

Zeichnungen von
Peters Johannes Bonekemper
1847-1851

Blätter von Frau Peter
Christine Bonekemper Vol. 5
H. Bonekemper

T A G B U C H

von Pastor Johannes Bonekemper

vom 21. April bis 1850 den 27. Juli a. St.

Tagebuch

1847.

Vom 21. April bis 1850 , den 27. Juli a. St.

1847.

Notiz: Montag am 21 oder 22 muss ich retour von Odessa (Ab. Sprenger) und Jakob Pritzkau bei Vater angekommen sein.

Den 21./April Seit dem 19. Oktober 1838 , also seit 8 Jahren habe ich das Tagebuch nicht mehr fortgesetzt. Zu gedachter Zeit meldete ich , dass hier eine gefaehrliche Krankheit offenbar geworden , welche epidemisch zu werden drohe und, dass auch ich den Anfang davon zu haben scheine; daher man denken koennte: ich muesste damals wirklich gestorben sein , weil das Letzte, dass ich eingetragen , mein Unwohlsein war und ich seither nicht mehr geschrieben habe. Doch nein, Gottlob, ich lebe noch. -

Frueher hatte ich oeffters Anlass Erweckungs- und Bekehrungsgeschichten Einzelner meiner Pfarrkinder ins Tagebuch einzutragen ; allerdings mein Liebstes, was ich schreibe. Allein seit 5 bis 6 Jahren hatte ich nicht mehr die Freude , manche solcher Beispiele zu erleben , indem ein Stillstand eintrat , sodass selten Frische erweckt wurden und bei den frueher Erweckten und Bekehrten trat ein bedenklicher Zustand ein , welchen ich mit den Hundstagen zu vergleichen pflegte, indem fast alle wie welk und ansgam erstorben schienen , sondersich hier in Rehrbach . Manche kehften auch wieder zur Welt zurueck und lebten in offenbaren Suenden .-

Mittlerweile hatte ich auch perseeenlich viele Versuchungen und Leiden durchzumachen , so dass mir oft das Leben verleidet war und ich auch gar keine Lust hatte laenger hier im Kirchspiel Rehrbach zu bleiben.-

1842 , den 8. Sept. ✓ zum Beispiel meine erste Frau ^{starb} Louise , geb. von Hehleth, im Kindbette indem sie ihr zweelftes Kind gebaeren sollte, aber unter der Gebaert samt dem Kinde starb und mich mit noch acht lebenden Kindern hinterliess, . ~~xxx~~ Dann nahm ich eine kurz zuvor aus Deutschland angekommene Person , Juliane Uhl genannt, zur Haushaelterin , welche ich beinahe 4 Jahre nachher heiratete, und kaum hatten wir 9 Monate ehelich miteinander gelebt, so wurde sie in der Geburt von einem toten Kinder erleast, und 6 Wochen nachher starb auch sie , also war ich wieder Wittwer . Ihre Krankheit dauerte gegen 9 Wochen , waehrend dessen in der hiesigen Kolonie Rehrbach der Herr aufs neue das Werk der Erweckung und Bekehrung auf eine Art und Weise begann wie sonst nie und mir auch sonst kein einziges Beispiel aus der Geschichte bekannt ist. Und ~~xx~~ eben weil so ungewoehnlich , waren mir solche Erscheinungen nicht blos fremd

(Seite 2 im Original)

4
fremd, sondern ich fühlte auch eine heimliche Furcht dabei, wie wenn diese Sache nicht recht geistlich und vom Geiste Gottes gewirkt sei. Deshalb trug ich auch von Anfang an bis heute Bedenken solche höchst merkwürdige Erscheinung aufzuschreiben. Doch finde ich mich jetzt dazu aufgefordert.

1. Nicht unter den alten Leuten, sondern unter den Schulkindern, Jünglingen und Jungfrauen und auch unter jüngern Männern und Frauen zeigt sich diese Busse. Hier in Mährbach nahm sie diesen Winter ihren Anfang bei Schulkindern und bei schon Konfirmierten, so auch bei Männern und Frauen.

2. Diese Busse nimmt gewöhnlich den Leib wie mit der Seele in Anspruch. Im Leibe zigt sich ein krampfartiges Wesen oder ein Nervenspiel, ein Zittern aller Glieder und des ganzen Leibes, wobei die Meisten sich ausserordentlich angreifen, dass jeder Zuschauer von Mitleid ergriffen wird. Die Hände samt den Armen werden dabei am meisten gezuckt. Einige schreien laut, andere stoehnen und geben widerliche Töne von sich; wieder andere greifen sich am Kopfe, schlagen heftig auf ihre Brust auch auf die Backe, dass ihre Hände bluten, reißen und zerreißen ihre Kleider u.s.w. Selten hört man welche laut und, wie sonst Bussefertige, weinen. Die Meisten werden wie betäubt. Sie sprechen nicht und, wenn man sie fragt, geben sie gewöhnlich keine Antwort, wie wenn sie nicht mehr hörten. Das Ganze gleicht einem Paroxysmus, wobei die Ergriffenen sich ausserordentlich angreifen, weil sie nicht anders können, und man spürt es ganz gut, daß sie bei allem nicht selbst wirken, sondern leidend (gleichsam mit sich machen lassend) geschieht diese Thätigkeit, mit unglaublicher Körperkraft und Schnelligkeit der Bewegungen mit dem Kopfe, Munde, Händen, Füßen

Seite 3 im Original.

Notiz: 5
Unleserlich.

und dem ganzen Körper, dauert oft Stunden lang ununterbrochen fort, wobei sie gewöhnlich sitzen und auf derselben Stelle sitzen bleiben. Einige haben indessen mehr körperliche Ruhe, während die Leidenskämpfe merkbar innerlich vorgehen. Der Blick ist entweder fest an den Boden gerichtet oder sie haben die Augen zugeschlössen. Auch müssen sie mitunter eine Art Vision haben, daß das eine mal schreien sie heftig: Weg, Teufel! Ich will nichts mehr von dir; ich habe dir lange genug gehorcht und gedient u.s.w. Ein ander mal sieht man sie freundlich und wie himmlisch lächeln, die Augen starr gen Himmel gerichtet und mit den Händen schnell hinauf grüessend und in die Höhe springend, wobei ihr Angesicht sich in ein holdseliges verwandelt, und nun rufen sie: Nur noch ein wenig! nur noch ein bisschen Glauben, indem sie die Hände ausstrecken und greifen, oder mit den Armen in der Höhe in die Hände klatschen! So geht diese Thätigkeit fort, doch werden sie mitunter gleichsam erloest und ~~ausgespannt~~ abgespannt, dann sind sie zwar traurig, aber doch wieder gesprächig, indem sie erzählen, was sie gehoert, gesehen und gefuehlt haben. Auch wissen sie dann, wer bei ihnen gewesen, sie genoben, sie ~~gehoben~~ und welche Worte zu ihnen gesprochen habe. Sie sind am liebsten in der Schule oder im Bethause, wo sich dann viele Menschen einfinden

die hoeren und sehen wollen und die meisten werden geruehrt
 Notiz: und ueberzeugt, dass dies ein goettliches Werk sei; andere
 Oder diabo- werden dabei selbst ergriffen und fangen an z
 lisches. zu zittern u.s.w. wie die vor ihnen sitzen-
 den oder liegenden Buesser.

Die Dauer dieser Buss ist sehr verschieden; Etliche hab
 ben Tage - und Wochen lang zu leiden, ~~and~~ andere nur we-
 nige Stunden.

3. Bei allen ist indessen das Ziel die Vergebung ih-
 rer Suenden zu erlangen, wohin alles Seufzen, Beten und
 Ringen geht, und man hat bis jetzt noch fast keine Beis-
 spiel, dass dieses Ziel nicht erreicht worden wäre. Die
 Ainen bekommen vorerst einen inneren Frieden und der Druck
 ihrer Suenden hat also aufgehört. Da aber die Vergebung
 meistens mit einer ausserordentlichen Versiegelung verbun-
 den ist, so fuerchten solche Seelen, sie moechten sich
 selbst betruergen, wenn sie die Vergebung ihrer Suenden
 (Seite 6 sich zueignen wuerden ehe sie solch einer Versiegelung
 im Original) teilhaftig geworden. Andere, besonders Kinder von
 8 bis 14 Jahren und schon konfirmierte Juenglinge

und Jungfrauen werden in ihrem Kampfe, der bei ihnen ge-
 woehnlich anhaltend und heftig ist, endlich bis zu
 einer erschoepten Kraft, ja bis zu einer Art von Ohn-
 macht gebracht und nun scheinen sie in einem Zustand, wie
 der der Verscheidung zu kommen, indess sie je laenger zu
 stiller und sanfter werden; ploetzlich stehen oder viel
 mehr springen sie auf, wie ganz neue Wesen und rufen:
 Jesus lebt! Jesus lebt! oder: Ich habe den Heiland! Der
 Heiland ist mein! - und indem sie so, wie ganz Verklaer-
 te rufend, springen, sie zum ersten besten, fallen ihm
 um den Hals, kuessen ihn und sind ordentlich, wie aus-
 ser sich oder wie entzueckt vor Freude. Dabei athmen
 sie anfangs noch eine Zeitlang so rasch, wie wenn ~~wie~~
 sie sehr stark gesprungen ~~gax~~ waeren und mit knapper
 Not den Maenden eines Moerders entkommen waren, der sie
 noch hastig bis auf diesen Augenblick mit seinem Mordin-
 strumente verfolgt haette, unterdessen rufen sie: O, wie
 suess! O, wie suess! O, wie gut ist der Heiland! Diese
 Art Erweckung und Begnadigung schien mir und anderen,
 Notiz: welche aus eigener Erfahrung urteilen koennen, eine Zeit
 Gewiss! lang - wenn nicht verdaechtig, so doch bedenklich, und
 wir konnten uns nur mit heimlicher Furcht freuen, wenn wir
 solche Erscheinungen sich erneuern sahen. - Allein die Be-
 kenntnisse ueber Erfahrungen, welche solche

Seite 7 im Seelen nach wieder verlorenen grossen Freude
 Original) ablegen, und ihr Wandel, welcher durchgaengig

als ein neuer, dem Worte Gottes gemaesser erschien, son-
 derlich ihre Liebe haben uns nach und nach berechtigt und
 zu der Ueberzeugung gebracht, dass auch dieses Buesse und
 Bekehrungswerk ein goettliches sein muesse.

Notiz: Kines Tages kam dieser Busskampf unter
 Gewiss den Konfirmanen so stark, vor, dass
 nicht ich nachmittags gar keinen Unterricht
 1857 u. 1885 geben konnte, wegen Heulen, Schreien,
 Gewiss nicht. Schlagen und schauerlichen Tosen. Bald nach 1 Uhr Mittags
 kam - wie freudetrunkene - ein Confirmant nach dem andern

mit grosser Hastigkeit aus dem Schulhause (wo der Unterricht gegeben wird und wo die Buesser kaempften) zu mir ins Pfarrhaus ~~gagaxen~~ zu springen und verkuendigten Freude mit dem starken Ruf ins Haus hinein: Jesus lebt! Wenn anders wegen erschöpften Athem noch rufen konnten. Es waren ihrer Viele, besonders von den Juenglingen, welche bisher noch zimlich ^{ruhig} ~~geb~~ ~~lieben~~ waren ~~und~~ ~~am~~ ~~den~~ ~~den~~

Notiz: Unleserlich; ~~am~~ ~~den~~ ~~den~~ indess von den Jungfrauen manche vor-
B eto woskre-her ergriffen worden.

senije Ja dol-
schen bül bütj
w Rohrbache ili
Odesse ? Widel
w parsonadsche
maltschikow ze-
lowawschich otza
i starogo Daniila
- mit strahlenden
Augen. 1858 kehrte
er ins Christenthum
zurueck.

Am 20 April. (1847) als ich hier in Rohrbach Gottesdienst hielt, kamen viele von ~~xx~~ Worms herüber in die Kirche: Maenner, ~~xx~~ Frauen, Juenglinge, Jungfrauen, wie auch Schulkinder, welche das Schlagen, Rufen, Klatschen in die Haende, Weinen u.s.w. hoerten und sahen und kaum waren diese nachmittags nach Worms zurueckgekommen, fingen viele von diesen dort auch an wie wenn sie diesen Geist von Rohrbach mitge-bracht haetten. Mehrere eilten ins dortige Schulhaus, warfen sich nieder und hoben ebenso ihre Busse an, wie in Rohrbach.

Die Nachricht davon war schnell im Dorfe herumgekommen, und nun eilte alt und Jung ins Schulhaus um zu sehen was da vorkomme. Aber auch von diesen Neugierigen wurden viele ergriffen, und so wurde der Zulauf immer staerker, bis endlich das ganze Haus gedraengt voll Menschen war, wovon immer mehr ergriffen wurden, waehrend andere schon aufsprangen mit dem Rufe: Jesus lebt! So dauerte es die ganze Nacht fort, wobei viel gesungen wurde von denen allermeist, die schon fruehere Zeiten Gnade erlangt hatten. Der Gesang fand nach Abteilungen statt, so, dass im naechsten naemlichen Saale an zwei bis drei Stellen eine Abteilung hier, die andere dort sangen; zugleich auch in der auessersten Wohnung des Schulhauses. Man fand naemlich bald hier und ueberall, dass der Gesang sehr angenehm und vortheilhaft auf die Kämpfenden wirke, was sie selbst waehrendessen zeigten und auch nachher, wenn sie ~~wirde~~

Notiz:
Wo war die
Polizei?

Seite 8 wieder zu sich gekommen waren, sagten.
im Original. Sonntage darauf (den 27. April) war die Reihe an Worms, naemlich, dass ich dort den Gottesdienst zu halten hatte und zur Vorsorge hatten die Wormser draussen auf dem Schulhofe eine Art Zelt aufgerichtet d.h. in einer zimlichen Distanz Pfoeten in die Erde befestigt, dann oben ueber mit Latten versehen und Rohr darauf gebunden, als Schirm gegen die Sonne, vermuthend, das viele Menschen kommen werden. Und so geschah es auch. Von Rohrbach, Johannesthal, Waterloo, Balditzkiy und Neufreudenthal hatten sich mit den Wormsern eine grosse Zahl versammelt, und schon vor der Gottesdienst begann, waren schon wieder Mehrere ergriffen, welche mit den Haenden schlugen, mit den Fuesen stampften, schrien u. s.w. Waehrend des ersten Gesanges vermehrte sich die Zahl derselben und auch unter der Predigt wurden noch andere ergriffen, bis der Gottesdienst zu Ende war (Die Predigt musste wegen der immer groesser werdenden Stoerung verkuerzt werden.) wurde dieser Platz

Notiz unleserlich. Teils in Russisch, teils in Deutsch.

zu einem merkwuerdigen Schauplatze , indem nach dem Gottesdienst noch viel ergriffen wurden welche natuerlich da hinf blieben und bei ihnen noch eine Menge teilnehmender Zuschauer, von denen immer wieder ergriffen wurden , wachrend wieder andere zur Freudigkeit gelangten.. Nachmittags konnte auch hier, wie 8 Tage vorher in Rohrbach keine Kinderlehre gehalten werden .

Den 1. Maerz (Himmelfahrtsfest) war hier in Rohrbach morgens auf dem Kirchplatze im Freien ebenfalls in einem Zelte wie in Worms , Gottesdienst, und ebenfalls mit Bueessern , wie vorher in Worms. Nachmittags versammelte sich eine grosse Menge hinter dem Dorfe auf einem Mohil (Auegel) zu einem freien Gottesdienste und auch hier wieder dieselben Erscheinungen .-

Den 4. Maerz hielt ich in Waterloo Gottesdienst und auch hier hatte man ein solches Zelt gebaut , was auch wohl zu statten kam; denn auch hier hatten sich die Zuhorer xx und Zuschauer wieder von allen umliegenden Orten her (Auch mehrere Katholiken von Speyer u.s.w. Neufreudenthaler) zahlreich eingefunden und der Buesser waren auch hie Mehrere. Ueberall dieselbe Erscheinung. Also auch in Jo-

hannesthal und Balditzkiy.
 Seite 9
 im Original Diese Erscheinungen wurden nach und nach an diesen genannten 5 Orten :Rohrbach, Worms, Johannisthal, Waterloo, und Balditzky zur Alltagssache , und alle Abend , nach gescheneher Arbeit versammelten sich Partien teils in den Schulhaeusern, teils in Privathaeusern zu Gesang und Gebet, wobei wobei immer wieder die genannten Erscheinungen vorkamen und zwar teils von solchen , die schon vorher etliche sehr oft - ergriffen worden , aber immer noch nicht zur Freude gekommen waren , theils auch wieder frische dazu gelangten. Manche Menschen fuerchteten sich ~~amx~~ so sehr , dass auch sie ergriffen werden koennten , dass sie geflissentlich jeden Ort, wo solches vorkam, mieden und kaum sich noch in die Kirche zu kommen getrauten, waehren andere sich ueberall zu solchen stellten oder sich auch nahe zu ihnen und zwischen sie setzten , die zitterten, wuenschend und Gott darum bittend , dass sie auch ergriffen werden moechten . Einigen wurde dieses Verlangen zuteil .

Notiz. Jakob ~~erthandern~~ aber nicht.
 Orth. Den 18. Maerz war hier in Rohrbach die Konfirmation
 Utschitel. und unter einer sehr zahlreich versammelten Menge von Menschen auch wieder dieselben Erscheinungen von

Notiz. Busse und Spasmas.
 Nach Den 20. Mai fuhr ich mit Abr. Sprenger von hier xx
 Pfingsten nach Guelddendorf um daselbst Gottesdienst zu halten, und das heil. Abendmahl auszuteilen. Es waren von

Notiz. Odessa manche theils am Pfingstfest , theils acht Tage
 Gustav spaeter zur Confirmation hierher nach Rohrbach ge-
 Geselle. kommen , um zu sehen und zu hoeren ; so auch zur letztgenannten Feier Mehrere von Nikolajew und der Kolonie Neu Danzig. Von letzterer 18 Wagen voll mit 100 Personen , wie mir der dortige Schulz , welcher auch mit dabei war , selbst sagte und auch von dort wurden Mehrere von dieser konvulsiwischen Kraft in die Busse gezogen . Dadur kam nun diese Erscheinung schnell durch Augenzeugen zu schnell zu der 100 Werste von ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Rohrbach gelegenen Stadt Odessa und zu der 60 Werste von hier entfernten Stadt Nikolajew und Neu Danzig 80 Werste.

Am 25. Mai wurden auch in Guelldendorf nachmittags in der Erbauungsstunde manche unter den ledigen Jungfrauen zuerst ergriffen und bald sahe man auch Kinder und Frauen zittern und schlagen. In Zeit von einer Stunde war das Schulhaus voll Menschen und das Getöse, Schreien, Rufen, Schlagen, Haendeklatschen, Springen, und den Fuessen strampeln u.s.w. wurde ausserordentlich, so dass man fast sein eigenes Wort nicht mehr hoeren konnte. Von aussen hoerte sich's so an, wie wenn das Schulhaus voll wilder Taenzer waere. Wer aber/gegenwaertig war, wurde so oder anders ergriffen und bewegt. Manche Theilnehmer weinten, andere (Glaebige) freuten sich, wieder andere aergerten sich und schimpften, laesterten, drohten und schlugen miteinander auch drauf.

xxxx mit
Seite 10
im Original.

Letzteres (das Draufschlagen) geschah von etlichen Aelteren auf ihre Kinder, indem sie dieselben aus dem Schulhause hinausjagten und zu Hause trieben. Auch hier dauerte dieses Wesen fort bis 12 Uhr nachts, indessen auch Mehrere zur Freude gelangten und bei anderen das konvulsiwische Kaempfen nachliess, so dass gegen 12 Uhr nur noch Etliche solcher da waren (Kinder), die man dann zu Hause nahm. Die Woche hindurch sammelten sich abends eine Anzahl Kinder im Schulhause, welche sangen, beteten und waehrend dessen wieder Mehrere ergriffen wurden. Indessen war bei der Fuersorge Comitaeet (Hohe Colonial- Obrigkeit) Klage von Gueled. vorgebracht worden, daher der Vorsitz, wirklicher Staatsrath von Bahrn einen Befehl dem dasigen Schulzenante erteilt hatte, dass dieses Amt solche Abendzusammenkuenfte nicht dulden solle. Doch griff dieses Amt nicht thaetig und barsch ein wohl ahnend, dass hier Gott entgegen und in sein Werk gegriffen werden koennte., waehrend der Schulz sich abends fleissig einfand und beobachtete.

Notiz. solle
Und wohl
der
Teufel.
Notiz.
Teufels Kapelle
nach der Kirche.

Am naechsten Sonntag, den 1. Juni kam nun auch pelle
irche. obgenannter Hr. Staatsrath von Mahn selbst mit
dem Kolonialarzte aus Odessa heraus nach dem
15 Werste von Odessa gelegenen ~~xxxx~~ Quelld. in
in die Kirche und da auch jetzt wieder mehrere Personen
auf der weiblichen Seite (besonders Ledige) kaempften, s
so hatten diese Herren Gelegenheit solches selbst zu
sehen und zu hoeren. Der Arzt begab sich zu ein Paar
in die Bank. sahe sie scharf an, fuehlte ihren Puls, x
redete sie an u.s.w. aber sie machten ~~xxxx~~ fort, wie
wenn er nicht da waere. Spaeter sahen auch diese Herren
noch wie zwei Jungfrauen zur Freude kamen, und wie
sie sich in dieser Freude aeusserten. Allein alles kam
denselben vernunftwidrig und darum verdaechtig vor.
Besonders war ihnen das Getoese aergerlich, weil es unge-
ziemend die Kirche und den Gottesdienst entweihend und f
fuer die uebrigen vernuenftigen Gemeindeglieder stoern
rend und darum aergerlich sei. Mithin daerfe solches ni
nie mehr statt finden. Herr Staatsrath von Mahn drohe-
te wiederholt, dass er solche Buesser werde nach Odessa
kommen und ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ denselben
tuechtig Ruthenhiebe geben lassen, dann werden sie
schon zur Vernunft kommen. Und dem Schullehrer (Fischer)
drohete er wofern er fuer diese Leute (ausser der gottes
dienstlichen Zeit) das Schul und Bethaus d.h. den Saal
aufschliesse, so werde er ihn ohne weiteren unverzueglich

Seite
11 im
Original.

aus dem Dorfe jagen. Worauf ich ihm antwortete: Wenn der Schullehrer wegen dieser Sache fortgejagt werden koenne, so koenne er mich auch fortjagen, weil ^{ich} ebenfalls betheilig^t sei, wogegen er mir erwiderte, dass dass er ueber mich kein Recht habe. Es waren viele Maenner in der Schulstube anwesend, welche solches alles mitanhoerten. Auf seine oft wiederholten Drohungen der Bestrafung mit Ruten entgegnete ich dem Herrn Staatsrath Sie haben zwar Macht ueber die Kolonisten, aber Sie werden einst auch Rechenschaft vor Gottes Richtersthule fuer Ihre Handlungen zu geben haben. Ja, erwiderte er, ich werde Rechenschaft geben koennen. Gut, antwortete ich, dies wird Ihnen wohl zustatten kommen. Auch verbot er, dass weder in einem Privathause noch Abends im Schulhause Leute sich versammeln duerfen, zur Erbauung. Er befahle dem Schulzenamt, dass dasselbe 6 bis 12 vernuenftige Maenner (so viel werde es doch wohl im Dorfe geben) zu sich nehmen und dann beim Gottesdienst Ordnung halten ~~muessen~~ und sonst ausser demselben auch die verbotenen und gesetzwidrigen Zusammenkuenfte verhindern solle. Vom Odrnunghalten durch die Kirchenvormuender beim Gottesdienst war keine Rede, denen doch gesetzlich die Kirchen-Polizei

Notiz. Die waren uebertragen ist. Indessen hatte sich Hr. Staatsrath von mitgeris- Hahn bald eines anderen besonnen, indem derselbe sen mit der Tages darauf ein Amtsschreiben (vom 2. Juni 1847) /
Schwaermerei. N. 3098) an mich ergehen liess, worin es heisst:

"Es ist meine Pflicht die ernstlichsten Maassregeln zu gebrauchen, damit solche Auftritte, welche den Gottesdienst und die wahre Andacht auf eine hoechst ungebuehrliche Weise stoeren und einen den heiligsten Handlungen gewidmeten Ort offenbar entweihen, nicht mehr stattfinden und wie bisher geduldet werden. Ich habe die Ehre Sie, Herr Pastor, foermlich zu ersuchen, saemtlichen Schullehrern und Kirchenvorstaenden Ihres Kirchspiels unverzueglich und aufs deutlichste vorzuschreiben:

1. In den Kirchen Bet- und Schulhausern keine naechtliche Zusammenkuenfte zu gestatten, indem solche Zusammenkuenfte von den bestehenden Gesetzen verboten und aus moralischen und anderen Gruenden nachtheilig sind und deswegen nicht erlaubt werden koennen,
2. Diejenigen, die waehrend des Gottesdienstes oder Gebetes in der Kirche oder in den Bet- und Schulhausern einen die Andacht, die Ruhe und die Ordnung stoerenden Anfall bekommen, sollten sogleich hinauszufuehren und selbigen die Teilnahme am oeffentlichen Gottesdienst oder Gebet bis zur voelligen Besinnung zu verwehren. Ich muss hinzufuegen, dass, sollte dieses nicht aufs punktlichste beobachtet werden und von neuem Anlass zu solchen Auftritten, wie selbe letzstens in Guelden-dorf stattfanden, gegeben werden, ich in die Noetwendigkeit versetzt sein wuerde, der hoeheren Regierung darueber zu berichten und somit die persoenliche Stellung Mw. Hochwohllehrwuerden unvermeidlich Schaden zuzufuegen.

Vorsitzer, wirklicher Staatsrath E.v. Hahn

Von dieser Requisition schickte Hr. Staatsrath von Hahn gleichzeitig eine Abschrift an Hr. Propst Fletnitzer, welcher, (wie er mir muendlich sagte) diese Ordnung oder Vorschrift

Seite
12 im
Original.

Notiz: ner v
Vor allen meinde
diesen Namen Pictis
ist mit Blei-
stift ein
Kreuz gemacht.
Ueber dem Wort
Hoffnungstahl ist
Poeschel inseriert.
Auch mit Bleistift.

des Hr. Staatsraths , wodurch derselbe sich unbedenklich Eingriffe - oder Uebergriffe in die Religion und Kultus erlaubte , gleichwohl gut hiess und ganz rechtlich fand; was um so mehr befremden musste, da eben derselbe , unser Herr Probst Fletnitzer , ebenfalls am 1. Juni nach Gueld. kam und mit ihm noch 5 Evangl. Geistliche (Die Hrn. Pastoren Pingoud, Breitenbach aus Bessarabien, Huebner von Freudental , Lobstein , bei der Reformierten Gemeinde in Odessa und der geistliche Vorsteher bei der Pietistengemeinde Hoffnungsthal) welche sechs Herren Geistlichen diese merkwuerdigen Erscheinungen in Gueld. am 2. Juni (inseriert: Montag) sahen und hoerten. (Lobstein , welcher etwas fruher her eintraf, hatte schon Tages vorher dieselben gesehen und keiner von diesen allen ~~seiner~~ seusserte auch nur im Geringsten etwas Verdachtiges oder Gefaehrliches darueber ; ~~wie~~ vielmehr wurden sie selbst ergriffen und mitunter zu Traenen geruehrt. Sie erkannten an

Seite 13
im Original.

bekannten, dass hier der Finger Gottes zu gewahren sei; daher auch Probst Eietnitzer wiederholt vor den Altar sich stellend, die Anwesenden, besonders die Aelteren, ernstlich ermahnte vorsichtig und nachsichtig zu sein und sich ja kein hartes, schmachendes, und ~~das~~ laesterndes Urteil zu erlauben, vielmehr sollten sie an diesen Personen erkennen, wie ernst Gott die Suen-
de heimsuche und sich ~~zuerst~~ durch diese Beispiele vor ihren Augen, allermeist aber der Kinder auch zur Busse weisen und reizen lassen u. s. w.

Es hatte soeben in Odessa eine Kreis-Synode stattgehabt und Hr. Pastor Pingoud hatte vor etlichen der schreienden und rufenden Kinder stehend - deren Worte und Gebaerden , so viel moeglich aufgeschrieben , wie auch Erzaeehlungen von solchen , welche Tages vorher diese Busse durchgemacht und Freude erlangt hatten . Dieses Aufgezeichnete wurde, als Anhang , dem Synodal Protokoll beigegeben, nachdem derselbe (Anhang) vom Hrn. Propst , von mir und mehreren der Geistlichen Zeugen unterschrieben worden war . Von Seiten des Herrn Staatsraths fuehlten sich die Feinde in Gueld. maechtig unterstuetzt , daher sie auch gleich zu triumphieren anfangen; aber durch die Aeusserungen der Herren Geistlichen , besonders aber durch die Ermahnungen, Warnungen und Bestrafungen des Herrn Propstes wurden sie wieder etwas kleinlaut und bedenklich. Indessen hatten sie nun einmal den Hrn. Staatsrath mit seiner Gewalt fuer sich und dessen Maasregeln trafen nicht blos solche , die erst jetzt auf so ausserordentliche Weise ergriffen worden, sondern die gesamte Versammlungsglieder und Versammlungen nicht nur in Gueldenstrufdorf, sondern auch im ganzen Kirchspiele Rohrbach, deren seche sind.

Seite 14
im Original.

Abschrift eines Befehles von Sr. Hochw.
dem Generalsuperintendenten des St. Petersburg. Ev. Luth.
Consistorial-Bezirks, Herrn Dr. u. Ritter von Flittner.
St. Petersburg den 12. Juli 1847. N. 306. Sr. Maj.
Hochwohlw. d. dem Herrn Pastor Bonekemper. (Prod.
den 26. August 1847)

"Der Herr Propst Flitnitzer hat mir mittelst Berichtes vom 27. Juni c. N. 289 (also gegen 4 Wochen spaeter nach seiner und der 5 Herren Geistlichen Anwesenheit in Gueldendorf) das Protokoll von der von ihnen unter Assistenz der Herren Prediger Ruebner, Breitenbach und Pingoud vom 2. Juni d. J. in der Kirche Ihrer Pfarrgemeinde zu Gueldendorf genommenen Ueberzeugung einer in besagter Gemeinde , eingetretenen religioesen Erscheinung ~~von~~ besonderer Art , eingesandt , woraus ich ersehe , dass die Tendenz zwar von Charakter der Busse zur Buendenvergebung getragen zu sein scheint, dass dagegen die subjektive Vermittlungsweise hierzu bei den Betreffenden , zum Teil sogar noch ganz jugendlichen Personen , durch Aeusserungen von Convulsionen verschiedenen Grades , sowie durch Exclamationen u.s.w. sich kund gibt , die nicht anders als krankhaft bezeichnet werden kann und jedenfalls auf das christliche Familien- und Gemeindeleben stoerend und nachteilig wirken muss.

Es nimmt mich Wunder und macht mich stark besorgt aus Ihrem mir abschriftlich zugekommenen Schreiben an Ihren Propst erschen zu muessen, dass Sie genannte, offenbar aus schwaermerischen Einwirkungen und Anklagen hervorgerufenen , beklagenswerten Erscheinungen ~~und Anklagen~~ fuer Manifestationen goettlicher Gnadenwirkungen nehmen. Ich rate Ihnen, Herr Pastor, die Wege der wahren christlichen Heilsordnung mittelst Gebets und gesunder Erforschung de tlicher zu bemessen und darnach Seite 15 Ihre Handlungen zu leiten. Sie werden nicht verhehlen im Originalie Kranken der ~~krankhaften~~ bezeichneten Richtung einzeln und zusammen zu belehren , dass die Wirkungen des heiligen Geistes niemals in solcherlei Affektion sondern durch klare Erkenntniss , festes Wollen und Thun des erkannten Guten , sowie durch Gottseligkeit (Friede und Freude) sich kundgeben, die - wie maechtig sich auch die Seele bewegte - dennoch wie sie eben aus dem heiligen Geiste ist , nicht in koerperliche Aeusserungen ausartet; deren Ausartung deutlich zeigt , wie wenig noch Gottes Geist in solchen zur Herrschaft ueber die sinnliche Lust zu bestimmendem Wirken hat Platz greifen koennen.

Sie duerfen beim Gottesdienste solche Andachtsstoerenden Auftritte , wie sie durch jene Schwaermer veranlasst wuerden (oder worden) nicht dulden , sondern haben sie mit liebend zurechtweisenden Ernste zur Ruhe zu vermahnen . Falls dies aber erfolglos bliebe , sie - durch wen gehoerig - aus dem Gottesdienste zu entfernen .

Indem ich Sie und Ihre Gemeinde der Gnade des Herrn empfehle, fordere ich Sie auf durch Ihren Hrn. Propst mir wenigstens monatlich einmal , ueber , besonders aber , in Bezug auf gedachten Gegenstand unverzueglich ~~x~~ und genau zu berichten.

Dr. Flittnier.

Bei einem Befehle aus dem Hochw. St. Petersb. Ev. luth. Consistorio d.d. 12. August 1847 sub N. 2394 ist mir eine neugedruckte Tabelle (in slavonischer Sprache) zugesandt worden , welche ueber 35 hohe Staats- und Siegesfeste enthaelt, welche Tabelle mir fuer die - an den betreffenden Tagen - zu beobachtenden Feiern zur Richtschnur dienen soll. . (Unleserliches Zeichen.)

Abschnitt meines Berichtes an den Herrn Generalsuperintendenten und Dr. von Klittner, d.d. 1. Sept. 1847 N.34. (Infolge der mir von Hochdemselben auferlegten Pflicht sogleich zu berichten).

An Se. Hochw. u.s.w.

Iuer Hochwuerden haben in dem vom 12. Juli s. c. N306, an mich erlassenen Befehle: zuvoerderst Ihre Verwunderung und starke Besorgniss darueber ausgesprochen, dass ich in meinem Berichte an den Herrn Propst Fletnitze r vom 29. Mai d. J. die im hiesigen Kirchspiele Rohrbach vorgekommenen Erscheinungen von Busse u.s.w. fuer "Manifestationen goettlicher Gnadenwirkungen nehme", da doch dieselben (nach Ihrem Urtheile) "offenbar aus schwaermerischen Einwirkungen und Anklaengen ~~hervorgegangen~~ hervorgerufen und darum beklagenswerte Erscheinungen seien; weshalb Sie mir auch zum andern geraten "Die Wege der wahren christlichen Heilsordnung mittels Gebet und gesunder Forschung deutlicher zu bemessen und darauf meine Handlungen zu leiten u.s.w. und schliesslich drittens mich aufgefordert haben: Ihnen jetzt unverzueglich und genau und kuenftig wenigstens monatlich ein Mal ~~mehr~~ ueber diesen Zustand zu berichten.

Seite.
16 im
Original.

Diesem zufolge berichte ich Iuer Hochw. gehorsamst

1. Dass meine Ansicht dieser, wenn auch seltsamer Erscheinung von Ostern d.J. an bis heute sich bestaetigt hat, und also annoch auch in diesem Berichte, wie ~~in~~ in jenem vom 29. Mai an Arn. Propst Fletnitzer, nicht anders bezeugen kann und darf, als Gottes Gnade wirkte, wenn auch ungewoehnlich, doch gewaltig auf die Herzen vieler Suender, so, dass deren eine grosse Zahl aus ihrem Schlafe der Sicherheit und Sorglosigkeit aufgeweckt wurden ~~an~~ und anfangen: ernstlich an die Rettung ihrer Seelen zu denken. Ich sage, dass diese Entwicklung der goettlichen Gnade eine ungewoehnliche war, was doch wohl niemand fuer unmoeglich und fuer Gott ungeziemend erklaren kann.

Bei diesem Ungewoehnlichen hing es auch gar nicht mehr von dem Wollen oder Nichtwollen desjenigen Menschen ab, der ergriffen wurde, naemlich von der goettlichen Gnade. Denn es wurde auch mancher durch das blosse Zu- und Anschauen ergriffen, wobei aber diesen Letzten ihr Suenden nicht aufgedeckt und vor die Seele gestellt wurden, wie dies bei Jenen, von der goettlichen Gnade ergriffenen der Fall war.

Von dem guten Rathe, welchen Iuer Hochw. mir gegeben haben, haette ich durchaus keinen Gebrauch machen koennen, waere derselbe auch noch zu rechter Zeit hier angelangt. Denn so wenig einem Fieberkranken, welchen jetzt der Paroxysmus anfaellt- und so war es mit den Anfaellen, den diese Leute bekamen- guter Rath hilft, ebensowenig konnte man diesen mit Lehre und Rath helfen.

In meinem diesjaehrigen Jahresberichte

Seite
17 im
Original.

an das Hochw. St. Petersburger Ev. Luth. Consistorium habe ich unter dem zweiten Punkte ueber merkwuerdige Ereignisse- diese Erscheinungen nach meinem Vermoegen ziemlich detailliert berichtet; wiewohl - ich muss es bekennen - mit einem inneren Gefuehle, welches mehr Furcht als Freude enthielt. Denn es war mir, wie wenn ich mich in dem-fuer unsere Natur// schauerlichen Heiligthume Gottes befaende, wobei ich zugleich eine Ahnung hatte und noch habe, wie wenn diese Nachrichten gehoerigen Ortes nicht mit der Tiefe des Respekts gewuerdigt werden wuerden, die sie doch -nach meiner Ueberzeugung - verdienen, aus dem einfachen Grunde, weil ich die Quintessenz dieser Erscheinungen fuer heilige Offenbarung Gottes halte und halten muss. Dann auch fuehlte ich tief (wie sonst nie bei der Anfertigung eines Berichtes) wie unvermoegend ich sei diese geheimnissvolle Offenbarung zu fuer den Leser und Hoerer zur richtigen und umfassenden Auffassung geschickt und wuerdig darzustellen. Nach diesem offenen und aufrichtigen Bekenntnisse wollen Euer Hochw. mich fuer entbunden halten, von dieser Pflicht, dass ich nicht auch in diesem Berichte, wie in meinem Jahresberichte, den Hergang dieser Geschichte nochmals umstaendlich berichte; wobei ich Sie um Beruecksichtigung des doppelten Umstandes bitten muss: erstlich, Dass Sie Ihrerseits bereits schon in oblegiertem Befehle vom 12. Juli a.c. Ihr Urtheil ueber diese Erscheinungen, als ein contradictorisches ausgesprochen und zum andern mich mit meiner Ansicht der selben Sache, als ausser der rechten Spaere mich befindend - mir die Ermahnung erteilt haben, "dass ich die Wege der wahren christlichen Heilsordnung mittels Gebet und gesunder Forschung deutlicher zu bemessen habe." Aus diesem letzten folgt, dass ich in diesem Falle nicht einmal imstande bin, einen zuverlaessigen Bericht ueber die in meiner Gemeinde vorgekommenen ausserordentlichen Erscheinungen abzufassen, weil ich mich ausser der rechten Spaere d.h. ausser der Erkenntniss des wahren christlichen Heilsweges befinden soll und ich im Gegenteil - mich auf Erfahrungen stuetzend - glaube, dass meine Anschauung dieser Sache die richtige, wenn auch nicht die gangbare rationale ist, weil ich diese Erscheinungen aus ihren eigenen Lichte anschauen und beurteilen gelernt habe.

Waehrend einst dort geurteilt wurde: "Sie sind voll suessen Weins", wo es eben auch nicht ganz vernuenftig, anstaendig und erbaulich fuer alle hergegangen zu sein scheint, entgegnete Einer der Knechte Gottes Nein, sondern vielmehr faengt heute eine goettliche hoechst wichtige Verheissung an in Erfuellung zu gehen.

Seite
18 im
Original.

Koennte die Fortsetzung von der weiteren Erfuellung jener Verheissung nicht auch im Jahre 1847 im Kirchspiele Rohrbach vorgekommen sein? Dann freilich waere es doch weit bedenklicher, diese ganze Begebenheit in die Rubrik der Schwaermerey zu verweisen, als der Gnade Gottes Theil daran zu lassen. - Doch ich habe nun

2. Euer Hochwuerden noch zu berichten, dass diese Erscheinungen, welche so bedenklich scheinen und so Viele beunruhigt haben, schon im Monate Juni in unserem Rohrbacher Kirchspiel aufgehoeert haben, und voraussetzend, dass keine schlimmen Folgen nachkommen werden

- koennten somit auch Euer Hochw. sich von Ihrer # starken Besorgniss fuer mich und die hiesigen Eingepfarrten entbunden fuehlen. Dies um so mehr, wenn Sie lesen, dass auch diejenigen, welche sich der goettlichen Gnade zur Vergebung ihrer Suenden freuten und ruehmten, von dem Tage an durchgaenging als ordentliche Christen sich bewiesen haben, und wir wollen - statt Alles zu fuerchten und allerlei Vernunftregeln anzuwenden - mit Dank gegen Gott fuer seine Gnadenerweisungen, ihn herzlich bitten, dass ER auch ferner sich dieser Berufenen, wie unser Aller, treulich annehme und in der jetzt so gefahrvollen Zeit durch Alles hindurchbringen und uns vor Verfuhrung und Abfall bewahren. wollex. -

Da nun in unserer Gemeinde keine Spur mehr von diesem Ausserordentlichen wahrgenommen wird - ausser (wie ich ~~xxxx~~ hoere) dass in Gueldendorf noch eeltliche Kinder Visionen haben - so erlaube ich mir schliesslich die Frage: ob ~~nicht~~ ich dennoch Ihrer Vorschrift gemaess - alle Monate Ihnen deshalb zu berichten habe?

J. B.

~~Abschrift eines an mich erlassenen Befehls aus dem Hochw. St. Peterburger ev. luth. Consistorio d.d. 30. September 1847 sub N. 2965 Prodtl. d. 25/1047. Seiner Kaiserlichen Majestaet des Selbstherrschers aller Reussen Befehl aus dem St. Peterburgischen Evangelisch-Lutherischen Consistorio an den Herrn Pastor Bonekemper.~~

Abschrift meines zu obigem Berichte an den Hrn. General-Superintendenten gehoerenden Berichtes an den Herrn Propst Flitnitzer in Odessa, vom 2. Septr. 1847 N 36.

An seine Hochehrw. us.w.

Euer Hochehrwuerten haben mittels Schreibens vom 16. August a.c. N. 374 mir den von Sr. Hoch. dem Herrn General-Superintendenten Dt. und Ritter von Flitnitzer, an mich erlassenen Befehl d.d. 12. Juli a.c. N. 306 mit dem Auftrage zugefertigt, dass ich meinen Bericht an Se. Hochw. Ihnen offen zur Weiterbefoerderung zuzustellen habe, ~~welche~~ welche Vorschrift ich nun mit dem Bemerken erfuelle, dass dass Euer Hochehrw. -nach meinem Dafuerhalten - meinen Bericht ad notam nehmen wollen.

Seite
19 im
Original.

J. B.

Abschrift eines an mich erlassenen Befehls aus dem Hochw. St. Peterburger ev. luth. Consistorio d.d. 30. September 1847 sub N. 2965 Prodtl. d. 25/1047.

Seiner Kaiserlichen Majestaet
des Selbstherrschers aller Reussen
Befehl

aus dem St. Peterburgischen
Evangelisch-Lutherischen Consistorio
an

den Herrn Pastor Bonekemper.

Das Consistorium hat bei Vortrag der Akten betreffend die im Laufe dieses Jahres im Kirchspiele Rohrbach zum Vorschein gekommenen schwaermerisch-religioesen Bewegungen aus Ihren Berichten an Ihren Herrn Propst, wie an den Herren General-Superintendenten

erschen, dass deren Fassung durchgehends den Mangel gehoeriger Submission und Achtung gegen Ihre naechsten und hoeheren Vorgesetzten verraeth- und, dass namentlich in einem Berichte an den Herrn Propst d.d. 2.. September c. N. 36 Sie sich sogar erlauben ihm den Rath zu geben Ihren Bericht an an den Herrn General-Superintendenten at notam zu nehmen. Infolgedessen hat diese Behoerde verfuegt:

Ihnen, wie hiedurch geschieht, zur gesetzlichen Ahndung Ihres ungeboehrlichen, die schuldige Achtung vor Ihren Vorgesetzten verletzenden Betragens, auf Grundlage der Paragraphen 232 und 233 des Kirchengesetzes (diese Paragraphen sind weiter hinten auf Seite 30 wortlich in Abschrift) einen schaffenen Verweis zu erteilen, mit ~~dem Bemerken~~ Bekanntmachung Ihres Vergehens und der Ahndung desselben im ganzen Propstbezirke.

Ueber den Empfang dieses Befehles haben Sie dem Consistorio zu berichten. St. Petersburg, den 30. September 1847.

A. Backen

Ass. Cons."

Man lese nur obigen Bericht an den Propst Fl. und sehe: Ob auch nur eine Spur von Rathgeben darin vorkommt. Anmerkung des Abschreibers. Pastor J.B.

Seite 20
im Original.

Abschrift meines Berichtes an das Hochw. St. Petersb. Luth. Consistorium ueber den Empfang des vorher abgeschriebenen Befehles.

An seiner kaiserlichen Majestaet u.s.w.

Ueber den richtigen Empfang des aus dem genannten Hochw. Consistorio an mich erlassenen Befehls d.d. 30 September a.c. sub N 2965, enthaltend einen scharfen Verweis, als Ahndung, angeblich wegen Mangel an gehoeriger Submission und Achtung gegen meine Vorgesetzten, habe ich die Ehre: hochdemselben desmittelst gehorsamt mit dem Beifuegen zu berichten, dass ich mir diesen scharfen Verweis "at notam" genommen habe, indessen ich die Behauptung voellig in Abrede stellen muss, dass ich dem Herrn Propst Fletnitzer den Rath gegeben habe: er moege sich meinen Bericht an den Herrn General-Superintendenten ad notam nehmen, weil es nicht so in meinem Original-Berichte heisst, von welchem ich hier eine wortliche Abschrift beizulegen mir die Freiheit nehme.

Jon. Bonekemper

Nachdem ich den Bericht an Propst Fletnitter wortlich abgeschrieben und unterschrieben habe, habe ich nachher unten auf dasselbe Papier noch folgende Erklaerung beigefuegt:

Erklaerung.

Waere ich gefragt worden was ich mit der beigefuegten Erklaerung habe sagen ~~wollen~~ und andeuten wollen, so haette ich geantwortet, weil der Herr Propst ausdruecklich vorgeschrieben hatte, dass ich meinem Bericht an Se. Hochwuerden ihm (dem Herrn Propst) offen zustellen habe, so vermutete ich, dass derselbe diesen Bericht nicht bloes durchsehen, sondern sich auch Notizen daraus nehmen oder gar den ganzen Bericht

in Abschrift zurueckbehalten wolle; nicht aber, dass er sich diesen, meinen Bericht, ad notam nehmen wollen, was ich gewuenscht haette. #)

Seite 21 im Original. #) Wiefern nun in dieser Bemerkung ein Grund zu einem scharfen Verweise enthalten sei, wird das Hohe Consistorium besser beurteilen koennen, als ich.

Liest man nun im Zusammenhang 1. den Befehl vom Herr General-Superintendenten Flittner d.d. 12. Juli (von Seite 14 an) an mich und sodann 2. meinen Bericht als Antwort an denselben, vom 1. September 1847 (Seite 15 u. s.w.) und weissman, dass Herr Dr. Flittner im St. Petersb. Ev. Luth Consistorio ist, so kann man sich wohl leicht erklaren, warum 3. der Consistorial-Befehl an mich erlassen und von genanntem Consistorio verfuegt wurde: mir einen starken Verweis zu erteilen. Was Herr Dr. Flittner nicht, als General-Superintendent kennt, das gelang ihm leichter, als Vizepraesident im Consistorio auszufuehren. Allerdings hatte ich diesen grossen ~~ganz~~ geistlichen Herren beleidigt, weil ich mich nicht unbedingst, als sein Schueler in Glaubenssachen und im Erfahrungschristenthum ihm unterwerfen und beipflichten wollte und konnte, vielmehr mich denselben im Urteile ueber solche Gegenstaende entgegenstellen musste. -

Zur Charakteristik dieses hochgestellten geistlichen Herrn gehoert noch eine - mich betreffender Vorfall hier angemerkt zu werden. Nachdem Herr Pastor und Consistorial-Assessor Dr. Flittner zu der Wuerde eines General-Superintendenten gelangt war, erfuhr ich auch bald, dass derselbe mit Vorurteilen gegen mich befangen sei und und, als derselbe im Jahre 1845 eine Kirchen- und Schulvisitations-Reise hier in Sued- u. ssland machte, und somit ~~nach~~ auch hierher nach Rohrbach kam, konnte ich nicht die guenstigsten Begegnisse von seiner Seite erwarten. Doch ward ich freundlich (mit Hand und Kuss) von ihm ~~empfangen~~ empfangen und bewillkommt, was hier freilich nicht viel zu bedeuten hat. - Propst Fletnitzer, welcher ihn begleitete, hielt zugleich hierselbst eine Kirchenvisitation, wobei ich auch zu predigen hatte.

Nach allem hierhergehorigen wurde gefragt, und -laut Protokoll's - befriedigende Antwort gegeben, wie auch das vom Herrn General-Supt. selbst revidierte Archiv in Ordnung befunden. Nebst dieser hier in Rohrbach gehaltenen Kirchenvisitation wurden auch die Filialgemeinden besucht und die Jugend geprueft. -

Seite 22 im Original. Nach gemachter Rundreise im Kirchspiele schien alles sehr gut, wenigstens zur Zufriedenheit, befunden worden zu sein, so dass Hr. General-Supt. und Propst Fletnitzer freudig und dankend unser Kirchspiel wieder verliessen. Auch nicht eine einzige Ermahnung wurde mir zum kuenftigen Bessermachen gegeben.

Nur am Ende im letzten Dorfe: Johannesthal, kam das Schulzenamt mit noch ehtlichen Maennern und brachten eine ~~Mitt~~ Bitte vor. Und diese betraf meine Besuche der Gemeinde, hinsichtlich der Ordnung des Gottesdienstes, weshalb diese Bittenden glaubten, dass sie an diesen Besuchen zu kurz kommen, weil ich hier in Rohrbach und in Worms zwei mal Gottesdienst halte, naemlich einmal lutherischen und dann das naechste mal reformierten, dagegen in Johannesthal

und Waterloo nur einmal, so, dass die Luth^{er}ischen in Rohrbach, Worms, Johannesthal und Waterloo gleichvielm^{al} Gottesdienst nach ihrem Ritus und die Reformierten und die Reformierten in Rohrbach und Worms ebensoviel mal bekommen, d.h. in sechs ~~Wochen~~ Sonntagen habe ich 4 mal Lutherischen und 2 Mal Reformierten Gottesdienst gehalten, und sodann wieder vorne angefangen ^{*)} . *Letzte*

*) Auch der Kirchenvorstand in Rohrbach erst am Mittage noch die Ordnung und Besuche auf obige Weise angeordnet.

Dies wurde dem Herrn General-Superintendenten erklärt und sodann fand auch er diese Ordnung recht und ~~benutzte~~ bemuehte sich noch, solches den unzufrieden Bittenden begreiflich zu machen, also war gar keine Rede davon, dass ich es anders machen sollte. Dies geschah in Gegenwart vieler Anwesenden, unter denen ^{am} Propst Fletnitzer, Pastor Huebner und drei Schullehrer, den Johannesthaler Kirchenvormuendern und mehrer anderen. Allein, was geschah?

Vier Monate spaeter erhielt ich durch den Propst Fletnitzer einen Befehl aus dem Hochw. Consistorio an den Propst d.d. 15. Oktober 1845 sub N 2529, worin es woertlich also heisst: "Se. Hochwuerden, der Herr General-Superintendent haben vorgenanntem Consistorio angezeig^t, dass der Herr Pastor Bonekemper den Gottesdienst ~~am~~ an zweiften Sonntagen nacheinander in der Colonie Rohrbach -naemlich an dem einen fuer die Reformierten, an dem andereⁿ fuer die Lutheraner - und sodann in jeder der anderen, zu seinem Sprengel gehoerenden Colonien: Worms, Waterloo, Johannesthal und Guelndendorf nur einmal verrichte, weshalb^s bei seiner diesjaehrigen Visitation in der Colonie Johannesthal die Gemeinde daselbst ~~galt~~ ihn gebeten habe, d^{ies} hin zu wirken, dass der Pastor gleichviel mal in jeder Colonie den Gottesdienst halte."

Seite
23 im
Original.

"Nach Erwagung der Sache hat das Consistorium beschlossen dem Pastor Bonekemper (durch den Propst) die Verschrift zu erteilen, in Zukunft in der Colonie Rohrbach nicht, wie bisher, zwei Sonntage nacheinander Gottesdienst zu halten, sondern an jedem Sonntage in einer anderen Colonie ihres Sprengels, demohngeachtet aber in Rohrbach denselben alterierend, das eine mal reformiert und das andere mal, wenn die Reihe wieder an die Colonie Rohrbach kommt, daselbst Lutherisch zu verrichten."

Auffallend musste es mir sein, dass der Herr General-Superintendent dem Consistorio solche unwahre Anzeige machen konnte, da derselbe bei seiner Anwesenheit in Johannesthal meine - seit 10 Jahren beobachtete Ordnung gutgeheissen hatte und den Unzufriedenen begreiflich zu machen suchte, dass ich es nicht besser machen koenne, weil ich die Besuche der Colonien ebenso eingerichtet hatte, wie nunmehr das Consistorio vorgeschrieben.

Darauf (auf obigen Befehl) bemerkte ich dem Propst Fletnitzer in meinem Empfangsberichte, vom 16. November 1845 N. 92. Ich sehe mich zur Steuer der Wahrheit und zu meiner eigenen Rechtfertigung zu der Erkl^{ae}rung gedrungen, dass obige Angabe auf irriger Auffassung und Vorstellung beruht, weil ich den Gottesdienst

nicht nach der angegebenen Weise hatt u.s.w. und bat schliesslich den Herrn Pastor Fletnitzer, dass er diese meine Erklarung dem Hochw. Consistorio unterlegen moechte. Allein derselbe erwiderte mir in meinem Schreiben vom 27. November 1845 N 522 folgendes:

"Ich erwidere Ihnen hiermit, dass ich mich nicht fuer berechtigt halte gegen die Verfuegung eines Hochwuerdigen Consistorio mittelst einer Unterlegung von mir aus einzuschreiten; falls aber Euer Hochwohlerwuerden eine Unterlegung in oberwachteter Beziehung, fuer erforderlich halten, so haben Sie dieselbe von sich aus, an das Hochw. Consistorium gerichtet, offen bei einem Berichte anhier zur Weiterbefoerderung einzusenden.

Odessa, den 27. November 1845.

W., Fletnitzer.

Anmerkung von G. Rath:
Im Original ist
dieses Datum
durchgestrichen.

Seite 24 im
Original.

Diese ausweichende und abschlaegige Antwort des Herrn Propstes bestaetigte aber nur noch mehr den Verdacht, dass er das Seinige reichlich muesse beigetragen haben - zu der unwahren Angabe des Herrn Gen. & Suprt., was um so eher moeglich war, da der Propst eines haemischen Charakters ist.-

Wie es scheint sollte doch wenigstens ein Makel mir angehaengt werden, und da dies nicht nach und aus der Wahrheit geschehen konnte, so so bediente man sich--

Abschrift eine Cirkular-Befehls aus dem St. Russk. Petersb. Ev. luth. Consistorio d. d. 16 August 1838 (N. 2029).

"Seiner Kaiserlichen Majestaet
des Selbstherrschers aller Reussen
B E F E H L

aus dem St. Petersburgischen Evangelisch-
lutherischen C o n s i s t o r i o
an

den Herrn Pastor Bonekemper in Rohrbach.

Da mit dem Erscheinen des gegenwaertigen geltenden Lutherischen Kirchengesetzes verschiedene Geistliche dieses Consistorialbezirks Verstoesse gegen die, bei der Einsendung der vorschriftlichen Jahresvorschlaege Dienstlisten u.s.w. zu beobachtende Ordnung sich haben zu Schulden kommen lassen und ungeachtet das Consistorium mehrere so thane Ordnung einschaerfende Befehle erlassen, noch in diesem Jahre verschiedene Unregelmassigkeiten in dieser Beziehung vorgefallen, da ferner das General-Consistorium mittelst Befehls d.d. 14. Dezbr. 1837 sub N. 1052 der diesjaehrigen geistlichen Behoerde vorgeschrieben alle demselben gesetzlich zu Gebote stehenden Maassregeln zu ergreifen, um die spaemigen Untergebenen zur Pflichterfuellung anzuhalten, also sieht dieses Consistorium sich veranlasst, nachste-

Seite 25
im Original
hinde - die
nal

fruehere Verordnungen theils wiederholende,
theils dieselben zur Erzwirkung der groestmoeglichsten

Regelmaessigkeit modifizierende Regeln den saemtlichen Geistlichen diese Consistorial-Bezirks, wie mittelst diese Cirkular-Befehls geschieht, zur genauesten Beobachtung einzuschaeffen, welche jeden Contravenienten (Zuwiderhandelnden) ohne Unterschied unnachsichtlich treffen werden.

I. Die Dienstlisten der Prediger und die Conduitenlisten der Candidaten des Predigt-Amtes muessen spaetestens bis zum 14. Januar eines jeden Jahres dem jedesmaligen General-Superintendenten eingesandt werden.

Die Dienstlisten werden in dreien gleichlautenden Exemplaren nach dem ~~xxx~~ in der K.O. Litt. H. enthaltenen Formular abgefasst, die beiden letzten Rubriken jedoch unausgefuellt gelassen. Diejenigen Geistlichen, welche unter Propsten stehen, senden ihr Dienstlisten durch den resp. Propst dem General-Superintendenten ein. Zu diesem Zweck setzt jeder Propst den ihm untergebenen Geistlichen einen bestimmten Tag fest, - fruher oder spaeter je nach der groesseren oder geringeren Entfernung von der Propstei von St. Petersburg und zwar immer so, dass noch Zeit genug uebrig bleibt, bis zu dem obenbenannten 14. Januar saemtliche Dienstlisten saemtliche Dienstlisten anhero zu befoerdern - und sendet dieselben am darauffolgenden Tage, seine eigene Dienstliste hinzufuegend, an den jedesmaligen General-Superintendenten ~~xxx~~ ab. Wenn ~~immer~~ einer oder mehrere Prediger ihre Dienstlisten dem Propste bis zu dem von ihm bestimmten Tage noch nicht eingesandt haben sollten, so wird dessenungeachtet die Absendung der uebrigen Dienstlisten nicht im Geringsten verschoben; jedoch ist der Propst verpflichtet in dem desfalligen Berichte an den General-Superintendenten die saeuigen Prediger ausdruecklich namhaft zu machen. - Diejenigen Prediger, welche nicht unter einem Propste stehen, senden ihre Dienstlisten direkt an den General-Superintendenten ein. Letzterer, nachdem er die beiden letzten Rubriken der saemtlichen Dienstlisten ausgefuellt, unterschreibt dieselben und uebef gibt sie spaetestens am letzten Januar eines jeden Jahres dem Consistorio, fuegt dabei seine Dienstliste hinzu und macht in einem besonderen Berichte alle diejenigen Propste oder Prediger, welche ihre Dienstlisten entweder noch gar nicht oder nach Ablauf des 14. Januar eingesandt haben, dem Consistorio namhaft.

Seite 26
im Original.

2. Auf dieselbe Weise muessen die Verzeichnisse der in jeder Gemeinde Geborenen, Gestorbenen und Getauften, sowie die aus diesem Verzeichnisse vorschriftliche Jahrestabelle dem Consistorium eingesandt werden. Jedoch ist hier der spaeteste Termin bis zu welchem die besagten Verzeichnisse dem ~~genannten~~ General-Superintendenten einzuliefern sind, auf den 10. Februar eines jeden Jahres anberaumt worden. Es habe also hier die resp. Propste den ihnen untergebenen Predigern einen Tag nach Massgabe der Entfernung anzusetzen, am darauffolgenden Tag jedoch die saemtlichen aus ihrer Propstei eingegangenen Verzeichnisse an den General-Superintendenten zu befoerdern und da-

bei die etwa noch fehlenden anzugeben. Die keinem Propst untergebenen Prediger senden ihre Verzeichnisse direkt dem General-Superintendenten ein.

Am 11. Februar eines jeden Jahres uebergibt dieser dem Consistorio die saemtlichen eingegangenen Verzeichnisse nach den einzelnen Propstbezirken oder Gouvernements geordnet nebst einer Anzeige der etwa saemigen Propste, oder Prediger.

3. Die Berichte ueber den Zustand des Kirchenwesens in den einzelnen Gemeinden, ueber bemerkenswerte Ereignisse in denselben, ueber die Art der Amtsfuehrung der Prediger, ueber die Verrichtung des Gottesdienstes und andere Geschaeftte derselben, ueber die Fortschritte des Religions- Unterrichtes der Jugend und aehnliche Gegenstaende muessen nebst einem Verzeichnisse der im Laufe des Jahres Confirmierten gleichfalls die unter Nummer 1 und 2 angegebene Weise, dem jedesmaligen General-Superintendenten und zwar spaetestens am letzten September eines jeden Jahres vorstellig gemacht werden. Aus diesen einzelnen Berichten arbeitet der General-Superintendent den Entwurf des ueber die bezeichneten Gegenstaende an das General-Consistorium abzustattenden Jahresberichts aus und uebergibt und uebergibt ~~mit dem~~ sothanan Entwurf zusamt den Berichten der einzelnen Prediger dem Consistorio am 1. November eines jeden Jahres zur Pruefung. Hierbei zeigt der General-Superintendent dem Consistorio zugleich an, welche Geistlichen die in Rede stehenden Berichte bis zum vorschriftlichen Termin nicht ein-Original.gesandt.

4. Diejenigen Geistlichen welche mit einem oder mehreren Ritterorden begnadigt worden, haben die Angabe spaetestens bis zum letzten Oktober eines jeden Jahres direkt beim Consistorio zu machen.

(Aber jetzt donnernd wie vom Sinai. Parenthese des Abschreibers.)

5. Alle diejenigen Geistlichen, welchen den im obigen enthaltenen Vorschriften zuwider handeln und namentlich die oben angesetzten Termine versaeumen, werden im ersten Uebertretungsfall mit einem einfachen Verweise und einer Geldstrafe von 50 Rbl. Bro. Ass. belegt. Bei einer Wiederholung dieses Vergehens erhaelt der Schuldige einen scharfen Verweis, welcher im ganzen Consistorialbezirk bekannt gemacht wird und muss eine Geldstrafe von 150 Rbl Bro. Ass. erlegen. Sollte jemand, welchem bereits bei de obbezeichneten Strafen wegen Vernachlaessigung seiner Pflicht hinsichtlich der Einsendung der vorschriftlichen Listen und Jahresverschlaege haben diktiert werden muessen, zum dritten Mal gegen die in diesem Befehle enthaltenen, zur Aufrechthaltung der Ordnung des Geschaeftsgangs unumgaenglich notwendigen Regeln verstossen, so wird er auf Grundlage des Paragraphen 234 der K.O. sofort seines Amtes entsetzt. - Zu bemerken ist noch, dass auf die bisher oftmals vorgebrachte Entschuldigung, dass die Einsendung der Jahresberichte u.s.w. durch gehaeufte Amtsgeschaeftte oder Amtsreise verzoeigert worden, fortan im Geringsten nicht mehr wird reflektiert werden, da es bei einiger Aufmerksamkeit sehr leicht zu vermeiden ist, dass die Abfassung der benannten amtlichen Schriften mit

sonstigen Amtsgeschäften oder Antereisen collodiere .
Als einzige gueltige Entschuldigung bei verspäteter Ein-
sendung der sub N 1 bis 4 namhaft gemachten Berichte ist
die einer langwierigen und schweren Krankheit zu be-
trachten , wenn selbige sofort durch ein aetzliches
Attestat rechtsgenuessend erwiesen wird.

~~xxxxxx~~ 4. 6. Die jaehrlich einmal zum Besten der Predi-
~~xxxxxx~~ ger - Wittwen - und Waisen- Kasse zu veranstaltende
Collekten finden auch in Zukunft in jeder Gemeinde an
demjenigen Tage statt, an welchem solches bisher ueblich
~~xxxx~~ gewesen. Der Ertrag wird durch die Propste ~~xx~~

Seite 28 oder wo kein Propst ist , direkt dem Generalsuperintendenten
im Original. ten mittelst Berichtes eingesandt ; selbst wenn ~~x~~

die Kollekte gar nichts eingetragen hat, muss darueber
berichtet werden . Wer im Laufe des Jahres nicht berich-
tet , verfaellt in die sub N. 5 bezeichneten Strafen. ~~h~~

7. Anderweitige Collekten , welche mit Allerhoe-
ster Genehmigung von Zeit zu Zeit in den lutherischen
Kirchen Russlands zum Besten einzelner Gemeinden oder
auch zu anderen Zwecken ausgeschrieben werden duerften,
muessen von jedem Prediger spaetestens innerhalb 2. Mon-
nate nach Empfang des desfalligen Befehls veranstaltet
werden. Der Ertrag wird durch die Propste oder , wo kei-
ne Propste sind , direkt dem Consistorio eingesandt.
Im Uebrigen gilt auch hier das sub N 6 Gesagte.

8. Wegen des von jedem Prediger zum Druck der
Cirkularbefehle des Consistoriums zu zahlenden Beitrags
wird kuenftig nicht mehr in jedem Jahre ein besonderer
Befehl erlassen werden. Der zu zahlende , jaehrliche Bei-
trag bleibt bis etwa eine Veraenderung noetig sein wird,
auf 5 Rbl. Bkr. Ass/. fuer jedes einzelne Exemplar der
saemtlichen im Jahre erscheinenden Cirkularbefehle fest-
gesetzt .- Diese Summe werden Propsten eingesandt ~~xx~~
und von diesen an die Canzlei des Consistoriums befoef-
dert . Diejenigen Prediger , welche unter keinem Propste
stehen , senden selbigen Beitrag unmittelbar an die be-
sagte Canzlei ein. Doch muessen saemtliche Beitraege
spaetestens bis zum 1. Juni eines jeden Jahres hie-
selbst eingegangen sein. Wer dawider handelt, zahlt
fuer jeden Uebertretungsfall 25 Rubel zu Besten der
Predigere- Wittwen und Waisenkasse.

L. Rhode

R. Koehler , Bers.

Seite 29
im Original.

Abgesehen davon, dass vorstehender Befehl nicht
das ~~xx~~ Geringste von dem Geiste des Evangeliums hat,
sondern nur einen mosaischen Geist und Ton enthaelt,
daher einer Behoerde , die solche Befehle erlaesst,
das Praedikat Evangelisch nichts weniger , als mit Recht
zukommt, ist// es auch zugleich gegen die Ordnung des
Kirchengesetzes verstossen, weil darin bestimmt ist, ~~xx~~
dass zuerst der General-Superintendent die Schuldigen
oder Saemigen Propste und Prediger erinnern , ermah-
nen und zur Erfuellung ihrer Pflicht anhalten soll und
erst , wenn dies erfolglos bleibt , berichtet derselbe
darueber ~~xx~~ Consistorio , welches alsdann erst ~~xx~~ einschrei-
tet Paragraph 278 in der K.O.

Es muss auch , wie es scheint , dem Consisto-
rium immer etwas Sonderliches

wegen diesem Befehle vorgeschwebt haben/denn dasselbe hat jahrelang fast bei jedem Befehle, den dasselbe erliess, worin derartiges befohlen ward immer auf diesen meistesthaften General-Befehl hingewiesen, wie wenn ihm bange gewesen waere, es moechte jemand denselben uebertreten, und so muesste die heilige Dronung vollzogen werden.

Seite 30
im Original.

Abschrift der Paragraphen
232 und 233 in der K.O.

" Paragraph 232. Der erste Verweis wird vor der vollen Versammlung des Consistoriums erteilt und in die Dienstliste eingetragen. Mit diesem Verweise kann, nach Maassgabe der Umstaende, die schriftliche Bekanntmachung des Vergehens des Pædigers an die Geistlichkeit der Praepositur, in welcher er sich befindet, oder sogar des ganzen Consistorialbezirks verbunden werden.

Mit dem scharfen Verweis kann auch in gewissen Faellen, die Auferlegung einer Geldpoen bis auf 150 Rbl Banko Assignationen verknuepft werden.

Anmerkung. Wenn der Prediger wegen weiter Entfernung nicht ohne grosse Schwierigkeit persoenlich vor dem Consistorio erscheinen kann, so wird dieser Verweis ihm schriftlich erteilt, und statt der Berufung vor das Consistorium, verfuegt, dass derselbe allen Predigern der Praepositur, in welcher der Schuldige sich befindet, oder sogar der Geistlichkeit des ganzen Consistorialbezirks bekannt gemacht werde."

"Paragraph 233. Auf scharfen Verweis wird erkannt wegen eines durch eigenes Gestaendnis, oder auf andere Art erwiesenen Disciplinarvergehens, besonders aber wegen Widersetzlichkeit gegen die Befehle der Oberen und wegen beleidigender, schriftlicher oder muendlicher Aeusserungen ueber diese Befehle, desgleichen auch wegen anderer bedeutender Vergehungen, wenn nur auf eine glaubwuerdige Art dargestellt ist, dass dieselben nicht aus boeser Absicht, sondern aus Unvorsichtigkeit, oder durch Missverstaendnis begangen sind.

Anmerkung. Ist durch Hintansetzung der Subordinationspflichten eine hoehere geistliche oder weltliche Obrigkeit verletzt worden, so wird auch die Strafe des Schuldigen geschaeft; hat sich aber ein Prediger bei der Widersaetzlichkeit gegen seinen Obern erlaubt, dessen Ehre zu kraenken, so wird er dafuer noch einer besonderen Strafe, nach Grundlage der allgemein darueber bestehenden Gesetze unterzogen".

Hier koennen nun - zu dieser gesetzlich bestimmten ~~Strafe~~ Bestrafung - meiner zwei Berichte an die Herren Oberen, den Propst und General-Superintendenten, verglichen und geurteilt werden: ob mir ein scharfer Verweis mit Recht gebuehrt oder nicht.

Abschrift eines Circular-Befehls aus dem
Hochw. St. Petersburger Ev. Luth. Consistorio vom
4. August 1844 (das mir zugesandte Exemplar N. 1973)
Seiner kaiserlichen Majestaet
des Selbstherrschers aller Reussen

Seite
31 im
Original.

B e f e h l
aus dem St. Petersburger Evangelisch-Lutherischen
Consistorio
an

den Herrn Pastor Bonekemper in Ohrbach.

Mittelst Allerhoechsten Manifestes Seiner Kaiserlichen Majestaet vom 29. Juli d.J. wird kund getan, dass nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes Ihre kaiserliche Hoheit, die Grossfuerstin Alexandra Nicolajewna, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, nach langwierigem Brustleiden den 29. Juli d. J. vorzeitig von einem Prinzen entbunden worden, der in der heiligen Taufe den Namen Wilhelm erhalten hat und einige Stunden nach der Geburt gestorben, sowie, dass bald darauf auch ihre kaiserliche Hoheit verschieden ist.

Seite
32 im
Original.

Infolge dieses betruebenden Ereignisses wird fuer Hochwohllehrwuerden desmittels aufgetragen, am naechsten Sonntage nach Empfang dieses einen Trauergottesdienst zu veranstalten und mit Ihren Eingepfarrten Ihr Gebet zu Gott fuer die hohen Dahingeschiedenen zu vereinigen.

St. Petersburg, den 4. August 1844.

v.p.15.

Ans. Cons. Lahoda
H. Erbe, Srs."

Methode Proselyten zu machen.

Im Christenb. 1847 N. 41, Seite 495 und 496 ist folgendes mitgeteilt.

Dasselbe ist in der S.D. Warte N. 40. 1847 S. 167 u.s.w. ausfuehrlicher.

Die Versuche, die protestantische Bevoelkerung der Ostseeprovinzen zur griechischen Kirche hinueberzuleiten, sind noch immer nicht aufgegeben; im Gegenteil dehnen sich dieselben immer weiter aus und werden auf eine Weise betrieben, welche gewiss, wenn sie vor seine Ohren kaemen, die Missbilligung des Kaisers nach sich ziehen wuerde, so eifrig er auch dem Glaubensbekenntnisse seiner Vaeter ergeben sein mag. - Im Februar d.J. (1847) trat der Praesident des evangelischen Consistoriums, Herr von Gueldenstuebbe, zu Arensburg, auf der Insel Oesel in die griechische Kirche, wo eben eine Anzahl (bis dahin protestantischer) Esthen gefirmelt wurden. Sobald dies vorbei war, trat ein junger Bauernbursche in gewoehnlicher Bauerntracht an den Lesepult des Geistlichen und redete in gutem, reinem Esthnisch Folgendes zu den neu-zur griechischen Kirche Uebergetretenen:

"Nun seid ihr russische Maenner nun habt ihr den leeren und falschen lutherischen Glauben verlassen und den wahren Glauben, wie er von Jesus und der Apostel Zeiten her besteht, angenommen in welchem ihr koennt selig werden. Nunmehr seid ihr euren Gutsherren nichts mehr schuldig. Dieselben haben euch vom wahren Glauben zurueckgehalten gesucht, weil sie dadurch ihr Brot verlieren

Seite
33 im
Original.

denn ihr habt nunmehr den lutherischen Predigern nichts mehr zu zahlen Ueberhaupt muesst ihr ihnen, sowie den Gutesherren, nichts mehr glauben alles, was euch die Prediger von der Kanzel sagen, sind lauter Luegen. Ihr muesst ihnen, wie den Gutesherren, unter die Augen spucken. Wann ihr von ihnen mit Ruthen gezuechtet werdet, so so muesst ihr das zwar dulden, aber es wird bald auch ein schweres Gericht ueber die Gutesherren ergehen u.s.w.

Aehnliche Reden wurden, laut den Aussagen von anderen Leuten von demselben Bauernburschen auch in andern Kirchen bei solchen Firmelungen gehalten.

Auf eine Beschwerde, welche das oesselsche evangelische Consistorium bei dem Generalgouverneur Golowin ueber die griechische Geistlichkeit erhob, indem einzelne Mitglieder derselben im Lande umher zogen und Proselyten firmelten, waehrend ausdruecklich durch Allerhoechste Verordnung festgesetzt ist, dass Firmelungen nur an denjenigen Oertern, wo griechische Geistliche ihren Wohnsitz haben, vorgenommen werden sollen, erhielt dasselbe folgenden Bescheid: Die griechischen Geistlichen handelten genau nach den Instruktionen, welche sie von ihrem Vorgesetzten, dem Bischof von Riga, empfangen haetten, und indem sie denselben nachkamen, erfuehlten sie den Willen des Kaisers. -

Vor Kurzem kam der Pope Ustrizow in das Kirchspiel Konis und versammelte dort in einem Bauernhause mehrere Leute, die er zu firmeln sich anschickte Sobald dies der Gutesbesitzer Obers von Mueller, erfuhr, begab er sich in Uniform an den Ort und Stelle und verbot kraft der ihm zustehenden polizeilichen Gewalt, das Firmeln an diesem Orte, als ein gesetz- und ordnungswidriges. Der Pope berief sich auf seine - vom Bischof erteilte - Instruktion, der Gutesbesitzer auf die kaiserliche Verordnung. Als letzterer nicht nachgab, legte der Pope seine Hand an denselben, draengte ihn mit Huelfe des Kuesters in einen Winkel des Hauses, wobei die Uniform zerrissen wurde, nannte den Obersten einen loss gelassenen Soldaten, machte mit der Hand gegen das Gesicht desselben die Geberden des Schlagens und sprach dabei zu den Bauern: Sehet, wenn ein solcher eine gibt, so muesst ihr ihm zwei geben (Math. 5, 39); liess ihm durch die Bauern die Fuesse binden und ihn bewachen, und setzte nach solcher Vorbereitung die Firmelung fort.

Oberst von Kuesser ist nun selbst nach Petersburg gereist um Beschwerde gegen dieses Verfahren zu fuehren, im Original. aber man es werde so wenig fruchten, als alle bisherigen Klagen und Beschwerden der Evangelischen."

Bemerkungen aus dem Protokoll der elften St. Petersb. (Evangelisch-Lutherischen) Provinzial-Synode am Jahre 1846.

Die Zeit der Synodalsitzungen und Verhandlung war von Hr. Hochwuerden, dem Hrn Genegal-Superintendenten Dr. von Wittner als Praeses der Synode, so bestimmt worden, dass sich an den Schluss der Synodalverhandlungen die dritte Sekularfeier des Todestages Luthers reihte, welche am 6. Februar a. St. 1846 stattfand.

Infolge einer vorhergegangenen Beratung des Praeses

der Synode mit den anwesenden Synodalen, wurde unter anderem auch beschlossen, dass eine Abendmahlsfeier an diesem Gedaechtnistage des Todes Luthers stattfinden solle. Auch fand der Vorstand der St. Petersb. Evangelisch-luth. Haupt-Bibel-Comitaet es zweckmaessig, bei dieser Gelegenheit einen Bericht abzustatten, welchen der Geistliche Mitdirektor, Sr. Hochwuerden, der Vize-Praesident des General-Consistoriums, von Tauffler, im Namen der St. Bibelgesellschaft ablegte und unter anderem sagte:

"Aufs neue wollen wir gemeinsam in glaebiger Demuth den Herrn lobpreisend danken, wollen aber auch dankbar die Asche des Mannes segnen, der unter heissem Gebet ein so schwieriges Werk mit uneruedetem Mueer zur Ehre Gottes vollbrachte u.s.w. S. 26.

Auch der aelteste Assessor Consistorii, Herr Pastor Taubenheim, verlas am Altar ein Begrueessungs- und Gluechwunschschreiben worin derselbe von einer -dem Reformator (Luther) schuldigen Dankbarkeit redet. S. 29. Nun folgt auch naechere Nachricht ueber die Abendmahlsfeier. Hr. General-Superintendent von Flittner hielt zuerst eine Beichtrede, in welcher derselbe den Schluss der Synode mit dem Anfange, durch den Segenswunsch: Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Chr. u.s.w. vereinte; worauf nach der von ihm gehaltenen Abendmahlsliturgie, unter Assistenz des Pastors Taubenheim, die Spendung des heiligen Abendmahls an die Synodalen, denen sich auch geistliche Glieder des General-Consistoriums, die Prediger der hiesigen reformierten Gemeinden und evangelische Confessionsgenossen dieser Residenz und ihrer Umgegend angeschlossen hatten. S. 29.

Die Banner-Herren der Luth. Kirche Russ. oder die Behoerde dieser Kirche sind Lichtmaenner; aber zugleich auch Dunkel-Geister. Noch ein Beispiel.

Georg Michel Serr in Worms 1819 geboren, hatte sich etwa im Jahr 1841 auch des Lasters der Sodomiterei mit einem Tiere schuldig gemacht.

Diesen schrecklichen Fall berichtet ich meinem Oberen worauf das Consist. mir ~~den~~ die Vorschrift erteilte, dass ich diesen Uebeltaeter anhalten sollte dieses sein Verbrechen selbst der Orts Civilobrigkeit anzuzeigen, was derselbe endlich auch that. Dann wurde diese Sache als ein Criminal-Fall untersucht. Nachgehends fing der Verbrecher an zu spendieren und so geschah es, dass die hohe Obrigkeit denselben -ohne alle Bestrafung der oberen Kirchenbehoeerde ueberwies und zwar zu Kirchensuehne.-

Das Hochw. St. Peterburger Ev. Luth. Consistorium erteilte an den Propst Flittner Befehl d.d. 20. Jan. 1848 sub. N 334 in welchem Hochw. ~~der~~ ~~selbe~~ verfuegte: "Imulpaten der solennen Kirchensuehne ~~schon am 29. Februar mit dem Verbrecher zu vollziehen habe., indessen ich am 19. Febr., also 10 Tage vorher, diesen Befehl erhielt.~~

Also kein Wort von der so noetigen Busse und
*) der durch ein anscheinend schwaches
Werkzeug so grosse Dinge getan -

hier die Bearbeitung von seiten des Predigers um den Verbrecher zur Kirchensuehne gehoerig vorzubereiten. Dies ist mit der Weise $\frac{1}{2}$ erleuchtete (Licht) Maenner der Ev. luth. Kirchenbehoerden die Kirche mit solchen Verbrechern, und umgekehrt: die Verbrecher mit der Kirche zu versohnen verstehen.

Als Gruende dieser uebermaessigen Nachsicht werden von der weltlichen werden von der weltlichen und geistlichen Behoerde angegeben: 1. dass der Verbrecher solche That vor seiner Muendigkeit d.h. vor seinem zurueckgelegten 21. Jahre vollbracht haben soll und dann 2. dass derselbe dieses Laster selbst bei der Behoerde angezeigt habe. Lauter Liebe! Lauter Schonung und Nachsicht. Schade, dass diese Maenner voller, grosser Liebe - nicht auch die Teufel zur Suehne befoerden koennen! Waehrend diese Maenner von aussen so gar sehr Lichtvoll scheinen, wird ein wirklich erlauchteter Christ sich fast nicht genug ueber die innere geistige Finsternis derselben wundern koennen. Sind aber die geistlichen Maester und Leiter so blind, so voll Finsterniss, dass sie nicht einmal den deutlich vorgeschriebenen Weg im Worte Gottes sehen (oder wollen sie vielleicht denselben nicht sehen und beobachten) was will man dann von den Gefuehrten und Verfuehrten erwarten? Kein Wunder, dass von dieser Kirche 100 weis, ja 1000 weis abfallen.

Seite

36 im

Original.

Notiz:
Gelesen in
den 25. Sept.
in dem sleeping
chamber of our
father...
(Weiter unleserlich).

An Se. Hochehrw., den Hrn. Pastor Holzschuher
Rohrbach, in Jassy.
d. 29. Maerz a. St. Theuerster Herr Pastor.

1848. Ihr verehrtes Schreiben vom 21/9. Febr. a. c.
als gefaellige Antwort auf meinen Brief vom
17/5 Jan. habe ich zwar etwas spaet (den 4/16
d. M.) erhalten aber doch haben Sie mir damit
einen wesentlichen Dienst erwiesen und also mich
mehr, als in einer Hinsicht, sehr erfreut.
Da so lange keine Antwort von Ihnen bei mir
einlief, so muthmasste ich schon verschiedene
Ursachen darueber, endlich aber wurde ich be-

ruhigt. Dank, herzlichen Dank, sage ich Ihnen fuer diesen Beweis Ihrer Liebe!

Aber, mein theuerster Freund werden Sie doch nicht unwillig, ich bitte Sie, wenn ich Sie hiermit noch einmal behellige, indem ich wiederum Sie um Beantwortung aehnlicher Fragen bitte, wie die vorraegen waren. Bald bald sollen Sie auch erfahren, warum ich mich um dergleichen Gegenstaende so sehr interessiere.

Folgende Stelle in Ihrem Briefe hat meine Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen: "Moldauischer Unterthan kann jeder Auslaender ohne Schwierigkeit mit unbedeutenden Kosten werden". Die Familie, von welcher ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben meldete, ~~xxx kenne ich~~ ~~kennt ich~~ ist meine eigene Familie. Wie Ihnen bekannt ist, kam ich einst aus Preussen hierher ohne Familie, und trat hier in ein oeffentliches Amt, wodurch ich aber, wie ich spaeter erfahren habe, das Recht auf meinen Heimats-Schein verloren, welcher aber hier durchaus gefordert wird zur Ertheilung eines Aufenthaltspasses. Auch ~~xxx~~ bin ich schon mittels einer Supplik vom 10. November 1847 um meine Entlassung eingekommen; aber bis heute noch keine Resolution mir ~~xxxxxxx~~

Seite 24.

1. Koennte ich mich mit meiner Familie in der Moldau einschreiben lassen und also moldauischer Unterthan werden, und doch auf Pass von der Moldauer Behoerde im Auslande wohnen? Oder muesste ich und meine Kinder - nach den Gesetzen, wie die russischen Unterthanen -im Lande wohnen? Wieviel wuerde der Pass koseten und wie lange gelten? Heimatschein wuerde ich, als moldauischer Unterthan wohl nicht brauchen.

3. Muesste man dort auch Militaerpflicht erfuehlen also Soldat werden und dies in eigener Person oder koenn te man einen Mann stellen oder diese Pflicht mit Geld er- setzen ? Und k wie lange muesste man dienen?

Diese Fragen wollen Sie gefaelligst mir -
sobald wie moeglich beantworten und im Falle die Antwort -
besonders der ersten Frage, bejahend und fuer mich guen-
stig lauten wird, und ich meine Entlassung erhalten habe,
gedenke ich - so Gott will, noch dieses Fruhjahr zu
Ihnen zu kommen.

Ihr verbundener

Nohrbach
den 29/ März
10. April 1848

1 8 4 8.

Den 4. April (am Palmsonntage) morgens 9 Uhr kam das Amtspapier hier an welches meine Demission (Entlassung) aus meiner bisherigen Amtsstellung brachte. Dasselbe ist vom Props Pletnitzer in Odessa datiert 29. März 1848 N 241. ~~Kommunikationszettel~~. Darin ist angegeben, dass Se. Excellenz, der Herr Minister des Innern mittelst Predloschenie vom 6. d.M. (März. 1848) sub N. 668, infolge meines Ansuchens - meine Entlassung bestätigt habe mit dem Beifügen, dass - da der Pastor Bonekemper Ausländer und nunmehr aus dem geistlichen Ressort ausgestreten sei - der (der Hr. Minister) Anordnung getroffen habe.

dass ich mit dem "legalen Schein" versehen werde.-

Das Hochw. St. Peterburger Kv. Luth. Consistorium hat diese - vom Herrn Minister bestaetigte Entlassung - mittelst Befehls vom 15. Maerz 1848 sub N. 1213 an den Propst Pletnitzer befoerdert aber ohne alles Zeugnis oder Attestat ~~maxueber~~ meine 24 jaehrige Amtsfuehrung hier im Kirchspiel Rohrbach.-

Der Propst fuegte nun dieser Entlassung an, dass ich nach Empfang derselben sogleich die Kirchenbuecher abzuschliessen und zu unterschreiben habe u.s.w. Da aber eben die oesterliche Zeit begonnen, in welcher gewoehnlich das heil. Abendmahl ausgeteilt wurde und ich auch schon 3 Wochen vorher den Confirmationsunterricht angefangen hatte, so kamen die Schulzenaemter und Kirchenvormuender von Rohrbach, Worms, Johannesthal und Waterloo zusammen und beschlossen Deputierte mit einer Bittschrift an den Propst abzuschicken, dass er erlauben moege, dass ich noch den Gottesdienst halte, das heil. Abendmahl diesen Gemeinden austeile und auch confirmieren moechte. Die Bittschrift nahm er aber nicht an, und erlaubte nur muendlich, Gottesdienst und Erteilung des Abendmahls zu verrichten und dabei Abschiedspredigt zu halten; aber nicht zu confirmieren. Also hielt ich noch Gottesdienst und Beichtandacht, wie auch Abendmahlsfeier: Gruendonnerstag und Karfreitag in Worms; am ersten Ostefeste hier in Rohrbach, am zweiten in Johannesthal und am Ostern-Dienstag in Waterloo Abschiedspredigt. Dann kamen am Mittwoche d. 14. Maerz: das Gebietsamt, 4 Schulzenaemter und die Kirchenvormuender von diesen 4 Doerfern hier im Pfarrhause zusammen, uebernahmen die kirchli-^{nk}chen Sachen samt der Kasse, versiegelten ~~das~~ Archivschra wie der Propst es vorgeschrieben hatte und somit war meine Amtstaetigkeit mittels mir ~~mir~~ erteiltem Empfangsscheins der Uebergabe geendet.-

Den 25 April hielt ich auch in Balditzky und auf deren Ansuchen noch eine Abschiedspredigt ueber Psalm 37, 5 Nachts Abschied und klare, deutliche Angabe und Auseinandersetzung der Gruende ~~warum~~ warum ich mein Amt niedergelegt und aus meiner bisherigen Stellung ausgetreten sei Anwesend: Schullehrer Grossm. Peter Zimbelm. Peter Gemar, Jakob Ochsnr, Nicol. Ochsnr Jakob und Joh. Perlefein, Joh. Reichert, Hein. Reich. u.s.w.

Zugleich zeigte ich denselben auch an die be-
 Notiz: schlossene eheliche Verbindung mit Christine Perlefein.
 ist voel- Nachdem nun in der Woche vorher meine saemtli-
 lig ausge- chen Sachen und Buecher, Vieh (2 Ruede und ein
 strichen. Hind) und Huehner aus dem Pastorate in das

Maus des Jakob Friedrich Ullmer ueberbracht worden war, fuhr ich am 26. April morgens halb 7 Uhr -nach schmerzlich genommenen Abschied von den Anwesenden- von Rohrbach nach Odessa, mein kleiner Sohn August mit mir, wo wir abends gluecklich ankamen und von Abraham Sprengers freundlich aufgenommen wurden. Phil. Zimbelmann war unser Fuhrmann.

Am 27. hatte ich Sonetag. Besuche von Herrn Melville, Juelich, C. Fischer, Sippele u.s.w. Abends eine kleine Meeting ueber Joh. II, 5.

Mai, den 4., Heute kam der Vater Jakob Perlefein mit seinen Toechtern: Barbara, verhehelichte Ullmer und Christina, meiner Verlobten, in Odessa an.

Seite 39
im Original.

Den 6. May 1848 wurden wir im Hause der
Abraham Spzenger in Odessa durch den
Pastor Fried. Lobstein (bei der Ref. Gemeinde) Seite 26.
getraut.

Notiz.
Unleser-
lich.

in Odessa an.

12.

Den May fuhr ich mit meinem Schwager : Joh. Perlefein
nach Rohrbach zurueck .

Den 28. May kam auch ux. Christina mit ihrem Vater aus
Odessa zurueck .

Den 29. Bito fuhren wir beide nach ~~xxxxxx~~ Balditzky,
wo ich an beiden Pfingstfesten (den 30 und 31 May) ~~xxxx~~
Gottesdienst und Versammlungen gehalten habe. Von nun an
hatten wir unsern Aufenthalt fast immer in Balditzky, wo
wir im Schulhause wohnten und ich jeden Sonntag -wenn ich
da war, morgens Gottesdienst und Nachmittags Versam-
lung hielten bis den 5. Oktober 1848, als wir den letz-
ten Abschied nahmen und fortreisten. Wir haben also ueber
4 Monate in Bald. gewohnt und daselbst viel Liebe und ~~xxx~~
Wohlthaten von den dort wohnenden lieben Freunden und
Freundinnen genossen. Sie haben uns mit Brodt, Mehl, ~~xxxx~~
Fleisch, Kartoffeln, Milch, Butter, und anderen Lebens-
mitteln reichlich versorgt. Der Herr vergelte es ihnen!
Ganz im Gegenteile hat sich der in Odessa wohnende Ev. luth.
Propst W. Fletnitzer gegen uns bewiesen. Dieser-
schon lange mein haemischer Feind und Verlaeuender - fand
es gefaehrlich, dass ich in Balditzky wohne und daselbst
Gottesdienst und Versammlung halte; daher er dieses nach
St. Petersburg vorstellig machte und da er schon voraus
darauf rechnen konnte, dass er dort offene Augen, ~~xxx~~
Ohren und Herzen finde, naemlich bei den Consistorial-
beamten, so wendete sich das Ev. luth. Consistorium zu
St. Petersburg an die weltliche Obrigkeit, wie der hohe
Rath zu Jerusalem an Pilatus. Bald Bald wurden nun ~~xx~~
Mitteilungen gemacht: Der Odessa'sche Kriegsgouverneur
an die Fuersorge-Comitaet ueber die Colonien im sued-
lichen Russland und nicht lange darauf wurden Befehle in
den Colonien Rohrbach und Worms den versammelten Gemeinden
vorgelesen, mittelst welchen die Kolonisten vor mir ge-
warnt und ihnen verbotten wurde, nach Balditzky zu gehen
und daeslbst meine Predigt zu hoeren Also sahe ich wohl
ein, dass der alte Verfolgungsgeist sich wieder aufge-
macht ~~xxxx~~ habe und mir auch ausser den Colonien kei-
ne Ruheplaetzchen goennen wolle.

Seite 40
im Origi-
nal.

Notiz.

There w auch nicht wollte.

were other
reasons. John
was growing
fast.

Zwei Fuhren wurden gemietet und am 12. Oktob.
fuhr ich mit Frau und meinen zwei juengsten
Soehnen (Friedrich und August) von der Colo-
nie Gueldendorf nach Carlsthal.

den 13. von Carlthal nach Tiraspol. den 14. von Tiraspol
nach Kischineff; den 15. Von Kischineff nach Orneff, den
16. von Orneff nach Pelz; den 17. von Pelz nach Reschkal
den 18. von Reschkal zu einem Dorfe 12 Werste vor Libkau;
von hier am 19. nach der Grenzstadt Nowo-Selitz. Den 20.
ueber die Grenze nach Tschernowitz (Czernowitz)

wo wir abends gesund und gluecklich ankamen . Am 21. Oktob
 Alten Styls , fanden wir ein niedlichens Winterquwartier
 bei einem Teutschen (Schlossermeister) namens Karl Merkel.
 Er ist aus Alt-Bajern und luth. Seine Frau aus Rhein-
 bajern und Reform. 6. Rbl. 3. oder 11. Fl. Muenz.
 Brot und ueberhaupt alle Lebensmittel sind hier viel wohl-
 feiler , als in Odessa , so auch besonders Brennstoff. Hier
 wird nur Holz gebrannt.

Notiz.
 a gäje
 sche rosch-
 denje Joanna?
 Tak isprawno
 napisano a eto
 sabyto.

In Tschernowitz hatte sich kurz vorher ein Lese-
 verein gebildet , welcher meist nur politische
 Blaetter und Zeitschriften kommen liess. Gegen
 Zahlung 2. Fl. Muenz. (So viel als 1. Rbl. 20
 Kop. Silber) monatlich wurde ich auch Mitglied
 dieses Vereins und da ich jetzt Zeit und Gele-
 genheit hatte die merkwuerdigen Ereignisse -
 besonders in Teutschland , welche in den denk-

wuerdigen Jahren 1848 u. 1849 in Teutschland wie in den
 angrenzenden Laendern : Frankreich , Italien , u. Ungarn ,
 sich ordentlich haeuften,

Seite
 41 im
 Original.

vornehmlich die Revolutionen zu
 lesen, so blieben dieselben auch nicht ohne Einfluss auf mei-
 ne begonnene Reise und Reise-Plan.

Als ich mit meiner Bitte in St. Petersburg um mei-
 ne Entlassung einkam, hatte ich natuerlich auch vorher
 ueberlegt: was ich nach erhaltener Entlassung machen wol-
 le. Festgesetzt war , dass ich mit meiner Familie jedenfall
 Russland verlassen und räumen wolle ; allein das Ziel
 oder das Land , wohin ziehen , war noch ungewiss. Aus mehr
 als einem Grunde hatte ich Nord-Amerika gewaehlt , in wel-
 cher Wahl nicht allein mein aeltester Sohn Carl und meine
 Tochter , sondern auch vorzueglich mein innig verbundener
 Freund : Abraham Sprenger , dessen Bruder Michael , dann ~~Stefan~~
 Gruenewald und andere in Odessa mit mir einig waren, indem
 auch diese nach Nord-Amerika zu ziehen wuenschten . Ueber-
 schlug ich aber die ~~sehr~~ ungeheuerer weite Reise und zumal
 zu Wasser, dann die Reisekosten und die zahlreiche Familie,
 wie auch mein vorgeruecktes Alter, dann meine sehr ~~angekri-~~
 angegriffene , -fast abgenutzte Gesundheit, endlich meine
 Beschaeftigung in ^{Amerika} , falls ich mit den Meinigen dort glueck-
 lich ankaeme, und ich auch dort das Predigt-Amt fortsetzen
 wolle und muesste, besonders die Forderungen -nach dortige
 Sitte , wozu ein juengerer, gesunderer und ~~ru-~~stigerer Mann
 erfordert werde, als ich; so fiel es mir schwer, den oft
 wiederholten Entschluss dorthin in Ausfuehrung zu bringen

Zugleich war es mein Wunsch und auch mein Beduerfnis, ~~da~~
 dass ich fuer mich und meine Familie irgendwo eine irdische
 Heimat und ein Plaetzchen, etwa ein Landguetchen, als Ei-
 genthum besitzen und benutzen moechte.

Um schon nicht eine so grosse Reise von mehr als 1000
 teutschen Meilen nach Amerika machen und das eruebrigte
 Guemmen meiner Barschaft fuer die Reise hingeben , wie
 wegwerfen zu muessen, also mit Frau und einer zahlreichen
 Familie arm dort anzukommen, zog ich es dann wieder vor:
 in ein nahe oder naeher gelegenes Land zu ziehen , naem-
 lich in die Moldau oder Wallachei , oder Siebenbuergen, ~~oder~~
 oder Ungarn. Allein mittlerweile brach in diesen Laendern
 die Revolution theils wirklich aus, theils wurde sie vorbe-
 reitet . Daher wurde der Plan nach A-----

Seite 44 im Original.

Daher wurde der Plan nach Amerika wieder vorgenommen .
Damit wir aber nicht monatelang auf dem Meergewässer zu-
bringen mussten, zog ich es vor von Odessa nach Tscherno-
witz und von dort durch Teutschland nach Bremen zu reisen
und im Bremen auf einem Post-Dampfschiffe nach Amerika zu
fahren , weil wir alsdann mit Gottes Huelfe nur etwa 14 ~~zu~~
Tage auf dem Wasser sein duerften und ueberdies auch siche-
rer fahren koennten.- Allein ehe wir diese Weiterreise von
Tschernowitz antreten konnten, brach im Fruenhjahre (1849)
der - im Jahr vorher begonnene ~~unglueckliche~~ Krieg zwischen
Teutschland und Daenemark wieder aus, wodurch die

1. Schifffahrt von Teutschland d.h. von Nordeutsch-
land gehemmt und fuer Schiffe voellig untauglich
lich wurde . Daher benutzten die Reisenden die
vorher erwachten Dampfschiffe zur Reise nach Amerika , was
aber zur Folge hatte, dass die Preise erhoert und die ~~Xiaat~~
Plaetze schon lange vorher bestellt und praenummeriert wur-
den . Haetten wir nun unsere Reise von Tschernowitz nach
Bremen fortsetzen wollen und waeren dort angekommen , so wa-
re es ungewiss gewesen , wie lange wir dort haetten warten
muessen , ehe wir von Bremen abfahren konnten.

Deshalb (und weil meine Tochter noch in Odessa waren) beschlossen wir unseren Reiseplan zu ändern ~~und~~, naemlich von Tschernowitz durch die Moldau nach Galatz ~~und~~ und von da auf der Donau und dem Schwarzen Meere nach Constantinopel und von dan dann doch nach Amerika zu reisen, ~~in~~ indessen Freund Abraham Sprenger und die andern, welche mit ihm reisen werden, mit meinen Kindern von Odessa nach Const. kommen werden, und wir also von dort miteinander fahren koennten, was wir freilich sehr gewuenscht haetten.

Mein Sohn Karl, der schon fruher sich fest fuß
diese Reise entschlossen hatte, war bereits am 20 Sept.
1848 von Odessa nach Const. gegangen, ~~xxx~~ wo er den Winter
als Privat-Lehrer in dem Hause eines deutschen Kaufmanns
(Hrn. Schneider) sich beschaeftigt hatte ~~xxxx~~ dann am

Notiz. 20.
Statt
20 ist
drüber
mit dem
Bleistift 16.
geschrieben.

St. 1849 mit einem amerikanischen Schiffe
von Smyrna abgereist und nach 70 taegiger und
beschwerlichen und mitunter auch durch Stuerme
fuer ihn gefaehrlichen Fahrt gluecklich in Bos-
ton in Nord - Amerika angekommen.

Die fuer sein Leben ihm so gefahrvoll scheinen
den Stuerme theils auf dem Mittelmeere, ~~und~~
theils auf dem Atlantischen Ozean, hatten

ihn vermocht ernstlich ueber sein bisheriges Leben und seinen Herzenszustand nachzudenken und sich zu pruefen; aber auch bald gefunden - da er wohl wusste, dass ihm die gruendliche Bekehrung ~~fehlt~~ fehle, - dass er bereit oder wuerdig sei; in die selige Ewigkeit aufgenommen werden zu koennen. Durch Gottes grosse Barmherzigkeit kam es dahin, wie er mir nachher schrieb, mit ihm zu einer Sturm-Busse. Diese hatte denn auch zur Folge, dass er (noch auf dem Schiffe) sich - meinem ihm fruher gemachten Vorschlage gemaess - fuer das Studium der Theologie entschied, wenn sein Gott und Heiland ihn gebrauchen wolle ~~nachher in Amerika~~ ~~und koenne~~ und koenne und ~~ihm~~ dann in Amerika ihm dazu Mittel und Wege verleihe. Drei Wochen nach seiner Ankunft befand er sich schon im Theologischen Seminar zu ^{Mercersburg}

im Staate Pennsylvanien, in welches er als
Praeparant aufgenommen worden war. Moegte es
Gott gefallen ihn zu einem tuechtigen Werkzeu-
ge in Seiner Kirche auszuruesten!

Am 25. April A. St. 1849 reisten wir von Tschernowitz
ab.

In Galatz angekommen, sagte mir der dortige Engli-
sche und Preussische Konsul, dass Galatz gegenueber in
Bulgarien, an einigen Orten evangel. Deutsche Leute
wohnen, welche ohne einen Geistlichen und somit auch
ohne alle Pflege von einem protestantischen Geistli-
chen gelassen seie, welche aber wahr nach solcher
Pflege verhangen. Ersterer hatte sie im Jahre vorher
besucht. Beide baten mich, dass ich dieselben doch
auf meiner jetzigen Reise besuchen und bedienen ~~muesse~~
moechte. Sogar bot der englische Konsul mir freiwillig
die Verguetung der Reisekosten von dieser Nebenreise an
welches Versprechen er auch erfuellte.

Den 23. May fuhren wir ~~im~~ Schiff von Galatz ab und
kamen Tages darauf, den 24. May in der - an der Don-
au gelegenen tuerk.- Stadt Tultscha an, wo wir (4
(naemlich: ich, meine Frau Christine, meine Soehne:
Friedrich, August und das juengste geborene Kind ~~xxxx~~
Johann) von einem Evangelischen namens Jakob Kaisner
welcher nebst noch 5 anderen Familien Evangel. 5 Jah-
re fruher aus Ungarn dahin gezogen war - freundlich
in sein Haus aufgenommen und bewirtet wurden.

Den 26. May fuhr mich dieser Jakob Kaisner wei-
ter ~~xxxxxxx~~ landeinwaerts nach dem etwa 8-
10 Stunden tief im Walde gelegenen Evangel. Teutsk-
tschen Dorfe: ADMADSCHA genannt. Auch hier wurde
ich mit grosser Freude bewillkommt und gebeten, dass
ich doch ja nicht weiterreise, sondern bei ihnen bleiben
moechte. Am andern Tage, Sonntag, den 27. May ~~xxxx~~
~~xxxxxxx~~ verkuendigte ich daselbst
zum ersten male die frohe Botschaft. Dann gab es Not-
taufen, Noth-Confirmationen und Noth-Copulationen,
welche durch die Schullehrer verrichtet worden, zu
bestaetigen u. degl. mehr.

Montag, den 28. May fuhr ich mit Kaisner wieder
zurueck nach Tultscha, nachdem ich versprochen und
auch schon verkuendigt hatte, dass wir Ende der Woche
wieder zu ihnen kommen, die bevorstehenden Pfingsttage
bei ihnen zu verbringen und das heilige Abendmahl
feiern wollen, mithin fuhren wir (ich mit der Familie)
Freitag, den 1. Juni wieder nach Admadscha, wo Sam-
stag die Beichtandacht, am ersten Frestage Communi-
on und am zweiten Confirmations-Feier stattfanden.-

Dann wurde ich in dieser Woche, am 8. Juni ab-
geholt nach einer anderen Stelle, eine Tagereise
an der Donau weiter hinauf Decelio, genannt, wo 15 Fa-
milien Evangel. Teutsche wohnen. Daselbst gabs die
naemlichen Amtsgeschaefts wie in Admadscha.

Den 12. Juni kehrte ich wieder zurueck nach
Admadscha und dann mit der Familie wieder zu Kaisner
nach Tultscha, wo dann auch solche Amtsgeschaefts ver-
richtet wurden.

geschrieben, denselben unseren geänderten Reiseplan und die Zeit unserer beabsichtigten Reise von Tschernowitz nach Const. gemeldet und mittelst abermaligem Schreiben von Galatz an dieselben obige Benachrichtigung wiederholt, währenddessen auch unsere Kinder und Sprenger wiederholt ~~und~~ ~~uns~~ geschrieben hatten; aber leider! hatten weder jene unsern, noch wir ihre Briefe erhalten. Endlich bekamen wir in Tultscha einen Brief vom Sprenger, ueber Galatz gekommen, welcher aber 20 Tage auf dem Wege gewesen war. In demselben meldete Sprenger uns, dass sie bereits ein Schiff eines Deutschen Kapitäns, namens Seeman gemietet und den 1. Juli A. St. als den Tag ihrer Abreise von Odessa nach Nordamerika bestimmt hätten und im Falle ich noch entschlossen sei mit ihnen zu reisen, so solle ich sogleich ihm schreiben, damit er fuer meine Kinder das Passwesen und anderes Noetige besorge. Aber diesen Brief bekamen wir erst 4 Tage vor dem bestimmten Tage (1. Juli) ihrer Abreise. Es war also unmöglich noch vorher einen Brief von Tultscha nach ~~Odessa~~ ~~zu bringen~~ und das Passwesen zu besorgen. Später lasen wir in der Zeitung und Briefe von Const. meldeten uns, dass jenes Schiff mit 86 Personen Ende Juli von Const. nach Amerika abgesegelt sei, wo dasselbe auch mit allen Personen am Leben und gesund nach einer gluecklichen Reise von 80 Tagen am 23. Oktober 1849 angekommen ist.

Notiz.
Mit
Bleistift
darueber
die Zahl:
20/II. N. St.

O Schade! so riefen wir aus, als wir diese gute Nachricht bekamen, dass nicht auch wir ^{mit} fortgekommen. Unterdessen beschlossen wir unsere Reise erst bis das naechste Jahr (1850) Fortzusetzen. Demzufolge zogen wir am 14/2 August 1849 von Tultscha mit Sack und Pack nach Admadscha.

1 8 5 0

Den 27/15 April.

Da vom 14/2 August vorigen Jahres bis jetzt weder in unserer Familie hieselbst noch in der Gemeinde etwas fuer uns Wichtiges vorgefallen ist, so habe ich auch ~~Unkaxkixk~~ aus diesem Zeitabschnitte nichts in mein Tagebuch eingeschrieben.

Notiz.

~~Unkaxkixk~~

Read in
the unfor-
tunate
tschember
of his gene-
ration.

Am obigen Tage aber (27/15) April wurde nachmittags 2 Uhr meine Frau Christine von einem Tochterchen gluecklich entbunden, welches wir am zweiten Ostertage ~~den 27/15~~ ~~den 6. Maerz/24. April~~ durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufnahmen und ihm die Namen Christina Carolina beileigten. Tages nach der Geburt dieses Kindleins, also am 28/16 April wurde unser kleiner, lebenswuerdiger Johann schwer krank am hitzigen Fieber und nach 20 taegigen schwerem Leiden und inneren Kraempfen (Gichtern) wurde derselbe am 17/5. Maerz morgens 6 Uhr endlich durch Ersticken aufgeloeset, denn er konnte wegen angehaeuftem, zehem Schleim keinen Athem mehr bekommen und wurde am 18/6 Maerz abends auf dem Friedhofe hier zu Admadscha beerdigt, wo ^{nun} seine Gebeine bis zur Auferstehung ruhen sollen.

Notiz.
Tam w ljesu

Admadscha, den 27/Juli 1850
8. August

Hochschwuerdiger Herr Pfarrer:

Wie Sie sich noch wohl erinnern, haben wir/ vor einigen Jahren einen Briefwechsel angefangen, aber auch nur angefangen, indem ich - damals noch Evangel. Pastor in der Colonie Rohrbach unweit Odessa, in Angelegenheit Ihres "Christenboten" an Sie schrieb, worauf Sie die Guete hatten, mir freundlich zu antworten, zugleich aber auch mich darauf aufmerksam zu machen, dass - wenn ich Ihnen Material in den Christenboten zusende, ich nicht vergessen moege, dass dieser, Ihr Bote, auch an mehreren Orten in Russland, namentlich auch in St. St. Petersburg, gelesen werde.

Heute noch danke ich Ihnen fuer die hier ~~xxxxx~~ erwaehte Nachricht, und auch dafuer, dass Sie mich darauf aufmerksam machten.

Denn haette ich mit der Einsendung in Ihren Botten angefangen, wie ich willens war, so wuerde es kaum moeglich gewesen sein, dass ich nicht rechts oder links angefahren waere und das haette schwerlich ohne Schmerzen dort und hier d.h. zuerst bei anderen, dann bei mir, ablaufen koennen; weil gerade von der Seite wo ich haette anfahren oder wenigstens schrammen muessen, ich spaeter tuechtig geklopft und gedruickt worden bin, ~~am~~ ohne, dass etwas weder in Ihrem Christenboten noch in einer anderen oeffentlichen Schrift von mir mitgetheilte gedruckt worden war. Wieviel schlimmer wuerde es also fuer mich gewesen sein, wenn jene Gewalthaber ueber ~~mir~~ mich etwas von mir gegen Sie in einer oeffentlichen ~~xxx~~ Schrift gelesen haetten.

Jetzt bin ich nicht mehr in Russland, sondern einstweilen in der Tuerkei und zwar in Bulgarien - gegenueber Braila - ungefaehr 10 & 12 Stunden landeinwaerts im Walde, in einem Evangelisch-Theitschen Dorfe: ~~xxxxxx~~ ~~xxxxx~~ Admadscha genannt. Die Bewohner dieses Dorfes waren - mit Ausnahme Weniger - auch fruener in Russland meistens Colonisten in der Provinz Bessarabien, welche in dem Jahre 1842 und 1843 von dort ausgewandert sind.

Diese ~~xxxxx~~ armen Leute sind Jahre lang herum ~~ge~~ geirrt, waren bald hier, bald dort ansaessig: in der Moldau, in der Wallachei und hier in Bulgarien; allein das eine mal konnten, das andere mal wollten sie nicht bleiben bis endlich ein Theil dieser Unzufriedenen ~~sich~~ sich diese Stelle: Admadscha wahlten und im Jahre 1848 sich niederliessen.

Dieser Ort ist vor vielen Jahren bewohnt gewesen, wie ~~nach~~ vorhandenen Gottesaeckern mit aufrecht stehenden Steinen, Obstbaeumen, fertigen Brunnen und andere Merkmale beweisen, auf welchen jetzt schon 52 Familien, alle bis auf einen Juden, Evangel. Glaubensgenossen, sich niedergelassen und sich ~~x~~ und angekauft haben.

Ausser diesen gibt es noch an zwei Orten, die - seits der Donau einige Familien Evangel. Glaubens, naemlich in dem Braila gegenueber gelegenen tuerkischen Staetlehen: Madschin, 7 Familien und Mirsowa, 13 Fami-

lien, meistens aus Wuerttemberg stammend, welche aber von beiden Orten sich nunmehr naeher hierher ziehen und ebenfalls auf einer alten Dorfstelle Baschbona genannte, ungefaehr 3 Stunden von Admadscha zusammen niederlassen wollen, damit sie ein Filial von Admadscha werden koennen. Beide Stellen haben Boden und fruchtbares Land, auch fliessendes Quellwasser, was hier in den heissen, trockenen Laendern von besonderem Werte ist. Wenn nun auch das zweite Dorf angelegt ist und diese beiden Doerfer einmal mehr vollzaehlig ~~stimm~~ und gehoerig eingerichtet sein werden, so machen sie ein kleines evangelisches Kirchspiel von 80 bis 100 Familien aus, welches einen Pfarrer unterhalten kann und auch notwendig einen Seelsorger fuer bestaendig haben sollte. Nicht allein weil jede Gemeinde fuer sich der seelsorgerlichen Pflege bedarf, sondern auch deshalb, weil die roemische Propaganda auch hier ihr Netz ausgeworfen hat und durch ihre Sendlinge taetig ist. #) Diene das Beiblatt: ~~xxxxxx(xxxxxxx)xxxx~~
~~xxxxxx(xxxxxxx)xxxx~~ Fortsetzung - (unleserlich).

Was mich betrifft, so habe ich Ihnen vorher ~~max~~ bemerkt, dass ich nur einstweilen hier bin und aus mehreren Gruenden nicht lange hier bleiben kann. Erstlich bin ich im Alter schon weit vorgerueckt. Zum anderen habe ich in Russland vier und zwanzig Jahre ununterbrochen das Predigtamt gefuehrt und meine Gesundheit zimlich geopfert, besonders ist meine Brust sehr stark mitgenommen worden. Drittens ist meine Familie getrennt, da ich mit einem Theile (mit Frau und drei Kindern) hier bin und noch vier Kinder in Russland habe, welche nachkommen sollen und endlich ist mein aeltester Sohn im vorigen Jahre schon nach Nord- ~~xxxx~~ Amerika gereist, wohin auch wir Uebrigen, besonders meine aelteren Kinder, nachfolgen wollen. Frueher beabsichtigte ich in Siebenbuergen oder in Ungarn mich mit meiner Familie niederzulassen, weshalb ich auch schon im Spaetjahr J. 1848 mit einem Theile meiner Familie voraus aus Russland reiste um eine Stelle ausfindig zu machen und dann die ~~max~~ uebrigen Kinder nachkommen zu lassen. Allein ich kam nur bis Tschernowitz.

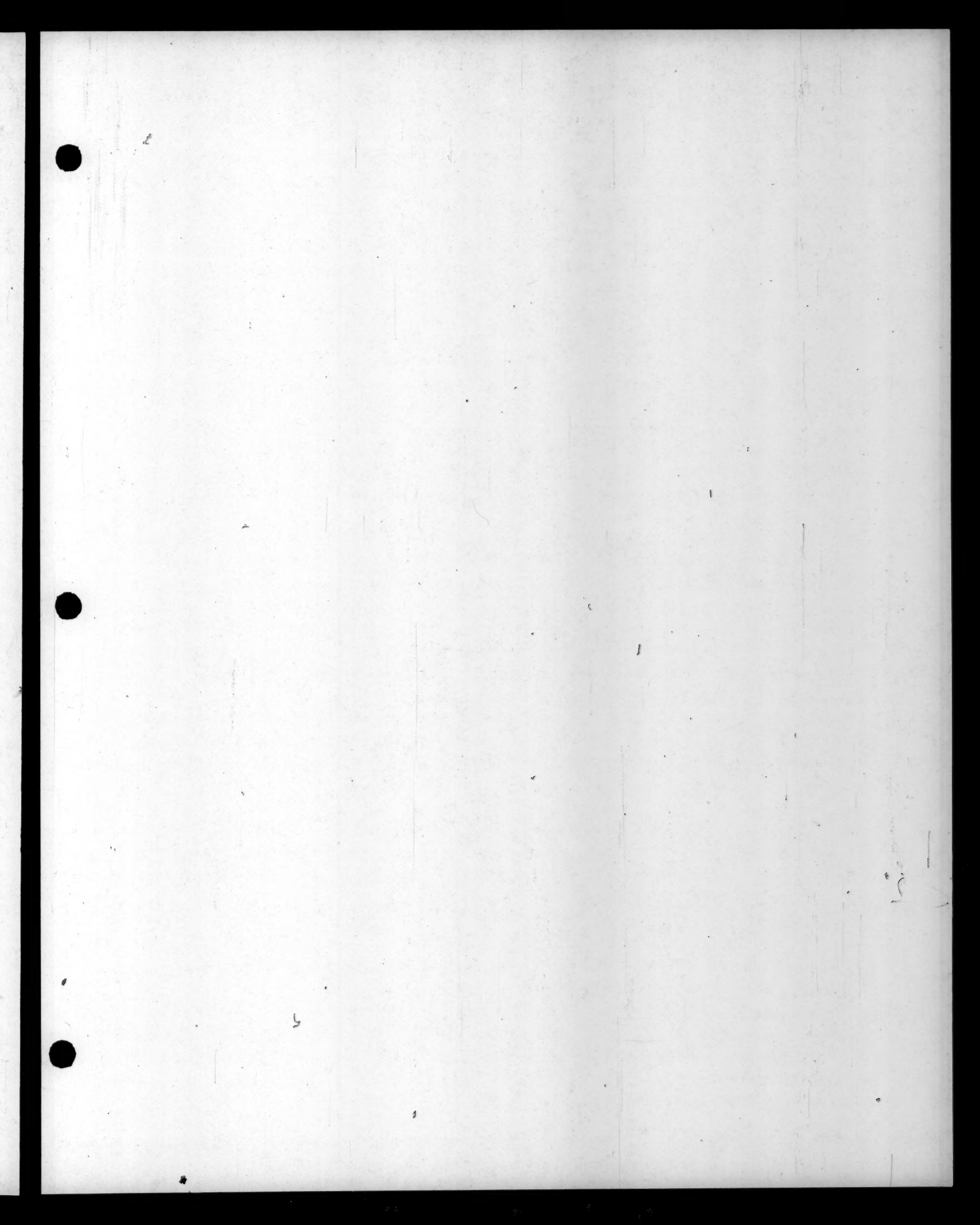
Seite
47 im
Original.

als die Unruhen und der Buergerkrieg in Ungarn und in Siebenbuergen ausbrach. Auf das baldige Ende dieses Krieges in Tschernowitz vergeblich wartend, wollte ich im Fruehjahr 1849 von Tschernowitz durch Theutschland nach Bremen und von dort auf dem Post-Dampfschiffe nach Amerika; allein dann brach auch der unselige ~~xx~~ Krieg zwischen den Theutschen und Daenen wieder aus wodurch die Schifffahrt theils gehemmt, theils das Fahren auf den Neutralen Schiffen sehr kostspielig und die Zahl der Reisen den auf den sogenannten ~~x~~ letztgenannten Schiffen uebergross ward. Diese Umstaende veranlassten mich meinen Reiseplan zu aendern und, statt nach Bremen, durch die Moldau nach Galatz und von da nach Const. u.s.w. zu fahren. Als ich nach Galatz kam, setzten mich der dortige, Engl. und n. Preuss. Consul von den hier wohnenden Evangl. Theutsche und deren Mangel und Verlangen nach einem Evangl. Prediger und der Bitte in Kenntniss, dass ich doch diese Leute besuchen und die noetigsten Amtsgeschaeft bei ihnen versehen moechte. Diesem Gesuche nachgebend, kam ich hierher und da diese in Wald und Wildniss wohnenden Protestanten mich dringend baten, dass ich doch, wenn auch nicht fuer immer

so doch eine Zeitlang bei ihnen bleiben moechte , so gab ich dieser Bitte Gehoer und blieb einstweilen bei ihnen. Mitteleirweile ist das so fern stehende Ziel (Amerika) vor ~~me~~ meinen Augen mehr und mehr ins Dunkel oder Nebel gehuellt worden , daher seit einiger Zeit ich mich nach einem andere~~n~~ viel naecheren Ziele uessehe , naemlich die Donau hinauf nach Wuerttemberg, Baden und Rheibayern . Meine jetzige Gattin ist eine Wuerttembergerin , im Jahre 1820 in Pfaffenhofen ~~ge~~ geboren . Dies macht schon etwas aus . Ferner habe ich zwei heranwachsende Soehne , welche ich in eine Erziehungsanstalt befoerdern moechte , die es aber hier nicht gibt. Mein aeltester Sohn ist schon in dem theologischen Seminar zu Mercersburg , in Pennsylvanien. Auch moechte ich gern ~~fuer~~ fuer mich und meine Kinder eine irdische Heimat , also irgendwo das Buergerrecht haben ; dann einen- wenn auch kleinen Besitz : Haus oder Haueschen mit Garten und Land, wo ich mich niederlassen und den Rest meiner Tage verleben , doch auch mein Noetigstes erwerben koennte; dabei wuenschte ich freilich auch Gelegenheit zu haben , dem Reiche unseres Herrn Jesu Christi ferner noch nach meinen Gaben und Kraeften nuetzlich sein zu koennen. Nun werde ich aber auf keine Anstellung als Pfarrer in einem der obengenannten ~~La~~ Laender rechnen koennen, wenn nicht etwa in der Pfalz ~~Frank~~ (Rhein-Bayern) , wo ja an Geistlichen Mangel sein soll.

In Russland war ich als Stundenhalter bekannt und wurde auch deshalb verspottet . Konnte auch kein Guetchen kaufen, wozu mehr Geld erforderlich sein duerfte , als ich besitze ; so moechte vielleicht eine passende Stelle zu pachten sein.

Unterdessen bin ich mit dem jetzigen Zustande der Dinge in den genannten drei Laendern (in kirchlicher, buergerlicher und politischer Hinsicht) nicht bekannt , weshalb ich mich ganz zutraulich an Sie wende , mit der Bitte, dass Sie - als in allem dem Kundiger mir die Gefaelligkeit erweisen ueber diese in Frage gestellten Gegenstaende mir so bald als moeglich Ihre Ansicht und die gewuenschte Auskunft erteilen zu wollen.



Seite I.
im Original.

Seite I.

T A G B U C H
V O N J A H R E 1 8 5 0

E r s t e s H e f t .

(In einem fruheren Hefte -
im Jahre 1847 angefangen
sind mehrere Aufsätze vom Jahre
1850.)

Notiz.
Auf Seite 2
im Original be-
finden sich nur
Eintragungen
mit Bleistift,
unterzeichnet mit
C.B. p. Sie sind
fast ganz unleser-
lich.

Seite 3 im
Original.

1850.

Den 28/Juli

9. August Gestern habe ich das letzte vollgeschriebene Heft meines Tagebuches vom Jahre 1847 an 49 Seiten mit einem Brief an Hrn. Pfarrer Chr. Burk zu Gross-Bottwar, in Wuerttemberg geschlossen. Der Inhalt dieses Briefes ist: eine Mitteilung aus meinen Familien-erlebnissen vom Jahre 1848 an bis hierher, besonders mit Darlegung unseres Schicksals hinsichtlich unserer Reise zu aus Russland nach Siebenbuergen, Ungarn, Amerika? Nein, wir kamen nach Admadscha, der Tuerkei 2. Kurze Beschreibung in Betreff dieser Gemeinde Admadscha und deren geistliche, wie leibliche Armut und Beduerfnisse u.s.w.

Mein Vorhaben war freilich von Odessa gerade nach Nord-Amerika, wenn nicht nach Siebenbuergen und Ungarn; indessen brach dort Krieg aus; also weiter naemlich durch Teutschland nach Bremen; aber wir kamen nicht dorthin. Dann ueber Const., nach Amerika. Aber wir kamen und blieben nach und in Admadscha. Warum? Ich kann selbst mir und auch andern keine genuegende Antwort geben. Jetzt soll's doch weiter gehen entweder diesen Herbst noch oder doch naechstes Fraehjahr und zwar vorerst: Die Donau hinauf nach Wuerttemberg, Baden, Rheinbayern und vielleicht in einem dieser Laender bleiben. Wird's dahin kommen? Gott allein weiss es; ich noch nicht. O wie schlimm ist es, wenn man reisen oder wandern muss im Dunkeln; wenn man den Weg nicht sieht oder keinen hat.

Samstag, den 29. Juli oder 10. August. Meditation ueber die Worte unseres Herrn: Math 5.20. "Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser (viel besser, voelliger, ueberfliessender, ueberschaenglicher, vollkommener) ist als die der Schriftgelehrten (Hestetzkuendiger, Gesetzes-Lehrer) und Pharisaeer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen".

I. Das Himmelreich ist das hoechste Ziel und ausser Gottes und den Seinigen das Herrlichste und Vollkommenste, was es gibt. Fuer dieses Himmelreich hat Gott wahrscheinlich auch alle seine vernuenftigen Wesen (Engel und Menschen) geschaffen, damit dieselben bei ihrem Schoepfer und Gott ewig in Seligkeit und Herrlichkeit leben sollen. Einige dieser Geschoepfe (die guten Engel) waren und blieben von Anfang ihrer Erschaffung in diesem Himmelreiche; andere, welche darin waren, wurden hinausgeworfen (die boes gewordenen Engel: Teufel) Joh. 8,44 Wieder andere waren nie im Himmelreiche, aber sie kamen und kommen und werden hineinkommen: Die Auserwählten.

Berufenen , Heiligen und Geliebten Gottes aus der Menschheit.

Seite
4 im
Original.

2. Der Weg , welcher aus dem Weltreiche ins Himmelreich fuehrt und auf dem die Menschen aus dem Weltreiche ins Himmelreich kommen und gehen koennen und sollen , ist im Worte Gottes , im Alten und Neuen Testamente (sonderlich aber im Letzten) genannt, beschrieben, gezeigt , begraenzt und sehr kenntlich gemacht. Jes. 35, 8. Math. ~~ix~~xix.7, ~~ix~~xix 13, 14. Joh. 14, 6. Hebr. 9, 3 (Stelle unleserlich)
3. Die Bedingung , unter welcher Jemand ins Himmelreich kommen kann und hineingelassen wird , ist die "Gerechtigkeit". Jeder, der ins Himmelreich gelangen und eingelassen werden will , muss gerecht und zwar vollkommen gerecht sein , sonst kann er unmoeglich in das Himmelreich kommen . Die Schriftgelehrten und Pharisaeer , zur Zeit Jesu , waren in einem gewissen Sinne und bis auf einen gewissen Grad gerecht, hatten also auch Gerechtigkeit ; allein diese ihre Gerechtigkeit reichte nicht aus . An der Beschaffenheit , wie an dem Grade und Masse der Gerechtigkeit jener Leute fehlte es , und darum kamen sie , also solche , nicht ins Himmelreich. Schreckliches Zukurzkommen !
4. Aber laesst sich da nichts accordieren, d.h. kann man sich nicht auf eine andere Weise mit Gott abfinden z.B. wenn man an seine Gnade und Barmherzigkeit appelliert, so , dass Gott - weil Er ja ^{auch} gnaedig und barmherzig ist - das an der Gerechtigkeit fehlende/ersetzen oder nicht fordern moechte? Antwort: Mit nichten !

Schon das hoechsternste: : "Denn ich sage euch " aus dem heiligen und wahrhaften Lund Jesu ist schnurgerade gegen eine solche Annahme . Und ~~xxx~~ Jesus Christus , der Herr und Koenig des Himmelreiches - wird solchen , welche auf diese Weise sich mit I h m abfinden wollen entgegen: "Weichet von mir ! Ihr Uebeltaeter." Ferner, Wenn Gott den einen Theil seiner Geschoeffe aus seinem Himmelreiche verbannte , der die ihm angeschaffene Gerechtigkeit verloren hatte oder, wie Jesus Joh. 8,44 dies ausdrueckt : : Der nicht in der Wahrheit bestanden d.h. zugleich geblieben ist, wie koennte Gott andere seiner Geschoeffe in sein Himmelreich einlassen , denen gerade das fehlt, um deswillen Er jene hinausgestossen hat? So muesste Gott ja parteiisch, mithin ungerecht sein und handeln. Dann wuerde Gott selbst dasjenige fehlen um deswillen Er Geschoeffe aus dem Himmelreiche gejagt und anders nicht hineinlaesst. Solche Gesinnungen und Handlungen konnten jene alten Heiden ihrem Gott Jupiter wohl zuschreiben und fabeln , aber nimmermehr wird von unserem wahrhaften, heiligen und gerechten Gott so etwas mit Recht gesagt werden koennen.

5. Jesus hatte in unserem Text zwei Klassen von Menschen im Auge . Die eine bezeichnete er mit den Namen : Schriftgelehrte und Pharisaer. Die Anderen waren seine Zuhörer , zunächst seine Juenger. Jetzt holte er gleichsam die Waage des Heiligthums hervor um die Gerechtigkeit beider Classen abzuwaegen; wobei er schon zum voraus sein Urtheil ueber der Schriftgelehrten und Pharisaer Gerechtigkeit faellte , welches also lautet: Zu leicht . ! Zu leicht!
- und setzte hinzu : Wenn eure - (er schaut seine Juenger und Zuhörer an) wenn eure Gerechtigkeit nicht besser , viel besser und gewichtiger ist , als den da ihre , so werdet ihr eben so wenig ins Himmelreich kommen , als die da. Der Herr macht also eine Vergleichung zwischen Gerechtigkeit und Gerechtigkeit . Die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisaer hat er schon abgewogen und sie wurde viel zu leicht befunden. Die Gerechtigkeit der Andern wird erst spaeter gewogen werden und , falls die ihrige nicht besser d.h. noch nicht vollwichtig ist , so haben sie noch Zeit und koennen , ja sollen auch um das noch fehlende ernstlich besorgt sein . Eben deswegen sprach der Herr auch diese wichtigen Worte - nicht zu den Schriftgelehrten und Pharisaern (weil ohnehin mit dieser Art Leuten nichts mehr - zu ihrer Besserung - auszurichten war und ist) , sondern zu seinen noch lehrfaehigen und empfaenglichen Juengern und anderen Zuhörern .
6. Da die Schriftgelehrten und Pharisaer mit ihrer Gerechtigkeit nicht bestanden , sondern durchgefallen sind , indem alles im Brande des goettlichen Feuers untergegangen , was bei ihnen ~~Kern~~ Froemmnigkeit hiess , so zeigt der Herr gleichsam mit dem Finger auf die Brandstaette und die Andern , besonders Christen , fragend : Sehet Ihr's wie es mit Menschen geht , deren Gerechtigkeit und Froemmnigkeit nicht stichhaltig ist? Die zu leicht erfunden werden? Wie steht's mit Euch? Und wie ist's Euch dabei zu Mute? Moegst ihr's nicht der Euche wert achten : zu fragen und zu pruefen : was denn eigentlich das fuer eine Gerechtigkeit ist , worauf die Schriftgelehrten und Pharisaer sich verliessen , worauf sie sich und ihre Hoffnung zum Himmelreiche stellten und bauten? Koennnte es nicht auch Euch also gehen , dass auch Ihr zuletzt samt Eurer Gerechtigkeit durchfieleet und Euer Loos das der Schriftgel. und Pharisaer wuerde?
7. Worin bestand denn der Schriftgelehrten und Pharisaer Gerechtigkeit ? Und was fehlte derselben? Diese Leute pflanzten ihre Gerechtigkeit selbst . Daher war dieselbe ein eigenes Machwerk , selbstgewickelter und gefertigter Fabrikat , woran Gott keinen Theil hatte . Von einer zwiefachen Gerechtigkeit wussten sie nichts , wovon jener gewesen Pharisaer , Paulus , nachher , ~~Kern~~

Seite
6 im
Original.

als er ein Christ geworden, so erstaunlich viel und Merkwürdiges zu sagen und zu schreiben gewusst hat. Roem. 10, 13. z.B. beschuldigt derselbe nicht bloß die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern alle Juden überhaupt, dass sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, trachten aber ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Diese eigene Gerechtigkeit bestand und besteht darin, dass der Mensch, welcher dieselbe aufrichtet, entweder die Vorschriften von Gott oder die von Menschen zu erfüllen sucht. Gott hat dem Volke Israel eine grosse Zahl Vorschriften gegeben, welche dieses Volk zu beobachten gehalten war und diese Zahl wurde später durch die Vorsteher und Ausleger dieser Vorschriften noch sehr stark vermehrt. Die Erfüllung dieser Vorschriften war dann Belohnung verheissen, der Nichterfüllung aber Strafe gedroht. Die Erfüllung wurde aber meistens nur nach dem Buchstaben, nicht aber nach dem tieferen Sinn und geistigen Sinne verstanden z. B. das Gebot der Beschneidung, der Heiligung des Sabbaths. Wer in Zeit acht Tagen sein Kind hatte beschneiden lassen, hatte dieses Gebot erfüllt. Wer am Sabbath die Vorschriften äusserlich gehalten hatte, glaubte dieses Gebot im ganzen Umfange erfüllt zu haben: mochten seine Gedanken, sein Dichten und Trachten, seine Gespräche u.s.w. noch so irdisch unheilig und sündlich sein.

Wer die Vorschriften ueber das, was der Jude essen, trinken oder nicht essen und trinken, kosten, anruehren duerfe oder nicht beobachtet hatte, der hatte dann auch nach seiner Meinung, das Gesetz in diesen Stuecken erfüllt. Ferner, wer sich von seinem Weibe scheiden wollte, der hatte ihr einen Scheidebrief zu geben Math. 5, 31. Hatte also der Mann seinem Weibe den Scheidebrief erteilt, so hatte er auch dieses Gesetz erfüllt. "Du sollst deinen Naechsten lieben", lautet das goetl. Gebot, dem die juedischen Vorsteher den Beisatz noch hinzuefuuegt: "und deinen Feind hassen", Math. 5, 43. Wer nun denjenigen Menschen liebte, den er etwa gut leiden konnte, oder von dem er Nutzen hatte, dagegen denjenigen hasste, den er nicht leiden konnte, der ihn etwa geschadet hatte, mit einem Worte: den er fuer seinen Feind hielt: der hatte diese beiden Gebote erfüllt. Es gab eine Menge Dinge zu verzehren und zu betauern; der Zehnte und die Steuer wurde dem Tempel, den Priestern und Leviten zugewiesen, das heisst den: Gott gegeben. Wer nun die Zehnten und Steuern und dergl. Abgaben gehoerig entrichtet hatte, der hatte auch dieses Gebot erfüllt. So auch mit dem Fasten, Beten, Waschen u. dgl. mehr.

Alle diese äusseren Dinge und leiblichen Uebungen hatten eine religioese Beziehung (vergl. Markus 7, 11-8 und Kolosser 2, 16 21.22.) Je genauer und puenktlicher daher ein Jude diese Vorschriften beobachtete und erfüllte, fuer desto froemmer oder gerechter galt er und hielt er sich selbst. Und das war seine Gerechtigkeit. Das nannte Paulus: Mit Gesetzeswerken umgehen mit-hin eine Gesetzes-Werk-Gerechtigkeit aufrichten. Diese Gerechtigkeit

Seite 7
im Original.

war aber eine menschliche und keine goettliche .
Nun hat Jesus gesagt: "Pflanzen, die mein himm-
lischer Vater ~~gepflanzt~~ nicht gepflanzt, die
werden ausgereutet, Math. 15, 13". ^{Die} Schicksal

musste also auch die vorbeschriebenen juedischen Pflan-
zen treffen, naemlich: Die Menschen, die Lehre (so-
fern sie nicht Gottes Wort war) und die Gerechtigkeit,.
Diese Ausrottung musste aber vornehmlich auch die
Schriftgelehrten und Pharisaeer treffen, um so mehr,
da dieselben nebst ihrer eingebildeten oder wirklichen
Gerechtigkeit auch vieler Suenden und Laster sich
schuldig machten. Jesus ruegt hauptsaechlich vier
Classen derselben.

1. Ihren Stolz, auch ihre hohe Stellung unter dem oder
ueber das Volk; auf ihre Wissenschaften; auf ihre
Macht und Gewalt, infolge welcher ~~an~~ sie so sehr
gefuerchtet waren; und wohl auch -wenigstens zum Theil-
auf ihren irdischen Reichtum.
2. Ihre Heuchelei und ~~Schein~~ Scheinheiligkeit mit welcher sie
vor den Leuten prangen und ~~und~~ machten das Volk weis,
sie seien bei Gott wohl an und von ihm so hoch be-
vorzugt, waehrend doch Jesus sagte, sie seien vor
Gott ein Graeusel. In diesem geheuchelten Scheine konn-
ten sie sich durch ihren Mifer fuer Gott, dessen
Ehre, fuer das Gesetz Gottes, den Tempel und Tempel-
dienst und, was demselben gebuehre; fuer die genaue
Beobachtung der Aufsaetze (Ueberlieferungen) von den
Vaetern, den Aeltesten, bestaerken, sonderlich auch
durch ihre Wuth gegen die sogenannten Ketzler, unter
denen Jesus obenan stand.
3. Ihre Habsucht und Geiz, daher Jesus ihnen Vorwu'rf, dass
sie ~~def~~ "Witwen Haeser fressen, Math. 23, 14" also
sich nicht einmal scheuten das Vermoeegen der Witwen
an sich zu bringen. Auch bemerkt Lukas, Kap. 16, 14.
ausdruecklich von den Pharisaeern, dass sie geizig
(Geld liebend) seien.
4. Ihren Menschenhass. Diesen bewiesen sie mehr oder
weniger gegen alle, die nicht zu ihrem Orden gehoerten,
die es nicht mit ihnen hielten und die ihnen nicht die
verlangte Ehre erwiesen: doch besonders den Leuten in
der niedern und niedrigsten Classe, welche sie im ver-
aechtlichen Sinne das Volk (etwa, wie wir der Poe-
bel) nannten. Joh. 7, 47-49; Doch richteten sie be-
kannlich ihren Hass am grimmigsten gegen Jesus und seine
Angehoerigen, bis Er am Kreuze hing - allermeist durch
ihren Hass.

Wie konnten nun die Schriftgelehrten und
Pharisaeer bei solchen herrschenden Suenden - ihres
Stolzes, ihrer Heuchelei, ihrer Habsucht und ihres
Menschenhasses noch eine solche Gerechtigkeit haben, da
Gott sie - als Seine Kinder - haette ansehen und in
Sein Himmelreich aufnehmen koennen?

Seite 8
im Origin
nal.

Wie muss denn diejenige Gerechtigkeit beschaffen
sein, welche Jesus von denjenigen fordert, die ins
Himmelreich kommen wollen? Im Alten Testament, ist die
Lehre von einer zwiefachen oder gedoppelten Gerechtig-
keit seltener und zum Theil dunkel und unter Bildern ge-
lehrt worden; Z. B. Jes. 61, 6. In den Psalmen kommt
zwar der Name Gerechtigkeit oft - bald als die Gerechtig

keit Gottes in dem Sinne, wie im Neuen Testamente, die Lehre von der Rechtfertigung von Seiten Gottes, bald auch als die Gerechtigkeit des Menschen vor; aber diese Lehre ist auch ~~sehr~~ dort so dunkel und schwer verstehbar dargestellt, dass selbst der hochehrleuchtete Dr. Luther bekannt hat, ~~da~~ dass er lange nicht diesen verborgenen Schatz in dem Acker~~de~~ der Psalmen habe finden koennen. Daraus folgt, dass da die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes in dem Sinne der goettlichen Rechtfertigung eines Suenders so sparsam und dunkel vorkommt, dass der Mann der Weisheit, Paulus - fast moechte man sagen: muhsam zwei Beispiele herausfinden, das des Abrahams und David (Roem. 4, 2-12) so musste notwendig den meisten Juden die Erkenntnis davon fehlen, andern unvollstaendig und ~~unvollstaendig~~ wenigen voellig klar sein. Selbst Jesus hat diese Lehre bei weitem sparsamer und dunkler vorgetragen, als seine Apostel und unter diesen wieder am meisten, ausfuhrlichsten und deutlichsten Paulus, ~~xxxxxxx~~ vorzueglich in seinem Briefe an die Roemer. In diesem Sinne kann folgender Unterschied gemacht oder es koennen Gegensatzte in betreff der Gerechtigkeit aufgestellt werden: Eine Gesetzes-Gerechtigkeit und eine Evangeliums~~de~~-Gerechtigkeit; oder eine juedische und eine christliche Gerechtigkeit; oder eine verdiente (erworbene) Gerechtigkeit und eine Gnaden- (und Gnaden-Geschenkte) Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit des Evangeliums, welche ein goettliches Geschenk ist daher mit Recht eine goettliche Pflanze-in den Menschen gepflanzt - genannt werden kann; ~~ist~~ ist diejenige Gerechtigkeit welche allein vor Gott gilt und um welcher willen auch nur ein Mensch ins Himmelreich kommen kann. Diese war aber den Schriftgelehrten und Pharisaeern fremd, ja wohl gar verdaechtig und musste ~~ihnen~~ ihnen, als Verderben bringend, erscheinen. (Vergl. Roem. 3, 8) Sie ist aber zunaechst die viel bessere, die ueberfliessende und vollkommene Gerechtigkeit, von welcher Jesus in unserem Texte spricht, welche diejenigen haben muessen, die ins Himmelreich kommen wollen: Diese - vor Gott allein gueltige und vollkommen zureichende - Gerechtigkeit wird gewoehnlich - nach der Schrift-Sprache - Gerechtigkeit des Glaubens - Glaubens-Gerechtigkeit genannt. Diese Glaubens-Gerechtigkeit wird zuerst der Werkgerechtigkeit (der Juedischen) entgegengestellt,

Seite
9 im
Original.

indem die Glaubens-Gerechtigkeit von Gott zugerechnet d.h. geschenkt wird, dem der ~~gla~~ glaubt. Dagegen die Werkgerechtigkeit eine verdiente ist, die der Mensch sich durch Wohlverhalten oder durch Fleiss in guten Werken erwirbt. Jene ist eine goettliche, diese eine menschliche Gerechtigkeit.

Zum andern kann die goettliche Gerechtigkeit niemand erteilt werden, der nicht glaubt; mithin wird sie keinem Unglaebigen zuteil. Ja hier ist sogar nicht einmal ein Zweifel gestattet. Jakobi 1, 6.7. Insofern die goettliche Gerechtigkeit gegeben(geschenkt) und angenommen wird, muessen bei dieser zwei Parten sein: Ein Geber und ein Nehmer; dagegen ist bei jener nur Einer noetig, naemlich der Mensch, der diese Gerechtigkeit thut, wirkt ~~er~~ oder durch's Thun und Lassen sich erwirbt. Durch dieses Thun und Lassen des Befohlenen und Verbotenen kann wohl ~~jemand~~ jemand, wie Abraham, Roem. 4, 2. sich einen Ruhm erwerben, aber doch nur bei Menschen, nicht vor Gott.

Bei dieser, von Gott Gegebenen ...
cxxxxxxx

Bei dieser von Gott gegebenen und vom Glauben angenommenen Gerechtigkeit müssen wir aber nöthwendig auf Jesus Christum, als den Buerger und Mittler zwischen Gott und Menschen, sehen, weil gerade er es ist, von dem und durch welchen diese goettliche Gerechtigkeit kommt und dem Buender gegeben wird. Christus - als Gott - hatte naemlich eine wesentliche Gerechtigkeit, welche er mitbrachte, als Er in die Welt kam. Dann hat Er auch als Mensch, als Buerge, als Mittler und als Stellvertreter durch die vollkommene Erfuellung Seines Vaters Willens, in seinem Thun, Leiden und Sterben noch eine Gerechtigkeit erworben (was eben auch die besten und eifrigsten Juden versuchten und noch versuchen; aber wegen ihrer menschlichen Schwachheit und grundverdorbenen Natur nicht konnten und nie koennen); mithin hat Christus eine zwiefache oder doppelte Gerechtigkeit, gleichsam zwei Roেকে. Nun hat Johannes der Taeufer gelehrt: "Wer zwei Roেকে hat, der gebe dem (einen), der keinen hat." Luk. 3, 11. Alle Menschen sind von Natur ohne den Rock der Gerechtigkeit; nur Jesus hat zwei Roেকে. Er kann also jedem seiner armen Brueder einen seiner Roেকে geben und wir duerfen sicherlich erwarten, dass er nicht hinter der bekannten wuerttemberger Tabea, naemlich der Beata Sturm zurueckbleiben wird, welche einer armen Frau zu essen brachte, und bei dieser Gelegenheit erfuhr, dass die Arme auch keinen Rock habe. Sogleich zog die mitleidige Beata ihren oberen Rock aus und gab ihn der Beduerftigen, indem sie im Unterrocke zu Hause ging.

Nun muss gefragt werden: Wer bekommt denn diesen einen Rock der Gerechtigkeit Christi? Etwa jeder, der arm ist und denselben braucht? Nein, leider nicht! Na Denn die Armuth und Beduerftigkeit ist noch nicht genug, sondern es muss auch noch ein Verlangen, oder - wie Jesus es ausgedrueckt hat: ein Hunger und Duersten

Seite
10 im

Original. Math. 5, 6. Naerher gehoeren die Beispiele des Gichtbruechigen Math. 9, 2. Der Buenderin Lu. 7, 47-50. Des Zoellners; Luk. 18, 13, 14. u.a.m.

9. Ist nun einem armen, bussfertigen und glaeubigen Buender die Gerechtigkeit Christi geschenkt und zugerechnet worden, so ^{hat} er eben damit ~~ein~~ Vergebung seiner Buenden und die Rechtfertigung des Lebens ueberkommen. Er ist jetzt wiedergeboren und aus dem Tode ins Leben gekommen. Er ist aus Gott geboren und darum auch Gottes Kind (im engeren Sinne des Wortes) und Gottes Erbe geworden. Er ist in Christo Jesu und schon eine neue Kreatur. Er war tot, aber er ist jetzt lebendig. Er war verloren, aber er ist jetzt wiedergefunden. Er war krank, aber Jesus, sein Arzt, hat ihn gesund gemacht. Mit dem Geboren Werden aus Gott, ist er auch der goettlichen Natur theilhaftig geworden. 2. Petri I, 4. Nach dem Bilde Jesu ist er jetzt aus einem wilden (faulen) Baum ein guter, veredelter Baum geworden (Math. 7, 17-20) und, als ein guter -gut gewordener Baum wird er jetzt gute Fruechte bringen // :Fruechte des Geistes, der Liebe, der Dankbarkeit und der Gerechtigkeit. Sicherlich wird eines solchen Menschen Gerechtigkeit viel besser sein, als die der Schriftgelehrten und Pharisaeer.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Und weil er nunmehr ~~das~~ ~~xxxxxxxx~~ ~~das~~ die bessere oder ueberfliessende Gerechtigkeit besitzt, welche gefordert wird, so wird er auch in das Himmelreich kommen.

August, den 2. Heute beschaeftige ich mich in Gedanken mit dem neutestamentlichen P i s t i s, nach dessen erster und allgemeiner Bedeutung ins Deutsche, durch Glaube, ubersetzt. Doch frage ich diesmal nicht nach dem, was der Glaube ist, - und welchen Werth derselbe im Himmel und in der Kirche auf der Erde ~~hat~~ habe, ebenso ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ auch nicht nach dessen Kraft und Wirkungen, sondern nach etwas ganz anderem, das noch nicht, wenigstens mir noch nicht, bekannt und warum dies noch nicht, ist. Ich meine den Gebrauch dieses Wortes "Pistis" in seiner Benennung.

Warum spricht und schreibt man noch nicht Pistis, ~~Pistis~~ Pistisch, Pistiker, Pisticismus? Spricht und schreibt man doch :Mystik, mystisch, Mystiker, mysterios: Mysterium, Mysticismus. Ferner :Pietat, pietistisch, Pietist, Pietismus und andere mehr!

Koennte man nicht ein gewisse Classe von ~~xxxxxxxx~~ Christen (ich meine die wahren Christen!) Pistiker nennen und zwar in dem Sinne, wie diese zu unserer Zeit den ~~xxxxx~~ "Rationalisten" (Wissenden) gegenueberstehen, wie zu der Apostel Zeit und spaeter noch die Sekte der "Gnostiker" (Erkennende) den ersten Pistikern (Glaubenden) gegenueberstanden? - Durch die Benennung "Pistiker" und Pisticismus koennte man die zu allgemein gewordene und verflachte, ja Verwirrung gebenden Namen "Glaebige" und Glaube in ihre engere und richtige Bedeutung an gebundene Schranken zurueckfuehren statt der jetzt gebrauchlichen Beiwoerter: Wahre Glaebige, wahrer Glaube; nicht Glaebige und echter ~~xxxxxx~~ Glaube u.s.w.

Seite
II im
Original.

Dies waere -meines Krachtens- keine muessige oder nutzlose oder gar nachtheilige Einfuehrung, da ja bekenntlich/ diejenigen Personen und dasjenige, was diese Leute wesentlich unterscheidet, onehin schon existieren. Die Pistiker sollten aber - ihrer Benennung gemaess- nicht allein einen Gegensatz gegen die Rationalisten und andere, welche zu ~~xxxx~~ dem hoellischen Geschwader gehoeren, bilden, sondern auch eine gaenzliche Absonderung von den Orthodoxen andeuten, welche bisher noch immer die unverdiente, ja ihnen durchaus nicht gebuehrende Ehre gehabt haben, mit in der Rubrik der Pistiker zu stehen.

Zwar hat man bekanntlich seit Speners Zeit und durch diesen grossen, gottseligen Mann veranlasst - ~~xxxxxxxxxxxx~~ in Teutschland (und in die deutsche Sprache) die Namen: Pietist, pietistisch, Pietismus eingefuehrt, womit so ziemlich dasjenige ausgedrueckt wird oder doch werden soll, was ich Pistiker, pistisch und Pisticismus nennen moechte. Indessen ist es noetig geworden, dass man sich auch hier wieder eines Beiwortes bediene z.B. der wahre Pietist, der echte Pietismus ect. Abgesehen davon, dass ~~xi~~ diese Namen von Anfang an bei der Menge eine veraechtliche Bedeutung nebenher gehabt haben; was hingegen der Benennung :Glaube, Glaebige noch nicht, wenigstens nicht in der Art und in dem Maasse, widerfahren ist

. Freilich

wuerde die Verachtung und Spetterei auch nicht ausbleiben und nicht lange auf sich warten lassen duerfen, wenn die wahrhaft glaeubigen einmal unter diesem neuen Namen: "Pistiker" bekannt waeren. Allein, was liegt daran? Dem Spotte, dem Hasse und der Verachtung von Seiten der Welt werden und koennen sie doch in keinem Falle entgehen und sollten's, auch nicht einmal wollen.

Unter dieser Benennung: "Pistiker" sollten wir deshalb verstehen, was die Apostel und ersten Christen unter der Benennung: "Adelfoi" verstanden, naemlich nur solche Menschen, welche wieder - oder von oben d.h. aus Gott geboren und mithin wirkliche Gottes-Kinder sind. Nicht, wie ^{der} Papst und saemtliche Roemische Katholiken, welche den ganzen, groeßen Haufen Pistiker nennen, der, der dieser Kirche angehoert. ; dagegen alle andern A p i s t o i nennen, welche nicht zu ihrer Religions-Gesellschaft gehoeren. Zu den Pistikern gehoerten also alle diejenigen, welche aus Gott geboren sind, gleichviel, welcher Nation und Sprache oder welcher Christen-Religions-Gesellschaft sie auch angehooeren moegen, wie die Apostel auch alle solche A d e l f o i nannten ohne Ruecksicht auf Nation, Sprache u. dgl. Und ^{die} sollten wir denn die anderen Menschen nennen, welche nicht aus Gott geboren und also auch noch nicht Gottes Kinder, mithin auch noch keine Pistiker sind? Antwort: Wie die Apostel sie nannten, naemlich: A p i s t o i (Unglaeubige) weil ja eigentlich

Seite 12
im Original.

niemand ein Glaeubiger ist, als der aus Gott geboren ist. Wie geschickt waere dieser Name, wenn er einmal eingefuehrt worden, auch schon der Kuerze wegen. Z.B. Paulus hat, Roem. 1, 7 sich also ausgedrueckt: "Allen die zu Rom sind, den Liebsten Gottes und berufenen Heiligen" & Stattdessen koennte ma kurz sagen oder schreiben: Allen Pistikern zu Rom. Da in dem Namen Pistiker das Uebrige: "Liebsten Gottes und berufene Heilige" schon enthalten ist.

Admadscha, den 20/ 17. April 1850.

An das K. K. oesterreichische Konsulat
und
Donau-Dampf- & Schiffarts Agentie in Tultscha.

Bitte.

Nachdem ich erfahren habe, dass der Agent Hr. Thomas Radicowich nicht mehr in Tultscha gegenwaertig sei, so wende ich mich hiermit an die - mir noch unbekannte - Agentie mit der Bitte, dass wenn an mich adressierte Briefe oder Pakete mittels des Dampfschiffes gekommen, in Tultscha sich vorfinden oder kuenftig dort ankommen, so moechten dieselben entweder an den Herrn Anton Ruhs, Spezereihaendler in Tultscha oder, wenn sonst jemand sich einfindet, der sich schriftlich, als von mir beza vollmaechtigt ausweist, solche Briefe oder Pakete zur Weiterbefoerderung abgegeben werden. Ebenso, wenn von mir Briefe oder Pakete zur ~~Weiterbefoerderung~~ Weitersendung mit meinem Siegel (enthaltend die Buchstaben :J.B.) versiegelt dort bei der Agentie abgegeben werden, moechten die selben nach Entrichtung der Gebuehr gefaelligst mit erstem Schiffe weiter befoerdert werden.

Joh. Bonekemper .Passir ^{to} hierselbst

Admadscha, den 30/18 August
1850.

Von der deutsch-Protestantischen, Evangelischen, Gemeinde zu Admadscha im Kasan Baba -Dagh, im Paschalik Bulgarien. (Anmerkung: Diese Zeilen sind im Original ausgestrichen. G.R.)

An die hochverehrte Representation der einheimischen (armenischen) Protestanten in Constantinopel, dem Vorstande der Deutsch-Protestantischen Gemeinde zu Admadscha im Kasan Babadagh, Paschalik Bulgarien, ergebenste Bitte.

Die hochverehrte Representation wolle es den hier Unterzeichneten gestatten, dass dieselben mit einem Gesuche, in Betreff wichtiger Angelegenheiten dieser Admadschaer Deutsch-Protestantischen Gemeinde, sich zutrauensvoll an Hochdieselbe wenden und um die erwuenschte Anerkennung, wie auch um den noetigen Beistand ergebenst zu bitten.

Die Bewohner unseres Dorfes :Admadscha - jetzt bis 52 Familien, sind saemtlich deutsche Protestanten, ausgenommen eines Juden, welcher zur Zeit Schenkerwirth ist die in den Jahren 1842 und 1843 beineha alle aus der ~~xxx~~ russischen Provinz Bessarabien, wo sie Kolonisten waren, ausgewandert sind. Nach jahrelangem Hin- und Herziehen endlich im Jahre 1848 mit Bewilligung der hiesigen Kreisobrigkeit diese alte Dorfstelle :Admadscha genannt, waelten und sich hier niederliessen, und zwar in der guten Hoffnung, dass nunmehr ihr hartes Schicksal sich in ein guenstiges verwandeln, und Gott sie an diesem Ort, wo sie einen festen Sitz gefunden ~~haben~~ zu haben hoffen, segnen werde, besonders auch in der Hinsicht, dass sie jetzt einen ordentlichen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen werden halten koennen, wie auch fuer die lieben Kinder eine moeglich geregelte Schule werden einrichten koennen.

Dabei beabsichtigten wir, dass wir- als Fremdlinge und deutsche Protestanten in diesem Lande und unter dem Schutz der Koenigl. Preussischen Gesandtschaft in Constantinopel stellen wollten; dies um so lieber, weil wir bis auf etliche Familien - alle aus dem Koenigreiche Preussen her stammen.

Allein dieser unser Wunsch - wie sonst noch so manchen- konnten wir nicht realisiert sehen. Erstlich wussten wir nicht auf welchem Wege wir zu diesem Ziele gelangen koennten und sollten; sodann fehlten uns auch ~~ihre~~ theilnehmende Maenner, welche sich fuer uns verwendet und mit Rath und That sich unserer angenommen haetten und endlich wurde von der tuerkischen Obrigkeit erklart, dass diese obgenannte Absicht nicht erreicht werden koenne, indem wir ~~xxx~~ als

Seite
14 im
Original.

Bewohner im tuerkischen Reiche, welche darin Landwirtschaft treiben wollen, nicht auch zu gleich unter einer auslaendischen Obrigkeit stehen koennten. Und so sahen wir uns genoetigt - uns zu ergeben und uns zu fuegen. Unterdessen wurde diese Gemeinde durch den jetzigen bei uns verweilenden Hr. Pastor Bonekemper davon in Kenntniss gesetzt, dass seit etlichen Jahren auch auch eine einheimische protestantische Kirche oder

Gemeinde in der Tuerkei existiere, welche aus Armeniern bestche, deren Rechte und Interessen durch eine Repraesentation bei der Hohen Tuerkischen Pforte vertreten werden.

Nachdem wir uns nachST Kunde von jener armenisch protestantischen Kirche, deren Lehren, und religioesen Freiheit verschafft und erfahren haben, dass wir, als Protestanten, uns an die Armenische Kirche fueglichen anschliessen und ohne Beeintraehtigung unseres Glaubensbekenntnisses und der deutsch-protestantischen Auffassung der Heilslehren fuerchten zu muessen - uns auch auch unter dieselbe Protestantische Repraesentation in Constantinopel stellen koennen, so ergeht hiermittelst die dringende Bitte an die vorgenannte hochverehrte Armenisch-Protestantische Repraesentation, dass Hochdieselbe den Anschluss dieser Admadschaer Gemeinde unter ihren Schutz und menschen; oder richtiger: unter Ihre christenfreundliche Pflege nehmen wolle.

Im Falle dieser unserer Bitte kein Hindernis im Wege steht oder der Anerkennung derselben - vorher unumgaenglich notwendige Condition (Condition sine qua non) zu erfuellen ist, folglich diese Admadschaer Gemeinde von der Repraesentation anerkannt, aufgenommen und direkt unter ihren Schutz gestellt und mithin die Rechte und Interessen auch dieser Gemeinde von Stund an bei der Hohen Pforte vertreten werden koennen, so wird es die Unterzeichneten freuen und ihre Herzen mit Dank gegen Gott und ihre Stellvertreter in Constantinopel erfuellen, wenn die Bittsteller samt der Gemeinde bald die guten und energischen Folgen ihres Anschlusses erndten duerfen; wobei zu erwarten steht, dass die Regierung auch auch den Hr. P. Pascha von Bulgarien und dieser und dieser die naecher stehende Obrigkeit in Baba Dagb von der nunmehrigen Stellung dieser Gemeinde zu Admadscha in Kenntniss setzen werde. Auch waere sehr zu wuenschen, dass der Vice- Consul in Tultscha Vollmacht in unserer Sache erhaelt, um so mehr da wir nicht weit von Tultscha wohnen.

Seite
15 im
Original.

Admadscha, den 31/19. August
1850.

An

die hochverehrte Protestantische Repraesentation in Constantinopel vom Vorstande der Deutsch-Protestantischen Gemeinde zu Admadscha.

gehorsamster Bericht (Beide Worte
ausgestrichen im Original.G.R.)

Die hier Unterzeichneten finden sich samt der Gemeinde gegenwaertig in einer Lage, in welcher sie sich um so mehr gehoetigt sehen, obgenannter Repraesentation Mitteilung zu machen, weil von uns niemand weder der tuerkischen Sprache in erforderlichem Masse, noch der Landes-Gesetze kundig ist; daher jeder tuerkische Beamte, Niedere sowohl als Hoehere nur zu sagen braucht: dies ist Befehl des N.H. oder so und so sagen unsere Gesetze - und der Vorstand, wie die Gemeinde, haelt sich fuer schuldig: treuen Gehorsam zu leisten, will

man anders nicht sich der Gefahr aussetzen nach tuerkischer Manier bestraft zu werden.

Natuerlich kann in solchem Falle niemand opponieren mit Berufung auf das Gesetz oder auf hoehere Befehle, weil diese uns noch zu unbekannt sind und so koennte es leicht geschehen, dass man -unwissend- dem Gesetze oder ~~mit~~ einem in Kraft stehenden Befehle zuwider handelte.

Wir wollen hier nun etliche Vorfaelle, als Beispiele mitteilen, wobei wir voraussetzen, dass die hochverehrte Repraesentation der tuerkischen Gesetze, sofern dieselben hierher Bezug haben, hinlaenglich kundig ist und also gleich beurteilen kann: In wiefern die Forderungen des Kanaks in Baba -Dagh gesetz oder tuerkisch-rechtsmaessig gewesen sind oder nicht; also auch inwiefern wir Gehorsam schuldig waren oder nicht.

1. Als unser Hr. Pastor Bonkemper im vorigen Jahre (1849) mit seiner Familie in der tuerkischen Stadt Tultscha angekommen war, ~~gab~~ er dem dortigen Englischen Vice-Consul, als dem einzig protestantischen daselbst seinen Reisepass ab und erhielt durch dessen Verwendung vom Canak in Tultscha ein Diskere. Spaeter, ~~zog~~ derselbe hierher nach Admadscha und am 18. August ~~er~~ ^{meldete} er sich - als einstmalsiger Pastor bei ~~der~~ der Gemeinde zu Admadscha, bei Canak in ~~Baba -Dagh~~ Baba -Dagh und erkundigte sich nach seinem Pass-Verhaeltnisse. Der Hr. Ajahn (Praesident von Canak -soll wohl Ajah heissen) erklarte ihm: Er brauche weder Pass noch Diskere von ihm Pastor zu sehen; auch brauche derselbe von ihm kein Diskere. Es sei genug, dass er von ihm (dem Pastor) wisse. Wenn der ~~selbe~~ selbe

Seite
16 im
Original.

in Admadscha bleibe, so koenne er daselbst ohne Diskere sein und gehe er weiter, so habe er seinen Pass. Wollte er Akerbau und Ueberhaupt Landwirtschaft treiben, so sei ihm das erlaubt gegen Entrichtung des Zehnten. Auch muesse er den Haradsch netrichten. Auf die Entgegnung, dass bei uns Christen der Geistliche von persoenlichen ~~Steuern~~ Steuer frei sei, was man auch in diesem Falle wuenschte, auch sei der Pastor Auslaender und wolle kein Raja werden, erwiederte er, wenn die Gemeinde fuer ihn den Haradsch zahle, nichts dagegen.

Am 16. Dezember 1849 erschien ein Kawas (Amtsdienner) vom Kanak in Babay Dagh namens Osmann hierselbst wegen Gemeindeangelegenheit und erkundigte sich genau nach des Pastors Verhaeltnissen und Absichten indem derselbe unverholen beifuegte: Man halte ihn fuer einen politischen Kmissar und ~~da~~ der Pastor muesste seinen Pass zeigen (Verdaechtig sei es schon, dass derselbe dem Englischen Consul in Tultscha seinen Pass abgegeben. Warum nicht dem Deutsch-Oesterreichischen? Diese Saetze sind im Original gestrichen. G.R.) Er wollte Tags darauf unmittelbar vor dem Gottesdienste in des Pastors Wohnung eindringen und denselben beunruhigen; liess sich aber doch durch Bitten abhalten bis nach dem Gottesdienste. Dann kam er und ~~er~~ begehrte mit Trotz und Hastigkeit den Pass zu sehen u.s.w. Indessen war der Pastor gewarnt worden, seinen Pass nicht abzugeben, sonst koennte es geschehen, dass er denselben nie wieder in die Haende ~~bekomme~~ bekomme.

Vierzehn Tage spaeter, den 29. Dezember kam derselbe wieder und drohte ebenfalls; des andern Tages-wieder am Sonntage den Pastor zu stoeren;

liess sich aber doch abbitten, bis am Montage. Nun kam er und mit einer Impertinenz verlangte er den Pastor und den Hadsch von ihm und seinem aelteren Sohn, 13 Jahre alt vom Pastor 30 und von dem Sohn 15 Piaster mit dem Beifuegen Er werde nicht wieder aus dem Hause gehen, bis dieses Geld abgegeben sei. Der Pastor fragte ihn: Ob denn der Padischa von einem christlichen Geistlichen, der Auslaender sei, Haradsch fordere? Ja,, gab er zur Antwort, wenn derselbe Familie habe. Ferner sagte er dem Pastor ins Angesicht, : er sei hier verdächtig und stehe deshalb unter genauer obrigkeitlicher Aufsicht. Endlich gab der Pastor in des Kawassens Gegenwart dem Schulzen 45 Piaster. Und jetzt forderte derselbe auch noch fuer sich wenigstens 20 Piaster, welche aber der Pastor zu geben sich weigerte. Doch endlich um sich dieses Beamten des Gross- Sultans aus dem Hause zu schaffen, und auf Bitten etlicher Anwesenden,, gab er demselben 15 Piaster.-

Der Schulz hat nachher dem Herrn Ajahn die 45 Piaster uebergeben, aber erst spaeter und nach vielen Bitten eine Quittung erhalten, wrin aber nur des Pastors Taufnamen, nicht aber Geschlechtsnamen genannt. Ueber die 15 Piaster Hadsch fuer seinen Sohn ist gar keine Quittung gegeben worden.

Seite
17 im
Original.

2. In der Enndte Zeit diesen Sommer kam wieder ein Kawas an einem Samstag nachmittags mit einem Schreiben (angeblich Befehl vom Ajahn) und forderte, dass am anderen Tage - also am Sonntage aus jedem Hause eine Arbeitsperson mehrere Stunden von hier auf dem Felde zum Getreideschnitten (wieder angeblich fuer den Ajahn) erscheinen muesse, indem derselbe 150 Piaster Schnitterlohn dem Schulzen hinlegte, welches (unleserlich) - 3 Piaster fuer eine Person ausmachte, dagegen anderwaerts, wo freiwillig gearbeitet wurde die Person 6 bis 10 Piaster des Tages bekommen hat. Und nur durch Bitten erhielten sie Erlaubnis, dass sie Morgens noch zum Gottesdienste zu Hause bleiben, aber doch Nachmittags an Ort und Stelle sich begeben mussten. Die Gemeinde beschloss den Schulzen zum Ajahn zu schicken, um sich zu erkundigen: ob wirklich dieser Befehl von ihm sei und sie fuer ihn arbeiten sollten, wurde aber nicht vorgelassen, sondern ihm durch ~~amara~~ einen anderen bekundet, dass die Sache richtig sei; nur sei die Arbeit fuer einen Freund des Herrn Ajahn.

Naechsten Samstag wieder ebenso fuer einen anderen tuerkischen Bauern, wo sie eine noch geringere Belohnung erhielten. Und so drei mal. Beim letzten Male, als die Gemeinde nicht wollte, und angab, dass jeder selbst Fruechte abzumachen habe, und sie grossen Schaden haetten, wenn sie laenger stehen bleibe, wurde ihnen von dem erschienenen Beamten (Ottobasch) gedroht mit Ausweisung, wenn sie ihrer Obrigkeit nicht gehorsam sein wollten.

3. Diejenigen, welche Schaefe und Ziegen haben, zahlen im Fruehjahren vom Stueck 10 Bara, welches man Weidgeld nennt, dann spaeter auch das Zehnte Stueck. Hier moechten wir fragen ob der Paechter die Wahl hat aus der Anzahl herauszufangen, welche er will oder im Falle es ihm beliebt auch Geld statt Schaafe und Ziegen zu nehmen und dann den Preis selbst bestimmen duerfe: wieviel ihm fuer jedes

Stueck bezahlt werden muesste?

Diese Beispiele moegen genuegen .- (Die naechsten folgen v. ~~xxx~~ vid. Seite 38 angemerkt).

Dieses Schreiben, wie das Vorgehende, vom 30/18 August wurde abgeschrieben, dann von mir, dem Pastor J.B. ferner vom SchulzenFanderich, Gerichtsmann(Beisitzer u. Dan Schielke, dem Schullehrer Ludwig Schielke, dem Kirchenv. Gottlob Handt und von Jakob Kaisner, Michael Wagner und Adam Kuehn unterschrieben und sodann mit einem diese beiden Schriften & begleitenden Briefe (vom 30/18. August) an Hr. Missionar Wilh. Schauffler (Mitglied der Repraesentation) in Constantinopel abgeschickt. Jakob Kaisner nahm dieses Paket gleich (am 31/19 Aug.) mit nach Tultscha.-

Moege es Gott gefallen, dass Er seine Huelfe verleihe, damit mittels dieser Schriften ein gut Werk beginne, welches diese Gemeinde zu Adnadscha von grossem und bleibendem Segen gereiche! Wir duerfen erwarten, dass dieser Anfang jedenfalls Folgen haben werde; entweder gute und erfreuliche oder schlimme und nachteilige oder von beiden Classen. Mich duerfte wenn's der Herr zuloesst - Schlimmeres treffen weil ich hieorts das Meiste in dieser Sache gethan habe.-

Seite
18 im
Original

Adscha, den 21/August 1850
2. Sept

(Dieser Absatz ist im Wesentlichen abgeschrieben worden, doch stellenweis geändert weggelassen und zugesetzt, die letzte Seite (23) aber ganz anders in der Abschrift geworden.)

Geliebter Schwager und Schwagerin Ullmer:

Euren Brief vom 9. Juli d.J. haben wir am 18. d. M. (August) ~~erhalten~~ richtig erhalten, also nach einem Monate und 9 Tagen von dort an als dass Ihr ihn geschrieben habt. Mit diesem Briefe von Euch ~~xxxxxxx~~ bekamen wir noch 3 aus Odessa, 2 von Const. und 1 von Amerika; also 7 Briefe in einem Paket Dieses Briefpaket erhielten wir frueh morgens vor dem Fruehstueck, und, wie meint Ihr- was das fuer Freude in unseren Herzen erweckte. Wie an einem Hausfeste war es uns. Doch war der Brief aus Amerika nicht von unserem Carl, von welchem in Fruehjahren einer bis Const. gekommen, aber leider! von dort hierher unterwegs verloren gegangen ist Indess meldete der jetzt von dort erhaltene Brief vom Carl uns gute, , darum erfreuliche Nachricht. Er studiert dort fleissig und wird mit Gottes~~hilfe~~ Hilfe, und, wenn er gesund bleibt, bald ein tuechtiger Prediger des Ev. werden. Der uebrige Theil des aus Amerika zu uns gekommenen Briefes enthaelt groesstentheils Danksagung an mich fuer frueher von mir und durch mich erhaltene Wohltaten, welche Danksagung zwar ein Gegenstueck von dem ist, was die- durch's Evangelium so reich beschenkten Eingepfarrten des Kirchspiels Rohrbach - mir dafuer darboten, die doch wohl drei mal mehr Ursache haetten mir zu danken, als solche, die in Odessa gewohnt haben und von da nach Amerika gezogen sind; allein jener Eine, der kommt und dankt, indem er Gott die Ehre gibt,

„kann mir doch weit nicht so viel Freude machen, als die Heune in Rohrbach, welche nicht nur nicht dankbar sind, sondern im Gegenteil sehr undankbar und grob, schmachend und laesternd gegen mich sich erweisen, mein Herz betruenen und kraenken. Dies wird aber auch ~~nicht~~ ^{wohl} ihre Absicht sein. Wiefern ihnen solches Benehmen zur Ehre bei und zum Segen von Gott gereicht, das will ich solchen zu ueberlegen ueberlassen, die es angeht. Gestern, als ich Lieder zum Singen bei unserem Gottesdienste suchte, hoerte ich jemand (eine scharfe Predigt an die Lieblosen) sehr ernst und flehentlich beten“) (Fussnote: In der Abschrift zuerst: Predigt-Warnungsdann das Gebet als Bruch und Wirkung der Predigt und Warnung.) ~~hatte~~ und, als ich mich naeher erkundigte, war der Beter bei, fand sich's, dass dieser ein Hoffmann war, aber nicht der Eurige in Rohrbach

Er betete aber um die -"redliche Naechstenliebe und, dass er durch liebloses Richten niemals seinen Naechsten betruenen moegte," u.s.w. Gleich darauf hoerte ich auch von einem anderen ernstlich^{ch} beten ect. eine scharfe Predigt an diejenigen, welche sich dieser Buende theilhaftig machen, sowie auch eine feurige, durchdringende Mahnung vor dieser Buende. Als ich auch hier nachforschte, nach dieses Mannes Namen, erfuhr ich, dass derselbe Paulmann hiesse. Das Gebet des ersten und die Predigt des zweiten findet Ihr woertlich in den Liedern N. 479 und 478 in Eurem Gesangbuche gedruckt: Stuttgart 1841. "Hilf, Gott, dass ich den Naechsten redlich liebe". u.s.w. Und "Suchst du des Naechsten Ehr und Achtung nur zu schmaelern. u.s.w. Besonders der zweite Vers dieses letzten Liedes.

Ich dachte: wenn die Herzen solcher Brueder und Schwestern im Kirchspiele Rohrbach und umher, welche aus anfaenglichen Splitterrichtern nachher Scharfrichter geworden sind, noch empfaenglich waeren -fuer gute fuer gute Beispiele nachzuahmen und ernste Warnungen zu beherzigen, wie in diesen zwei Liedern von Maennern, denen sie sie doch wohl nichts Schlechtes werden nachzusagen oder auf aufzubuerden wissen, geschehen ist, so mussten sie doch wohl beim stillen Nachhlesen und Anh hoeren dieser Maenner sich selbst pruefen, besinnen, denken und sagen: "Horcht! Brueder: wir sind zu weit gegangen", ect. Allein es gab auch einen Mann in Rohrbach - (vielleicht lebt derselbe noch), ich meine den alten Huber, welcher zu sagen pflegte: "Das ist ein Drinkspruch; von dem will ich nichts". Wie auch ich einmal selbst (es war bei Kuprians Hochzeit) aus seinem Munde hoerte, indem er den Spruch: Galater 5, 24 anfuehren wollte aber nur: "Die Christo angeh hoeren" herausbrachte und dann, abbrechend, hinzusetzte: Halt, das ist Druckspruch, von dem will ich nichts". Ich ziele allerdings damit auf eine gewisse Classe derer, die sich fuer bekehrt halten. Einem derselben wurden zwei aehnliche Lieder im naemlichen Gesangbuche zum Nachdenken und zur Selbstpruefung empfohlen; allein der Erfolg war: "Diese Lieder kenne ich wohl; sie sind schoen und wichtig". Punktum! Denn es blieb beim Alten.

Wunder nehmen mich die Forderungen dieser Leute, welche sie an mich und N. machen. Man sollte meinen jener Pharisaeer Simon (Luk. 7, 36-50) und seine Zunftgenossen seien wieder von den Toten auferstanden und haetten sich in Rohrbach eingefunden, wo sie sich zu Gericht gesetzt und

Seite
19 im
Original.

und nun auch den alten Suender :Bonekemper vor ihr Forum citieren moechten . Und , was fordern sie ? Entweder soll er sich - wie jener Zoellner - hinstellen und heraskrechen: Brüder! Brüder! Ach - ich habe gesündigt! Verzeihet mir und absolviert mich. Ihr seid ja meine Beichtväter ; oder sie wollen ihn - vielmehr haben ihn schon aus geschlossen und N.B. - in den Bann getan.-

Wie fein doch diese Leute ihrem heiligen Stolze ein evangelisches Kleid anzuziehen verstehen ! Merken aber nicht, dass ihnen die Hauptsache fehlt , ja, dass sie in diesem Punkte noch hinter den Zoellnern zurueck bleiben, von denen Jesus sagte , dass sie doch wenigstens diejenigen lieben , die sie lieben und, dass sie gegen ihre Brüder freundlich seien. Ja, freilich werden sie ausrufen : "Wir lieben auch unsere Brüder und sind gegen sie freundlich ; aber aber nicht gegen solche , die wir nicht oder doch nicht mehr fuer unsere Brüder halten." Mag sein! Es wird also weiter nichts erforderlich sein , als dass man von diesen Brüdern auch fuer ihren Bruder gehalten werde. Ein solches Christenthum scheint mir gar nicht schwer zu sein. : wo man sich selbst nach eigenem Willen bestimmt wen man lieben will;

Seite 20 wieviel oder wie wenig , wie stark oder schwach , wie kurz
im Cri- oder lange man ihn lieben will und dann sich das Recht heraus-
ginal. herausnehmen will , was man demjenigen tun oder nicht tun koenne , dem man seine Liebe entzieht, entzogen hat.

Indessen glaube ich doch auch eine Forderung an diese im Auge habende Klasse , wie an alle Uebrigen, machen zu koennen. sollte ich dabei auch ein wenig thoericht reden und etwas ins Selbstruhmekommen kommen. Wer hat den Leuten im Kirchspiel Rohrbach das Evangelium d.n. Busse, Glaube, Rechtfertigung und Heiligung u.s.w. gepredigt ? War es etwa ihr erster Pastor Müppner oder ihr zweiter Pastor Bonekemper? Haetten sie auch zehntausend Zuchtmeister gehabt , so doch nicht viele Vaeter , denn ich habe sie mit wenig Ausnahmen gezeugt in Christo Jesu durch das Evangelium so viele ihrer zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen und gerettet wurden sind . Oder welchen Mann auf Erden koennen sie ~~nennen~~ sonst nennen , den Gott , als Werkzeug , bei uns an ihnen gebraucht haette? Habe aber ich sie gezeugt, so muss ich auch ihr Vater und sie meine Kinder sein.

Sollten auch Etliche dieses verneinen oder laugnen wollen , so hat das nichts zu sagen . Wahrheit ist und bleibt doch Wahrheit . Sieht man wo ein Kind oder mehrer Kinder, herum gehen, so zweifelt niemand daran, dass jedes Kind auch einen Vater habe . Es ist blos die Frage: der Vater dieses Kindes oder dieser Kinder sei. Also auch im Kirchspiele Rohrbach sind- Gott sei Dank ! - eine nicht kleine Zahl solcher Kinder . Kame nun jemand und fragte - eines nach dem andern : Wer hat euch gezeugt? Wer ist euer Vater? Antwort :- Wen wollen und koennen sie anders nennen, als mich ? Freilich ~~antwortend~~ koennten sie antworten : Gott hat uns gezeugt , darum ist er auch unser Vater. Recht! Aber hat Gott dieses mittelbar oder unmittelbar gethan? Antw. Mittelbar durch sein Evangelium . Und Und wie durch's Evangelium ohne ein menschliches Werkzeug? Nein; sondern durch den - ? Wen? Wiefern es nun einem Kind geziemt , also also gegen seinen Vater sich zu benehmen , wie die gemeinte Klasse thut , das moegen, ja das haben sie vor Gott und

ihrem Gewissen zu verantworten.-

Ich weiss wohl womit sie sich helfen und ihr ungebuehrliches Benehmen rechtfertigen wollen; allein sie werden sehen, dass sie zu kurz kommen. Noch will ich an das Beispiel Hiobs und seiner Freunde erinnern. Gott selbst zeugte von seinem Knechte Hiob: er sei gerecht. Doch wurde er so ausserordentlich schwer versucht, und hart geprueft. Seine Freunde (die aber bald seine Feinde - wenigstens seine Gegner wurden) folgerten Hiobs Leiden aus seinen Suenden. Hiob leugnete das

Seite

21 im

Original.

mit uebertriebener Beschreibung seiner ~~Maximal~~ vollkommenen Unschuld - nebst sehr dreisten Herausforderungen ~~an~~ an Gott und auf diesem Wege geht er zu weit; er faellt in Thorheit und Suende, sogar versuendigt er sich an Gott. Seine Gegner stellen sich auf die Seite Gottes und verteidigen Gott, als heilig und gerecht. Endlich kommt, - so scheint es - Gott ihnen zu Huelfe und nun wird Hiob zu dem Gestaendnis gebracht, dass er zu leichtfertigkeit fertig gewesen sei; "darum schuldige ich mich und tue Busse im Staube und Asche." Captl. 42, 6. Dieses Suendenbekenntnis legte Hiob wohl schwerlich vor Eliphaz, Bildad, Zophar und Elihu, sondern nur vor seinem Gott ab und erhielt auch von ihm Vergebung. - Aber jetzt? Wer haette denken koennen und erwarten moegen, was jetzt erfolgte. Die Gegner Hiobs und Verteidiger Gottes: zuerst Eliphaz, musste von Gott hoeren: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und deine Freunde, Bildad und Zophar, denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob. So nehmet nun sieben Farren und sieben Widder und gehet hin zu meinem Knecht Hiob und opfert fuer Euch und lasst meinen Knecht Hiob fuer Euch bitten. Welch eine Entscheidung! Hiob suendigt, er versuendigt sich leichtfertig an Gott. Er bekennt seine Suenden, aber ~~wem?~~ wem? Gott! Wem nicht? Seinen Freunden, die aber jetzt seine Gegner ~~wurden~~ geworden. Gott vergibt seinem Knecht Hiob seine Suenden und den Unschuldigen, die noch dazu so eifrig Gott und dessen vollkommene, gerechte Regierung verteidigt hatten, muessen hoeren: sie haben nicht recht gehandelt und von Gott geredet; deshalb sei Gottes Zorn - nicht wie sie sicherlich meinten - gegen Hiob, sondern ueber sie ergrimmt. Doch befiehlt ~~ihnen~~ ihnen Gott, dass sie opfern und Hiob fuer sich sollen bitten lassen. Nun ist die Anwendung leicht. Wie es scheint, sollte ich - der Vater - nach Rohrbach zu seinen Kindern kommen - vielleicht auch sieben ~~Farren~~ Farren und sieben Widder zum Opfer mitbringen, ihnen meine Suenden bekennen und sie fuer mich bitten lassen. - Dies ist die Forderung Mancher von 1842 an bis heute.

Mittlerweile habe ich, der Knecht Gottes, meinen Umgang mit meinem Herrn. Ihm sage, klage und bekenne ich was mir auf dem Herzen liegt, waehrend jene Rohrbacher ~~kein~~ leicht hoeren-wollenden, meinetwegen im Beichtstuhle sitzen und warten moegen, bis es ihnen gefaellt oder nicht gefaellt aufzustehen und weiter zu gehen. Ich meine es waere wohl bald Zeit, dass diese so wachsemen und strengen Brueder sich selbst besser untersuchten und kennen lernten und ich denken dann wuerde aus mehr als einem Beichte

Loeren

Seite 22 im Original. wollenden selbst ein elender Suender werden, der vielleicht auch noch einmal froh waere, wenn er wuesste und erfahren duerfte, dass auch ich fuer ihn zu Gott bitte; denn ich bin doch auch jetzt und hier noch ~~3~~ - ein Knecht Gottes sowohl als einst in Rohrbach. Moechte auch jetzt noch ein solcher, stolze, hochstehende Bruder, der dieses erfuhr, die Stirne in dicke Falten ziehen, witzeln und spoetteln oder noch Schlimmeres ueber diese meine Bemerkung streuen, so bleibt's dabei, dass dies Gott ^{noch} einmal so wenden kann. Und gerade solchen waere dies sehr noetig und gewiss herzlich zu wuenschen. Ich habe gesagt: witzeln und ~~und~~ spoetteln. Wie einst Paulus im Briefe an Titus Cap. 1, 12. bemerkt hat, dass einer ihrer eigenen Propheten gesagt habe: die Kreter sind ~~im~~ Luegner, boese Tiere und faule Baeuche - ~~und merkwuerdigerweise~~ und merkwuerdigerweise fuegt Paulus hinzu: "Dies Zeugnis ist wahr", indem er solches auch auf die glaeubig gewordenen Christen, auf der Insel Kreta mit anwendet; daher auch dem Titus auftraegt: "Um dieser Sache willen strafe sie scharf, auf dass sie gesund seien im Glauben"; so sind bekanntlich auch die Rohrbacher von jeher als Spoetter und Witzler und Schnuerгельmacher bekannt gewesen und bis zum Spruechwort geworden. Diesen schlechten Gebrauch ihrer Seelenkraft haben auch die Erweckten und Begnadigten zum Theil noch beibehalten und, wie man weiss, gefallen sich Etliche noch gar sehr darin, statt dass sie sich schaemen sollten. Leide hatte auch ich von dieser Untugend zu viel angenommen, worueber der Herr auch mich mehr als einmal ernstlich ins Examen nehmen musste. Wie moechte aber Titus mit dem scharfen Strafen bei den Rohrbachern fertig geworden sein? Ich meine die Scharfrichter wuerden ihm genug zu schaffen gemacht und doch ihre boese Sache beibehalten und fortgemacht haben. Wenn Paulus heute noch hier waere und man wuerde ihm sagen: Einer ihrer Vorgesetzten hat gesagt: "Rohrbach hat hundert Buerger und auch hundert Prediger", so moechte Paulus vielleicht noch einmal sagen: Dieses Zeugnis ist wahr und darum gehoeren ~~ih~~ sie gestraft. Aber wer soll, kann und wird diese Prediger strafen? Etwa Jakobus: Kap. 3, 1. ? Aber das ist wieder ein Dickspruch. - Pastor Bonekemper? Der hat allen ~~Kredit~~ Kredit verloren. Pastor Pensel? Der ist tot. Propst ~~Klein~~ Klein Fletnitzer? Weg mit diesem Schwaetzer, und mit seinem Tauf-Paradies! Doch wohl Pastor Pingoud? Dieser? Der sollte zuerst seine langen Haare abscheren lassen, und sich erst selbst bekehren, ehe er Andere bekehren will. Hoerst du, lieber Paulus, wie die Rohrbacher Brueder so weit gefoerdert, so tief gegrundet, so fest und stark sind?

Seite 23 im Original. Nun, leider! Ob aber endlich Gott selbst sich mit ihnen einlassen und ihnen predigen wird, - ja eine tuechtige, schaffe Straf-Predigt halten wird, ob sie hoeren moechten und gesund im Glauben werden koennen und wollen? Es scheint ja wohl ~~zu~~ so, oder ist es wirklich der Fall, ~~das~~ dass Gott sie sucht, zuechtigt, straft in der Absicht, dass die Unbekehrten, bekehrt und die Kranken gesund werden sollen? An mir - dem Knechte Gottes - haben einst die frechen ihr Muethlein gekuehlt und eigentlich ein Possenspiel mit mir getrieben, an welche sich die Geizhaelse der sogenannten Brueder mit ihren "Ananias - und Saphira - Herzen

(Apostelg. 5. I. 2.) heimlich anschlossen.

Dieses geschah unter anderem auch 1843 mit der - mit Mund und Hand Schrift, welche versiegelt ward - mir verprochenen Zulage. Kaum ein Jahr hielten die Wortbruechigen, was sie versprochen hatten. Zuerst brachen die sogenannten Weltmenschen ihr Wort und gaben ihren Theil nicht mehr. Dann folgten auch heute dieser, das naechste mal ein und einige der obbezeichneten Brueeder dem Beispiele der Weltmenschen. In etlichen Jahren war die Zahl der noch ihr Versprechen haltenden und Gebenden sehr gering geworden. Jetzt hatten sie Gott ein Beispiel gegeben und richtig: mit dem Maasse und so kurz und filzig, wie sie mir - seinem Knecht - gegeben, gibt wie wir hoeren - Gott ihnen jetzt schon drei Jahre nacheinander auch. Ja, noch mehr: Er nimmt ihnen sogar con dem wieder weg, wo Er ihnen zuvor gegeben hatte. (Z.B. durch die Viehseuche) Werden hier die so Hellschenden auch sehen, oder wie Maulwurfe blind sein? Jedenfalls wird die Zahl derjenigen klein sein, die in diesen Zuechtigungen und Strafen Gottes Hand erkennen, als wohlverdient und zum Theil auch an mir verschuldet, dass also Gott ein Wiedervergeltung Recht an jenem Kirchspiel ~~ausuebt~~ ausuebt. Ferner: woher kommt es, dass dieses Kirchspiel jetzt schon ins dritte Jahr ohne einen eigenen Pastor ist? Will dasselbe etwa keinen Pastor wieder haben? oder Rohrbach keinen bekommen? Wie? Ist jetzt das Kirchspiel merklich gefest (?) und gluecklicher? Wie steht es mit den 600 oder vielleicht 1200 Rbl Gehalt? Wie mit den Gebuehren fuer fuer Taufen, wie mit Pachtgeld fuer das Pastorat - Land und dem Pfarrgarten? Kann die Gemeinde das alles behalten? Dann mit dem Fahren des vikarierenden R Pastors her und zurueck? Geschieht dies im Frohn oder fuer Geld? Wohl wird Letzteres der Fall sein. Sehet da die Verbesserungen und Vorteile, seit der alte verhasste Pastor Bonkempfer fort ist. Ja, das hat gefehlt. Weiter: Wie sieht's mit der Vereinigung und der Binigkeit der Lutheraner und Reformierten aus? Besser als zu meiner Zeit? Zwei Gemeinden, von denen jede ihren Pastor - wo hat? In Odessa? Phui! Der Schande fuer die Stolzten Rohrbacher. - Wie werden die Gemeinden jetzt mit der Predigt bedient? Wohl nur durch Vorlesen von den Schullehrern. Und wie geht's diesen Armen - onehin so hart gedruckten Maennern? Ich bedaure sie von Herzen. Gott erbarme sich ihrer. Und endlich wuenschte ich auch zu wissen, wie es mit und in der Versammlung und den einzelnen Versammlungsgliedern aussieht? ebenfalls mit der inneren Herzensgemeinschaft. Ich fuerchte aber, dass die guta gefaehrliche Krankheit auch an der erbaulichen Gemeinschaft im Anfange schaedlichen Einfluss haben werde. Das Hauptziel meiner Arbeit, Muehen und Leiden. Diesen vor allen moechte ich auch die Worte Johannes zurufen: Sehet euch vor, dass wir (oder, wie es auch hiesst; Ihr) nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. 2. Joh. 8. Das folgende in seinem Hauptinhalte noch in einem Extra-Briefe, 24. August A. St., dem auch Christine noch zwei Seiten voll beifuegte.

Seite
24 im
Original.

Nun noch einige Bemerkungen in Betreff Eures Reiseplans, od^r der Reiseroute, Eurer kuenftig beabsichtigten Reise, worueber ich Ihr von mir Nachricht wuenscht.

1. Ihr irrt, wenn Ihr glaubt : es sei besser und näher durch Bessarabien ~~zu gehen~~.

~~XXXXXXXXXXXXX~~

Pistritz, Herrmannstadt und Demeswar. Denn dieser Weg, (welchen wir ja bis Tschernowitz gefahren sind) ist theils bedeutend weiter und theils auch viel schlechter - wohl auch noch gefahrlicher. -

Es wird von Odessa bis Demeswar 1000 Werste, eher mehr, als weniger ausmachen. Von Odessa bis Tschernowitz sind fast lauter Berge, und zwar solche wie in der Gegend von Odessa wenig vorkommen. Mit Ausnahme einiger Stellen in Bessarabien, wo die Strassen durch Thäler führt, gehts immerwährend berg auf und wieder bergab. Auch sind die Berge mitunter so lang, dass man viel Zeit braucht, bis man ans Ende kommt. Wer etwas schwer geladen und nicht gute Pferde hat und noch der Weg nass sein sollte, der wird seine Not finden. Von Tschernowitz nach Pistritz sollen - solange man in der Bukowina ist, geschlagene Stassen sein. Aber von der Grenze von Siebenbürgen herauf diese auf und dann soll die Strasse nicht nur schlecht, sondern es sollen auch ungeheure Berge sein, an denen oft der Weg schräg sich hinzieht, so, dass auf der Seite ein tiefer Abgrund sei. Wehe dem, der da unwirft! Doch euer Landsmann Sommer soll diesen Weg ja gefahren sein.

2. Von Odessa nach Akirmann sind 36 Werste und von da moegen noch 200 bis 300 Werste nach Braila sein, also ungefähr 250 Werste. Von Braila durch die Wallachei ist meistens ebene Steppe hinauf nach Orsowa, welche die Ungarische Grenzstadt ist. Von hier kann man jetzt laenge dem eisernen Thor hart an der Donau auf einer guten geschlagenen Strasse fahren, bis Panczowa oder Peterwardein und dieses moegen (von Braila) bis Peterwardein stark 550 Werste sein. Mithin von Odessa nach Ungarn kurz 800 Werste und besserer Weg; nur moegen gute Bruecken fehlen. Die berühmteste, schoene Stadt: Neusatz (Vorstadt von Peterwardein) ist im letzten Kriege voellig zerstört worden und wird jetzt wieder aufgebaut. Vermuthlich koennen hier an Handwerker Arbeit finden. Von dort kann man sich uebrigens nach allen Richtungen begeben.

Was uns betrifft, so werden wir - so Gott will - dort hinauf reisen; aber erst bis naechstes Fruhjahr; weil meine Kinder diesen Herbst nicht kommen wollen, und wir hier auch schon Lebensmittel, Futter ect. fuer diesen Winter versehen sind. Dann aber ist unsere Absicht nicht bloß nach Ungarn, sondern nach Wuerttemberg oder Baden oder nach der Pfalz (Rhein-Bayern). In diesem letzten Lande soll jetzt Mangel an Ev. Predigern sein. Gott wird's versehen ihn wollen wir um seine Leitung, Huelfe und Bestimmung bitten, dass ER uns zeige den Ort wohin wir sollen.

Seite
25 im
Original.

Admadscha, den 24. August.
5. Sept. 1850

Mein geliebter Rohrbach und Frau Eva:

Am 18. August erhielten wir Briefe: aus Rohrbach, Odessa, Constantinopel und auch einen aus Amerika, welche unserer wackeren Biesenbruck (von ihm war auch Burer dabei) in ein Paket und uns zugeschickt hatte. Als wir dieses Paket und die versiegelten Briefe nacheinander oeffneten, siehe da war auch ein Brief von unserem lieben Johann

Rohrbach und noch ein Briefchen von seiner guten Eva. Welch eine Freude fuehlten jetzt unsere Herzen ! Und beim Lesen dieser Briefe - besonders der Auerigen - haettet ihr nur unbemerkt in unserer Naehel stehen und horchen sollen ; gewiss ihr haettet auch Euch auch des Machens nicht enthalten koennen ueber unser Freudenlachen. Ich sage auch jetzt die Wahrheit , es war uns , wie wenn ploetzlich ein freudiges Hausfest bei uns angefangen haette. So koennen angenehme Nachrichten von liebenden und geliebten Freunden die Herzen finden und erfreuen.-

Geht's Euch in diesem Augenblicke , indem ihr dieses leset , nicht auch also? Ja, Freude, freudige Herzen, die dann in Lob und Dank gegen Gott ausbrechen, wenn sie vernehmen, dass Guete, welches Gott Seinen Kindern auf Erden zu seiner Ehre und ihrem Besten, ihnen schenkt. Dies ist denn vorab hier bei uns der Fall, die wir - wie ich Euch in meinem letzten Briefe erzahlt habe - in Wald und Wildnis unter Leute geraten sind, von denen wir ~~keine~~ zwei Personen (einen Vater Frank und dessen Tochter) fruher kennen gelernt hatten. Zudem alle unwissen - in Absicht auf Gott und die ewigen Dinge ; voll Aberglauben und irdischem Sinn u.s.w. ungefaehr so, wie ich im Jahre 1824 die Einwohner Rohrbachs und die Uebrigen dort antraf. Nur sind die hiesigen nicht so wild ; barsch, grob und teufelmaessig wie jene dort/ waren. Es ist dieses mehr ein stilles ~~Wasserklein~~ Voelklein ; zwar durch ihr sech- bis siebenjaehrigen Heranziehen in der Wildnis und unter den barbarischen Einwohnern in der Moldau, Wallachei und hier in Bulgarien, wobei sie doch wohl zu viel von ihrem fruheren sittlichen Wesen eingebusst haben, muss man sich fast wundern, dass sie noch so viel behalten haben. Dagegen sind diese "Leutchen", wie unser jetziger Schulz sich ~~auszudruecken~~ auszudruecken pflegte, unglaublich zaeh im Hergeben dessen, was sie, als das ihnen zum Seligwerden notwendig-scheinende nun einmal ~~gepackt~~ gepackt haben -einestheils, und Annahmen des Geistigen im Evangelium andererseits.

Doch hat sich die Kraft des Evangeliums schon zu ~~mehr~~ mehreren Herzen Bahn gebrochen und wir hoeren seufzen, sehen auch Traenen fliessen, verbunden mit der Frage : Was sollen wir anfangen ? Die Einwohner dieses Dorfes bestehen meistens aus jungen Eheleuten. Diese sind-sonderlich ~~ist~~ die Frauen - schuechtern und daher auch zurueckhaltend. Dies ist wohl eine Tugend fuer das weibliche Geschlecht, aber dieses hat hier auch Nachteile bei denen, an deren Herzen Gottes Gnade zu arbeiten scheint. Sie sind nicht nur zurueckhaltend, sondern auch verschlossen. Sie kommen nicht ~~herbei~~ herbei und geben nichts heraus, dass wir ihnen raten koenn-ten. Die Landessitte, dass die Frauen mit andern Mannspersonen keinen Umgang haben duerfen, scheint auch schon einigen Einfluss auf unsere hiesigen deutschen Frauen zu haben. Wenn sich daher eine Frau naehet, so sucht sie eine Ursache zu haben, z.B. bringt etwas in die Kueche und dann sprechen sie lieber mit meiner Frau, als mit mir, eben weil sie schuechtern sind. So kam vor einigen Tagen eine alte Mutter, Wittwe, welche vier Kinder hier verheiratet hat und brachte etwas Bohnen. Ich wusste, dass ~~sie~~ etwas auf dem Herzen haben muesse, welches heraus sollte, aber immer zurueck gehalten wurde. Dann ging ich hinaus und siehe: bald hoerte ich sie meiner Christine

Seite
26.

vorjammern und klagen und dann auch laut schluchzen und weinen. Das Ganze drängte sich um ihr böses Herz und, daß sie jetzt schon so alt geworden und immer in dem Wahn herumgebaumelt sei, sie sei eine gute Christin und an ihrer Seligkeit - nach dem Tode - habe sie nie gezweifelt. Aber jetzt seit ihnen das Evangelium so klar und deutlich verkündigt, der ~~xx~~ Weg zum Himmel gezeigt aber auch gesagt werde, dass man bekehrt und ein neues Herz empfangen haben müsse u.s.w. Jetzt sehe sie - und noch Mehrere - ein, dass sie so nicht sterben könne. Dazu komme noch, dass sie zwar auch bete, ~~xx~~ wie der Herr Pastor lehre und auffordere; allein sie werde nicht ~~erhoert~~ ~~/hehrt/~~ erhört und es komme ihr vor, als werde sie noch immer schlechter, deswegen müsse Gott nichts mehr von ihr wissen wollen, und so fort. Als ich draussen diese alte Mutter also erzählten, jammern und weinen hörte, wollte mein Herz - wie ihr leicht begreifen werdet - sich freuen; aber es wurde doch auch zum Mitleiden und zur Wehmut bewegt, umso mehr, da diese Frau auch noch mit dem Uebel des Schwerhörrens behaftet ist. - Ihre verheirateten Kinder: drei ~~x~~ Söhne und eine Tochter (auch noch einen ledigen Sohn) sind ordentlich. Der älteste ist auch Kirchenvorsteher: auch sie sind suchende Seelen. -

Ausser diesen muss es noch mehrere geben, was ~~xxxx~~ ~~xxxxxxgutenxxxxmerkxx~~ wir an dem guten Aufmerken und daran erkennen, dass sie seit einiger Zeit auch die Kinderlehre besuchen, was die andern, ~~xxxxxxstillexxxx~~ ausser Etlichen, nicht tun, und auch diese kamen früher nicht. -

Freilich habe ich auch noch von keinen auffallenden und zahlreichen Exempeln von Erweckungen und Bekehrungen zu melden, wie ~~wie~~ einstmals in Rohrbach. Wir sind aber auch erst ein Jahr hier und in Rohrbach war ich 5 bis 6 Jahre gewesen, ehe eine ordentliche und blühende Versammlung zur Erbauung entstand. Es hängt ja alles von Gottes, unseres Heilandes Segen und Wirken ab. Wir hoffen Er werde mehr tun Wenn nur erst ein guter und lebendiger Anfang sich zeigt. Denn, wo ~~wof~~ ~~Erstlings~~ ~~Garben~~ sind, da muss auch eine Ernte sein. Wo Christus anfängt sich Streiter zu ~~xxxxxx~~ wachlen, dass heisst hier; heraus zu heben, da müssen wenigstens 12 oder 120 oder 3 bis 5000 werden. Eine Corporalschaft oder eine Compagnie oder ein Bataillon oder ein Regiment oder eine Division, oder ein Corps oder gar eine ~~xx~~ Armee - Corps, endlich eine ungeheuer grosse Armee. Denn E r ist ein König und was noch fuer einer? E r will auch nicht blos König heissen und dem Titel nach sein, sondern auch herrschen und regieren ueber ein Königreich.

Und dazu noch was fuer eins? Dies hat E r selbst ~~ge~~ gesagt: Joh. 18. 36, 37. Dieser König heisst Wunderbar (Jes. 9. 6) und sein Königreich, Sein Volk ist wunderbar z.B. I. Kor. 1. 2. "Gehheiligte" und "Heilige". Dann ~~xxxxxx~~ V. 12. 26. "Nicht Viele", naemlich von solchen Maennern, die sonst in seinem Staate oder Reiche unentbehrlich sind, und je mehr der entgegengesetzten von den hier genannten, naemlich je mehr Weisse, Gelehrte, Edle oder Adelige und Gewaltige in einem Staate und Reiche sind, desto vortrefflicher und herrlicher wird derselbe genannt. Christus dagegen kann diese Leute, als solche sogar nicht brauchen, dass ehe Er sie in

Sein Reich aufnimmt oder bald anfaengt-- zu Thoren, zu Narren, zunichte und zu Schanden macht. Minin besteht das gesamte Volk im Koenigreiche Christi aus Thoren, Narren zunichte und zu Schanden gemachten Leuten. Gleichwohl haben dieselben in der heiligen Schrift schoene, vortreffliche, ausnehmend wichtige und herrliche Namen z.B. Koloss. 3, 12. 1. Petri 2, 9. 1. Joh. 3, 2. und andere mehr. Nach diesen Namen, ~~xxx~~ wenn man dieselben auf die bezeichneten Leute anwendet und ganz genau weiss, wer und was denn dieselben nach innen und aussen sind, so muss man bekennen: ~~xxxxxxxx~~ Fuerwahr! auch sie heissen Wunderbar. Denn, wenn in der ganzen Welt scheinen doch so herrliche Namen weniger zu gebuehren und zugeeignet werden zu koennen als eben// denen, welchen sie gegeben sind. Kein Wunder, dass es ihnen selbst oft so schwer faellt sich auch nur einen - den Allergeringsten (wenn ich so einen Unterschied machen darf) dieser herrlichen und erhabenen ~~xxxx~~ Namen zu ~~xxxxxxxx~~ zueignen. Nun aber thut dies Gott selbst durch

Seite
27 im
Original.

Seinen heiligen Geist und so moechte ~~ix~~ ich sagen Das Schwarze, schmutzige, haessliche, thoerichte, naerrische, ja schaendliche Volk traegt - nach Gott - die herrlichsten und erhabensten Namen, die es nur geben kann. Also: Christus, der Koenig, "heisst" Wunderbar und sein Volk ist wunderbar. Dies umso mehr, da sie nicht blos die Allergeringsten und - wenn man Eins weglassst - auch die allerelendesten heissen, sondern auch wirklich sind. Dennoch sind sie auch schoen, wie der Mond, herrlich wie die Sonne, furchtbar und schrecklich wie ~~xxx~~ Maernspitzen, Avant-Garde, sagt der Franzose d. h. die Geharnischten, welche voran, ~~x~~ an der Spitze, dem Feinde auf den Leib gehen, Hohelied 6, 9. Leset auch die Beschreibung noch, welche Paulus von ihnen gemacht hat; 2. Kor. 6, 8-10. Was sich nur von einem Göttesgeschoeffe schoenes, anmuthiges, ehrenvolles, vortreffliches und herrliches sagen laesst, das ist von diesen Unterthanen im Koenigreiche Jesu Christi gesagt und das sind sie auch wirklich. - Zugleich sagt auch die heilige Schrift von ihnen, dass sie nichts seien. Und das ist auch wahr; ebenso auch, dass sie -an und fuer sich - nichts koennen. Joh. 15, 5. Was wollen denn wir hinzu sagen? Das wollen wir auch sagen: "Ist Gott fuer uns, wer mag wider uns sein?" Roem. 8, 31. Diese Worte moegen denn auch Text und Trost fuer Euch in Odessa und draussen in Rohrbach sein; besonders fuer Euten ~~gute~~ guten, lieben Herrn Pastor Henry Auer ihm fehlt es, wie wir hoeren, nicht an solchen, die wider ihn sind. Das schadet aber nichts. Er wird dadurch in der Kriegeskunst der Heiligen noch besser eingeuebt. Der quaelende Fletnitzer wird zwar auch ihm einstweilen warm machen und nach dem Grade seiner Geduld und Sanftmuth, wie seiner Standhaftigkeit forschen. Allein es wird wohl auch einmal die Reihe an ihn kommen. - Ich habe oft gesagt: Dieses Maennlein ist verkehrt d. h. nicht auf dem Wege des Rechts und der Ordnung in der Gemeinde und ebensowenig an das Propstant gekommen; er wird wohl nicht ordentlich wieder herauskommen, so wenig wie sein Vorgaenger (Boettiger) rechtmassig in seine Aemter gekommen war und ihr wisset, wie schaendlich derselbe dort geendet hat. -

Jener Hamann konnte seine Hoheit nicht tragen; Fletnitzer auch nicht. Hamann grub anderen Gruben oder liess fuer Mardo-chai einen hohen Baum aufrichten

und siehe! Mamann wurde daran aufgehängt . Alles hat seine Zeit und ich danke Ihr könnt's , ja Ihr werdet's wohl noch erleben , dass Fletnitzers Zeit und Uhr ~~abgelaufen~~ abgelaufen ist . Nur Geduld! Fletnitzer stammt eben aus der Scheiderzunft Und er will All⁵ auch das Christenthum , nicht nur das Menschliche , sondern auch das Goettliche nach seinem Muster und Maass und nach der von ihm gewünschten Mode (Methode) zuschneiden . Dabei hat er die grosse Eigenliebe , dass er nur sich und die Seinen und das Seine , liebt ehrt und gelten ~~lassen~~ lassen will. Alle und Alles neben ihm , das und die er , womoeglich , unter sich zu bringen sucht , muessen von ihm leiden , sofern er nur bis zu ihnen langen kann. Dies beweist seine Geschichte . Wie lieblos , ja wie gewissenlos hat er z.B. auch Eure Versammlung attackiert , als gefaehrlich und fuer die Kirche (nicht auch fuer den Staat?) schaedlich verlaeuendet und alles getan , was er und

Seite
28 im

Original. sein erster Rathgeber (ich meine den Teufel) nur wohl haben erfinden und thun koennen um Eure Versammlung gaenzlich zu zerstören. Aber es heisst : Ist Gott fuer uns , wer mag ~~x~~ (und vermag mit Vorthail) wider uns sein? Zu seinem grossen Aerger steht das von Gott -nicht von Fletnitzer gepflanzte Baumlain mitten in der Stadt , waechst schoen auf und tragt seinem Herrn liebliche Fruechte. Doch , was soll ich mehr sagen? Soll ich auch noch auf Rohrbach hinweisen? woselbst er ja auch - mit seinen Helfershelfern (Teufel, Rosen , Pastor Pingoud u.a.m.) alle hoellischen Kuenste , List und Raenke in Anwendung gebracht hat , um das -ihm so sehr missfaellige daselbst - wegzuschaffen , und - dagegen sein Tauf- und Kreuz - Flickwerk mit allen Anhaengseln an dessen Stelle zu setzten. Aber , was hat er ausgerichtet ? Hat er seinen Zweck erreicht?

Es klingt zwar komisch , aber doch bezeichnend , dass einst seine Person , die , wie es schien , seinen Namen nicht recht wusste , sprach und schrieb: Flekschnitzer , statt Fletnitzer . Denn , was ist sein ganzes Thun und Treiben anders , als dass er Flecken schneidet , welche er seinem alt- neuen Lutherthum anhaengt und anhaftet und eben davon lebt (d. h. in St. Petersburg sich wohl an gemacht hat und noch im Credit erhaelt) wie ein Antiquar von seinem Handel mit alten Buechern? Wer diesem elenden Flicker seine Seele anvertraut - und derer sind leider ! zu Viele - das ist eben , wie mich duenkt , wie wenn ein Schaaf sich einem Wolf zum Hueten anvertraute. Ja , er kommt in einem Achaafskleide (Pelze) wie ein frommer Hirte ; aber innwendig -!

Unterdessen : wie troestlich ist's , dass Gott selbst sich der Seinen annimmt , fuer sie und wider alle Seine und unsere Gegner und Feinde ist ! So wird Er s auch fortsetzen , wie wir ~~glaube~~ zu glauben gelehrt werden , bis ans Ende , bis zum juengsten Tage . Wohl uns , wenn Gott auch fuer uns und wir auch fuer Gott - beileibe aber keiner von uns , weder wider Gott noch wider eines seiner Kinder , ist. O , was wird's einst sein und werden , wann Gott das Huellen weghut und das verborgene Leben der Seinen offenbart! Dann werden die Schwarzen -weiss(in Lichts-Glanz gehuellt) und die niedrigen ,

sehr wahrscheinlich von einem fruheren Dorfe her, da wir bei unserer Niederlassung hieselbst diesen Ort als eine alte Dorfstelle bekamen, welche diesen Namen schon hatte. Dieses Dorf liegt in der Bulgarei, tief in einem Walde, im Kreise Baba-Dagh, etwa 10-12 Stunden landeinwaerts gegenueber der ~~Stadt~~ Stadt Braila an der Donau, in der Wallachei.

2. Die Einwohner, jetzt 52 Familien, sind nur Deutsche, ausgenommen ein Jude, welcher Schenkwirth ist, und allesamt evangelisch. Von diesen sind einige aus Ungarn gekommen, etliche stammen aus der Pfalz, die uebrigen aus Preussisch-Polen. Letztere waren fruher Colonisten in der Russischen Provinz Bessarabien, von wo sie in dem Jahre 1842 und 1843 ausgewandert sind. Sie suchten eine neue Heimat theils in der Moldau, theils in der Wallachei theils in Serbien, theils auch hier in Bulgarien. Nirgends aber fanden sie eine bleibende Staette bis sie endlich im Jahre 1848 - arm und elend an diesem Orte, Admadscha ankamen und hoffentlich hieselbst sich bleibend nieder gelassen haben.

3. Wir sagen :arm und elend, denn nachdem wir mehrere ~~xix~~ Jahre umher gezogen waren, und uns bald hier bald dort niedergelassen, Haueser und andere noetige Gebaeude gebaut hatten, dann aber entweder nicht bleiben konnten oder nicht bleiben wollten, daher wieder andere Niederlassungs-Plaetze suchen mussten, waren wir durchweg alle voellig in Armuth geraten, so, dass nur wenige noch etliches Zugvieh und die noetigen Kleider auf dem Leibe hatten und unser Leben muehsam und kuennerlich durch Arbeiten, als Knechte und Maegde oder im Tagelohn durchbringen konnten. Dazu keinen Prediger, welcher uns mit dem Worte Gottes bedient, belehrt, ermahnt, getroestet, der bestraft haette, wie wir es brauchen. Kaum gelang es ~~uns~~ uns endlich dass wir zur Nothdurft eine Schule errichten konnten, worin unsere Kinder geschult werden konnten. Auf diese ~~Ma~~ Weise kamen wir im Geislichen wie im Leiblichen immer Seite weiter zurueck.

30 im 4. Als wir nun diesen Ort :Admadscha bekommen hatten, wo wir Original hinlaenglich gutes fruchtbares Land und auch genug gutes Wasser haben, so fassten wir Muth und suchten -so viel und so bald wie moeglich uns wieder aus unserer tiefen Armut zu erhaben, wozu Gott uns auch Seinen Segen verlieh. Allein ein Hauptbeduerfnis blieb doch unbefriedigt u. es stand auch voellig ausser unserem Vermoegen demselben abzuhelpen : wir meinen den noetigen Seelsorger. Viele von uns fuehlten den Mangel und den daraus fuer uns (Jung und Alt) entstandenen Schaden sehr tief. Diese seufzten und klagten zu Gott um Erbarmung, dass ER uns doch einen treuen Diener ~~stille~~ seines Wortes senden moegte, der uns sein Evangelium verkuendige, Kinder taufe, confirmiere, die heirathen wollen, den kirchlich einsegne und das heilige Abendmahl spende u.s.w. wobei wir indessen nicht die geringste Aussicht und Hoffnung hatten, woher und wen namentlich Gott uns, als seinen Knecht, senden werde. Auch waren wir mit niemand bekannt, an den wir uns deshalb haetten wenden koennen. Da kam Johannes Bonekemper im Sommer vorigen Jahres (1849) unerwartet, ein Pastor, welcher bei einer Colonie-

-Gemeinde Gemeinde in Russland angestellt gewesen war und jetzt auf seiner Reise nach Constantinopel begriffen war - x zu uns . Derselbe war von von dem Englischen wie von dem Preussischen Consul in Galatz, welche von uns und unserer geistlichen Noth wussten, gebeten worden , dass er uns besuchen und die noetigen geistlichen Amtsgeschaeftse versehen moechte. Die Freude ueber sein Erscheinen in unserer Mitte war zwar gross,; allein dieselbe wurde auch bald wieder dadurch getruert, dass er uns sagte, :Er sei// nur auf seiner Reise zu uns gekommen und wuerde uns bald wieder xks verlassen muessen. Unserer Bitte, dass er bei uns bleiben moechte, entgegnete er mit Gruenden - seine Familien-Verhaeltnisse betreffend- welche uns einleuchten mussten. Mittlerweile traten Ereignisse ein, welche der Art waren, dass er wenigstens einstweilen, wenn auch auf ganz unbestimmte Zeit, bei uns bleiben konnte, wozu er sich denn auch entschloss.

6. Nun kam die Gemeinde zusammen und beriet sich wegen eines Gehaltes fuer ihn, zu seiner und seiner Familie Unterstützung; aber leider wurde der Gemeinde auch bei dieser Gelegenheit ihre Armut wieder auf eine schmerzliche Weise fuehlbar, daher sie auch beim besten Willen nur einen geringen Gabe ihm zu versprechen vermoechte, welche bei weitem nicht hinreichend ist -auch nur noetigste Beduerfnisse zu decken.

7. Aus diesen einfachen und kurzen Darstellung unserer Situation wird der verehrte Vorstand, wie der gesamt Verein, leicht die Einsicht gewinnen koennen, dass wir uns mehrfach in einer Lage befinden, welche nichts weniger, als erfreulich, ja nicht einmal beruhigend ist; weshalb wir auch uns denn auch zutraulich an den mehr genannten deutschen einheimischen Missionsverein wenden mit der Bitte, dass der selbe auch unserer im fernen Lande, wie verlassener Waisen sich annehme und erstens uns mit seiner liebenden christlichen Fuerbitte bei Gott unserem Heilande, zweitens mit seinen Liebesgaben und drittens mit der Fuersorge und Verwendung um einen frommen, glaeubigen und treuren Prediger fuer uns

Seite
31 im
Original.

fuer ~~uns~~ unserer eingedenk sein und uns entgegen kommen wolle.

8. Dabei erwarten wir nicht, dass der verehrte Verein uns auf seine Benennung : " einheimischer Verein " aufmerksam machen und mit der Bemerkung uns abweisen werde, dass er genug, ja mehr als in seinen Kraeften stehe, mit der einheimischen Noth zu thun habe; weshalb er sich der auswaertigen Angelegenheiten und Beduerfnissen nicht annehmen koenne - auch beim besten Willen nicht.

Denn wir nehmen an und setzen voraus, dass der teutsche einheimische Missionsverein aus glaeubigen Christen, aus traenen Anhaengern unseres Herrn Jesu Christi, ~~mikks~~ mithin aus Kindern Gottes (im engeren und eigentlichen Sinne des Wortes) bestehe, ~~inx~~ in deren Herzen die Liebe Gottes und Christi durch den heiligen Geist ausgegossen ist; Aufolge dessen Sie denn auch ein weites Herz der Liebe ueberkommen haben, wie Jesus Christus, unser aller Herr, welcher ja nicht will, dass jemand - (nicht blos// in Teutschland, sondern in der ganzen Welt) soll verloren gehen, sondern, dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und selig werden sollen. Unser Herr

Christus beschränkt also Seine Liebe nicht auf einen Ort auf ein Land und ein Volk. Und diese Jesusliebe in den Herzen in den Herzen Seiner deutschen ~~Glaubigen~~ Glaubigen wird sich wohl auch nicht auf die Deutschen ~~nur~~ nur in Deutschland, sondern auf alle deutschen, wenigstens auf die protestantischen Deutschen ueberall ausdehnen. Weiter erlauben wir uns noch zu bemerken, dass bei dem freilich ~~bedauerungswuerdigen~~ bedauerungswuerdigen, ~~xxxxxxx~~ ~~xxxx~~ Umstände, dass wir hierorts noch keinen Glaubigen sind (in obigem Sinne) wir uns eben deshalb an einen ~~Missions-Verein~~ Missions-Verein mit unserer Bitte wenden, welcher ja -soviel davon verstehen, vorzugsweise sich damit beschaeftigt und dahin wirkt, dass die Unbekehrten bekehrt und die Unglaubigen glaubig werden sollen.

- (9. Sollten wir dessenungeachtet nicht als Befaehtigte oder berechnigte anerkannt werden, welche sich mit in die Reihen der Deutschen Protestanten stellen und ihre offenen Haende ausstrecken duerfen, wann gute Gaben ausgeteilt werden, so wollen wir mit jenem bekannten - Weibe uns bescheiden und sagen: "Ja, Herr! aber doch essen die Huendlein unter dem Tische von ~~xxx~~ den Brosamen der Kinder". Math. 7, 28. Wir hoffen, es werden doch wohl noch etliche Brosamen oder Thaler uebrig bleiben, welche uns armen Admadschaer zur Unterstuetzung unseres jetzigen Interims-Predigers und ~~xxxx~~ - falls derselbe uns bald verlassen sollte - eines kuenftigen, welchen der christliche Verein uns alsdann besorgen wuerde, zugesendet werden moechten; damit auch uns hier in Wald und Wildnis wohnenden von Gott und der Liebe seiner Deutschen Kinder ~~geholfen~~ geholfen werden sollen wir anders nicht verkommen und verloren sein und bleiben. Nebst einem liebevollen ~~xxx~~ Prediger und Seelsorger beduerften wir wir auch einen fuer unsere ~~xxxx~~ Lage geeigneten Schullehrer. Allein es geht uns, wie ~~xxxxxx~~ schwuechtern und bloeden Armen, welche fordern muessten. Diese getrauen sich nicht Vieles und Groeses zu bitten. Wir sind in Kenntniss gesetzt worden, dass Sr. Excellenz, der R. Preussische Gesandte Herr Graf von Purlaues, in Constanti-nopel, die Gefaelligkeit erweisen wolle unsere Schriften zu befoerdern, und mithin auch wohl einen Briefwechsel zu vermitteln, welches wir schon als eine grosse Wohltat anerkennen In der Hoffnung, dass unsere Bitte gehoerigen Ortes offene Ohren und wohltaetig- teilnehmende Herzen finden werde, wie ~~xx~~ auch einer baldigen Antwort entgegengehend, unterzeichnen wir uns Hochachtungsvoll: Gottfried Fandrich, Adam Kuehn, Dan. Schielke, Andreas Liebelt, Michael Krueger. Den Inhalt, wie Unterschriften, bezeuge ich als wahr und echt durch meines Namens Unterschrift: Johannes Bonekemper. Pastor.

Seite 32
im Original.

Admadscha, den 5/17. Sept. 1850.

Geliebter Bruder Schauffler.

Endlich bin ich heute dazu gekommen, Deiner Aufforderungen in betreff einer Ansprache an den deutschen einheimischen Missionsverein mit Ruecksicht auf diese Admadschaer Gemeinde -nachzukommen d.h. einen Versuch mit dem Aufsatze gemacht

welchen ich durch den bekannten Ueberbringer Deines Briefes an mich d.d. 2/9. a.c. Dir ~~zusenden werde~~ zusenden werde, wenn nichts in den Weg kommen sollte. Ob uns dieses Schreiben an jenen Verein nach Deiner An- und Absicht und ueberhaupt Zweck entsprechend gelungen ist, oder nicht, das muss ~~ich~~ ich freilich Deiner Censur ueberlassen; ich habe gegeben, was ich hatte, und wie ich konnte.

Unser von Dir uns empfohlener Gast :Simon Davidson, kam Freitag, den 1/13 dieses Monats natuerlich ganz unerwartet hier in unserem Batzen- (Ziegel) Haueschen an und es wuerde ueberfluessig sein, wenn ich noch hinzusetzen wollte: Zu unserer grossen Freude. Wir haben bis heute manche Stunde mit Unterhaltungen zugebracht, wobei ~~da~~ freilich auch sehr Deschock zu fragen zwischen hineingeschoben wird. Doch doch es fehlte dabei immer noch Eins - das Benen.

In meinem fruheren Briefe an Dich bemerkte ich Dir, dass ich hier ganz ohne Nachrichten aus dem Reiche Gottes, besonders in der Missions-Welt verleben muss, mit der Bitte, dass Du mir von Deinen Missions-Bluettern und Christenboten zum Lesen zuschicken moechtest, was du die jetzige Gelegenheit so geschickt haette geschehen koennen. Aber daran wirst Du wohl nicht mehr gedacht haben. Den Gesandtschaftsp. Hrn. Schlat... (unleserlich) kennst Du schon wie steht derselbe, nach Deinem Urteil, zu unserem Herrn? Buck wird doch wohl noch leben und seinen Christenboten fortsetzen? Wegen Deiner Anfrage hinsichtlich des dortigen Schuhmachers, wollte ich Dir schon das vorige mal antworten; aber in der wirklichen Eile mit welcher ich die Zeilen an Dich schreiben musste, entfiel mir der Gedanke an die Erfuellung dieser Pflicht. Jetzt wird Davidsohn muendlich die Antwort bringen, wie auch sonst noch so manches von hier Dir und den Seinigen erzahlen. Moechten nur seine Mitteilungen von dort und von hier mehr nach goettlichem Wohlgefallen sein! Ich will sagen, moechte alles das, ~~was~~ was bei Euch in Const. und hier bei uns ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ in Admadscha geschieht, und nicht geschieht noch weit mehr zur Ehre unseres Herrn und uns zum Beweise unseres Glaubenslebens und endlich denjenigen Menschen unter denen wir leben und an denen wir zu ihrer Rettung zu arbeiten berufen und bestimmt sind, austragen. Wie stents und gehts doch wohl ueberhaupt mit dem christlichen Bruederleben ueberall in Deutschland, Engell.- und Schottland und in Amerika? Ich weiss und erfahre davon nichts! Ist vielleicht die Math. 25, 1-10 angedeutete Zeit eingetreten? Und wird der Antichrist wohl bald auftreten? Fragen von grossem und schwerem Inhalte -wirst Du antworten. Nun ich erwarte jedenfalls bald Antwort von Dir auf diese Fragen nicht nur, sondern auch Nachricht ueber unsere Admadschaer Angelegenheit, welche dort in Euren Haenden sind. Ob etwas geschehen oder gar: ob schon eine Resolution und mithin ein Resultat erfolgt sei. -Die Fortsetzung siehe Seite 34.

Seite 34 im Original. Meldung unseres Besuches in Baschbanar (aeltester Brunnen oder Quelle im Tuerk.) am 7. Sept. Dann wegen der Ansiedlung unserer Ev. Teutschen, dass ~~sie~~ dies nicht vorwaerts gehen wolle u.s.w.

Es hat diese Tage sich viel um die Frage gehandelt: ob ich hier bleiben oder wieder wegziehen werde. Ueber diese Frage bin ich selbst

noch nicht voellig im Klaren. Es kommt dabei hauptsaechlich auf das Anliegen wegen meiner zwei Soehne an, welche ich noch bei mir habe; der Eine, Friedrich, 14 Jahre und der Andere: August, 12 Jahre alt. Letzterer hat voriges Jahr in einer Augenkrankheit sein rechtes Auge, wie es scheint, ganz verloren. Diese beiden moechte ich auch gerne wie es mit meinen aelteren Kindern geschieht, erziehen lassen; da ich selbst, wie Du weisst, kein Pae-dagog bin. Nun hat Davidsohn mir von einer ruemlichen Erziehungsanstalt auf Malta gesagt und er meint, dass ich auch dort meine Soehne hinbringen koennte und sollte, was wohl um so eher geschehen wuerde, wenn Maenner wie z. B. Du ~~sich~~ sich daselbst fuer mich verwenden wuerden. Ich stelle Dir daher dieses mein Anliegen mit der Bitte vor, dass, wenn jene Anstalt wirklich empfehlend ist, wie D. sagt, dass die Juenglinge dort nebst gutem religioesen Unterrichte auch die Engl. Franz. Deutsch. Tuerk. Sprache und auch andere lernten und auch ich meine Kinder dort hin bringen koennte - Da das Deine-ge dazu beitragen moechtest damit dieser Zweck erreicht werde. Beim guten Willen an Dir fehlt es ja ohnehin nicht. D. sagte, dass in Const. ein Englaender sei, welcher mit ueber jener Erziehungsanstalt zu sagen habe, mit dem wohl was auszurichten waere. Sei so gut und gib mir, sobald moeglich, Auskunft ueber diesen Gegenstand. Auch wie muessen wirken, so lange es Tag ist. Nun muss ich schliessen. Gott sei mit Dir und Deiner Familie und segne auch Deine Arbeit!

Auf baldige Erscheinung angenehmer Briefe von dort harrend, Dein alter vebrundener Bruder

Jon. Bonekemper.

Seite
33 im
Original.

Admaascha, den 5/17 September 1850

Urkunde einer Uebereinkunft zwischen dem Herrn Schnuermacher -Meister Simon Davidsohn in Constantinopel und dem Johannes Kaisner, derzeit in Tultscha.

Am oben allegierten Tage haben in der Wohnung des Herrn Pastors Johannes Bonekemper zu Admaascha und in dessen Gegenwart beide genannten Parteien folgende Uebereinkunft getroffen:

1. Johannes Kaisner gibt seine aelteste Tochter Elisabeth acht Jahre alt, Evangelisch getauft - dem Herrn Simon Davidsohn mit nach Constantinopel (wenn dieses Kind, ~~das~~ welches nicht anwesend ist, - gegen das Muehen keine starke, schwer zu ueberwindende Abneigung zeigt) und uebergibt demselben sein Kind, in jeder Hinsicht als seinen kuenftigen Pflegevater.
2. Herr Davidsohn macht sich verbindlich, dass er diese Elisabeth Kaisner als seine Pflege Tochter anerkennen und behandeln will. Naemlich:
 - a. Dieses Maedchen alle Haus und Handarbeit, wie sich's gebuehrt lernen lassen.
 - b. Demselben die gehoerige Kost und Kleider geben.
 - c. Dieses Kind schulen zu lassen, wie es pflichtmaessig ist, bis dasselbe sein Confirmations-~~maer~~maessiges Alter, naemlich sein

vierzehntes Jahr erreicht oder nach Umstaenden zurueckgelegt hat.

- a. In dieser Zeit, von ihrem achten bis vierzehnten Lebensjahre, will Herr Davidsohn und seine Gattin alle pflegvaeterliche und pflegmuetterliche Pflichten in Erziehung dieser ihnen uebergebenen Elisabeth Kaisner erfuehlen, wie sie es vor Gott und ihrem Gewissen verantworten koennen.
3. Nach der Confirmation oder dem vierzehnten Jahre, derselben ist Elisabeth Kaisner verpflichtet bei ihren Pflegeaeltern zu bleiben und zwar in dem frueheren Pflegeethocher Verhaeltnisse wenigstens bis sie ihr achzehntes Jahr zurueckgelegt hat; ausser sie muesste mit voelliger Bewilligung ihres Pflegevaters und ihrer Pflegemutter ihr pflegaelterliches Haus verlassen, etwa im Falle einer Gelegenheit zu einer guenstigen Heirath.
4. Dagegen hat Herr Davidsohn versprochen, dieser Elisabeth Kaisner vom Tage ihrer Confirmation und vierzehnten Jahre an, jeden Monat siebenzig Piaster als Lohn, zu entrichten, jedoch so, dass von diesem Lohn sie nur soviel, als sie fuer Kleider und anderes bedarf, erhaelt; das Uebrige wird auf Zinsen gegeben, welche sie seinerzeit samt dem Capital zu beziehen hat.
5. Der Vater, Johannes Kaisner, behaelt sich das Recht vor, dass dieses Kind sein ist und bleibt, und er dasselbe jeder Zeit wieder zu sich nehmen kann, wann sie confirmiert oder 14 Jahre alt ist. Diese Urkunde ist in zwei gleichlautenden Exemplaren ~~angefertigt~~ ^{angefertigt}, vom Vater und Pflegevater unterschrieben und von mir, dem Pastor Joh. Bonkemper, bestaetigt, worden.

Seite 34
im Original.

An das K. K. oesterreichische Consulat
in Tultscha.

Nachdem es mir zur Kunde gelangt ist, dass nunmehr auch die Angelegenheit der preussischen Unterthanen in hiesiger Gegend dem obgenannten K.K. oesterreichischen Consulat in Tultscha zugewiesen worden ist, so sehe ich, als preussischer Unterthan, mich veranlasst folgendes Anliegen Hochdemselben vorzustellen, und um die benoetigte Aushilfe und Auskunft zu bitten:

1. sende ich dem ~~dem~~ ^{dem} genannten Consulate meinen im Jahre 1848 in Russland erhaltenen Reise-Pass zur Vidierung oder, wenn es sein kann, fuer den laengeren Aufenthalt

Seite 35 im Original. im Kasa: Baba-Dagh einen neuen Pass fuer mich und meine Familie gefaelligst ausstellen zu wollen, in welchen dann meine, den 15 April dieses Jahres geborene Tochter: Christine Caroline auch miteingefuehrt werden moechte. Diese Ertheilung eines neuen Passes ist um so wuenschenwerther, da bereits mein jetziger Pass vollgeschrieben ist.

2. Im letztverflossenen Herbste (1849) hat der Kanak in Baba-Dagh mir den Haradsch abverlangt und ich musste fuer meine Person 30, fuer meinen seltesten, 13 Jahre alten Sohn 15 Piaster als Haradsch, dann auch dem, dieses Geld fordernden Kawas (fuer seine Muehe, wie er

es nannte) 15 Piaster Pressgeld, also 60 Piaster entrichten. Da ich aber weder eigene Gebaeude und Land im Besitz hatte, noch eine Wirtschaft betrieb, zu dem Auslaender bin und dem geistlichen Stande angehoere, so scheint es mir wie wenn ich dieses Geld mit Unrecht haette zahlen muessen. Unterdessn bin ich selbst der tuerkischen Gesetze unkundig und konnte auch durch Nachfragen darueber keine zweckmaessige Auskunft erhalten: deshalb nehme ich mir die Freiheit an das mehrgenannte Consulat die Frage zu stellen; ob ich gleichwohl schuldig bin, fuer mich und meine Soehne den Hradsch zu zahlen oder nicht? Und im Falle derselbe weiter von mir gefordert werden sollte: wie ich mich zu verhalten habe?

Nach meinem unmassgeblichen Dafuerhalten moechte es geraten sein, wenn das Consulat von sich aus dem Kanak in Baba-Dagh eine Mitteilung zugehen liesse, mittels dessen demselben die Anzeige gemacht wuerde, dass ich (der protestantische Pastor Bonekemper zu Admadscha) Auslaender sei und unter diesem (Tultschaer) K.K. Oest. Consulate stehe, alsdann wuerde, (wie der obenerwachte Kawas zu verstehen gab) mir der Hradsch nicht abgefordert werden.

In Erwartung gefaelliger Mitteilung dieser zwiefachen Bitte, unterzeichnet sich achtungsvoll

Joh. Bonekemper
Pastor

Admadscha, den
11/23. September 1850.

Abschrift eines Aufsatzes in der Bukurester Zeitung vom 11/23 Sept. 50. N. 72.

Galatz. (Gegen Ende August - aus der Wiener "Austria") Von Galatz aus, das mehr See, als Flusshafen ist, bis zu Tultscha betraegt die Entfernung bei 18 Stunden. Von da ab spaltet sich die Donau in mehrere Arme, und ergiesst sich dann durch die sechs Muendungen: Kilia, Sulina, Kedrila, Portiza, Jalowakalsak und Kunta in das Schwarze Meer. Traktatengemaess bildet der ganze Landstrich zwischen den genannten Stromesarmen und dem Schwarzen Meere das neutrale Gebiet von Russland und der Tuerkei, faktisch aber verfuegt Russland ueber die Landstrecke zwischen den Armen Kilia Suliman und Kedrila und die Tuerkei ueber die uebrigen Landesteile, welche groesstenteils vom Dunavetz begrenzt werden. Noch folgen die Seeschiffe bei der Abfahrt von Galatz dem Hauptarme der Donau und laufen durch die Muendung Sulina aus, wo Russland ein Leuchtfueer unterhaelt, um die Schiffe hinueber und herueber zu geleiten.

Seite
36 im
Original.

Indessan haben sich bekanntlich der Schiffahrt auf dieser Strasse von jeher sehr grosse Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Sie liegen hauptsaechlich in der natuerlichen Beschaffenheit der Sulina-Muendung. Da sich eben der Hauptstrom der Donau durch diese in das Meer waelzt, so entstehen darin auch die groessten und haeufigsten Versaendungen. Um den Grad dieses Naturhindernisses zu messen, genuegt die Tatsache zu kennen, dass die Sulina-Muendung nicht selten unter sechs Fuss Wassertiefe hat. Dieser Umstand, verbunden mit den

Erleichterungen, welche aus den Quarantainen - und Zollsystem Russlands fuer den Schiffahrt- und Handelsverkehr ueber die Sulina-Muendung entstehen, machte unter den dabei Beteiligten laengst den Wunsch rege, es moechte die Verbindung der Meeres-schiffahrt mit der Donauschiffahrt durch Schiffbarmachung eines anderen Donauarmes, einer anderen Muendung in das Meer, erleichtert werden. Deshalb wurden auch noch neulich wieder Forschungen angestellt und Erhebungen gepflogen, deren Ergebnis einen guten Erfolg zu versprechen scheint. Es ist naemlich ausser Zweifel gestellt worden, dass eine Befahrung des Donau-Armes, namens Dunavez, sehr praktikabel ist und dass eine Fortsetzung dieser Wasserbahn ueber den maechtigen Rassein-See, dann durch dessen Muendung: Portiza in das Schwarze Meer der Schiffahrt entschieden bessere Aussichten bietet als die Sulina - Strasse. In der neuen Richtung wuerde die Donaufahrt bis zum Meere um mindestens 30 Meilen abgekuerzt; man waere den mehrfachen Hemmnissen bei der Sulina-Muendung ausgewichen und jedenfalls in den Stand gesetzt, der Sulina Strasse eine aufigiebige Konkurrenz zu bereiten. Von Seiten der Schiffahrt- und Handel freiseinigen Tuerkei kann die Eroeffnung der Dunavez-Portizaa-Donaustrasse nur willkommen geheissen werden und energische Foerderung erwarten. Denn die naechsten und bedeutendsten Vorteile davon fallen in der materiellen Hebung einer der gesegnetsten Laendereien im ganzen osmanischen Reich ihr selbst zu. Mit der maritimen Belebung dieser herrlichen Gegend wuerden die verlassenen Orte ~~xxxxxxx~~ zwischen dem Rassein-See sich bald wieder bevoelkern und die siebzehn Orte in der Naeh und am Ufer des genannten Sees mit ihrem Produktenreichtum zu hoeherer Entfaltung angetrieben. Denn im Besitze sicherer Absatzwege kaemen sofort alle Bewohner des osmanischen Dobrudja in die glueckliche Lage, die Hauptstadt der Tuerkei mit frischem, besseren und billigeren Produkten zu versorgen, als jene sind, welche ihr jetzt aus der Fremde kommen. Ein weiterer Vorzug des Schiffahrtsweges den Tultscha auf dem Dunavez durch die Portiza vor jenem durch Sulina, bestehende darin, dass die Schiffe dort einen bevoelkerten, zimlich angebauten Landstrich durchzoegen und je laenger desto sicherer zu steigender Bereicherung anregten, waehrend sie gegenwaertig von Tultscha nach Sulina durch ein sumpfiges, ungesundes, verwildertes Land fahren, welchem noch auf lange jede Aussicht auf eine zahlreiche Bevoelkerung und Kultur verschlossen erscheint. -

Aus der Allg. Augsb. Zeitung. Hauptblatt vom
8. Juli 1850. N. 189. Seite 3010

Seite
37 im
Original.

Russland steht hinter (d. h. schuetzt und treibt) Daenemark und England unterstuetzt Russland.

Der Englische Gesandte in Berlin Lord Westmoreland hat den dort (in Berlin) geschlossenen Frieden vermittelt (naemlich in Betreff Daenemarks Schleswig-Holstein). Das obige Protokoll (in London gefertigt) zeigt dieses unwidersprechlich. Lord Palmerston handelt da wie in der griechischen Frage als waere er - Urquharts und spaeter Mohrbuks Beschuldigungen wahrnehmend - von Petersburg bezahlt, denn Russland wird zuletzt in der Ostsee, wie im griechischen Ar-

Archipel, die Ernte einheimen; dem still und ruhig wie mit ein Gletscher, vorrueckenden Koloss des Nordens (Russland) gehoert die Zukunft in den Skandinavischen Meeren und am Hellespont d.h. in der Ost- und Nordsee und im griechischen Meere). England, das kleine Eiland, das mit Anspannung aller seiner kuenstlich gesteigerten Kraft seine Besitzungen in vier Weltteilen zusammenhalten muss, wird endlich diese Kraft ermatten sehen besonders, wenn ferner reine Willkuer und Laune, wie ~~xxxxxxx~~ die Lord Palmerstones, ~~xxx~~ fort und fort missbraucht. Jetzt noch theilt sich England mit Russland in die Beute der Welt so weit die Flotten beider Maelchte reichen; der Universalerbe der Zukunft aber wird Russland sein. Frankreich-Spanien nachahmend-, zerfleischt sich; Oesterreich und Preussen, ohne Flotten, ja fast ohne alle Anstalten dazu, werden mehr und mehr in den grossen Kriegen Europas die Widerstandskraft gegen jene von den Extremen her herrschenden Maelchte verlieren. Die neueste, wo nicht eine der letzten Erprobungen wird Schleswig-Holstein sein. Da fragt sich: wird der hessische Prinz, der Schwiegersonn des Zars, (Kaisers von Russland) der fuer die daenische Gesamtmonarchie bestimmte Erbe oder soll die Monarchie nach dem deutschen Erbfolgegesetz den Sonderburg-Augustenburgern zufallen? Der hessische Prinz hat keinerlei Popularitaet, weder auf den daenischen Inseln, noch in den Herzogthuemern. Ihn also wird man in London und in St. Petersburg vorziehen. Die Augustenburger aber - vielen Noefen verhasst, in Frankreich und England gruendlich verlaewndet, in Daenemark verwuenscht, - wird man sie waehlen? Man weiss es in Deutschland nicht - es sind ja deutsche Interessen!

Am 23. Septbr. 50 ist die zehnte Frucht in Tultscha abgegeben worden. Unsere Leute hatten stark drei Maass Arnaut zuviel, welchen sie wieder mitbrachten. Derselbe wurde oeffentlich verkauft und Ad Kuehn hat ihn fuer uns gesteuert fuer 17 Piaster und uns gegeben. Gleich darauf hat der alte Michael Wagner, welcher ein bekehrter Christ sein will, ausgesagt und sogar beim Schulzen klagweise angezeigt, dass diese Frucht gestohlen sei d.h. nach seinem Ausdruck dem Paechter entwendet worden. Diese Anklage wurde untersucht und am 4. Oktober a. St. fuhr fuhr der Schulz und der am meisten beschuldigte Christoph Schmidt mit ihm deshalb nach Baba-Dagh zum Kanak. Aber auch der Klaeger Wagner und mit ihm Jakob Kaisner, welche ja gute Freunde sind, und beide bekehrte Brueder sein wollen, mit ihm; ohne dass sie dorthin sollten und mussten. Das Resultat? Wagner muss 10 Piaster in die Gemeinde-Kasse Strafe zahlen und die Gemeinde oeffentlich um Verzeihung bitten. Auch ist ihm bedeutet worden, dass er sich kuenftig in Acht nehmen solle, dass er nicht weitere Exesse mache. Er war schon etliche Monate fruher als Uebertreter beim Kanak gewesen. So lassen diese sich fuer bekehrt haltende Brueder, ihr Licht leuchten! Diese beiden (eigentlich Wagner zu zwei Familien und zwei Familien Kaisner Gebrueder) sind im vorigen Jahre durch meine Fuersprache von der Gemeinde angenommen worden. Jetzt muss ich es bereuen und mich anstatt ihrer schaemen. Dieses ist freilich nicht das einzige. Wagner zeigt sich mehr und mehr als ein habsuechtiger, geiziger, liebloser, stolzer, herrschsuechtiger und sehr grober Mann,

der beinahe die ganze Gemeinde wider sich gestimmt hat ,
dennoch moechte er gern lehren und bekehren.

Seite
38 im
Original.

Den 14/26 Octbr. 1850 erhielt ich in Tultscha ein
Paket Briefe mit dem Koengl. Preuss. Consulat - Siegel
in Galatz versiegelt und eine Zeitschrift von diesem
Consulate . In diesem Pakete waren:

erstens ein 10 Seiten langer Brief von meiner Tochter
Sophie in Odessa :

zweitens ein Paket aus Const. in Betreff unserer Ange-
legenheit (Siehe in diesem Hefte Seite 13 und 15 ~~an~~
~~est~~). Inhalt dieser letzten Briefe : 1. Dass die vor-
genommene Ansprachen an die Arm. Protest Repraesen-
tation (Vorstand) richtig in die Maende Br. Schauff-
lers gelangt 2. von demselben ins tuerkische (auch
ins Englische) uebersetzt und dann dem armenischen
Vorstande uebermacht worden seien, 3. Freudiger Binde-
druck auf die Arm. Brueder , 4. dass nach einer Berä-
tung , die von uns eingereichte und ins tuerkische
uebersetzte Beschwerde Schrift sodann vom Arm. Kapu
Oglan (Armenischer Repraesentant bei der hohen ~~Xis~~
Pforte) dem Haridschie Pascha (Tuerkisch. Minister
des Auswaertigen) gleich ueberreicht worden sei ,
5. dass derselbe (Minister) nach Durchlesung dieser
Schrift bemerkt habe : diese Sache sei wichtig und
muesste dem Divan (Grossen Rathe) mitgeteilt wer-
den , 6. Es sei moeglich (bemerken die Armenier in
ihrem Antwort-Schreiben an uns d.d. Const. 9. Octbr.
50), dass man erst noch vom Pascha in Silistria
sollte wohl Ruschuck heissen) naechere Auskunft
ueber uns und unsere Geschichte und Verhaeltnisse e-
einziehen wolle. 7. In angemerkten Schreiben - vom
Armenischen Vorstande an uns , reichen diese Maenner
uns die Hand und bewillkommen uns , protest. Brueder
mit dem Versprechen , dass wir mit der Zeit eine
grosse Gemeinschaft von Protestanten verschiedener
Voelker und mehrfacher kirchlicher Einrichtungen
und Gebraeuche , aber buergerlich zu einer grossen
Gemeinschaft vereinigt bilden werden " u.s.w. 8. dass
auch der Koengl. Preussische Gesandte Graf von Pouf-
tales sich taetig fuer uns beweisen/ indem derselbe
theils mit Ali Pascha (Minister) und theils mit dem
Engl. Gesandten unserer Sache wegen unterhandelt
~~habe~~ habe, besonders, dass Letzterer seinem Consul
in Tultscha schreiben und uns dessen Aufmerksamkeit
und noetigenfalls , auch seiner Huelfeleistung - so
weit dies ~~maechlich~~ thunlich sei , empfehlen ~~maech~~
moechte. Und, 9. wird uns geraten , dass wir auch
noch eine Bittschrift an den Minister Ali Pascha di-
rekt einreichen sollten , welcher einer der besten Maen-
ner am tuerkischen Hofe ~~ist~~ und auch ein treuer
Freund des Auslaender sei. Auch habe derselbe dem Preus-
Gesandten schon versprochen , dass er uns den noeti-
gen Schutz werde widerfahren lassen,.

Ausser diesen Nachrichten hat Br. Schauffler mir n
noch ein Extra-Brieflein geschrieben , in Betreff ei-
ner Erziehungs-Anstalt auf der Insel Malta , wohin
ich meine Soehne Fried. und August haette schicken
wollen. -----

Seite
39 im
Original.

An Se. Excellenz
den Herrn Minister des Auswaertigen : Ali Pascha
von dem Vorstande der deutsch-protestantischen
Gemeinde zu Admadscha im Kasa Baba-Dagh

untertaenigste Bitte.

Der Vorstand dieser deutsch-protestantischen Gemeinde hat an den verehrten Vorstand der eingeborenen armenischen Protestanten in Constantinopel, mit welchen diese Gemeinde zu Admadscha in Gemeinschaft steht, eine Eingabe vom 31/19 August d.J. gefertigt, worin zuerst das Uebel angegeben, dass wir als teutsche, welche erst wenige Jahre in diesem Teile des Tuerkischen Reiches wohnen, und als Landwirte Mitgenossen des Segens dieses Landes gewesen sind, weder der Landessprache noch der Landesgesetze, soweit es dieselben auf uns Bezug haben, in erforderlichem Maasse, kundig sind; woraus denn leicht Missverstaendnisse entstehen und auch von unserer Seite Ansichten - als unrichtig und gesetzwidrig gehalten werden koennen, deren Grund und Folgen keineswegs als vorsaezlicher Widerwille oder absichtlicher Ungehorsam angesehen werden muessent. Sodann haben wir als Beweis des Obigen ein paar Beispiele angefuehrt, wovon das erste aus den Erfahrungen unseres zeitweiligen Pastors, Johannes Bonekemper, genommen ist, vorzueglich wegen dem Maradsch, welchen derselbe, als Auslaender fuer sich, und seine Soehne hat entrichten muessen. Das Zweite betrifft Arbeit, welche in der Ernte von der Gemeinde fuer Andere zu verrichten gefordert worden, ohne auch nur die Haelfte Bezahlung des Preises den sonst die Tagelohner bekommen, dafuer zu erhalten, waehrend die Wirthe, welche fuer Andere arbeiten mussten indessen ihre eigene Feldfruechte nicht schneiden konnten, daher dieselben ueberreif wurden und stark ausfielen, welcher Schaden fuer sie bedeutend war.

Ueberdies wurde verlangt, dass die Arbeiter fuer Andere wiederholt an unserem Sabbathe geschehen sollte/. Ein dritter Punkt ward als eine Frage angefuehrt die sich auf die Forderungen und Rechte des Paechters, in Betreff der Schaafte und Ziegen, bezieht

Es ist uns nun kund geworden, dass diese unsere Eingabe von dem Armenischen und unserem Vorstande Eurer Excellenz in einer Uebersetzung unterbreitet worden ist. Mittlerweile haben wir auch naechere Kunden von dem Tanzimati Hainieh erhalten von Seiner Hohen Majestaet, dem Padischa, seinen Unterthanen huldvollst verliehen. Daher haben wir uns zu der unterthaenigsten Bitte an Eure Excellenz vereinigt, dass dieses Allerhoechste Patent auch fuer uns gelten moechte und indem wir bitten, dass auch wir, wie die uebrigen Unterthanen S.M. unter dasselbe gestellt und darnach regiert und behandelt werden, versprechen wir

Seite
40 im
Original

zugleich, dass wir uns unter dem Schutze milder Gesetze wissend, und deren Segnungen geniessend, uns nicht allein auch ferner, wie bisher, als ruhige und treuehorsaame Unterthanen beweisen, sondern auch Gebete und Fuerbitten zu Gott und Herrscher des Himmels und der Erde fuer unsern so guetigen und menschenfreundlichen Gross-Sultan und dessen wohlwollende Regierung emperschicken wollen.

Die milden Gesinnungen Eurer Excellenz und ihr Bestreben das Wohl aller

Unterthanen in Seiner

Untertanen in Sr. Majestaet Reiche, der Kajahs, wie der Osmannen (Ottomannen) moeglichst zu befoerdern, sind auch uns bekannt, und ~~xxxx~~ eben darauf gruenden wir auch unser Vertrauen, indem wir es wagen diese Bittschrift Euer Exzellenz ehrfurchtsvoll ueberreichen zu lassen. -

Adnadscha,
den 5./Novbr. 1850.
24. Octbr.

Lieber Bruder Schauffler.

Adnadscha, den 5/ Nov.
24. Okt
1850.

Bei der Vermehrung der Geschaefte in Gemeinde - und Kirchen-Angelegenheiten, wobei wir beide fast nur Organe sind, vermehrt sich auch unsere Correspondenz. Die ~~xxx~~ durch Dich ~~xxx~~ uebersetzten und von Dir an die hiesige Gemeinde und mich gerichteten Schriften vom 9. II. und 13 Oktb. a. c. welche von der K. Preuss. Ottom. Gesandtschaft ~~an~~ das K. Preuss. Consulat in Galatz befoerdert worden, erhielt ich (nebst einer Zuschrift von genanntem Consulate an mich) den 14/ 24 Octbr in Tultscha.

Gestern Abend hatte das hiesige Schulzenamt ~~xxxxx~~ nebst dem Schullehrer und Kirchenvorsteher und mehreren Buergern sich bei mir versammelt, theils denselben die durch Dich an uns gesandten Schriften, diese Gemeinde betreffend, mitzuteilen, theils auch wegen dem Vorschlag, dass wir noch ein Bittschrift direkt an den Minister Ali fertigen und einsenden sollen, zu ~~xxxxxxx~~ beraten. Trotz aller Furcht vor den schlimmen Folgen, welche auch diesmal wieder aufs neue auflebte, kam es doch zu dem positiven Entschlusse. Mir wurde dann, wie natuerlich, das Los wieder zu Theil, dass ich diese Bittschrift anfertigen ~~xxxxxxx~~ moechte, welche dann heute Abend von ihnen unterschrieben und sodann bald befoerdert werden solle. Wie nun mein Aufsatz gelungen oder misslungen sei weiss ich ja nicht. Du magst denselben bei der Uebersetzung verbessern. Doch aber ja nicht - weiter und schaeerfer eif gehen, wo das hiesige Beamtentum beruehrt ist. Denn diese Geister werden, als furchtbar betrachtet und geschildert. Man fuerchtet Ketten, ~~xxx~~ Gefaengnis und Bastonade. Ktli che von den Hiesigen haben frueher schon letztgenannte Strafe bestehen, und andere zusehen muessen.

Wegen dem Notwendigen, ja unentbehrlichen - ins Teutsche uebersetzten Tanzimati habe ich in Tultscha mich erkundigt und auch den und auch den Sekritaer des Engl Consulats gefragt, der Theutsch spricht und ~~xxxxx~~ schreibt, auch etwas tuerkisch kann; aber, -wie er er- klaerte- so stark sei er nicht in Sprache, dass er zuver- laessig aus der einen in die andere uebersetzen koennte. Wie werden wir nun zu einem Manuskripte dieses Patents in unserer Sprache gelangen?

Seite 41 Wir werden wohl nicht irren, wenn wir annehmen dass
im Original. dort in Const. Maenner sein werden, die zu diesem Ge-
schaeftte Kapabel sind und unsere Gemeinde haette auch
Willen genug, auf ihre Kosten uebersetzen zu lassen; abt
leider kein Geld dazu. Jetzt wird alle Tage der ~~Krx~~ Haradsch-
~~sintatziaken~~ -Eintreiber erwartet und Du solltest nur Zeuge
von der Taetigkeit sein, welche unsere Leute Tag und Nacht
auch in so schlechtem Wetter, hauptsaechlich mit dem so
schlecht belohnten Kohlenbrennen, entwickeln; gewiss auch
Dein Herz wuerde vom Mitleiden ergriffen und bewegt wer-
den. Und es muss gut gehen, wenn sie soviel gewinnen, dass
sie den Hradsch entrichten koennen. Mehrere werden wohl vo-
raus nehmen, d.h. leihen muessen wenn sie bekommen koennen.
Soeben ist ein Mann hinausgegangen, der mich um 100 Pias-
ter zu leihen bat und dieser (dem ich gern gegeben haette)
war ~~xx~~ der Erste, dem ich sagen musste, dass ich nicht
Notiz: mehr soviel bar uebrig habe.

Die Zei-
len von
"Jetzt wird--- bis
was uebrig habe"
sind durchstri-
chen im Original.

Vielleicht hat der Graf v. Pourtales einen
Uebersetzer, der dies Geschaeft uebernehmen
koennte und machte.

Was hat der ~~der~~ Hr. Straford Coming dem Hr
Grafen von Pourtales auf das Gesuch erwi-
dert, dass Ersterer und seinem Vice-Consul
in Tultscha empfehlen moechte?

Ist die Antwort bejahend oder verneinend oder baingt er-
folgt? Uns liegt viel daran, was geschehen oder nicht ge-
schehen ist oder wird. Wie ich immer mehr hoere, und ~~xxx~~
ueberzeugt werde, hat die tuerk. Ortsbehoerde in Tultscha
Respekt von dem engl. Consul dasibst. Und dies wohl
nicht ohne hoehere Ursache d.h. Weisung. Bald erwarten w
wir darueber, wie auch in Betreff der Resolution von Sei-
ten der tuerk. Regierung in unserer Angelegenheit durch
Dich das Noethige zu erfahren.

2. Dir fuer Deine Bereitwilligkeit, wegen Verwendung fuer
meine zwei Soehne in Malta voraus dankend, muss ich
Dich bitten, dass Du mir eine freimuethige Bemerkung nicht
uebel nehmen wollest, welche Deine dunkle und fuer mich
ungenuegende Schreibart in Deinem Briefchen vom 11. Okto-
ber in dieser fraglichen Angelegenheit trifft. Du ~~xxxxxx~~
schreibst: "Unter anderen Umstaenden, als unsere gegen-
waertigen, wuerde ich an die Moeglichkeit gedacht haben,
dass Deine Soehne in unserem Seminar gebildet werden
koennten. Aber gegenwaertig wird wohl nicht daran gedacht
werden koennen; obgleich ich allerdings den Gegenstand
unserer naechsten Sitzung vorlegen werde." Ferner die
Schule in Malta ist freilich gut, aber es gibt dort keine
Einrichtung, wie bei uns, wodurch die Knaben ihre Kleider
ect. selbst verdienen koennen". Von einem Seminar, wel-
ches Du das "Kurige" nennst, hatte ich bisher nichts ge-
wusst. Von wem wird dieses Seminar geleitet? Doch wohl von
Euch Hrn. Hrn. Missionaren selbst. In was wird in densel-
ben Unterricht gegeben? Welche Knaben (von welchem Alter,
von welcher Nation, Kirche u.s.w. unter welchen Bedin-
gungen werden sie in dasselbe aufgenommen? wie lange
muessen dieselben darin bleiben und welcher Grad von Kennt-
nissen wird von denselben bis zu ihrem Austritte gefor-
dert? Zu welchem Zwecke werden sie gebildet? Fuer die
Mission oder die Kirche oder den Staatsdienst oder bloß
fuer die Gesellschaft d.h. zu gebildeten Buergern? Warum w

zweifelst Du daran, dass unter den gegenwaertigen Umstaenden meine Soehne in Euer Seminar aufgenommen werden koennen? Fehlt's etwa am Gelde oder an tuechtigen Maennern fuer das Lehramt? oder am Geiste in Eurem Missions/Seminar? Letzteres werde ich nicht zu fuerchten brauchen. Worin besteht der Verdienst oder welche Art Arbeit beschaeftigt die Zoeglinge, wodurch ~~xx~~ sie sich Kleidung ect. verdienen? u.s.w. Wenn Euer Seminar uebrigens fuer die Erziehung meiner Soehne empfehlenswerth ist, was ich gerne voraussetzen will, und es kame blos auf das Bezahlen an, so wuerde ich mich vor einer maessigen Ausgabe gerade nicht fuerchten und meine Soehne allerdings lieber meinen Missions/Bruedern (denn ich zaehle mich noch immer zur Mission) zur Erziehung in ein - von ihnen errichtetes und geleitetes Seminar geben, als anderwohin schicken, in eine Anstalt, die von Maennern geleitet wird, denen ich und die mir voellig unbekannt sind.

Seite
42 im
Original.

Vielleicht waere es ratsam, wenn der Eine-Aeltere ~~-max~~-meiner Soehne, nach Malta und der Juengere in Euer Seminar kommen koennte? Werden denn wirklich in Malta 8 Sprachen gelernt? Die Englische wuerde ich deshalb vorzueglich wuenschen, weil meine Soehne einst auch nach Amerika kommen koennten.

3. Herr Davidsohn, den Du uns als einen christlichen Bruder empfohlen hast hat uns wiederholt versprochen, dass er uns gleich nach seiner Rueckkunft schreiben werde. Auch hat der selbe eine Commission uebernommen, die in Sendung mehrerer Artikel von Haus-Beduerfnissen bestand, wozu ich ihm 250 Piaster und fuer Br. Biesenbruck 36 Piaster mitgegeben habe. Nun ist derselbe schon ueber 6 Wochen von hier nach Const. zurueck und wir haben weder die bestellten Artikel noch ein Schreiben, ueberhaupt gar keine Nachricht von ihm erhalten. Haettest Du nicht auf Briefe geantwortet, welche er mitgenommen hat, so muessten wir fuerchten, dass er ungluecklich geworden. Die Ursache seines Nichtschreibens und Nichtschickens koennen wir uns, wie auch sein Gastwirth in Tultscha, dem er ebenfalls Waare versprochen hat, - nicht erklaren.

Als Davidsohn bei uns war, kam auch eines Tages ein Kawas (der alte siebenzuengige Osman) und fragte den D. nach seiner Herkunft und Absicht. Er bekam zur Antwort, dass er mich, als seinen Freund, besuche ect. Spaeter war unser Schulz mit noch mehreren Maennern, auf dem Kanak. Dort bekam der Schulz vom Ajahn einen Verweis, dass er die Anwesenheit des D. nicht alsogleich ihm gemeldet habe mit einer drohenden Warnung fuers Auenftige. Es scheint diese Herren wittern etwas, ob sie nicht Feuer unter der Ascha ahnen, welches eines Tages ausbrechen und sie treffen koennte; denn sie wissen sich nicht sauber.

Ich schaue auf die Uhr und es geht auf drei in der Nacht. Mein alter Koerper sehnt sich auch nach Ruhe. Vielleicht ~~Vielleicht~~ fahre ich morgen frueh mit nach Tultscha Gute Nacht Br. Wilhelm! Gruess von uns Deine lieben Deinigen, wie auch Biesenbrucks, Davidsohns und die Missionsbrueder.

Antworte bald! Kann's nicht zu Schiff gehen, so zu Land. Die Adresse oben Tuerkisch an das k.k. oesterreichische Konsulat in Tultscha. Dann franzoesisch oder teutsch an mich. So soll's auch Br. Biesenbruck machen.

Dein verbundener Joh. Bonekemper

Samstag, den 25. November (A.St.)

Heute wurde durch einen Russen von einem benachbarten Dorfe ein Zettel in tuerk. Sprache dem hiesigen Schulz ueberbracht, worin, wie der Ueberbringer muendlich erkluert) befohlen sei, dass am andern Tage, also wieder an einem Sonntage, der Schulz nebst zwei bis drei Maennern (Aeltesten) und ich zeitlich in Babadagh beim Ajahn erscheinen sollen. Warum, wussten wir nicht. Anfangs beschloss ich, nicht zu gehen, weil auf einen Sonntag. Doch ueberlegte ich die Sache naeher und vermuthliche Ursache auch, und dann entschloss ich mich zum Mitgehen. Und dies war gut, denn bald darauf hoerten wir, dass ein einem benachbarten Dorfe der Geistliche

Seite
43 im
Original.

von Kawasa aus der Kirche geholt worden sei. Schon unterwegs erfuhren wir, dass nicht nur wir, sondern alle Rajas im Kasa gleichen Befehl erhalten haetten. Als wir in Babadagh ankamen, sahen wir auch viele Bauern und mehrere Geistliche, deren Zahl sich mehrte. Nachmittags sammelte sich der Rath (Kanak) und wir um denselben (Christen und Juden) dann las der Praesident (Ajahn) eine neue Verordnung in der tuerk. Sprache vor, worin das Wichtigste war, dass von nun an der Haradsch nicht mehr, wie fruher bisher durch Kawasa, sondern durch die Schulzen eingezogen und dem Kanak eingebracht werden sollen und, dass- demzufolge - jeder Haradsch -Schuldige in irgend einer Gemeinde eingeschrieben sein muesse, wo er seinen Haradsch zahle. Nach dieser Buks nntmachung traten der hiesige Schulz mit seinen mitgebrachten Maennern wegen einer Gemeindeangelegenheit vor den Rath und nun erfuhren sie, was sie weder wussten noch erwarteten. Der Ajahn fragte sie: eine Schrift in der Hand) Ob sie Rajas sein wollen? Antw. Ja. Ob sie auch nachbar-freundschaftlich bei ihm (dem Kanak) wohnen wollen? Ja. Dritte Frage: Warum habt Ihr denn nach Const. geschrieben und uns verklagt. Siehe in diesem Tagebuch Seite 15 ect. - Vor Schrecken und Furcht keine Antwort. Nach sanfter und freundlicher Anrede des Ajahn, dass sie sich nicht fuerchten, sondern unerschrocken antworten sollen, wurde erwidert, wir haben nach Const. geschrieben weil wir dort kein Haupt (Stellvertreter) hatten und um solchen gebeten. "Gut, aber Ihr habt auch geklagt, dass Ihr hier vom Ajahn gedruickt werdet." Antw.: Davon wissen wir nichts. Dann las der Ajahn ihnen das Schreiben oder die sie betreffenden Punkte ~~xxxx~~ aus demselben vor, welche verteutscht wurden. Diese lauteten: Wir haben auf Befehl des Ajahn liefern muessen: Weizen, Korn, Gerste, Stroh, Koeln ~~xxxx~~ ect., wofuer uns nichts bezahlt worden. Dann, dass wir gepresst worden, theils zu ungerechten bezahlen, theils, theils zu solcher Arbeit in der Ernte. Die Antwort war kleinlaut und ausweichend, sagend, davon wissen wir nicht oder koennen uns nicht erinnern. Dann hies der Ajahn sie abtreten und morgen frueh wiederkommen, waehrenddessen sie sich besinnen koennten.-

Den 27. November gingen dieselben Maenner mit einem Dolmetscher wieder zum Kanak um zu erklaren, dass sie (die Gemeinde) weder vom Ajahn noch vom Kanak beleidigt worden und deshalb gegen diese Behoerde auch keine Klage erhoben haetten; dagegen habe ein Kawas dem Pastor Grobheiten erwiesen, als ~~xxxxxx~~ den Haradsch abge

Jener ihm den Hradsch abgefordert und auch noch 15 Pias-
ter fuer sich ausgepresst; dergleichen habe ein anderer Ka-
was die Gemeinde zur Arbeit fuer einen Tuerken gezwungen und
dazu noch etliche geschlagen, drohend, dass man sie wieder
fortjagen werde, wenn sie ihrer Obrigkeit nicht gehorchen
wollen.

Allein anstatt auf diese Angaben zu achten, wurde
ihnen ein schon fertiger Revers in tuerk. Sprache vorgelegt,
welchen sie ohne weiteres unterschreiben sollten. Der Inhalt
war: dass sie von den - in Constantinopel vorgebrachten
Klagen nichts wissen, dass sie von niemand beleidigt worden
und ~~xxxxxxx~~ ueberhaupt fuer die ihnen allezeit von ihrer
Obrigkeit widerfahrenen gute Behandlung noch obendrein
danken. Das Unterschreiben dieses Reverses wurde jedoch
mit der Entgegnung verweigert, dass sie dieses nicht koennen,
weil sie Klagen erhoben und nach Const geschickte haetten u.~~xx~~
s.w. Dann wurde gefordert, dass sie selbst in ihrer (deutschen)
Sprache eine Erklaerung - aehnlichen oder gleichen Inhalts fer-
tigen und de, Kanak abgeben sollen.

Seite 44
im Ori-
ginal.

(Nach einer kurzen Berathung fertigte ich
in drei Exemplaren folgende Erklaerung.

Heute ~~xix~~ sind ~~sind~~ wir unterzeichneten Mitglieder
der protestantischen Gemeinde zu Adnadscha vor den Kanak zu
Babagagh geladen und in Betreff der im Laufe dieses Jahres
1850 von uns an unsern verehrten Vorstand in Constantinopel
wie auch an seine Exzellenz, den Herrn Minister Ali Pascha
gereichten Bittschriften - zu folgender Erklaerung aufgefor-
dert worden: dass die von uns in unserer Bittschrift angege-
bene Forderungen und uns zugefuegten Beleidigungen, welche
und gesetzwidrig ~~scheinen~~ nicht von unserem Herrn Effendi
oder Ajahn selbst, sondern von seinen Kawasa zugefuegt worden
sind, und zwar, wie wir glauben, ohne des Herrn Ajahns
Wissen.

Unterzeichnet von: Schulz, Adam Kuehn
Gerichtsmann: Daniel Schielke
Andreas Liebelt

Baba - Dagh
d. 9. Dezember 1850.
27 November

Allein diese Erklaerung, als dieselbe auendlich so gut
wie es ging ins tuerkische uebertragen worden, ward nicht an-
genommen, sondern vielmehr als unannehmbar zurueckgewie-
sen, weil darin doch ~~noch~~ von ungerechten Forderungen
und Beleidigungen - wenn auch nur durch Amtsdienner (Ka-
wassa) geschehen, gesagt und nicht vielmehr vom Dank fuer
alles Gute die Rede war. Und jetzt erhob sich ein Sturm im
Kanak (bestehend aus Zwölfen) denen sich noch ein alter
Bulgare (welcher Schulz in dem Dorfe Sarioth ist, aber sei-
nes Alters wegen und Gott weiss wegen was, sonst, ^{noch} als
Oberschulz ueber alle christlichen Rajas im Kasa gelten
soll) - sehr beissend und niederdrueckend beigesellt. Es

entstand eine Drohung auf die andere gehauft z.B. wenn ~~xxx~~ sie dem Kanak nicht in allen Stuecken gehorchen ~~xxxxx~~ wollen, so sollen sie - d.h. immer die Gemeinde - ~~xxxxxxx~~ wieder aus dem Kasa fortgejagt werden. Es sollen Alle maennliche ~~xxx~~ auch ich, ~~xxxxx~~ ja selbst Schulknaben, nach Baba-Dagh kommen und im Falle sie erklaren, dass sie zu bleiben wuenschen - sollen sich alle unterschreiben, dass sie dem Kanak und jedem Beamten ohne weiteres Gehorsam sein wollen, selbst den Kawasa - auch, wenn dieselben ungerechte Forderungen machen sollten; freilich mit demnichts bedeutenden formellen Beifuegen, dass der Schulz und jeder andere dann gleich zum Kanak kommen und sich beschweren koenne. Endlich wurde ihnen auch bedeutet, dass sie sich nie wieder unterstehen duerfen - nach Const. zu schreiben u.s.w.

Diese drohende Massregel reichte zu, sie schlug tief ein und so wurde der beabsichtigte Zweck erreicht. Unsere ~~xxx~~ Maenner kamen vom Kanak ganz erschuettert zurueck und drangen in mich, sogleich eine andere Erklaerung zu fertigen und zwar so viel moeglich - so, wie der Kanak sie haben wollte. Die schlug ich rundum ab. Alle Guende, die ich anfuehrte, waren wie Wasser auf einen heissen Stein getraeu felt. Dann riet ich: sie sollen wieder zum Ajahn gehen und ihn bitten, dass ihnen erlaubt werde, nach Hause zu ~~ganz~~ gehen und sich mit den Uebrigen zu beraten, dann wollen sie wieder kommen und Antwort bringen. "Nein!" "engegnete der Schulz."

Seite
45 im
Original.

"ich gehe nicht aus der Stadt, bis unsere Sache fertig und der Kanak zufrieden gestellt ist." Und alle stimmten ihm bei. Dann bat ich wiederholt, sie sollen anspannen und wir wollen ohne weiteres ~~xxx~~ nach Hause fahren und es darauf ankommen lassen ob der Kanak seine Drohen erfuellen werde. "Nein!" rief der Schulz wieder. "wir muessen den Kanak zufrieden stellen, ehe wir die Stadt verlassen, sonst ist morgen schon ein Kawas bei uns und ich bin der Erste, den er in Ketten legt und nach Baba-Dagh schleppt. Ich bitte Sie um Gotteswillen, schreiben Sie eine andere Erklaerung und helfen Sie, dass wir nicht ~~xxxxx~~ ungluecklich werden und ins tiefste Elend geraten." u.s.w. Nachdem ich unsere jetzige Lage etwas mehr ueberlegt, die Drohungen des Kanaks, - als einer tuerkischen Obrigkeit - den neulich in Umlauf gekommenen gresslichen Vorfall, welcher in Aleppo geschehen sein soll, dann das fuer diesen Augenblick - vielleicht auch noch lange hin - nichts mit unsern Deutschen Maennern zu machen sei und endlich, dass wir noch keine Resolution von Const. erhalten haben und ~~xxx~~ auch noch sehr die Frage sei: wie dieselbe lauten werde - ~~entxxx~~ schloss ich mich fuer die Schrecken und Angstvollen zu schreiben und zwar folgende umgearbeitete ~~xxxxxxx~~

Erklaerung.

Wir, hier unterschriebene Glieder der Protestantischen Gemeinde zu Admadscha sind am heutigen Tage vor den Kanak zu Baba-Dagh geladen worden und es wurde uns ein Befehl eroeffnet, worin angegeben ist, als haetten wir in unsern Bittschriften nach Constantinopel angegeben, dass der herr Ajahn von uns Lieferungen gefordert habe, wofuer wir nicht bezahlt worden seien. Dieses muessen wir aber gegenwaertig so erklaren, dass wir jetzt fuer alle Lieferungen

in Proviant und Fourage , bezahlt worden und, dass wir weder gegen den Herrn Ajahn noch gegen das Stadtgericht klagen wollten , da wir uns bisher von dieser Behoerde einer guetigen Behandlung zu erfreuen gehabt haben, wofuer wir danken muessen.

~~Baba-Dagh~~

Baba-Dagh

dem 9/Dezember

27/November

1850

Unterzeichnet von:

Schulz: Adam Kuehn

Gerichtsmann : Daniel Schielke

Andreas Liebelt

Diese Erklaerung wurde noch in der Nacht -nicht dem Kanak, sondern dem Ajahn ins Haus gebracht , welcher dieselbe sich uebersetzen s. n. muendlich ins tuerkische uebertragen liess und nach wiederholten Fragen an den Dolmetsch ; ob es richtig so laute ? und die Antwort bejahend erhalten hatte , nahm derselbe diese Erklaerungen an und versprach alles zu vergeben und nur Gutes zu erweisen; jedoch unter der Bedingung, dass sie nie wieder nach Const. schreiben duerfen, was u ihm auch versprochen wurde. --

Seite
46 im
Original.

Gleich nach unserer Rueckkunft von Baba Dagh hoerte ich, dass der Schulz am Tage vor unserer Abreise , als derselbe einen Theil der Gemeinde wegen der hier besprochenen Angelegenheit hatt in seinem Hause zusammenkommen lassen - scharf und tadelnd ueber mich heraus gelangt habe, z. b. die Gemeinde oder doch wenigstens diejenigen, welche die Beschwerden - Bittschriften nach Const. unterschrieben , werden jetzt sehr wahrscheinlich ungluecklich und nicht ungestraft davon kommen , woran aber der Pastor schuld sei. Denn nie wurde die Gemeinde also geklagt haben, ; aber er habe die Klageschriften geschrieben und die Meisten zum Unterschreiben genoehtigt und ueberredet. Dass ich diese Schriften - infolge Anleitung meines Freundes des Hrn. Miss. Schuaffler in Const. geschrieben habe, ist wahr. Aber erst mit dem Schulzenamte und mehreren darueber gesprochen , welche einverstanden waren und mich um die Anfertigung dieser Bittschriften ersuchten , Dann, als dieselben aufgesetzt waren, las ich sie denselben vor und ~~er~~ erklarte ihnen , dass es von ihrem Willen und ihrer Ueberzeugung abhaenge ; ob sie unterschreiben wollen oder nicht. Etliche waren entschieden willfertige , weil es ja Wahrheit sei und diese Schriften der Gemeinde zum Besten gereichen koennten ; andere waren bedenklich und aengstlich , weil sie schlimme Folgen fuerchteten und unter diesen stand der jetzige Schulz ~~Adam Kuehn~~ (Adam Kuehn) obenan. Doch hat auch er jede Schrift mitunterschrieben. -Es war also doch gut auch fuer mich, dass ich die obige letzte Erklaerung angefertigt. , sonst wuerde ich nicht blos von der tuerk. Obrigkeit , sondern auch von der hiesigen Gemeinde - wenigstens vom Schulzen und seinem Anhange Schlimmes zu besorgen und zu erfahren haben. Dieses soll und wird aber auch zur Warnung dienen.-

Was nun Hr. Schuaffler , unser armenischer Vorstand , dann der K. Preuss. Gesandte in Const. und selbst der Herr Minister Ali Pascha , welche alle sich fuer uns

und unser Recht erklä~~ten~~ und gehandelt haben , dazu sagen und von ~~mir~~ nun an ~~ihnen~~ thun oder nicht tun werden , gab ich unseren Furchtvollen schon in Baba-Dagh zu bedenken ; aber ganz und gar umsonst . Sie antwortete^{nur} , dass jene in Const. seien und wir hier. Jene haetten gut Rathgeben und Muth zusprechen , aber wir seien hier in so grosser Gefahr , woraus jene uns nicht retten koennten. Kurz : sie waren voll Furcht und ohne Gott und ohne das geringste Vertrauen auf I h n. Punktum.

 An Seine Hochwaerden , den ~~Herrn~~ Herrn
 Pastor Kuehne zu Oberschulzen bei Guens in
 Ungarn.

Hochgeehrter Herr Pastor.

Wenn dieses Schreiben an Ihre Haende gelangt , so werden Sie sich vielleicht wundern , dass Ihr geehrter Name auch in der Tuerkei bekannt ist , dass Sie von hier aus einen Brief erhalten und ~~ihnen~~ und zwar von einem Manne , dessen Name Ihnen noch voellig unbekannt sein duerfte . Doch will ich Sie nicht lange vermuthen lassen , sondern gleich zur Sache kommen .- Auch ich habe erst diese Tage Ihren Namen, ~~den~~ Wohnort u.s.w. erfahren , und zwar mittels eines Briefes, ~~von~~ dem auch Ihnen bekannten , wuerdigen Herrn Pfarrer und jetzigen Diaconus Chr. Bunk in Stuttgart , Verfasser des Christen boten , an welchen ich unlange wegen meinen Familien-Angelegenheiten geschrieben und ihn um Ertheilung eines guten Rathes gebeten hatte . Derselbe hat mir geantwortet und mir die Weisung gegeben , dass ~~ich~~ ich mich mit meinem Anliegen an Sie wenden moechte. Durch diese Empfehlung ermutigt, erlaube ich mir die Freiheit , Ihnen folgende Zeilen zutrauensvoll zu senden , in der Hoffnung , dass ich bei Ihnen ein geneigtes Ohr und Herz finden werde , ; dies um so ~~mehr~~ eher, da auch ich Protestant und Verkuendiger des Evangeliums bin .

Seite
47 im
Ori-
ginal.

Frueher hatte ich eine Anstellung in Sued-Russland , wo ich bei einer und derselben Evangelischen Gemeinde dieses Amt 24 Jahre lang gefuehrt habe. Da ich aber Auslaender war, ~~und~~ und noch 7/ Theils schon erwachsene , theils heranwachsende Kinder hatte , von denen schon mehrer fuer sich auf Pass leben konnten , und mussten , ; die Ertheilung der Aufenthalts- ~~Pass~~ Paesse aber immer mehr mit Schwierigkeiten und Hemmnissen verbunden wurde , und ich mit meiner Familie nun einmal nicht in Russland bleiben , noch weniger in den russischen Unterthanen-Verband eintreten wollte, wozu noch andere drueckende Umstaende kamen , ; so entschloss ich mich , mit meiner Familie auszuwandern und zwar nach Nord-Amerika . Schon war ~~ich~~ ich im Herbst 1848 mit einem Theil meiner Familie vorausgereist bis Czernowitz in der Bukowina , wo wir den andern Theil ~~abwarten~~ nachkommend abwarten und dann nach Bremen reisen und von dort auf dem Post-Dampfschiff hinueber fahren wollten. Allein brach bekanntlich im Fruehjahr 1849 der unselige Krieg zwischen Deutschen und Daenen wieder aus , weshalb ich meinen Reiseplanaendern musste. Es wurde der Entschluss

gefasset : durch die Moldau nach Constantinopel zu fahren , die in Odessa zurueckgebliebenen Kinder dorthin kommen zu lassen und dann von dort nach Amerika , von wo (Const) mein aeltester Sohn schon etliche Monate frueher nach Amerika abgefahren war , in der Erwartung , dass wir andern ueber Bremen dorthin kommen werden . In Galatz angekommen , setzten mich der Englische und Preussische Consul daselbst davon in Kenntniss , dass gegenueber in Bulgarien , an einigen Orten deutsche Protestanten wohnen , welche sehr grosses Verlangen nach einem Evangel. Prediger haetten , da dieselben schon jahrelang von keinem solchen besucht worden seien . Diese Herren baten mich dringend , dass ich diese Leute doch besuchen moechte . Und da ich wusste , dass dieselben meistens ehemals Russische Colonisten gewesen waren , ~~sobst~~ hatte ich eingewisse Vorliebe und Mitleiden zugleich . Diese Gruende vermochten so viel , dass sie besuchte . In Tultscha , ein Staedchen an der unteren Donau , angekommen , fand ich mehrere evangelische Familien darunter auch 5 aus Ungarn , bei Carlowitz , welche Graenzer waren gewesen waren . Einer derselben fuhr mich dann eine kleine Tagereise weiter landeinwaerts in den Wald hierher zu dem deutschen Dorfe : Admadscha genannt . Diese Leute waren ausserordentlich froh , als ich erschien , so , dass mehre vor Freude weinten . ~~Natuerlich~~ . Natuerlich liess die Bitte , dass ich doch bei ihnen bleiben moechte , nicht lange auf sich warten . Mittlerweile war ein Schiff voll Emigranten von Odessa ueber Const. nach Amerika gefahren , von denen manche meine theuren Freunde waren . Ich dachte , wenn diese und mein Sohn gluecklich dort angekommen sein werden , sollen dieselben mir genaue Auskunft ertheilen , wie der Zustand in Amerika sei und ob ich , als Prediger nach kommen solle . Nun sind Nachrichten von ihnen eingelaufen , welche aber fuer mich eben nicht einladend sind . Um so weniger , da ich nicht nur eine zahlreiche Familie mitzunehmen haette , sondern auch 55 Jahre zurueckgelegt und meine besten Kraefte bereits im Alter und von demselben verzehrt worden sind . Daher habe ich beschlossen , in Europa zu bleiben . Aber nun wo ? In welchem Lande ? An welchem Orte ? Und welche Beschaeftigung fuer den Rest meiner noch etwa zu verlebenden Tage ? Dann habe ich noch zwei Soehne von 12 und 14 Jahren alt , welche ich gern in eine gute Erziehungs-Anstalt gebenmoechte .

Siehe Beilage . Seite 48.

Seite
48 im
Original.

Diese Kolonieⁿ Rohrbach und Worms , welche das eigentliche Kirchspiel ausmachten (denen aber einstweilen noch ~~xixx~~ vier andere Colonien :Waterloo, Stuttgart , Joannesthal und Friedrichsthal in Jahre 1830 von da weg und in die Naehc von Odessa (15 -16 Werste noerdlich von Oadssa) uebersiedelt und in ein Dorf zusammengesetzt wurden, welches den ~~xxxx~~ Namen :Gueldendorf erhielt) waren im Jahre 1809 angesiedelt worden , indem diese Leute meist aus der Gegend von Strassburg aus dem Elsaessischen am Oberrhein hierher eingewandert waren . Im Fruhjahr 1812 wurde dieser Gemeinde erst ein Prediger , Namens Elias Hupner (Hupner) aus Livland , zugesandt ., welcher aber schon ~~istxxx20xxxxxxatixxtark~~ den 19. Novbr. 1814 , 30 Jahre alt, starb , und so war die Gemeinde ohne einen bestehenden Seelsorger , bis 1824, als ich hierher kam. Nachdem die Gemeinde also 10 Jahre

ohne eigentlichen ~~markirten~~ Prediger gewesen war, so war natuerlich die Freude der Meisten ueber meine Ankunft gross. Und sie hatten Ursache; denn der religiöse und moralische Zustand dieser Leute war sehr schlimm. Daher kostete es mich viel Muehe anfangs etwas unter ihnen auszurichten. Lange konnte ich fast niemand ueberzeugen, dass ihr Seelenzustand so gefaehrlich sei. Bald musste ich auch ~~fast~~ hartnaeckigen Widerstand und feindseligen Sinn fuehlen und sich mir entegensetzen sehen. Doch der Herr half.

Im Jahre 1825 wurde ich den 30. Mai (A.St.) ehelich getraut mit Louise von Heinleth, zweiten Tochter ~~ehemaligen Direktors~~ des Herrn Hofrath Joseph Aloisus von Heinleth ehemaligen Direktor des Lyzeums Rechilieu in Odessa, welcher gebuertig aus Reichstadt Baierns - Muenchen- im Jahre 1820 mit seiner Familie nach Russland berufen und zuerst als Gouvernements-Schulldirektor von Livland angestellt wurde.--

So hat Gott - nach seiner unendlichen Barmherzigkeit meinen Gang von Mutterleibe an geleitet - und mir unzaehlige Wohltaten bewiesen, wofuer ich ihm I h n leider nur allzuviel mit Suenden beleidigt habe. Moege Er mich ferner reinigen von allem Uebel und zugleich mir und meiner Familie und meinen Pfarrkindern aushelfen in sein himmelihhes Reich, damit ~~erst~~ ich dort sagen kann: Sie hier bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast. Dich in alle Ewigkeit ruemen, loben und preisen sei unser Leben & Amen.



T a g e b u c h
v o n
P a s t o r J o h a n n e s B o n e k e m p e r
1 8 5 0. - 1 8 5 1
Z w e i t e s H e f t .

Seite 4
im Ori-
ginal.

. Diese Suenden hielten mich zu Ostern vom Abendmahle des Herrn zurueck , weil ich dieselben nicht in Reine gebracht hatte, und jetzt ist wieder dieser wichtige Schritt zu tun und weiss nicht, was ich tun soll. Es heisst bei mir noch immer : soll ich oder soll ich nicht? und ich wuenschte , dass es doch einmal einen Ausbruch gewinnen moechte , entweder so oder so.
Admadscha , den 22. Dezember 1850

Gottlob Kandt.

Im Jahre unseres Herrn 1850 , den 23 Dezember , abends 10 Uhr , wurde in Admadscha geboren und den 26. Dezember (am zweiten Weihnachts Tage) im Bethause daselbst von Pastor Joh. Bonekemper evangelisch getauft worden :

Anna Maria Liebelt
Aeltern : Andreas Liebelt und Evaux Kva , geborene Kuehn,

Beide evangelisch .

Taufpaten :

1. Friedrich Bernd
2. Caroline Kuehn
3. Christina Bonekemper

Der erste Name : Anna ist soviel als Hanna oder Johanna und bedeutet auf Deutsch: Gott ist gnaedig. Der zweite Name : Maria kommt von dem Namen Mirjam und bedeutet : Ungehorsam und widerspenstig . So hiess zuerst Moses Schwester , welche auch einmal so ungehorsam und widerspenstig sich erwies, dass sie von Gott mit dem Aussatz gestraft und auf sieben Tage von der Gemeinde ausgeschlossen werden musste .

4. B. Mose 12, 10-14. Moege nun der erste Name : Anna sich immer bei unserer Anna Maria Liebelt vorherrschend erweisen , dass sie von Jugend auf und immerdar eine rechte -von Gott begnadigte Christin sei, damit der zweite Name nach seiner Bedeutung , niemals Platz bekommen!
Dieses wuenscht von Herzen hiermit

Ihr Taufpatin

Admadscha
den 27. Dezember , alten Stils
1850.

Christina Bonekemper

Seite 5
im Original.

Zur Statistik von Russland. Siehe Beilage
der Augsb. Zeit. vom 8. Sept. 1850. N. 251. Seit
4013.

Die Angaben ueber den Flaechenraum und die Bevoelkerung des russischen Kaiserstaates sind unsicherer, als bei irgend einem andern Lande. Erst von 37 westlichen Gouvernements ist der Flaecheninhalt mit Unterstuetzung der Regierung , auf Grund des vom topographischen Depot herausgegebenen Atlases berechnet . Nimmt man (nun) fuer die uebrigen Gouvernements die anderweit zuverlaessigste Nachrichten, so enthaelt das europaeische Russland 99,489 Q.M. Davon Polen 2300, Kasan und Astrachan 25.000 , die Ostseeprovinzen 2300 , Finnland 4600, Transkaukasien 2825 Q.M. Sibirien: 208,600 Q.M..

Die Kirgiensteppe :30.000 Q.M. Inseln :1.100 Q.M.
 In Amerika :17.500 Q.M. Zusammen: 359, 524 Q.M.
 Die Einwohnerzahl berechnet Reden auf ..60, 600, 000
 Köpfe , worunter 50 (bis 51) Millionen Slaven ; Polen mit
 4, 333,000 Einwohner.
 Von den Minwohnern Russlands bekennen sich: Zur Griechischen
~~Orthodoxen~~ Religion 50, 552,000 (88)
 Proc. der Bevoelkerung im eigentlichen Russland:
 Gemisch Kathol. 6, 744, 143 (82)
 Proc. der Bevoelkerung in Polen
 Evangelischen 3,408,330.
 im eigentlichen Russland ; 10 Prz. in Polen
 Mossaischen 1, 604,767 (24 Prz.)

Der Statistiker Reon zaehlt anders als Reden , Nach ihm
 hat Russland 62, 840.000 Einwohner
 Darunter Polen 4,570.000 "
 Transkaukasien 2, 345,000 "
 Sibirien 2, 745,000 "
 Die Kirgisen/ Steppe 525,000
 Russ. Amerika 61,000 "
 Die Koenigreiche Kasan & Astrachan 9, 500.000 "

 90.216,000 Einw.

Da das eigentliche Deutschland 11, 465 M. mit 41 Millio-
 nen Minwohnern
 Der Preussische Staat 5,080 Q.M. 164 Mill. Einw. 22,825 Q.M.
 Der Oesterreich. Staat 12,141 Q.M. 38 Mill. mit 70 1/2 Mill.
 Das uebrige Deutschland 5,604 Q.M. 16 1/2 Mill. Minwohnern. Da
 Frankreich (ohne Korsika) 9,457 Q.M. 35. Mill. Einwohner hat
 hat , so hat das ungeheure Russische Reich obgleich es
 ueber 70 mal so gross ist , als der Preussische Staat , doch
 nur etwas ueber 4 mal so viel Einwohner, als derselbe; es
 hat nur soviel Einwohner (oder weniger) als Oesterreich .,
 Preussen und Deutschland zusammen und lange nicht das doppel-
 te der Einwohnerzahl Frankreichs oder Oesterreichs. Das eigen-
 tliche Deutschland 1/50 tel des Russ. Reiches hat 2/3 tel
 seiner Bewohnerzahl.

Seite 6 Aus der Bukurester Zeitung vom 19/25. Novbr. 1850
 im N 90. Seite 359.

Ori- Die preussischen Finanzen sind -dank der Ordnung und
 ginal. Sparsamkeit, welche seit dem franzoesischen Kriege die
 Prinzipien des Staatshaushaltes waren, - in solch ausge-
 zeichneter Lage, dass einigen Jahren des Krieges entgegengegan-
 gegangen mit der Ueberzeugung entgegengegangen werden koenn-
 , niemals aus Mangel an Zahlungsmitteln , den stolzen Schritt n
 unserer Armeen zuegeln zu muessen.

Wahrend auf 5% reduziert , die Staats-Schulden in
 runden Summen betragen :

in Frankreich	2, 650 Millionen	und per Kopf 73,
in England	3, 650 " "	125
Holland	600 " "	200
Oesterreich	1, 100 " "	29
Baiern	100 " "	22
Wuerttemberg	30 " "	18
Sachsen	34 " "	20

Daenemark 100 (ohne Schleswig Holstein 76 ,
 betraegt Preussens gegenwaertige Schuld an verzinlichen Schuld
 scheinen auf 5% reduziert Rlstr 66, 941,800
 An Staatspapiergeld 20,842, 347

Susammen 88,784,147 oder Rthlr 5½ per
 Kopf.

Preussen kann seine Staatsschuld 13 mal vergoessern , ehe
 es die Bevoelkerung so belastet , wie Frankreich ; 23 mal ehe
 so wie in England ; 36 mal ehe so wie in Holland ; 5½ mal ehe so
 wie in Oesterreich ; 4 mal ehe so wie in Baiern ; 3½ mal ehe so
 wie in Wuerttemberg ; beinahe 4 mal so wie in Sachsen und 4
 mal ehe so wie in Daenemark.

~~Preussens gegenwaertige Staatsschuld~~

Fuer 300.000 Mann ist daher die taegliche Auslage 150.000
 Rthlr . ~~Fuer 500.000 Mann~~ Die monatliche 4½ Million Rthlr . die jaehr-
 jaehrliche 54 Mill Rthlr fuer 500.000 Mann ist die taegliche
 Auslage 250.000 Rthlr . die monatliche 7½ Mill. die jaehrliche
 90 Millionen Rthlr.

Seite Auszug aus der Augsb. Allg. Zeitung vom 16. Sept.
 7 im Original . 1850 N.259

Wuerttemberg. Stuttgart. Am 10 Sept. ward in unserer Stadt die
 dritte Versammlung des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes
 eroeffnet . Die Zahl der Theilnehmer betrug am ersten Tage ~~xx~~
 schon 1220 Wuerttemberger und 267 Auswaertige ; sie stieg am
 zweiten Tage auf 1430 Wuerttemberger und 320 Auswaertige . Von
 Letztern ~~xxxxxxix~~ nennen wir :Sack aus Bonn, Treviranus , ~~xix~~
 Nielsen, Ullmann, Stahl, Dorner, Tholuk. Der Kirchentag, welcher
 eine Vereinigung der. Evangel Glaubensbekenntnisse unseres Va-
 terlandes anstrebt , begann morgens 8 Uhr mit einem Gottesdien-
 st in der Stiftskirche. Nach Absingung von Luthers Kernlied:Ein
 feste Burg ist unser Gott, hielt Oberkonsistorialrath von Klemm
 die Predigt ueber den Rext Hebr. 10, 23-25. "Am gemeinsamen Kirch-
 bau muessen Alle Antheil nehmen , die Zerstreuten muessen sich
 sammeln . Die Kirche Christi als Quelle aller Wahrheit , muess-
 te Gesetzgebung und Politik durchstroemen , sonst gehe alles
 verloren.Die Schutz-und Rechtlosigkeit der evangel. Kirche muess
 se ein ernstes Bestreben zum Fortbau wecken.Schlaffheit lasse
 es nicht zu rettenden Taten kommen. Zu gemeinsamem Wirken moege
 sich die Versammlung die Bruderhand , die Buergerhand, ~~mit~~ die
 Christenhand reichen. Keine Einformigkeit , keine Kirchenmenge-
 rei , sondern freie Entwicklung , Gemeingefuehl und Einheit,
 Schirm und Schild zu sein fuer die evangelische Freiheit und
 Wahrheit , das sei das so hohe Ziel dieser Versammlung ". Im
 Gebet empfahl er - "in den goettlichen Schutz den edlen deu-
 tischen Bruderstamm , der noch immer allein steht im Kampfe fuer
 diese Ehre , Wahrheit und Recht". Hierauf begab sich die Ver-
 sammlung in die festlich geschmueckte Hospitalkirche . Aus der
 Beilage zur Augsb. Allgem. Zeitung vom 18 . Sept. 1850 N 261.

Die dritte Versammlung des deutschen Evangl . Kir-
 chenbundes in Stuttgart.
 Stuttgart den 10 Sept. (1850) Hat der Kirchentag in Witten-
 berg vorigen Herbst durch Wicherns entscheidendes Wort sich
 auf dieses Jahr fuer den Zug nach Stuttgart entschieden ,so
 hat die se freundliche Stadt sich dieser Ehre wuerdig zu
 machen nicht verabsaeumt. . Die bewaehrte Gastfreundlichkeit
 der Schwaben hat sich neues Lob von den Gaesten geerntet , welch
 aus der Nahe und Ferne herbeistroemten und noch herzu stroe-
 men . Der Gegensatz zwischen dem heurigen Empfang in Stuttgart

und dem vorjaehrigen in Wittenberg ist ein sehr grosser und groesser als der den etwa die Groesse und der Reichtum Stuttgart mit der Kleinheit und Armuth der alten Lutherstadt (Wittenberg) bildet. Wurde dort an der Elbe den Aesten kaum ein Reis gesteckt, so wurden am Nesenbachin der nun hergestellten Spitalkirche, wo die geistlichen Herren tagen~~///~~ sollten, Blumen und Kraenze nicht geschont und gastliche Thueren taten sich allenthalben zu herzlichem Empfang auf. So werden denn kaum die Gustav-Adolph Vereinstage groessere und behaglichere Versammlungen dargeboten haben, als dieser heurige Kirchentag in Stuttgart, bei dem sich nicht nur kleine und grosse Geistlichkeit aus Nord und Sued, sondern neben dem soldatischen Kleid auch der Dreispitz und die Lederhose des schwaebischen Landmanns oder Weingaertners einzufinden eilte.

Albert Knapp hatte gestern auf der Solberburg die Gaeste begruesst; heute richtete den ersten Gruss des Friedens und des Segens, Stiftsprediger Klemm in der vollen, durch die zwei neuen ~~geweihten~~ Chorfenster von Koenig koestlich geschmueckten Hauptkirche mit jener markigen Kraft und prachtvollen Stimme aus, welche seit dem Gustav-Adolph Tage auch ~~hier~~ ausserhalb Wuerttembergs beruehmt worden ist. Hiess er das grosse Tagewerk beginnen und fortfuehren in bester Hoffnung, ernstester Bestrebung und stiller Verzichtung, so ~~beides~~ Staat ^{Land} und Kirche, Oben und Unten, das ihm treffende Kraftwort. Viele Verkehrtheiten, sagte er frei heraus, muessen muessen von Thronen und Huerten weichen. Der Staat insbesondere weiss gar nicht, was er tut, wenn er sich von der Kirche scheiden will, denn er braucht die Herzen, die er nicht mehr veredeln kann als die Haende der Untertanen und deren Gesinnungen mehr, als ihr Geld. Er braucht nicht blos Gesetze, Zuchthaeuser und Soldaten. Ja es ist sogar gefaehrlich, wenn die Jugend eine Begeisterung erhaelt, die sie nach der Confirmation aufgeben muss, wenn sie nicht ueberall anstossen soll. In Staat und Kirche aber laesst die Schwachheit - sei sie auch voll Gefuehl und Geschwaetz es nicht zu rettenden Taten kommen; sie macht Hindernisse, wo keine sind und schafft der Gemeachlichkeit willkommenen Vorwand. Wer nur eine freie Kirche, nicht gedruickt durch politischen und staatswirtschaftlichen Einfluss, will, muss nicht untuetig sein; wer aber tuetig sein will, und sich mit Kirchenbau-Planen befasste, der muss zuerst sich selbst pruefen und erbauen. Erst muss die Kirche inwendig im Geiste sein, dann mag und muss sie auch nach aussen wirken und ihre Mission erfuehlen - zum Heile des sie verschmachenden, sich von ihr scheidenden, religionslosen Staates, der am Wege sitzt, sich reich und satt duenkend und doch ohne Kirche am Wege verkommen muss. Waere durch Benutzung der Kirche und ihrer Mittel jedes Haus erst wieder ein Tempel, jeder Tisch ein Altar, jedes Werk ein Gottesdienst und jeder Mensch ein Priester, so wuerde der Bau der sichtbaren und unsichtbaren Kirche sich von selbst gestalten und jene Gemeinschaft, die der Kirchentag sucht, bald innerlich und ausserlich erreicht sein. ~~Nun Was diese Gemeinschaft, die zwischen uns steht, betrifft~~ Was diese Gemeinschaft, die zwischen uns steht, betrifft, so kann sie keine Gleichfoermigkeit, keine Kirchenmengerei, sondern eine solche nur werden, wo die einzelnen ~~Landeskirchen~~ Landeskirche fuer die Heilskraft sich empfaenglich ~~verhaelt~~ verhaelt, die aus dem wieder-auflebenden Ganzen der deutschen Kirche zuströmen muss.

Diese Kirche duerfte sich nur mit dem kraeftigen reformato-
rischen Gemeingefuehl wieder erfuellen; so sollten die draus-
sen merken, dass sie noch nicht am Naturnachlass leide und
noch ihre Zukunft habe. So der Redner in seinem ausgezeich-
neten Vortrage.

Es ist keine Frage, dass durch diese kirchlichen
nicht blos Gau- sonder Nationalversammlungen das Gemeingefuehl
der Evangelisch - Kirchlichen sehr geweckt und gefoerdert
werden kann und wenn dei Zusammenkommenden ~~xxxxxxx~~ auch
immer nur vorzugsweise Geistliche sind, so kann es nicht feh-
len, dass durch sie, welche dormalen das schlagende Herz
der evangelischen Kirche bilden, - nicht durch ihr Verdienst
und nicht allein durch iher Schuld - ein neues, regeres Le-
bensblut in das Geader des erstorbenen kirchlichen Gesamt-
koerpers vertrieben werde. So brgruessen auch wir diese
geistlichen Sammlungen und ---- (unleserlich) mit unbefan-
gener Freude und wuenschen Deutschland dazu Glueck wie zu
jedem seiner Lebenszeichen, die umso nachhaltiger sein koenen
je innerlicher sie sind.

An den Wittenberger Tagen war ein engerer und weite-
rer Ausschuss und an der Spitze Herr von Bethmann-Hollweg
erwaehlt, der feine, reiche, ~~xxxxxxx~~ kirchliche
Mann, den wir alle von Bonn und Berlin her hinreichend nach
seinen Licht - und Schattenseiten kenne. Nach seiner ersten ~~xx~~
Begruessung trat er zur Seite, und der Berliner Krummacher
mit der Loewenmaehne und Loewenstimme - krachte wie ein ~~xxx~~
Donnerwetter, mit Gruss und Handschlag in die Versammlung hi-
nein; es ~~konnte~~ nicht an Blitz und Donner fehlen, denn "es war ihm ja
so ueberaus wohl" in der warmen Luft der ~~xxxxxxx~~ wuerttem-
bergischen Herzen, in dem "lieben, kernhaften Schwaben". Er ~~schlug~~
den notorisch gelehrten ect. Hr. v. Hollweg zum Praesidenten
, den Geh. Justizrath Stahl zum ersten und, was schwerlich
eine Artigkeit gegen das liebe Schwaben war- zum zweiten Vice-
Praesidenten Hr. Oberhofprediger von Grueneisen vor. Die an-
- und niedergedonnerte Versammlung liess es sich in der Eile
gefallen.

Seite

IO in
dem Ori-
ginal.

Hr. v. Hollweg erstattete nun Bericht ueber die Ver-
wirklichungen des Kirchenbundes geschehenen Schritte.
Der Kirchenbund soll aber nach genauerer Erklaerung nun-
mehr nicht so wohl eine Vereinigung der deutschen Landeskir-
chen, sondern eine Congregation, eine Verbruederung unter
allen Deutschen des evangelischen Bekenntnisses sein und
werden. Die Verwirklichung des Kirchenbundes sah der Redner
erst im weiten Felde stehen. Der Kirchenbund war und wird
vorerst auf lange bleiben: nur ein Gedanke, zwar ein schoener
, ausfuehrungswerter, den man "nicht ohne Versuendigung"
fallen lassen duerfe, aber, sagen wir, doch nur eben ein
Gedanke, woe so Vieles, wo nicht alles Gute im ~~kahn~~
lieben, armen deutschen Vaterlande. Einstweilen soll aber ~~at~~
dieser ideale Kirchenbund dem realen Bahn brechen, und die
gegenwaertige Knechtsgestalt der Kirche, die Voruebung fuer ~~a~~
die Zeit und Stunde sein, da ihr wieder und voellig die
Himmelstochter werde; die innere Einheit der Herzen soll
also mit einem Worte der ~~xxxxxxx~~ Einheit der Kirche den Weg
bereiten, oder noch kuerzer: Bruderbund vor ~~den~~ Kirchenbunde.
Man wird die Tragweite dieser Erklaerungen in Bezug auf die
Vorgaenge und Folgen leicht ermessen.

So hat sich auch der Ausschuss ~~des~~ ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~

des Bundes im verflossenen Jahre auf Mitteilung des Berichtes von den vorigen Versammlungen an die deutschen Kirchenbehörden und auf Entgegennahme ihrer mehr oder weniger lebhaften oder aus ganz ausbleibenden (ausgebliebenen) Dankes-Bezeugungen, sowie auf Anknüpfungen an bereits bestehende kleinere kirchliche Vereine und Versammlungen beschränkt. Als die von der Bonner Konferenz zur näheren Erklärung und Bestimmung der Kirchenbundsides aufgestellten Hauptsätze Gegenstand der Debatte und der Missheiligkeit zu werden drohten, wie Letztere immer bei nur verschleierte Gegensätzen auf kirchlichem, wie politischen Gebiete, wieder hervorplatzten, mussten, wusste Stahl, der immer gerüstete, schlangengewandte, durchschneidende, es dahin zu bringen, dass die Besprechung abgeschnitten und die in Wittenberg angeblich gewonnene Einigkeit unter den Lutherischen, Reformierten und Unierten nicht wieder zerscheitert würde.

Die Hauptvorlage des Tages sollte nun ein Vortrag des Dr. Schmidt in Tübingen sein - ueber die Heilighaltung des Sonntags. Leider war der betreffende Mann so heiser, dass er vom Beginnen abstehen und Ausarbeitung, die uebrigen weniger fuer eine offene kirchliche ~~am~~ fuer eine besondere theologische Versammlung angelegt schien, auf die Bitte der Zuhörer hin, dem Druck ueberlassen musste. An seiner Statt betrat Dekan Kapf von Herrenberg, als Korreferent die Redner buchse, um in zwelf Sätzen Grund und Beduerfnis, Segen und Mittel der in den hoehern Staenden besonders so traurig darniederliegenden Sonntagsruhe in Gott darzustellen. Von besonderem Belang ist sein Selbstbekenntnis, dass er im Namen der Geistlichkeit abzulegen sich nicht scheute: der Sonntag ist im Christenleben, was die Uhrtafel an dem Kirchenturme. Wo die Kirche gefallen da ist sie durch die Schuld der Geistlichen gefallen: dergleichen die Sonntagsheiligung.

Während Kapf den Antrag stellte Dir Versammlung solle durch ihren Ausschuss eine Ansprache an das Volk und eine Bitte an alle deutschen Fuersten und Regierungen ueber die Notwendigkeit besserer Sonntagsheiligung ergehen lassen und während während andere ihm auf das praktische Gebiet folgten, wollte Wischern, der durch und durch lebendige und praktische, damit er doch auch den Tribut der deutschen Schulgelehrsamkeit entrichte, die wissenschaftliche Begründung und Entscheidung des Sabbaths - und Sonntagsfrage von den anwesenden Theologen hier vor Geistlichen und Laien herausfordern. Als bald folgten die Pastoren und Doktoren (Krummacher, Pizer, Sander, Ball, Ebrard, Kraushold, Mann, Ahlfeld) mit Aufbietung von viel Wissen, Geist und Leben auf den willkommenen Kampfplatz, wo die Anwesenden Laien gemuetlich lernen konnten, wie die deutschen Pastoren und Doktoren vor lauter Wissen am Ende nicht wissen, warum man den Sonntag feiern soll, bis der gesunde Sinn der ganzen Versammlung, namentlich durch Kapfs nuechtern, klares Wort wieder auf den vorliegenden praktischen Zweck und auf die Genehmigung seines zeitgemässen Antrags zurueckgebracht wurde. So wurde von

von den drei Gegenstaenden des Tages ~~xxxxxx~~ nur einer verhandelt, und aus dem langen Morgen und Abend der erste Tag, welchen, ~~welchen~~, nachdem an den gastlichen Herden der Privathaeuser und an den langen Tafeln dreier Wirtshaeuser die langen Maegen, die in Schwaben bis nach 3 Uhr aufs Mittagessen zu warten, nicht eingerichtet sind, ihr Teil empfangen hatten, eine Ausfuehrung rytmischer Chorale der alten Evangelischen Kirche durch den Verein fuer klassische Kirchenmusik in der beleuchteten Stiftskirche beschloss.

Seite
12 im
Original

Einen wuerdigern und koestlichern Schluss und Genuss als diesen, konnte er nicht haben. Alle Herzen waren im tiefsten ergriffen und mit Gefuehlen der Seligkeit erfuehlt beim Anhoeren von diesen prachtvoll - lieblichen Urmelodien, wie sie jener Stuttgarter Verein unter wuerdiger ~~xx~~ und ausgezeichnete Leitung den Gaesten, zur aller besten Empfehlung dieser rein evangelischen Sangweise, vortrug.

Stuttgart, den II. Sept. Nach Gebet und Gesang ~~b~~ betritt Dr. Dörner von Bonn, vormals Professor der Theologie in Kiel, die Rednerbuehne um den zweiten fuer ~~xxxx~~ gestern bestimmten Gegenstand, "Das Verhalten insbesondere der Geistlichen, in Bezug auf die politischen Dinge", in einem eingehenden, geist- und lichtvollen Vortrage zu behandeln. Man war zum Voraus auf das Wort des alten ~~M~~ Kieler Doktors gespannt; denn es musste in die Mitte eine deutschen Lebensfrage treffen. Die Schleswig-Holsteinische Sache hatte er fest ins Auge gefasst und auf ihre christlich-theologische Besprechung und Entscheidung, auf die dadurch zu hoffende Bestaerkung der Gewissen der bedraengten Bruderstammes und seiner -vom daenischen Schwert und Feuer verfolgten-Geistlichkeit, deren wuerdigster Vertreter Propst Nielsen aus Schleswig, in die Mitte der Versammlung geeilt war, war der glaenzende Vortrag eingerichtet.

Aus der Entscheidung der grossen Frage konnte und musste sich die Entscheidung der kleineren Fragen ~~xxxxxx~~ ueber christliches und geistliches Verhalten, z.B. bei Wahlen von ~~xx~~ selbst ergeben: Wir leugnen es nicht, das Herz brannte uns, als einer der angesehensten, deutschen Gottesgelehrten vor aller Welt -aus dem Schriftworte heraus - dem Unrecht Oben, wie dem Unrecht Unten sein Recht widerfahren liess und Busse verlangte, nicht blos fuer die niederen - in fluchvollen Revolutionen aufwallenden - Staende, sondern ebenso sehr, wo nicht mehr, fuer die ~~xxx~~ hoeheren und hoechsten, welche mit heiligsten Volksguetern und Herrscherpflichten etwa ein grausames Spiel ~~xxxxxx~~ trieben. Der mannhaft Gottesgelehrte fuehrte aus, dass, wenn der Apostel woertlich sage: (Roem, 13, 1) jede Seele unterwerfe sich ueber ihr stehenden Gewalten, damit Regierend wie Regierte gemeint seien; beide haben sich dem Rechte dieser goettlichen Grundlage der Staatsordnung zu unterwerfen. Bindet sich -menschlich zu reden - Gott selbst an Seine Gesetze, so ist es auch in der Ordnung und keine Erniedrigung, dass sich seine Stellvertreter, die Obrigkeiten, an die Gesetze, an die Rechte und Ordnungen binden. Das Recht der Obrigkeit reicht nicht soweit als ihre Macht; nur die in Rechten verwurzelte Macht ist die goettliche Ordnung; schuetzt er die uebrigen ~~xx~~

Seite 13
im Original.

wie Ehe, Familie, Kirche, Nationalitaet in ihrem Rechte nicht, zerstört ~~er~~ es ihnen sogar, so ist er ungerrecht und die Vertreter dieser andern goettlichen Ordnung haben ihm nicht zu gehorchen; sie muessen Gott, der ein Gott der Ordnung ist, mehr gehorchen als den Menschen, welche die goettliche Rechtsordnung verletzen. Der Apostel verlangt keinen blinden Gehorsam. Obrigkeiten ~~und~~ Untertanen entwurzeln ihren ~~Rechtsboden~~ Rechtsboden gleicherweise, wenn sie ihr Belieben zur obersten Rechtsquelle machen wollen. Das Christentum verurteilt die Willkuer, es kann daher gegenueber dem Heidentum nur ein Freund von Verfassungen sein, in welchen wesentlich ein Sieg des Rechts ueber ~~Willkuer~~ Willkuer und Gesetzlosigkeit von oben und unten sich darstellt, als ein sittliches Gut, das die Pflichten oben und unten nicht vermindert, sondern vermehrt. Es ist eine ungoettliche Lehre, dass wo eine solche Versuchung rechtlich fest gestellt und beschworen ist, die Voelker daran gebunden seien, nicht aber die Fuersten oder umgekehrt nach Majoritaeten beliebig wieder andere Einrichtungen gemacht werden koennten. Auch ein noch so hoch stehender ist an die allgemeinen Gesetze der Ehre Treue und Wahrhaftigkeit gebunden, sogut wie das Volk. Wenn nun eine Obrigkeit den Rechtsschutz nicht gewahren will, ja jedes Recht durch ihre Gewalt angreift und zum offenen Rechtsbruche fortschreitet, da ist von einem Verbrechen der Widersetzung nicht mehr zu ~~reden~~ reden, da ist Widerstand rechtlich noetig. Die Lehre vom bloß passiven Gehorsam darf nicht uebertragen werden von Privatverhaeltnissen auf staatliche. Indessen ist sittlich notwendiger Widerstand nur, wenn es sich handelt um Wahrung von Pflichten gegen sittliche Gueter und Organismen, ueber welche der Einzelne nicht durch Dulden verfuegen darf, weil sie Gemeingueter sind. Auch da muessen vorher die friedlichen Mittel erschoept sein und der Angriff darf nicht hinausgehen ueber das Recht der Verteidigung des angegriffenen Gutes. Besteht der Angriff in Gewalttat gegen die ganze rechtliche Existenz eines Volkes, so hat der Christ zu handeln, wie Luther gegen Karl V. Hier nun ging der Redner auf das Recht der Herzogthuemer und das Unrecht ihres Herzogs naeher ein, welcher durch ein daenisches Kriegsheer hier wurde der Redner von Praesidenten unterbrochen und, als er einlenkend fortfuhr von den vertriebenen, geschmaechten Geistlichen Schleswigs zu reden, welche der Stimme ihres Gewissens folgten,

Seite
14 im
Original.

wieder unterbrochen, weil die Sache eine politische Wendung nehme. Da antwortete er, tief ergriffen, Wenn er nicht einmal seine persoenliche Ansicht solle aussprechen duerfen, so erkläre er es fuer ein Unrecht und das absichtliche Schweigen von den Bruedern in Schleswig wuerde den Eindruck einer Schonung machen, wozu er nicht helfe. Indessen durfte er fortfahren auszufuehren wie es sich dort um Riverleibung eines Volkes in ein anderes in ein anderes, also Zerstoeerung seiner bisherigen Existenz handle; wenn aber ein Volk sich seine besondere Existenz zerschlagen und zum Stoffe herabsetzten lasse, den ein anderes Volk bearbeitet, das nicht bloß ehrlos, sondern auch unsittlich sei, weil es sich und sein Zukunft preisgebe. Wer aber dies nicht anerkenne, muesste auch die deutschen Freiheitskämpfe verdammen

Der evangelische Geistliche nun duerfe nicht in der Kirche aufgehen, denn sie ist nur ein Teil des Reiches Gottes; er soll auch ~~Stitz~~ Gatte und Buerger sein. Aber allerdings hat der Geistliche auch seinen besonderen Beruf, und diesen darf er nie zum bloßen Mittel fuer das politische herabsetzen, nicht zum bloßen Werkzeug [✓] politischen Ansicht; er wird auch von seinem Berufe nicht aufgefordert, sich an dem Widerstande taetig zu beteiligen; nur dann ist er dazu verpflichtet, [✓] der Staat ihn anhalten will, sein geistliches Amt zum Werkzeug der ~~der~~ Vollfuehrung eines Unrechts zu machen, wie es in Schleswig-Holstein war. Keiner

✓
Wenn

So kommt Dörner auf zehn Folgesätze, die er nach Art der englischen Resolutionen der Annahme durch die Versammlung empfiehlt.

1. Der evangelische Christ fragt nicht zuerst nach seinen Rechten, sondern nach seinen Pflichten und leitet von diesen erst seine Rechte ab.
2. Es ist Pflicht desselben im Staate nicht bloß äußerlich, ohne innere Beteiligung, zu stehen.
3. Die Obrigkeit hat - als göttliche Ordnung - Gehorsam zu fordern. Die vom Recht verlassene Obermacht ist noch keine Obrigkeit. Der Gehorsam gegen die rechtmäßige Obrigkeit ist Gehorsam gegen Gott. Das Tun dieser Obrigkeit ist ein Gottesdienst.
4. Es ist die vornehmste Pflicht des ~~des~~ Christen und des Geistlichen die Idee der Gerechtigkeit im Volke zu beleben ~~xx~~ und nach oben und nach unten demselben Bahn zu machen gegen ~~gegen~~ die Willkuer.
5. Eben daher haben die Christen als ueber ein sittliches Gut sich zu freuen, wenn durch eine Verfassung die Willkuer ausgeschlossen ~~ausgeschlossen~~ ist und der Bund zwischen Fuerst und Volk zu einem Bunde mit Gott wird.
6. Da der Staat nicht die göttliche Gesamtordnung auf Erden ist und [✓] Andern zu schuetzen hat, so ist, wo er diese nicht ~~xx~~ schuetzte oder angreift, Verteidigung ~~des~~ selben und Widerstand rechtlich erlaubt und sittliche und geistliche Pflicht, wenn es sich nicht um private Gueter, sondern um Pflichten gegen das sittliche Gemeinwesen handelt.

Die

7. Das Neue Testament will in den Stellen vom geduldigen Leiden des Christen dem Unrechte keinen Freibrief ~~ab~~ stellen, noch die Pflicht aufheben, sich dem Recht und seiner Geltung auf Erden zu widmen; jene Stellen gehen auf die Privat-Verhaeltnisse und auf die innere Gesinnung der Leidens-Willigkeit ~~x~~ zu und bei der Wahrung des Rechtes

Seite
15 im
Original.

8. Luther hatte Recht den Bauernaufbruch zu verdammen und die Gegenwehr gegen den Kaiser fuer Recht zu ~~erkennen~~ achten.
9. Der evangelische Geistliche darf seinen Beruf nicht zu einem bloßen Werkzeuge fuer die Politik machen oder machen lassen.
10. Auch dann wuerde das Kirchliche als bloßes Mittel fuer die Politik und nicht als Selbstzweck behandelt, wenn trotz gemeinsamer evangelischer Grundlage eine ~~Stoerung~~ ~~Stoerung~~ der kirchlichen Eintracht um politischer Parteifragen willen gemacht wuerde; statt jene Grundlage zur Verstaendigung auf dem politischen Gebiet zu benuetzen.

Wir haben etwas ausführlicher das Referat des evangelischen Theologen mitgeteilt, weil es als ein Zeugnis und Zeichen der Zeit offen verkuendigt zu werden verdient. Hinter diesem Sprecher stand auch eine Wahrheit, die wir zwar nicht genau schätzen wollen, die aber doch demselben und seinen ~~Klan~~ Klienten, dem Recht und Gewissen der evangelischen Geistlichkeit in Schleswig-Holstein im Geiste zusprachen: ~~ex~~ auch in dieser Versammlung sind derer mehr, die mit Dir sind als derer, die gegen Dich sind.

Und wie ergriffen war die Versammlung, als Propst Nielsen, der einfach schlichte und leibarme Mann, im Silberhaare Sprache und Arm erhob zur Freude ueber diese Teilnahme um Bitte und richtige Beurteilung statt Verurteilung, dass sie taten, was sie nicht lassen konnten, und um Fuerbitte um den rechten Weg, um Geduld und Ausdauer, und um den Geist des Herrn. Seine Rede laesst sich nicht lesen, man musste sie hoeren, mit ihrem ernstesten, tiefen, herzlichen und herzhaften Tonne, in dem ein Bruder zu Buedern um Huelfe fuer eine Bruderkirche sprach, deren Gottesdienst, deren Schulen, vom Feinde seit sechs Wochen vielfach geschlossen sind. Auch auf die Tribuene des Ausschusses verfehlte sie ihr Wirkung nicht und waehrend sich alles zu dem Redner vordraengte, blieb nur Hebgstenberg (Professor in Berlin) in der Mitte sitzen, der deutsche Verklaeger und Verdammer des Gewissens-Schrittes der Schleswig-Holsteinischen Geistlichkeit, bei dem wir weit entfernen sind, ~~muessen~~ andere - - als wieder Gewissens-Gruende fuer seine Anklage vorauszusetzen.

Seite
16 im
Original.

Auf Nielsens Bitte um Urteilung und Beurteilung, die von der Versammlung im Geiste durch ein lautes Ja genehmigt schien, schlug der Vorsitzende das Urteil ab und hiess eine Antwort geben, denn diese ("teure" setzte er hinzu) Menge sei nicht hinreichend unterrichtet, einen so schweren Gewissensfall durch Abstimmung zu beurteilen. Er schlug vor zu antworten: Die Versammlung sei nicht im Stande ein Urteil abzugeben aber im Vertrauen, dass die Bruder nicht ohne ernste Pruefung vor Gott gehandelt, erkläre sie, ihre herzliche Teilnahme und vereinige sich zur Fuerbitte um Erloesung aus der auesseren Bedraengnis und um Licht im Innern. Ueber den Fall selbst will er kein Wort mehr zulassen. So tritt Dr. Prof. Lang von Zuerich mit einigen erkaeuertenden und berichtigenden Worten hervor, erklart es aber fuer eine Pflicht des Kirchentags sich der vom Staate bedrueckten Kirche anzunehmen, namentlich in Beziehung auf den Zwang, die Kanzel fuer den Staat zu missbrauchen. Der Kirchentag solle ohne Furcht handeln, dass es sich klar herausstelle, wie die Kirche vom Staate geknechtet werde, wie der Staate aus dem Geistlichen einen byzanthynischen Hoftheologen machen wolle - "ich will Waadland nennen, denn das ist mir nicht abgeschnitten". Dazu bringt Prof. Metzger von Schoental einen kraeftigen Beleg aus Luther bei. Graf Schlippenbach vom Ausschuss begann nun die christlich-germanischen Theorien der Kreuzzeitung gegen Dorners geltend zu machen, freilich schwach genug. Dekan Kapf knuepfte an die Schilderung seiner ~~in~~ dornumzaeunten Kammertaetigkeit Saetze ueber das Verhalten des Christen und Geistlichen bei aktoen und passiven Wahlen

da trat Stahl hervor und fuehrte die dornerschen Sätze vollstaendig auf die Lehren der franzoesischen Revolution zurueck. Um die persoenliche, nicht um die blos antliche Autoritaet handle es sich. Das Beispiel der ersten Christen, die sich martern liessen, aber sich nicht widersetzten, wird als maasgebend hingestellt. Auch, wenn die Verfassungen von oben verletzt werden, sei kein Recht zum Widerstande. Zwar koenne es Faelle geben, wo das Unrecht von oben so gross ist, sei, der ganze Rechtsbestand, die ganze Gesittung Gefahr laufe; hier koenne der Christ auch den Beruf haben sich an einer Revolution zu beteiligen. Aber fuer gewoehnlich sei die Pflicht des Christen zum Gehorsam, auch bei einem Verfassungsbruche die erste und bestimteste; die andern Falle sind immer mehr individuell; wie selbst Burke keine Regeln hiefuer geben heisse, indem die Gottgesandten Maenner, Raecher und Retter zur rechten Zeit sich vor den Riss stellen werden. *Kein* Indifferentismus, aber Widerstand gegen die Revolution soll Fahne sein. Der Kampf unter der Fahne: "Seid untertan der Obrigkeit", sei ein Kreuzzug neuer Art, dem wir uns anzuschliessen haben.

Diese Rede war glaenzend, wie alle, welche aus diesem Munde unter Blitzen aus dem schwarzen Auge und mit meist unter der Brust zusammengeschlagenen, auf dem auf dem Pulte ~~xxxx~~ liegenden Armen gehoert wurden. Mehrere Ausschussmitglieder, zumal Hengstenberg drueckten ihm eifrig die Hand. Mit Stentorstimme spricht sich Superintendent Wald von Koenigsberg fuer den Gehorsam gegen die Obrigkeit aus, aber, wenn der Geistliche nicht so nach oben, wie nach unten zeuge, so sei er ~~keigling~~ ein Feigling und Mietling, wie der wuerttembergische Hofprediger Hedinger nicht war, dem vor hundert Jahren lieber sein Haupt und Kapplein Blut der Durchlaucht anbot, als seine Zustimmung zu einem Frevel.

Sei
te
17
im
Ori-
Ginal.

Schliesslich ergreift Dorner, als Referent, Wort gegen seine Gegner: "Brennt es denn immer nur unten?" rief er aus gegen den Vorwurf: man muesse den Brand der Revolution nicht schueren, sondern loeschen. Es gaebe Faelle, wo es Christenpflicht sei, einen Ungenorsam oder Widerstand gegen die Obrigkeit zu leisten. Gebe Stahl -ausnahmsweise eine Revolution zu, so sage er, Dorner, nach der Schrift es gebe nie ein Recht zur Revolution, aber immer die Pflicht, das Recht und die Gerechtigkeit auf Erden nach Kraeften gegen Rebellen zu erhalten.

Der Vorsitzende weiss keine entsprechende Formel ~~für~~ fuer den Kern der Rede und Verteidigung zu finden und schlaegt vor, den Saetzen: eins, zwei und zehn von Dorner ueber das Verhalten der Christen, durch die Versammlung zustimmen zu lassen. Darueber wird hin- und her geredet, die Hauptsache verzettelt, der Zweck zum voraus vereitelt, so, dass Krusold von Fuerth durchdringt mit der kraeftigen Frage: wozu eine solche Abstimmung? Wozu Normen aufstellen? Die nach diesen Grundsuetzen handeln beduerfen jener nicht, ~~xxx~~, die nicht darnach handeln, ~~kuemmern sich~~, kuemmern sich um jene nicht. Also keine Abstimmung. Und die Verhandlung endet - wenn nicht wie das hornberger Schiessen, denn ~~ist~~ sie laesst einen maechtigen Nachhall und in der Mehrheit Unbefriedigung, Aerger und Verdruss zurueck - doch ganz, wie eine deutsche Gelehrtenwelt enden muss, wo es zum Schlusse

kommen soll. Ein echtes Bild deutscher Zustände in der Gegenwart.

Hengstenberg spricht nun seinen gediegenen, kraftvollen Vortrag ueber das Verhalten des Christen und der christlichen Kirche zu solchen in neueren Gesetzgebungen angenommenen Eiden, welche eines bestimmten christlichen Gehaltes ermangeln, so dass es sogar dem biblischen Christen verboten ist, sich des spezifischen Christen-~~verhaltens~~, ~~sich~~ ~~nicht~~ Eides zu ~~ih~~ bedienen. In Bezug auf Wuerttemberg teilt 18 ~~berichtet~~ Oberhofprediger v. Grueneisen die im Ori- ~~(christlichen)~~ Formel "so wahr mir Gott helfe" fast von jeher in Wuerttemberg gebraucht sei in einem gläubigen christlichen Volke, so dass die Versammlung auf Hengstenbergs Antrag hin beschliesst - unter besonderer Verwahrung gegen ~~ih~~ die Unzahl von Eiden, welche bei Gerichten leicht abgenommen werden (im Lychnowskyschen Prozess, meint ein Redner, seien unter 90 Eiden, nach seiner moralischen Ueberzeugung 80 Meineide gewesen) - ein Anschreiben an saemtliche deutsche Regierungen dem Ausschuss anheimzu~~stellen~~ ~~geben~~: dass Gewissensfreiheit der Christen dadurch gewahrt werden moege, dass die christliche Eidesformel gegen die "grundrechtliche" wieder vertauscht werde in den Laendern, in welchen die letzte erst eingefuehrt und die vollere Formel "ausgemerzt" wurde, und, dass die Grundrechtliche nur ~~ausnahmsweise~~ ~~gefordert~~ ~~würde~~.

Mit all diesem ist die Tagesordnung noch nicht erschoept, Pfarrer Wagner berichtet ueber die Missionsstände der pfaelzischen Kirche, und von den anwesenden Fakultäts-Professoren wird der pfaelzische Verfassungsentwurf einstimmig verworfen, indem Einer um den Andern das Verdammungsurteil seiner heimischen Fakultät abgibt.

Dann trat Guetzlaff auf, der leibhaftige Chinese den man gesehen und gehoert haben muss um ein Bild dieser hoechst merkwuerdigen Beruehmtheit zu bekommen. Die ziemlich dicke Figur, die schwerfaellige, nicht helle, aber starke Stimme, die hohen Augenbrauen, der kahle Scheitel der grosse, breite, in den Winkeln ~~hochgezogene~~ ~~hochaufgezogene~~ zogene, eigentuemlich chinesisch-freundliche Mund, dann ~~die~~ unaufhoerliche Redefluss, ein Buch ohne Absatz, ja ohne Punktum, die gleichmaessige Gestikulation und dann die Anerbietung der ganzen Provinz: Jangtze-Kiang an die Kirchen Wuerttembergs und der Schweiz Missionierung wie er die andern Provinzen Chinas mit ihren Duzenden von Millionen Einwohnern anderen Landeskirchen (in Deutschland ~~ver~~ ~~ect~~) ausgeteilt und "angeboten".- Das alles machte den seltsamsten, unvergesslichsten Eindruck. Wir schliessen fuer heute. Morgen einiges Weitere ueber die folgenden Verhandlungen u.s.w.

Beilage der Augsb. Allg. Zeit. vom
19. Sept. 1850 N. 262.

Dritte Versammlung des deutschen, evangelischen Kirchenbundes in Stuttgart und der zweite Kongress fuer Innere Mission.

Stuttgart, den 12. Sept. Nachdem gestern Dr. Guetzlaff fast eine Stunde seine zweite Heimat - "das von einem Drittel des Menschengeschlechtes bewohnte Reich der Mitte, seinen Deu-

Seite
19 im
Original.

tschen, namentlich wuerttembergischen und schweizerischen Missionsfreunden empfohlen hatte, wurde der Bericht des ~~Regin~~ Regierungsrates v. Muehler in Berlin, der wegen Krankheit abwesend war, "ueber die Beeintraehtigung des Kirchenguts durch buergesliche Gesetzgebung" verlesen.

Jede Wunde der Kirche - hiess es in der Einleitung - dringt auch zum Herzen des deutschen Volkes - das auf den christlichen Glauben gegruendet ist; denn die Kirche pflegt diesen Glauben. . . Es kommt schliesslich zu der Bitte an die Regierungen: "Der christlichen Kirche ~~wird~~ wieder ihre ganze Liebe, Pflege, und Fuersorge zuzuwerfen, und alle Schritte einzuhalten, welche das Kirchenvermoegen beeintraehtigen, vielmehr dafuer zu sorgen, dass die ~~evangelische~~ evangelische Kirche, ihrem Zwecke entsprechend, ausgestatet bleibe oder werde."

Weiter hatte der Ausschuss des Kirchenbundes, zu ~~seinem~~ seinem Kircheneinigungszwecke als ein Mittel dienend, anerkannt und daher zur Besprechung auf die Tagesordnung gesetzt, die Verbesserung des evangelischen Kalenders, der sich Prof. Pizer in Berlin seit einigen Jahren angelegentlich unterzieht. Er setzte es auch in seinem Vortrage auseinander, ~~was~~ es der evangelischen Kirche wuerdig und foerderlich sei unter Beibehaltung der wahrhaft allgemeinen, anzuerkennenden ~~Namen~~ heiligeⁿ Namen aus der Kirche vor ~~der~~ der Reformation, die Helden und Zeugen der evangelischen Wahrheit aus alter und neuer Zeit in die evangelischen Kalendernamen aufzunehmen ~~anzunehmen~~, und dieselben insbesondere durch kurze Lebensbeschreibungen dem deutschen Volke, hoeherer und niederer Kreise anschaulich und erbaulich zu machen, wie sich ~~in~~ in dem bereits erschienenen Jahrgang des "evangelischen Jahrbuches" (herausgegeben von Prof. Pizer) ein ganzer Bildersaal von solchen evangelischen und apostolischen Heiligengestalten, namentlich auch einige, als Neanders letztes Vermaechtnis, zum Genuss ~~hat~~ biete. Die lebendig angeregte Sache zu einer Sache des evangelischen Deutschtums zu machen und damit ein kleines Band der Einnigkeit weiter zuschaffen hat der Kirchentag sich entschlossen.

Endlich sollte noch der Versammlungsort fuer das naechste Jahr bestimmt werden. Der Ausschuss wuenschte um jeden Preis Wittenberg als stehenden Mittelpunkt des Kirchenbundes festzuhalten und erst ein anderes mal wieder an einem anderen Orte - und es war Elberfeld vorgeschlagen - zu tagen. In der scheinbar gleichgueltigen Frage lag eine Prinzipienfrage beschlossen, daher ein hartnaekiger Kampf, der gestern Abend nicht mehr zur Entscheidung kommen wollte. So wurde diese Entscheidung auf die Fruhe des heutigen Morgens verschoben und voelaeufig - obgleich auch die Besprechung ueber die Wieder^{er}fuhrung des rythmischen Chorgesanges in Schulen und Gemeinden noch auf heute verschoben werden musste - "der dritte Kirchentag des evangelischen deutschen Kirchenbundes feierlich mit Danksagung, Gebet und Gesang beschlossen. Die zwei Tage waren sicherlich nicht ohne viel Anregung bei Vielen und werden in die Furchen der Gegenwart fuer die Kirche der Zukunft manches lebendige Samen-Korn getreut haben.

Seite 20
im Origin-
nal.

so wenig bedeutungsvoll und entscheidend die Verhandlungen an sich fuer die deutsche Kirche waren. Aber freilich, wo kann denn gegenwaertig etwas oder Einer bedeutungsvoll durchschlagen und entscheidend sein! Der Kirche aber insbesondere muessen die auch in diesen Tagen gegebenen Lebenszeichen doppelt hoch angerechnet werden von jedem, dem es klar ist, dass erst eine Belebung der Herzen und Erneuerung der Gemeüter durch eine innerlich freie und freudige Kirche uns auch ein neues, nachhaltiges Volks-Saats- und Nationalleben gewachsen kann moegen es die blossen Politiker ~~glaube~~ oder Oekonomen ~~Merkan~~tilen glauben oder nicht.

Am heutigen Donnerstag nun foerdert eine eingehende Besprechung die Sache rythmischen Choral, der den seit 150 Jahren eingedrungenen, langsamen, schleppenden, oft ganz unausstehlichen deutschen Kirchengesang wieder verdraengen und dem Kultus zu lebendigem Takt und Schwung, wie ihn alle Welt wuenscht, verhelfen soll. Pfarrer Wiener von Kurzen-Altheim aus Byern, sowie Pfarrer Krausold, aus Fuerth waren bedeutendsten Sprecher; der Direktor Reinthaler, vom Martinsstift in Erfurt aber machte gleich die praktische Probe durch heitere Diktion eines rhythischen Schluss-Choralgesangs.

Nun kam auch die naechstjaehrige Versammlung vorlaeufig unter Dach; trotzdem dass der Ausschuss -selbstx/ Wichern ins Vordertreffen schickte, siegte siegte doch die von Dörner ausgesprochene Stimme fuer Elberfeld mit grosser Mehrheit. Der Vorherrschaft eines kirchlichen Kreises und einer Berlin gar zu nahen Provinz war mit der Vorherrschaft Wittenbergs gefallen.

Hierauf begann der zweite Kongress fuer die innere Mission. Die Verhandlungen desselben, welche weniger durch allgemeine Resultate, als durch Mitteilung von Einzelthaten, Erfahrungen, Anregungen, wichtig sind, eignen sich daher auch weniger zu eingehender Berichterstattung fuer die Allgem. Z. Wir werden an einem anderen Orte naeher auf den Umfang und die Bedeutung der zu inneren Mission gehoerigen und in Stuttgart zur Sprache gebrachten Momente eingehen koennen. Bethmann-Hollweg leitete den Kongress ein, durch Berichterstattung ueber die Taetigkeit des Zentralausschusses und Wichern durch einen Ueberblick ueber die Fortschritte der inneren Mission in den letztverflossenen Jahren. Da gegenueber dem grossen Publikum nur Zahlen schlagen und vollendete Tatsachen, die bisherigen Anfaenge und Fortgaenge aber und die ganze Arbeit ueberhaupt wesentlich in das Gebiet der Treue im Kleinen gehoert und auf das innere Leben gerichtet, somit ein Werk von langer Hand ist,

Seite 21
im Origin-
nal

laesst sich auch nur wenig zu Markte tragen und es wird um so besser gehen, je weniger Letzteres Versucht wird. Das ging uebrigens auch aus dem umfassenden und eindringlichen Vortrage Wicherns zur Genuege hervor, dass die sittlich-religioese Neubelebung des evangelischen Deutschlands im Gange und auf gutem Wege ist,

dass sich immer in weiteren Kreisen die Idee der persoenlich rettenden Liebe geltend macht und Anstalt~~en~~ und Personen ins Feld der leiblichen und geistlichen Armut schickt. Bis auf Strassenpredigt und Brehorgeln, worauf edlere und geistliche Lieder unter das, dem Baenkelsaengern in allen Schmutz und Unsinn nachlaufenden~~n~~ niedersten Volk gebracht werden sollen, gehen die Versuchsmittel der inneren Mission herab, um die fressenden Schaeden am deutschen Volkskoerper zu heilen. Eine besonders wichtige Tatsache ist, dass die inneren Mission immer mehr Sache ganzer Gemeinden und der obersten Behoerden wird, denn ueberall fuehlt man ihre Notwendigkeit.

Nach Homer keine Ilias, nach Wichern kein Kapf, meint beim Betreten der Rednerbuehne, der liebenswuerdige Dekan Kapf von Herrenberg, der Mund der Versammlung, wie ihn Stahl nannte, da in dieser besonders schwaebischen Versammlung kein Redner so gut verstanden, aber auch keiner so gern gehoert wurde, als jener nuechterne und doch sinnig-gemuettliche, ernst und doch humoristische, weitgefoerderte und doch bescheidene Mann, eine edelste Bluete des gegenwaertig - schwaebischen Pietismus, zu dem er selber sich heute zu bekennen "nicht schaemte". Derselbe war im letzten Landtage auf dornen-umzaeunter Buehne und ganz auf ministerieller Seite gestanden, hat unablaessig fuer die Schleswig-Holsteiner und ihr gutes Recht gewirkt und durch eine Volkschrift ueber die neuen Zeitbewegungen den vom Zentralausschuss fuer die innere Mission ausgesetzten Preis - aber ohne das Geld anzunehmen - errungen. Er war gegenueber den Redefertigen Norddeutschen, der einzige lauthare Redner aus den Schwaben und mit Wichern offenbar der bedeutendste Mann dieser Tage, und beide vereinigten - bis auf die aeuessere Erscheinung der Darstellung - Norden und Sueden auf koestliche Weise zu einem Bilde deutschen Friedens und christlicher Liebe, wie wir's leider so selten zusammen schauen duerfen, in unserem zerrissenen Vaterlande. Kapf fuehrte aus der grossen Kirche in die Kleine und trug ueber die Wirkung der inneren Mission auf die Familie, namentlich auf Befoerderung des Hausgottesdienstes so gewaltige und einschneidende Worte und Tatsachen vor, gab insbesondere der Geistlichkeit ihre Lektion so umfassend und anschaulich auf, dass Pastor Ball von Elberfeld am Schlusse des

Seite
22 im
Original

von der ungeheuren Zuhoererschaft mit wahrer Andacht Vernommenen aus aller Herzen redete, als er bemerkte, dieser Vortrag muesse besonders gedruckt werden und Kapf habe das Sprichwort von der Ilias nach Homer missbraucht, dass Ball heute frueh recht gebraucht habe: mit Stuttgart koenne keine Stadt wetteifern in Bezug auf diese gastlichen und gemuetlichen Aufnahme des Kirchentages, nach Homer keine Ilias....

Der spaetere Nachmittag wurde der grossartigen Auffuehrung von Haendels Messias in der Stiftskirche gewidmet. Nach derselben aber kamen kamen die geistlichen Freunde Schleswig-Holsteins - was ihnen kein diplomatischer Ausschuss wehren konnte - im grossen Museums-Saale zusammen um zu hoeren, was der Stellvertreter oder Ersatzmann des Propstes Nielsen, der in Trauer ueber den gestrigen Tag heim eilen musste, ueber daenisches Unrecht gegen ihn und seine Brueder in Schleswig Holstein zu sagen hatte.

Pastor Lorenzen - aus der Nahe von Flensburg - naemlich, eine imponierende Nordlandsgestalt, kuerzlich erst aus daenischen Haenden freigeworden, setzte das Recht Schleswig-Holsteins (fast als ob diese Sued-Deutsche Geistlichen noch wenig davon wuessten) auseinander und schilderte die Leiden seines Landes und der dort zersprengten Geistlichkeit, von der an die fuenfzig Pfarrer mit Weib und Kindern auf kummervoller Flucht sich befinden. Die Wirkung seiner Aufforderung zu ernster Pruefung der verzweifelten Lage der Herzogthuemer und zu nachhaltiger, durch regelmassiges Beitraege zu bringender Geldhuelfe, war eine ungeteilte. Man legte alsbald zusammen und eine Menge Unterschriften begann das Anschreiben an die Brueder in Schleswig-Holstein zu bedecken, indem sich die hierxxxx versammelten Mitglieder des Kirchentages, welche in ihrem christlichen Gewissen mit Jenen einig gehen, zu ihrer heiligen Sache frei und offen bekennen.

Die Adresse dieser evangelischen Geistlichen ist von der Presse bereits verbreitet. Wir betrachten sie als ein ebenso wuerdiges, denn bedeutendes Selbszeugnis der deutxxxx tischen evangelischen Geistlichkeit.

Stuttgart, den 13. Sept. Vom gestrigen Tage war noch ein Gegenstand uebrig geblieben, den heute Wichern mit der ganzen Kraft seines Wortes und der ganzen Schaeffe seines Kennerblikkes aufnahm und glaenzend durchfuehrte. "Wie sind
 23 die noetigen Arbeiter fuer den Dienst der inneren Mission zu gewinnen?" Diese Frage konnte keiner besser beantworten
 Seite 22 als "der Apostel der inneren Mission", wie man
 im Original. ihn schon genannt hat. Er war in seinem Elemente und

wusste von allenthalben mitzuteilen aus Erfahrung und ~~xxx~~ allenthalben anzuregen zur Nachfolge und Weiteruebung ~~xxxx~~. Hierauf folgten und werden morgen folgen ^{die} Mitteilungen der Ergebnisse in den Sektions-Beratungen ueber Reisepredigt, als kirchliche Institution zur Erwekung und Belebung der bestehenden Gemeinde, ihre Stellung zum Kirchenregiment und zum Amt der Predigt und Seelsorge. Ferner ueber die Beteiligung der christlichen Volksschulen an der inneren Mission im Bunde mit der Familie, als der eigentlichen Erziehungsstaette der christlichen Jugend; ueber das Gesellenwesen und die christlichen Gesellen - Und ~~xxxx~~ Juenglingsvereine; ueber die christliche Armenpflege und ihr faktisches Verhaeltnis zu der buergelichen Armenpflege, sowie ueber die Massregel zur Unterdrueckung des Bettelns. (die ohne Zweifel in Wuerttemberg am weitesten und gesegnetsten gediehen sind); ueber die Aufgabe der inneren Mission in den Gefaengnissen und ihre Verpflichtung gegen die entlassenen Straefflinge und endlich ueber die Verwendung der Lokal-Presse im Dienste der inneren Mission.

Auch die Resultate dieser Besprechungen gehoeren nicht in eine politische Zeitung; sie werden anderswo ihre Stelle finden. Moechten aber die politischen Blaetter nur recht bald und viel von den Wirkungen dieser Verhandlungen und von ihren Spuren in unserem kranken und faulen Volak- und Staatsleben, an Taten und Zustaaenden verkuendigen koennen - zur Ehre Deutschlands und zum Ruhme derer, denen seine hoechsten und heiligsten Gueter zur Pflege uebergeben sind.

Zur Berichterstattung ueber den heuetigen und gestrigen Tage ~~gehört noch, dass die~~

~~xxx~~ gehoert noch, dass die Koenigin von Wuerttemberg mit der koeniglichen Prinzessin Auguste heute wie vorgestern der Versammlung beiwohnte und, dass sie heute Herrn Wichern, woe der Koenig Herrn Stahl zu sich rufen liess; ferner, dass den Versammelten wie von der Stadt ein gedruckter Wegweiser durch die hiesigen Anstalten zu inneren Mission, so von der Zentralleitung des in seiner Art einzigen ~~wuerttembergischen Wohltaetigkeitsvereins~~ wuerttembergischen Wohltaetigkeitsvereins eine Schrift ueber seine Gruendung, Richtung und Leistung aus der Feder des Pfarrers Leube ~~ausgeteilt~~ wurde. Morgen wird noch einmal der Messias aufgefuehrt .p - Gewiss Stuttgart versteht sich auf die Bewirtung seiner Gaeste! Sie sind auch alle voll Freude und Dank.

Seite
24 im
Original.

In der Nacht vom 15. auf den 16 Februar A.st. 1881 ist hier etwa in der dritten Stunde nachts von mehreren Personen ein Phenomen in der Luft gesehen worden, welches eine laengliche Feuergestalt anfangs in der Form ungefaehr einer Schlange, wenn sich dieselbe vorwaerts schafft, dann nachher sich in einen Bogen, sichelfoermig und zuletzt in die Form eines Rebmessers verwandelt habe, waehrend diese Gestalt von Osten nach Westen sich schnell bewegt oder geschossen.

--

Admadscha den 23/Febr. 1851
7, Maerz

An das loebliche Koenigl. Preussische Consulat in
Galatz

Empfangschein,

Den richtigen Empfang des -von der hohen Koenigl. Preussischeⁿ Gesandtschaft bei der ottomanischen Pforte mir erteilten Familien-Pass d.d. Constantinopel 27 November 1850 N. 86, welchen das obgenannte Consulat bei einer Zuschrift vom 5.

Januar a.c. 1851 N. 9/110 gefaelligst an mich befoerdert hat, habe ich die Ehre hierdurch mit dem Bemerken zu bestaetigen, dass es - bei Ermangelung einer Post - mir an Gelegenheit gefehlt hat, diesen Empfangschein fru^{ue}her einzusenden und bitte deshalb um guetige Nachsicht wegen der spaeten Einsendung desselben.

Joh. Bonekemper. Pastor.

Admadscha d. 10. Maerz
22. Maerz 51

Geliebter Schwager und Schwaegerin Ullmer:

Euren gemeinschaftlichen Brief vom 22.. Oktober 1850 haben wir a, 21. November, also nach einem Monate, erhalten und dieser war der Letzte. Es wird Euch nunmehr sehr verlangen wieder Nachricht von uns zu bekommen, wie es auch uns verlangt, Nachrichten von Euch zu erhalten, da wir in drei Monaten nichts mehr von niemanden erfahren haben. In dieser Zeit kann mnches vorkommen, ja sogar koennen Sterbefaelle

in unserer Familie eingetreten sein, dass wir nicht blos aus einem Jahre ins andere - aus dem Jahre 1850 in das Jahr 1851 hinübergelangen, sondern auch umso eher zu der unwandelbaren und endlosen Ewigkeit gekommen sind. Und wie waere es, wenn dieses Jahr fuer diesen oder jenen in unserer Familie das letzte waere? Wenn ich oder ein anderer oder Etliche von uns am Ende Dezember 1851 schon von Gott vor Seinen Thron abgerufen worden und es hiesse: Tue Rechenschaft! ? Koennnten wir wohl bestehen? Ist das Haus unseres Christenthums auf den Felsen gebaut, dass es alle Stuerme: Wind und Wellen, Tod und Gericht aushalten und bestehen kann? Diejenigen, welche sich die Staerksten zu sein und jedenfalls in allem bestehen zu koennen duenken, duerften wohl am meisten Ursache haben, sich zu fuerchten. Morgen habe ich - so es Gottes Wille ist - wieder ueber das Evangelium Luk, 8 vom vierlei Acker zu predigen, und auch Ihr wisset, was Jesus daselbst beaeuerliches von den drei ersten Klassen der Zuhoeerer sagt. Dies koennte einem das Herz wohl treffen, warm machen und zur genauen Untersuchung und ernstlichen Selbstpruefung treiben, wenn nur der verfluchte Leichtsinn nicht so gross waere. !

Doch Ihr werdet vielleicht denken und sagen: Hoert! Er faengt seinen Brief schon mit Predigen an. Dies brauchen wir aber nicht. Wir haben hierorts Prediger genug - uebergengenug und wenns daran fehlte, koennnten wir noetigenfalls auch selbst predigen. Wir haetten erwartet, dass er uns was ganz anderes aus der Tuerkei schriebe; Nachrichten, die uns interessieren, z. B. wie es jetzt dort aussieht und ob auch wir dorthin kommen koennen und sollen, bis wann, xx auf welchen Wegen, was alles mitbringen u.s.w. Nur Geduld! Ihr wisset auch den Spruch Jesu, unseres Koenigs:

Notiz, Math. 6,33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes." (Nachstehende Zeilen sind durch vertikale Striche ausgestrichen/.G.R)

Zudem wiset Ihr auch, dass ich nun einmal ein Prediger bin und darf ich auch anderen dort nicht predigen, so werdet Ihr doch mir's nicht uebel nehmen, Jene haben satt - uebersatt bekommen, das weiss ich wohl, und Gott weiss es auch; darum werden sie, wie mich duenkt, auch so lange mit einem eigentlichen Prediger verschont. (Von hier nicht mehr ausgestrichen.)

Merket, was ich sagen will! ~~Yxxxxxxx~~

N. B. Von hier bis zu N. I. Seite 34 ist nicht abgeschrieben worden in Ulmers Brief.

Die Rohrbacher Gemeinde (Das Kirchspiel mein ich) hat doch vor vielen wenn nicht vor allen Andern dortigen evangelischen Gemeinden ein merkwuerdiges Schicksal durchzumachen. Zuerst lag sie durchgaengig in der Finsternis der Unwissenheit und Suende wie begraben. Dann kam (vom Jahre 1824 an) die Periode der Erleuchtung, indem der Herr anfang: Erkenntnis der evangelischen Wahrheit in den Verstand und Leben ins Herz einzufuehren, bei manchen unter Jungen und Bejahrteren. Diese Beweise der goettlichen Segnungen vermehrte Christus von Jah zu Jahr wobei ER auch die Werkzeuge z.B. Schullehrer, xxwaehte und und heilsame Mittel: Unterricht Predigt, Sein Wort, gute, erlaubte Schriften und Buecher u.s.w. reichlich versorgte und alles mit Seinem Segen kroente. E

Sei-
te
26
im
Ori-
gi-
nal.

es kam nach und nach mit dieser Gemeindegemeinschaft, dass man im Kleinen dasjenige von ihr sagte, was Paulus im Grossen von der Gemeinde zu Rom schrieb (Röm. 1, 8). Auch die Gemeinde Rohrbach hatte ihre Glanz-Periode. Zu jener Zeit hiess es: "Eure Seele wachset sehr und die Liebe eines jeglichen unter euch alle/n nimmt zu einander". Vergl. "Exkurs. 2. Thessaal. 1, 3. Andere kamen von nahe und fern nach Rohrbach, wie wenn daselbst ein Neu-Jerusalem vorhanden waere, um sich gleichsam in dem dort scheinenden Sonnenlichte zu waermen und von demselben beleben und erquicken zu lassen. Ein durchgaengig kindlicher und gehorsamer Glaube bei der edeln Geistesarmut; eine hoehere Liebe Vater, Mutter, Bruder und Schwestern ja selbst Mann und Weib bis auf einen gewissen Grad verliess und Glied an Glied der heiligen Bruederzahl kettete, welche sich nie wohler fuehlten, als wenn mit ~~maximalen~~ ~~maximalen~~ ~~maximalen~~ sie an Sonn- und Fest-Tagen, wie in der Woche, bei Tag und Nacht soviel moeglich sich sammeln konnten um das teure, koestliche Wort Gottes, worin sie ihren liebenden und geliebten Heiland als den ~~maximalen~~ Kern, ja als ihr Leben und Alles erkannten und jedes mal ihre heilige Andacht durch Gesang und Gebet, wie jenes Opfer auf dem Altar durchs Feuer anzuendeten; werkten, sie staerkten, vermehrten und erhoehten, so, dass es ihnen oft beim Auseinander- und Heimgehen aehnlich war, wie jenen Juengern, welche zueinander sagten: "Braunte nicht unser Herz?" Wenn es an einem Sonntage oder Werktag abends unerwartet hiess: "Der Pastor haelt Stund!" so wurde diese Nachricht - zu Fuss oder gar zu Pferd ins Unter- und Oberdorf verbreitet und in einer Viertel- hoechstens in einer halben Stunde war die Zahl derer, welche dafuer Ohr und Herz hatten, versammelt - und o, wie schmerzlich fuer fuer diejenigen, welche nicht kommen konnten oder durften.

Doch, was wird es wohl nutzen, eine gewesene Zeit und eine genossene Glueckseligkeit wieder in Erinnerung zu bringen? Koennte es einem dabei nicht werden wie es Adam und Eva war, als sie aus dem goettlichen Paradies hinaus auf die Erde getrieben wurden, welche der Herr vorher verflucht hatte? Indessen, so war es in Rohrbach zur Zeit, als die Erweckten noch einen seligen Hunger und Durst nach dem Brode und Wasser des Lebens hatten, wobei sie zwar immer geistliche Speise assen und geistlichen Trank tranken, aber niemals satt noch weniger uebersatt wurden. Allein hat sich nicht auch dort bei den Meisten jener obenbeschriebenen Seelen der Spruch des weisen und erkenntnis- wie erfahrungsweisen Koenigs Salomo aufs neue bewaehrt: Eine satte Seele zertitt wohl Honigseim; aber *einer*

Sei-
te
27 im
Ori-
gi-
nal.

hungrigen Seele ist alles Bittere suess."
Sprueche W. 27, 7. Wir moegen diese Saetze - der Erfahrung gemaess - umkehren d.h. den Letzten zuerst und den Ersten zuletzt setzen, also: Einer hungrigen Seele schmeckt auch das bittere suess, aber eine satte Seele zertritt zertritt wohl Honigseim.

Die zweite Periode, in welche die von der goettlichen Gnade in Arbeit genommenen Glieder der Gemeinde Rohrbach gekommen, moegen wir nennen: Die des Sattgewordenseins.

Dass aber der Seelenzustand, bei dem es heisst: "Ich bin satt und reich" ein sehr misslicher ist, haben beide Jesus: Offb. Joh. 3, 15 .16 .17 und Paulus: Korinth. 4, 8. gesagt, was auch ein jeder ~~maximal~~

erleuchtete und erweckte Christ zugeben wird. Allein, wenn man dort die Erleuchteten im Kirchspiel Rohrbach und besonders die in Rohrbach nach der Reihe, Mann fuer Mann, fragen wuerde: Bist du auch ein solcher Satter und Reicher? so wuerde wohl niemand sagen: Ja, ich bin ein solcher. Unterdessen kann dei Meinung, welche einer vom Gegenteil hat, dass er hungrig, arm und elend sei, ebensowohl eine falsche, als eine evangelisch-wahre sein. Es kann auch hier heissen: Du sprichst: Ich bin hungrig, arm und elend, weisst aber nicht, dass du zu den Satten und Reichen gehoerst.

Mir waren und sind noch die Worte eines theuren ~~wuerttembergischen~~ wuerttembergischen Schrift-Auslegers wichtig. Sie lauten also: "Mit der verspuerten Kraft des goettlichen Wortes be helfen sich so viele Menschen und denken immer: Ach, es weiss niemand, was in mir ist und vergeht. Aber, was ~~hilft~~ hilft es, wenn es nicht den Felsen durchbricht; wenn es nicht ueber die Dornen hinaus waechst? Zuletzt wird es von uns genommen und wir wissen oft selber nicht, warum es uns immer so angreift, wir suchen die Ursache in allerlei ~~Umsaenden~~ Umstaenden; aber das Meiste liegt in dem: es ist von uns genommen". Ihr wisst: Jesus ^{hat} in dem Evangelium von vierlei Acker Luk. 8 gesagt: Etlicher Herzen gleichen dem felsichten Acker, das seine Leute, die das Wort mit Freuden aufnehmen, eine Zeitlang glauben; aber nachher fallen sie ab. Noch eine andere Klasse habe das Wort Gottes, aber auch Sorgen dieser Welt, dann#)

#) Als ich an diesem D a n n schrieb, hoerte ich draussen ein lautes Sprechen und Rufen, schaute hinaus und sahe, es rauchte stark vor unserem Hause. Was ist? Aus unseres Nachbarns Hause ledern die Flammen empor. Doch in etwa 10 Minuten war gelescht und alle andern Gebaeude blieben unversehrt. Also schrieb ich weiter fort.

Seite
28 im
Original.

betrueglichen Reichtum und viel Lueste dieses Lebens dabei in ihren Herzen; also: Gottes Wort - Sorgen um das zeitliche Leben, Reichthum und fleischliche Lueste beisammen in einem und demselben Herzen, das setzt, wie Jesus uns sagt, ein Ersticken ab. Und was erstickt? Antwort: Des Wortes Kraft und dasjenige, was das Wort in den feinen, guten ~~Herzen~~ Herzen, die es bewahren und seiner Wirkung nichts entgegenstellen oder im Wege lassen und dulden, hervorbringt, auf auhilft und zum vollen ~~Alswuchs~~ Alswuchs, wie zur Reife hilft. O, wo ist die Herrlichkeit Rohrbachs geblieben? Wo ist jetzt der kindlich-gehorsame Glaube? Wo ist die innige Bruder-Liebe? Wo ist der koestliche Friede? Wo ist die bruederliche Eintracht? Wo ist die schnelle Bereitwilligkeit zum Aussoehen und Vergeben? Wo ist das weisliche Zudecken der Fehler? Wo ist das sanfte, schoenende Einrenken ausgetretener Glieder; mit einem Worte: Wo ist die selige Gemeinschaft des Geistes und der Geschwister untereinander? Ist nicht an die Stelle dieser herrlichen Eigenschaften, dieser evangelischen Gottseligkeit bei Manchen Argwohn, Neid, Missliebe, Hochmuth, Aufgeblasenheit Fleischsinn und Weltsinn, Lauheit, Traegheit im Guten, aber Richten und ~~in~~ Tadeln, ja sogar Trennung geschehen! Bleibt nicht ungeachtet dieses so Zurueckgekommenseins -dennoch einer wider den andern und beide auf ihrem vermeintlichem Rechte stehen?

Gesetzt den Fall, es waere aus einem anderen Lande oder sonst woher im Jahre 1847 ein christlicher Bruder nach Rohrbach gekommen und haette sich einige Wochen daselbst aufgehalten; dann wieder weggereist: Mit welchen Gefuehlen der Freude, des Lebens und Dankens muesste er geschieden sein! ? Und jetzt - ~~ich~~ ich sage j e t z t kaeme derselbe wieder drothin. Hilf Gott! wie wuerde er ~~stumm~~ staunen und immer die Frage wiederholen: Ist es moeglich, dass es mit christlichen Bruedern in so kurzer Zeit so schlimm ~~p-~~ so fuerchtbar schlimm werden kann? Ja - wuerden Einige antworten - es ist wahr, es ist seitdem schlimm bei uns und unter uns geworden; aber weisst Du auch: wer und was schuld daran ist? Der Pastor, der damals bei uns war und jetzt drueben in der Tuerkei ist - der und nur der allein ist schuld an Allem, was Du jetzt hier Schlimmes und Trauriges siehst und hoerst. Wuerde ich der reisende Bruder sein, so wuerde ich rufen: Geschwind Wasser her, dass diese unschuldigen Leute ihre Haende, als Zeichen ihrer Un-

Sei- schuld waschen koennen.
 te Wo und wann habe ich ein solches Christenthum oder besser;
 29 ein solches Unchristenthum gelehrt, wie jetzt so Viele dort
 im fuehren? Doch - fuer einen Augenblick - auch alles zugegeben,
 Ori- wessen ich von allen Dortigen Richtern beschuldigt werde,
 gi- ja sogar noch mehr; zugegeben - als sie insgeheim und laut
 nal. mir nachsagen, und auch selbst noch ~~zugegeben~~ das zugegeben,
 ich haette gesuendigt - dermassen gesuendigt, dass ich fuer
 immer und ewig von Gott und Seinem Himmelreich geschieden
 und verbrannt sein und bleiben muesste: Wuerde wohl irgend ei-
 ner oder wuerden Alle, die nun sind, wie sie sind, und es
 machen, wie sie es machen: wuerden diese, frage ich, einen
 Nutzen davon haben oder sich wegen mir entschuldigen oder
 gar rechtfertigen koennen? Und wuerde es sie was helfen?
 Ich meine n e i n. Wobei mir das dort bekannte und gaeng
 und gaenge Spruechwort einfaellt: "Ein jeder muss seine Haut
 selbst auf den Markt tragen". Das verstehe ich so wie Paulus
 an die Roemer geschrieben hat (Roem. 14, 12). "So wird ein ~~je~~
 Jeglicher fuer sich selbst Gott Rechenschaft geben".

In der Tat sollte doch wohl jedem auch nur einiger-
 massen Erleuchteten und auch nur Halb-Erleuchteten so viel
 Verstand und Einsicht zugeschrieben werden koennen, dass es
 eine nicht gemeine und ~~nicht~~ geringe ~~Schwachheit~~ Thorheit
 ist, wenn jemand den klaeglichen Rueckfall so Vieler und
 all den Sauerteig der Bosheit, Unlauterkeit, Schalkheit,
 des Hasses, Neids, der Unversoehnlichkeit und was sonst
 noch dort eingerissen ist, als unordentliches Ding - mir
 anschuldigt und auf meine Rechnung schreiben wollte. Das
 kann nicht ein redlicher Christ, sondern ein Boesewicht
 tun.

Wenn jene Frau A. jetzt mit Schmerzen sagt: sie erinnere
 sich noch wohl, was ich einst - in Betreff der Rohrbacher
 Brueder zu ihr gesagt und was ich ueber Rohrbach ~~gespro-~~
~~chen~~ phezeit habe, sei nur allzubald wahr geworden und
 eingetroffen, so mag bei mir ein solches Zeugnis immer Auf-
 nahme finden; allein sie mag auch weiter mit mir fueh-
 len, wie es einem in der Ferne wohnenden Vater sein muss,
 wenn er von seinen Kindern hoert, wie sie so sehr un-
 ordentlich wandeln und besonders, wenn sie ~~gegen~~ einander
 sind, in Zank und Streit leben u.s.w. ja selbst jetzt auch
 gegen ihren Vater

~~unordentlich wandeln~~ ~~und~~ ~~gegen~~ ~~ihren~~ ~~Vater~~

ueberlesinnt sind und harte- sehr lieblose Reden gegen ihn fuehren. - Es ist wahr: Zu jener vorbeschriebenen Zeit gab es solche, welche das Werk der goettlichen Gnade in Rohrbach mit Freude und Dank gegen Gott ruehmten; aber es fehlte auch nicht an solchen, die sehr schoel dazu sahen und aus Neid und Eifersucht und dann, weil es ueber die Grenzen des toeten Kirchen- Glaubens und Kirchlichen Christenthums hinaus ging, heimlich und laut diesem Werke Zerstoeerung und den Untergang wuenschten, und unter diesen war P. F. nicht der Geringste. - Jammer und Schade, dass diese nun solche heellische Wuensche sich erfuellen sehen!

Doch es wird ja wohl nicht alles verloren sein oder gehen. Wenn auch der Same auf die drei erstgenannten Acker kein gutes Fortkommen hatte - fuer die Eigenthuerer nur Stroh mit tauben Aehren gab, welches nur fuer das Vieh und Feuer brauchbar war, so brachte doch der vierte Acker dagegen "hundertfaeltig", wodurch dem Hausherrn der Schade auf den drei andern Aekern zimlich, wenn nicht ganz ersetzt wurde. Also auch Gott mit den dortigen Christen und ihrer Fruchtbarkeit. Moegen nun die Treuen mit ihren feinen, guten Herzen an ihrem Heilande festhalten, da sie ja wissen was die Schrift sagt: Gott, der euch gerufen hat, ist treu; Er wird auch tun - -. Moegen sie sich nicht durch boese Beispiele anstecken oder gar mit fortreissen lassen! Sie sehen's ja und haben der lebendigen Exempel leider so viele vor Augen, wohin es kommen kann und wirklich kommt, wenn man von unserem Heilande abgekommen ist, den Geist der Gnade betruebt hat und sich aufs Ross setzt und der Rechthaberei, nicht aber dem Frieden nachjagt; wenn man sich auf sein bischen Wissen verlaesst, sich davon aufblaeen laesst, poecht und sich ueber andere, die ~~xxx~~ vielleicht in den Augen Gottes viel werther sind, als sie erhebt, und sie lieblos richtet, sich von ihnen wegwendet und die fuer halb bekehrt oder gar fuer Heuchler oder fuer schroffe Lutheraner und steife Reformierte verzollt. Dieses Alles und noch vieles andere war, wie Ihr wisst, zu jener Zeit, als unser Herr Jesus noch Alles galt und sein Geist noch die Herzen regierte, mithin die bruederliche Liebe noch in Kraft war, etwas ~~... (unleserlich)~~. Wo haette sich damals auch nur Einer erlaubt was jetzt so viele tun? Nein, nebst der Liebe war auch noch eine Furcht, eine gewisse heilige Scheu vorhanden, wobei es hiess: "Ich wuerde mich Suendfuererchten, so was zu denken oder zu sagen oder zu tun." Jetzt aber ist auch dieser Damm durchgerissen. Auch was frueher ganz war, ist jetzt zerrissen; Pathosien sind entstanden; die Liebe, welche frueher alle aufnahm und umfasste, hat sich von vielen zurueckgezogen, und jede Art nur auf ihre Parthei beschraenkt; sie ist also partheiisch geworden; Argwohn (kommt vom Argen vom Teufel) hat sich eingeschlichen; Furcht - eine sehr boese Furcht, ist herrschend geworden naemlich die Furcht, dass Einer dem andern nicht mehr traut; die Herzen sind gegeneinander fremd und verschlossen; die Liebe hat noch eine Zeitlang gekampft, bebetet und ~~ganz~~ geseufzt und- darnach hat sie ihr Haupt geneigt und ist jetzt kalt. - Ach Gott! wie wahr, wie wahr! So gehen sie jetzt herum, lassen den Kopf haengen, schauen den Boden an und, wenn einer kommt, wird er angeschaut: ob er Einer von den ~~Unreinen~~ ~~oder von den~~ ~~andern~~ ~~Parthei~~ ist.

Seite
31 im
Original

Selteneres

Unsrigen oder von der andern Parthei ist . Gehoert er nicht zu den Unsrigen, dann wurde er entweder gar nicht oder nur halb gegruesst und weiter gegangen oder es wird eine Judas-Liebe und Freundlichkeit erheuchelt . Kommen zwei oder drei, die noch einig sind, zusammen, dann wird zuerst gejammert, geklagt, geseufzt ueber den jetzt so traurig gewordenen Zustand ; aber dann wird das Gespraech auf diesen und jenen gelenkt und nun aus allen Kraefften getadelt, gerichtet, und durchgehechelt ; es werden Geschichten mitgeteilt mit dem Zwischensatz: "Aber du, sag es doch niemand weiter und derweil such umgeschaut und untersucht ob nicht jemand komme oder horche . Das ist Beweis -Gottesfurcht und Frucht von ihrem im Jammer , Klagen und Seufzen , womit sie ihr Gespraech anfangen . Die Frage Pauli , I. Korinth. I, 13. Wie ? Ist Christus nun zertrennt?" scheinen diese Rohrbacher jetzt dahin zu beantworten : Nein , Er ist nicht zertrennt , weil er nicht zertrennt werden kann ; ; aber er ist jetzt bei uns , naemlich bei unserer Parthei , und nicht bei jener , bei der anderen Parthei . Das ist die Meinung und Sprache des lebendigen Sekten-Geistes aller Orten und Zeiten gewesen . Wuerden diese ~~xxxxxxx~~ "fleischlichen" Christen im Ernste glauben , dass Christus auch bei, unter , ja in jenen Christen sei , von denen sie sich getrennt haben , dann wuerden sie sich fuer irrig , fuer stolz und anmassend halten , sich wirklich suend- fuerchten und ~~folgten~~ sogleich hineilen, sich aussprechen, versoechnen , die Hand und Kuss, samt dem Herzen geben , dem Teufel und der Welt gleichsam ins Angesicht rufen : Wir sind Brueder ! Hoert's! Wir sind Brueder ! Dass die aber nicht geschieht , zeigt die sehr schaedliche Rechthaberei und das Unschuldig oder doch weniger Schuld- haben wollen/ an. So lange die Herzen in obenangedeutetem Elemente bleiben, ist an kein Zurechtkommen und Besserwerden zu denken. Zwar gab es , bekanntlich, in Rohrbach auch frueher schon zwei Versammlungen , aber nicht zwei Gemeinschaften ; sondern alle blieben in Einem Sinne in einem Geiste und in Einer Meinung . Ist es auch jetzt noch so? - Nein, jetzt sind wir ~~ge~~ getrennt . Warum? Wer traegt die Schuld?

Sei- Ich - der von Vielen herabgesetzte , geringgeschaezte, verachte
te 32 tete , wenn nicht gar verworfene Diener des Evangeliums , der
im ich Euch an vier und zwanzig Jahren mit dem Evangelium gedient
Oti- und euch den Weg des Heils gezeigt , dem Ihr auch geglaubt ~~xx~~
gi- und gefolgt habt und eben darum behaupte ich heute noch
nal. ein Recht an Euch - ich beschwoere Euch bei dem lebendigen
Gott, dass Ihr umkehret , euch wieder aussoehnt und im bruederlichen Sinne und Geiste Euch wiedervereinigt. - wenn dies noch nicht geschehen ist. Und eben weil diese ~~Erkennung~~ Forderung welche ich an Euch mache , ganz dem Evangelium und dem Willen Gottes gemaess ist, und ich dabei nichts fuer mich suche, sondern nur Euch und Euer Bestes will,, so muss diese Beschwoerung auch im Himmel oben gelten , und ich lege dieselbe vor dem Thron unseres Koenigs und Herrn nieder und dort soll sie dereinst fuer Euch oder wider Euch zeugen. Amen. - Ob ~~Abxxxxxx~~
~~xxxxxx~~ ich Euch noch liebs habe? , werdet Ihr jetzt wohl nicht mehr fragen. Aber ich frage Euch : Ob Ihr mich noch lieb habt? Ist dies: dann die Hand aufs Herz und antwortet ins heilige Ohr unseres Herrn : Ja! Wphlan : Dann gehet hin und tut auch , was ich hier ~~xxx~~ von Euch gefordert habe! S Koennt oder wollt Ihr's nicht ~~xxxxxx~~

um meinetwillen - mir zu lieb tun, so tut's um Euretwillen und um Jesu, unseres Heilandes willen. Ich wiederhole: Ich fordere von Euch nicht in meinem Interesse, sondern der Nutzen Eures Gehorsams wird in Euren Schoß fallen.

Sollten aber vorderhand nicht alle dieser Forderung ~~zu~~ Gehorsam beweisen koennen oder noch nicht wollen, so sollen diejenigen einander mit versoehnendem Herzen und mit der Hand mit der Hand des Friedens entgegenheilen, welche der gute Geist in ihrem Innern dazu auffordert und antritt, indem sie dieses lesen oder hoeren lesen. Aber nur nicht ge- zaudert! Im Geiste rufe ich Euch zu: Was Ihr tun sollt, das tut bald, - sogleich, damit der gute Geist in Euch und durch Euch siegt und der boese Geist weichen muss. Dann wird der Gott des Friedens wieder mit Euch sein, wenn Ihr wegschafft, was ihm missfaellig ist. Ihr wisset ja: Er will Euer Vater und Ihr sollt seine Kinder und Kinder des Frie- dens sein. Zum Schluss wuensche ich Euch Allen: Gott gebe Euch viel Gnade! Amen.

Was nun, geliebter Schwager, Eure hierher Reise be- trifft, worueber Ihr noch naechere Auskunft von uns erwartet, so muss es Euch nicht wundern, wenn wir Euch rathen mit dem Hierherkommen zu warten,....

Notiz: Nachstehende Zeilen sind auch Paraellstriche ausgestri- chen. G.R.

... Ihr hierdurch wieder vernehmet, dass wir Euch heute noch nicht im Stande sind, Euch auch nur zu raten, dass Ihr hierher kommen sollt; vielmehr werden wir Euch dadurch abrathen, wenn wir Euch melden, dass wir ~~selbst~~ selbst noch nichts weniger als entschieden sind ob wir hier bleiben werden und koennen oder nicht. Letzteres wird wohl das Wahrschei- lichste sein. "Nun ja, da hoeren wir's" wer- det Ihr sagen. "Klingt das nicht seltsam genug Das eine mal schreiben sie uns, dass sie wei- ter gehen, das andere, dass sie bleiben wollen und wir sollen kommen und jetzt wieder sie werden doch nicht bleiben". Was sollen wir von dieser Unentschlossenheit, von diesem baldJa, baldNein denken? Antwort: Die Ursache dieser ra- len Veraenderung unseres Vorhabens ..

Hier ..liegt nicht in uns, sondern ausser uns. Es sind Umstaende nicht eingetreten, welche wesentlich auf unsere Bestim- ausge- mung Einfluss haben. Diese Umstaende koennen wir Euch strichen. jetzt noch nicht ausfuehrlich mitteilen. Doch nur so viel:

(Nachstehende Zeilen sind durch zwei grosse Kreuzstriche ausgestrichen .G.R.)

- I. Die Stellung der hiesigen Gemeinde zur Kreis-Obrigkeit war bisher keine erfreuliche; sie waren, wie die meisten hiesigen Doerfer, welche nicht Tuerken, Tartaren und Bulgaren sind, blos geduldet und hatten in Constanti- nopol - niemand, der sich ihrer annahm, an den sie sich

haben und Staatsangehoerige werden ; um so mehr da der preussische Konsul in Odessa mir mein Preuss. Staatsbuergerrecht absprach , als ich bei demselben meinen Reisepass ~~xi~~ ridimieren liess , weil ich dasselbe verloren hatte . Daher dachte ich , hier in der Tuerkei bleiben zu muessen , wenn wir nicht nach Amerika ~~kaemen~~ kaemen , weil hier bisher ganz leicht jeder ein Rajah d. h. ein tuerk. Unterthan , der nicht muhammedanischen Glaubens ist , werden konnte . Allein nun habe ich am 14/ 26 Jan. dieses Jahres vom Preussischen Gesandten wieder einen ganz neuen Pass erhalten , worin Christina , Friedrich , August und unsere kleine Christina Carolina eingefuehrt , und wir alle als Preussische Unterthanen angegeben sind . Dieser Pass lautet auf : "unbestimmte" Zeit .

Sei-
te
35
im
Ori-
gi-
nal.

2. Ist es uns jetzt in unsere Wahl gestellt : ob wir hier in d der Tuerkei bleiben und uns hier ansaessig machen und ein Eigenthum erwerben wollen oder nicht . Doch finden wir dazu keine sonderliche Lust . Vielmehr wuenschen wir dies in einem andern Lande zu thun , wo es uns besser zusagen moechte , besonders auch in Hinsicht der Erziehungs-Anstalten . Ich Habe deshalb an einen mir bekannten Pfarrer in Wuerttemberg geschrieben , demselben meine Verhaeltnisse mitgeteilt und ~~ih~~ ihn um seine Meinung oder Rath gefragt . Derselbe hat mir geantwortet und mir den Rath samt einer Empfehlung nach Ungarn gegeben , wo auch gute Erziehungsanstalten fuer meine Soehne seien . Infolgedessen habe ich nach Ungarn geschrieben und sehe jetzt bald einer Antwort entgegen . - Moeglich , dass wir zuletzt doch noch mit Gottes Willen nach Ungarn kommen duerften , wohin meine Gedanken schon vor dem Revolutions-Kriege stark gerichtet war . Ihr shet also , dass es noch nicht gewiss ist , ob wir hier bleiben werden oder nicht und , dass es daher gerathen ist , wenn Ihr ~~wartet~~ ~~schon~~ mit dem Hierherkommen noch ~~wartet~~ zuwartet , bis wir Euch weiter schreiben und Euch bestimmter Auskunft geben koennen . Doch gedenken wir jedenfalls hier zu bleiben bis kuenftiges Spaetjahr , weil wir hier schon ~~Wintersaaten~~ Einterfruechte ausgesaet haben auch Sommerfruechte nebst Kartoffeln ~~zu~~ auszupflanzen gedenken .

Solltet Ihr Euch aber schon zur Abreise ~~entschieden~~ schlossen ~~haben~~ und deshalb auch nicht ausgesaet haben , auch nicht mehr koennen und wollen , nun , so kommt in Gottes Namen hierher . Hier wird sich auch Arbeit finden , z.B. die Gemeinde wartet schon auf Tischler Ullmers Ankunft dass er ihr Kanzel und Altar machen soll . Ja , Arbeit uebergenug ; aber -Holz d.h. Bretter und Geld mangeln . Dann muesstet Ihr aber auch so viel Handwerkzeug mitbringen , als da und gut ist , selbst eine gute Hobelbank ja nicht zurueck lassen u. s. w. Auch eine gute Brettersaege wuerde hier wohl zustatten kommen . - Die Reise ginge , wie sie der Schneider Ulbrig von Worms gemacht hat , von Rohrb. bis Tultscha ungefaehr 300 Stunden um Odessa nach Grossliebenthal , nach Akerman , nach Ismael und von dort nach Tultscha . Ist das Wasser nicht zu hoch , dann wird man bei Ismael ueber einen Arm der Donau auf eine Donau-Insel gesetzt , auf welcher

Sei-
te
36
im
Ori-
gi-
nal.

man unter Bedeckung eines Kosaken bis hinab nach Tultscha zu Land fahren kann etwa 20 Werste und bei Tultscha faehrt man wieder ueber ~~xxxx~~ einen anderen Arm der Donau nach Tultscha. N.B. an die Quarantäne - ja nicht zu vergessen, weil die auch zugleich das Zollgeschaeft versorgt. Von Tultscha hierher ist ein Weg von etwa 45 bis 50 Wersten. In Tultscha sind Deutsch (Katholiken), von denen Ihr wohl einen, der des Weges kundig ist, mitnehmen muesstet, falls wir Eure Ankunft nicht gleich erfahren koennten. Oder Ihr haettet Euch nach dem jungen Johann Kaisner, ein Evangelischer, zu erkundigen; wenn derselbe noch dort waere, so wuerde dieser wohl mit Euch hierher gehen. Dessen Eltern wohnen hier; aber auch er (der Sohn) ist willig bis Fruehjahr hierher zu ziehen.

Anmerkung. Soeben kommt der hier wohnende Vater Kaisner von Tultscha und hat sein dortiges Haus samt Garten verkauft, worin der Sohn wohnte und bringt die Nachricht mit, dass der vorhergenannte Schneider Ulbrig mit Frau und Kindern zur Roemisch-Katholischen Kirche uebergegangen sei. Dies hat dem hochmuetigen Narren noch gefehlt; wie auch einm gewisse sein Johann Strehle von der Kolonie Kassel im vorigen Jahre ebenfalls mit Frau und Kindern katholisch wurde und dann beim Abbrennen seines Hauses verbrannte, indem er noch sein Geld heraus holen wollte; gerade wie seiner Frau Oheim Martel in Kassel.

Diese Nachricht ist fuer Etliche in Worms, namentlich auch fuer Schullehrer Groshans, wohl einigermassen wissenswerth.-

In Betreff Eures Geldes ist es ratsam, dass Ihr dasselbe zu Odessa in ~~xxxxxxx~~ spanische Thaler auswechselt; denn das russische Sulbergeld ist neulich hier im Werth wieder herabgesetzt worden. Auch wird man Euch an der Grenze nach Eurem Gelde fragen: ob, wieviel und welche Sorten Geld Ihr habt und wer mehr hat, als das Gesetz mit ueber die Grenze zu nehmen erlaubt, der bekommt Schwierigkeiten. Dieses ist bei auslaendischem Gelde nicht zu fuerchten. Auch geht der spanische Thaler hier zu 4 Rbl. 70 Kop. Bco. und in Russland ging derselbe zu unserer Zeit nur zu 4. Rbl. 65 Kop. Kupfergeld muesst Ihr in Ismael lassen, weil dasselbe hier gar nicht geht. Wenn Ihr in Tultscha angekommen seid und muesst Euch dort z.B. ueber Nacht aufhalten, so fraget nach dem Lehgenger: Iwan Fedodorowitsch, ein Russe, welcher aber am Ende der Stadt an der Donau wohnt. Dieser ist ein ordentlicher Mann und gastfreundlich. Dessen Sohn habe ich mit einer Deutschen getraut und er ist mir verbunden. Auch wir kehren gewoehnlich dort ein. Sollte dieser nicht raum genug haben, so wuerde er Euch zu seinem Freunde Kusma bringen, der ein neues, geraeumiges Haus hat. Russisch werdet Ihr soviel koennen. Diese Sprache wird ueberhaupt in Tultscha viel gesprochen, und verstanden. Dort angekommen, muesst Ihr einige Vorsicht mit dem Gelde und Geldausgeben gebrauchen. Ihr werdet gleich von Bara, Lewen und Piaster hoeren. Doch koennt Ihr Euch gleich drein finden, wenn Ihr festhaltet, dass zwei

~~Bara, so viel als ein Kop. Banke und ein Lewa oder ein Piaster 40 (also soviel als 20 Kop Banke) sind.~~
~~Der spanische Thaler geht zu 23 1/2 Piaster (oder 23 1/2 Lewen).~~

Bara, so viel als ein Kop. Banke und ein Lewa oder ein Piaster 40 ~~20~~ (also soviel als 20 Kop Banke) sind. Der spanische Thaler geht zu 23 1/2 Piaster (oder 23 1/2 Lewen). Solltet Ihr einen deutschen Fuhrmann - mit Pferden und Wagen gebrauchen, so duerftet ihr nicht mehr als 30 bis 35 Piaster zahlen, also 6 bis 7 Rbl B. N.B. Die Deutschen in Tultscha sind meistens aus dem Beresaner Gebiete von Landau, Speier, Karlsruhe.

Wenn Koeppele mitkommen koennte und wollte, so duerfte er nicht fuerchten, dass er keine Arbeit faende. Auch die gute Agnes wuerde uns willkommen sein, wenn sie loskommen und mitkommen koennte und wollte. Sie sollte gerade bei uns sein und bleiben, mit von unserem Bissen essen und aus unserem Becher trinken und also sie bei uns und wir bei ihr leben und - Und da wir den Segen spendenden Hauptmann, ich meine unsern lieben Heiland, auch in unserer Mitte haetten, so sollte es aber noch einmal nach frueherer heiliger Weise recht lustig hergehen. Vielleicht werden wir diesen Sommer auch die Freude haben, unseren lieben Biesenbruck mit seiner Katharina und seiner kleinen, gar gescheiten, Maria hier bei uns zu haben. Dann wuerde unsere alte Geselligkeit noch um so suesser und herrlicher sein. Sobald die Dampfschiff-Fahrt wieder zwischen Const. und hier gehen wird und dies wird wohl in Zeit 14 Tagen geschehen, so hoffen wir von dort Briefe zu bekommen und auch bald erfahren ob Biesenbruck und andere christliche Freunde von dort wirklich diesen Sommer zu uns kommen wollen.

An meine Kinder in Russland : Emilie, Mina, Sophie und Julie.

Admadscha d. 2/14 . Maerz 51

Geliebte Kinder.

Wie es uns hier geht, so¹ wird es Euch dort wieder gehen. Ein sehnliches Verlangen auf beiden Seiten nach Nachrichten von einander. Dieses ist auch ganz natuerlich und kann wohl anders sein, wenn noch einige Liebe vorhanden ist. ~~Sie~~ Die erste Frage ist nun ebenso natuerlich: Seit Ihr noch alle am Leben? Noch alle gesund geblieben? Noch alle gluecklich und in Frieden u. s. w.? Denn diese Stuecke sind die Vornehmsten des irdischen Lebens hinieden. Nun, wir unsererseits sind, Gott sei Dank, noch alle am Leben auch noch alle gesund geblieben, ausser unsere Hausmutter kraenkelt viel; obgleich sie dabei nicht eigentlich krank ist und auch unsere kleine Christine Caroline, welche jetzt (schon eine geraume Zeit) 4 Zaehnchen hat, muss ihren Theil an Verschleimung leiden. Sie hat etwas aehnliches von unserer ehemaligen Caroline. Gott allein weiss, was fuer ein Schicksal fuer sie bestimmt ist. Wir vermuthen, dass sie nicht alt werden duerfte. Was meine Gesundheit betrifft, so war ~~sie~~ ^{ich} diese ganze Zeit, wie gewoehnliche. Fritz und August geniesen nur gute Gesundheit; nur, dass August einige Tage Zahnschmerzen zu leiden hatte und auch einmal Abfuehrungsmittel nehmen musste.

Seite 38
im
Ori-
gi-
nal.

Auch sonst ist - seit ich Euch das letzte mal im vorigen Jahre geschrieben habe - bei uns nichts Sonderliches vorgefallen; nur, dass auch wir, wie Ihr, um so naeher zur Ewigkeit gekommen sind. Von unserem Karl haben auch wir noch immer keine Briefe bekommen, wie sehr es auch uns danach verlangt. Nur von dem - auch Euch bekannten - Schnei- der Michels habe ich im vorigen Jahre einen Brief bekommen, worin derselbe mir gemeldet, dass Carl - als wirklicher Studiosus der Theologie ins Seminar aufgenommen worden ist, dass der dortige deutsche Professor, ~~der Theologie~~ Schaf, wohl mit ihm zufrieden sei und auch Ansprachen an dortige christliche Freunde zur Unterstuetzung Carls machen wolle. Ob ich Euch schon frueher diese Nachricht mitgeteilt habe, weiss ich nicht mehr.

Hinsichtlich unserer Weiterreise von hier und namentlich Nachreise unserem Carl, nach Nord-Amerika, werden in Euren Briefen die Nachfragen wiedergolt, weil auch Euch dieser Gegenstand sehr am Herzen zu liegen scheint, und wie natuerlich erwartet und verlangt Ihr von mir eine Entscheidung. Allein Ihr scheint nicht - oder nicht gehoerig - in Anschlag zu bringen, dass auch ich selbst von einer Entscheidung in dieser Sache abhaengig bin und diese soll von niemand, als von Gott kommen. Ich sage, sie soll (noch) kommen, mithin habe ich sie noch nicht. Ja, koennt Ihr antworten, ich werde mir auch wohl keine oder doch nur wenig Muehe geben, darueber ins Klare zu kommen. Nicht so! Glaubet mir, dass bei mir diese Familien-Angelegenheit so sehr ~~am~~ am und auf dem Herzen liegt, wie sicherlich keine andere mehr. Allein es heisst - in Absicht auf die goettliche Verfuegung und Entscheidung: "Warte sein in Geduld!///" Dafuer ist Er Herr, und -wenn's gut aussieht: wir, seine Knechte und Maegde. Diese duerfen aber, wie Ihr wisset, nicht entscheiden und befehlen.

Unterdessen hatte ich bisher noch ein besonderes Anliegen wovon Ihr wohl wenig oder nichts erfahren habt. Ihr werdet Euch noch erinnern, dass Herr Consul Trebin Anstand nahm mir mir meinen Reisepass zu unterschreiben, weil ich das Preussische Unterthanen-Recht verloren hatte. Doch unterschrieb er. Aehnlich gings mir beim Preussischen Consul in Jassy. Nun war der Pass auch vollgeschrieben und unsere Christine Caroline nicht in demselben eingetragen; daher waenschte ich einen neuen Pass - um nicht schon deswegen hier in der Tuerkei bleiben zu muessen, was mir als Rajah d.h. ein tuerk. Unterthan, der nicht muhamed. Glaubens ist leicht gewesen waere, und zu einem neuen Pass war mir Hoffnung gemacht worden. Deshalb schrieb ich auch schon vorlaeufig nach Const. und erkundigte mich naeher nach der Knaben ~~Erziehungs-~~ Erziehungsanstalt auf der Insel Malta (wovon ich Dir, liebe Sophie, in meinem letzten Briefe gemeldet habe). Auch habe ich wegen unserer Bestimmungeinige Briefe abgeschickt, auf welche ich jetzt, wann die Donau-Dampf-Schiffart wieder eroeffnet ist, Antwort erwarte. Mittlerweile bekam ich am 14/26 Januar d.J. einen neuen Reise-Pass, in welchen unsere Kleine mit eingetragen ist und wir alle fuenf Preussische Unterthanen ~~anerkannt~~ anerkannt und genannt sind. Zudem ist dieser Pass "Gegeben a auf unbestimmte Zeit". Somit ist dadurch unserer Weiterreise ein Haupthindernis aus dem Wege geraeumt. - Gut, werdet Ihr antworten, aber auch im naemlichen Atemzug hasitg frag-

Seite 39 im
Ori-
gi-
nal.

Wohin soll und wird dann die Weiterreise gehen? Doch gewiss nach Amerika? Nur Geduld! Ja, Sie versichern uns immer ~~xxx~~ wieder auf die Geduld; mit unterdessen geht ein Jahr nach dem andern dahin und wir bleiben auf dem naemlichen Fleck; wissen noch immer nichts Bestimmtes". Mein, so hoeret weiter. Je nachdem die zu erwartende Antwort von Const. wegen Fritz und August lautet, gedenke ich mich vorlaeufig noch zu erkundigen: ob nicht dort auch fuer Euch viere Beschaeftigung Eures Faches gefunden werden koennte, etwa in den Hausern des Preussisch. Russisch. oder Engl. ect. Gesandten oder bei moralisch-christlichen Kaufleuten, wo Ihr NB. einstweilen im Erziehungsfache Beschaeftigung bekommen koenntet, wo Ihr dann jedenfalls eine bessere Belohnung zu erwarten haettet, als dort. ~~unzuzukommen~~ ~~zusammen~~ Im bejahenden Falle, koennt Ihr dann von Odessa und wir von hier dorthin und mit Gottes Huelfe wieder zusammen. Dann koenntet wir uns immer des Naecheren berathen und zugleich Briefe nach Amerika befoerdern und von dort Briefe erwarten, und endlich im Falle wir von dort gute, guenstige und einladende Briefe erhielten, waeren wir an der Wasserstrasse nach Amerika und auch alle schon beisammen oder koenntet - falls ~~Fritz und August~~ ~~zu Malta~~ waeren, dieselben im Vorbeifahrt mitnehmen. Denn ich muss Euch offenherzig gestehen, dass ich - ohne vorher solche guenstige und einladende Briefe oder Nachrichten, sowohl wegen Euch als wegen uns aus Amerika erhalten zu haben - keinen Zug, keinen Trieb und kein Verlangen dorthin habe. "Nun recht", werdet Ihr mit Fragen fortfahren: "Wenn aber von Const. - wegen Fritz und August - keine bejahende und wegen uns Vieren eine verneinende Antwort kaeme, was dann?" Dann wuerden wir einstweilen noch hier bleiben - jedenfalls werden wir bis naechstes Saetjahr hier ~~bleibe~~ bleiben muessen - oder die Donau aufwaerts reisen, woher ich mit erstem Dampfschiff ebenfalls schriftliche Antwort auf schriftliche Fragen erwarte und Ihr wuerdet dann - wenn ~~ih~~ Ihr unbeweglich bei Eurem Vorsatze beharret: nicht aus Russland gehen, es sei den nach Amerika - dort bleiben, dort leben, leiden, sterben und-----

Hier habt Ihr von mir soviel , als ich Euch vorderhand - bis Briefe eingelaufen sein werden - geben kann. Sobald ich aber solche bekommen habe , so werde ich mich beeilen Euch den Inhalt , wenn derselbe unsere Frage aufheilt, so bald moeglich mitzuteilen . Bis dahin kann ich Euch keinen besseren Rath geben als den ich selbst befolgen muss: Mit dem Gebet eilen und auf Erhoerung und Huelfe geduldig warten.

Admadscha . den 2/14. Maerz 1851

Mein geliebter Bruder Schauffler:

In der Voraussetzung , dass Du und Deine teure Ehehaelfte
samt den geliebten Jindern noch hinieden seid und in Bebek -
Const. Muer Wesen habet , setze ich meine Feder wieder zum
Schreiben eines Briefes , des ersten an Dich in diesem Jah-
re , in Bewegung , weil wir hoffen dass die Dampschiff-Fahrt
zwischen dort undhier bald wieder beginnen werde.
Schon im letztverflossenen Herbste wollte ich noch einen lan-
gen Brief in Betreff der hiesigen , Dir bekannten Angelegenhe-
it und ueber dasjenige ,

was dieserhalb neulich vorgefallen war, zugehen machen : allein unsere Schiff-Post/Befoerderung wurde zu bald abgebrochen und so musste ich mich daran beguegen lassen, dem Preuss. Gesandten Hrn. Grafen von Pourtales das Noetigste darueber zu berichten - mit der Bitte dass derselbe mich baldmoeglichst mit einem Passe versehen moechte, weil derselbe - infolge des Vorgefallenen - jeden Tag fuer mich unumgaenglich notwendig wurde zu werden schien. Auch bat ich den Hrn. Gesandten, dass er vorlaeufig auch Dich wenigstens muendlich von dieser Affaire in Kenntniss setzen wolle. Ob indessen der Hr. Graf mein Bittschreiben erhalten und Dir den - fuer Dich wissenswerthen Inhalt aus demselben mitgeteilt hat, habe ich noch nicht erfahren ; aber am 14/26 Januar d.J. ist der benoetigte Pass durch das Galatzer K. Preuss. Konsulat an mich bevoerdert, in meine Haende gelangt. Dank der Cuete des Hrn. Gesandten ! Wiewohl - wenn die tuerkische Tiranny auch hier und gegen mich sich so herauslassen wuerde, wie z.B. in Damaskus gegen und an dem Preuss. Unterthan Dr. Romano, so wuerde mich auch dieser Pass nichts helfen! - Hat diese execrable That ihre Untersuchung und ihre Strafe oder Wiedervergeltung gehabt und welche?

Seite
41
im
Ori-
gi-
nal.

Was seitdem hier in obenberuehrtem Falle weiter geschehen ist, war folgendes. - Es erschien 14 Tage nach dem ersten (am 27. November in Baba - Dagh) Beginnen hieselbst ein Kawasse mit einem Papier in tuerk. Sprache, welches er von der Gemeinde unterschrieben haben wollte, und ehe ich etwas davon erfuhr, hatten die Anwesenden schon unterschrieben. Dann kam derselbe auch zu mir und verlangte dasselbe auch von mir ; allein ich sagte rundweg ~~xxx~~ : nein weil ich keine Schrift unterschreiben koenne und werde, die ich nicht verstehe und also nicht wissen koenne, was ich unterschreibe. "Out," erwiderte er, "ich bin als Diener geschickt, dieses Papier unterschreiben zu lassen und auch von Dir, unterschreibst Du es nicht, ich zwinge Dich nicht ; aber dann kannst und musst du nach Baba-Dagh kommen und Dich dort verantworten und dann dort unterschreiben. Mittlerweile legte er dieses Papier offen vor mich auf den Tisch und ich sahe - zu meinem Erstaunen, dass da unmittelbar unter der tuerk. Schrift nur Namen der Gemeindeglieder stehen, und damit auch schliesst - ohne alle Erklaerung oder Bedingung. Dann aenderte ich meinen Vorsatz der Verweigerung und ich sahe mich genoetigt mein Wort, - meine fruehere Erklaerung - zu brechen. Ich nahm also die Feder und schrieb, aber dem Kawassen bald zu viel ; denn er fragte warum ich so viel schreibe ; ich soll ja nur meinen Namen unterschreiben. Es wurde ihm durch den Dolmetscher erwidert, dass ich auch zugleich die obigen Unterschriften bestaetige u.s.w. Wir vermuthen - und wohl nicht ohne Wahrheitsgrund - dass diese Schrift dem Kanak zur Rechtfertigungs- Erklaerung wesentliche Dienste geleistet hat, oder doch wenigstens hat leisten sollen. Seitdem haben wir weiter nichts erfahren ; als ein marmelndes Geruecht ist in Umlauf gekommen : Die Adnadschaer sollen fortgejagt werden, wozu mit ihnen auch schon am 27. Novemb. vom Gericht in Baba-Dagh ins ~~Kazant~~ Angesicht gedroht wurde. Und das ~~Kazant~~ fortgejagt werden fuerchten diese glaubens- und vertrauenslosen Leute mehr, als den Teufel ~~Kazant~~ samt der Noelle, ja mehr als unsern Herrn Gott selbst. Berner war unlaengst der Vosther von ~~Kazant~~ ~~Kazant~~ ~~Kazant~~

einem anderen Doerfchen unserer Evangel. Deutschen; ~~xxxxxx~~ welche schon voriges Jahr um die - Mir mehrmals genannte, alte Dorfstelle :Baschbanar aufgesucht hatten und vom Ajahn ihnen und mehreren von hier auch versprochen worden, in Baba-Dagh und wollte sich ueber das Naehere erkundigen; allein der Schreiber des Ajahn habe ihm erklart, dass diese Stelle nicht mehr an Deutsche abgegeben werde. Geschieht dieses wirklich nicht, so ist der Plan: dort ein Evang. Filial-Dorf zu Admadscha anzulegen, vereitelt und so werden die hin- und her Zerstreuten Evangel. schwerlich oder gar nicht zusammen kommen, dann sicherlich verkommen und die hiesigen Admadschaer allein sind noch lange nicht im Stande einen Prediger, zu mal mit Familie, gehoerig zu unterhalten, wenn nicht anderswoher noch Unterstuetzung fuer denselben eingehen wird. Mithin koennen jene und diese nicht seelsorglich gepflegt werden. Waere oder wuerde Baschbanar mit 30 bis 40 Familien Ev. Doerfchen angelegt, so koennten beide Doerfer nothduerftig einen Prediger unterhalten. Und wie es mit den Kindern, der armen ~~ix~~ Jugend, geht m kannst Du Dir leicht selbst erklaren. Ich bin jetzt -heute - ein Jahr und sieben Monate hier gewesen und habe zwei Haupterfahrungen gemacht, welche mir geeignet scheinen, meinen Entschluss Weiter zu gehen, immer mehr zur Reife zu bringen. Erstlich will es ~~xx~~ mir vorkommen, als wenn an diesen ueberaus zaehen Leuten alle Arbeit vergeblich sei; denn sie bleiben, wie sie sind und machen, nach wie vor, fort mit ihren Suenden, ihrem Aberglauben und abergl. Gebraeuchen, kurz ohne Buss.

Sei-
te
42
im
Ori-
gi-
nal.

Sie kommen, hoeren die Predigt und gehen in ihrem alten Schlendrian fort. Es will mich beduenken, wie wenn diese Leute noch in einem weit tieferen Suendenschlaf laegen, als einst die rohen Suendenknechte im Kirchspiele Rohrbach. Nur Wenige dieser hiesigen lassen sich vom Evangelium anfassen. Dazu kommt noch ihre vermeintliche, aber verderbliche Freiheit, indem sie sagen: Wir sind in der Tuerkei und nicht in Russland unter dem Gesetz. Fast jeder tut, was ~~xx~~ ~~xxxx~~ und wie er will, oder nicht will. Nach dem nominellen Schulzen, - der ohne die machtlos genug ist - fragen ~~xxxx~~ sie wenig. Zum andern (einige Worte unleserlich) --- hat es sich ergeben, dass ich im vorigen Jahre eine Summe von beinahe 1200 Piaster von meinem mitgebrachten Gelde habe ~~xxxxxx~~ auslegen muessen, ungeachtet wir so spar~~am~~ wie moeglich leben, auch keine Dienstboten halten, indem meine Frau (welche dazu noch viel kraenklich war) mit meinen zwei Soehnen die Arbeit selbst versieht. Die kann aber in die Laenge umso weniger gehen, da ich - wie di~~ß~~ bewusst ist, diese meine zwei juengsten Soehne auch in eine Erziehungsanstalt bringen moechte, wozu Du mir bereits bruederliche Huelfe und Verwendung versprochen hast.

Dieses fuehrt mich, wie von selbst, auf die Frage: Wie es denn jetzt mit der Aufnahme derselben entweder dort in Euer Seminar oder in das auf Malta steht? Ist entschieden, unbedingliche Zusage oder Absage erfolgt? In Deinem Briefe, den ich zuletzt von Dir erhalten habe, hast Du mir versprochen, ~~xx~~ dass Du diesen Gegenstand bei Eurer naechsten Sitzung vorlegen wollest und zugleich mich gefragt: ob Du wegen meiner Soehne nach Malta schreiben sollst mit der beigefuegten Versicherung, dass man dort moegliche Ruecksicht auf mich nehmen werde. Vielleicht ist schon Antwort von Dir hier ehe noch diese Schreiben

in Deine Haende gelangt sein wird, denn ich habe Dir gleich darauf geantwortet. Wie sieht's denn wohl mit unserer gemeinschaftlichen Angelegenheit dort in Const. aus? Hat Herr Capu Oglan noch nichts erfahren ueber Resolution? Wir sind hier gespannter Erwartung. Auch wird hier seit Monaten von einer ganz veraenderten oder neuen Ordnung der Provinzial-Verwaltung gesprochen, die hier eingefuehrt werden soll z.B. Aufhebung der Haradsch, des Zehnten, der Verwaltungs-Personale u.s.w. Indessen haben unsere Leute und auch ich fuer mich und meinen aeltesten Sohn den Haradsch schon im vorigen Herbst wieder zahlen muessen, waehrend anderwaerts derselbe heute noch nicht bezahlt ~~ist~~ worden ist z. B. in Tultschaer Kasa. Ebenso hat dieser Tage wieder ein Kawas den Zehnten von der Wein- und Brantwein-Schenke bis Ende Februar genommen und von verkauften Schweinen verlangt. (Dieser Satz ist im Original gestrichen. G.R.) - Wir merken wohl, dass etwas der Art im Werke ~~ist~~ sein muesse; aber es wird, wie uns scheint, absichtlich hinter dem Berge im Dunkeln gehalten, vielleicht bis gewisse Zwecke erreicht sein oder werden sollen.

Seite
43
im
Ori-
gi-
nal.

Doch fuer diesmal genug von diesen ~~Kingum~~ Gegenstaen den. Sind nicht Briefe und Nachrichten von unsern Freunden aus Amerika und namentlich meinem Sohne Carl bei Euch angekommen? Ich begreife nicht, warum derselbe uns so nachlaessig schreibt. Hast Du auch dieser Zeit wieder Nachrichten aus Odessa und Russland bekommen? Ist dies der Fall und sind dieselben - in Bezug auf die Kirche unseres Herrn und sein Reich - erfreulicher Art, so theile uns doch auch etwas davon mit, wie ueberhaupt von der Ausbreitung des Reiches unseres himmlischen Koenigs ueberall auf Erden - von Constantinopel (incls) an bis zu beiden Polen hin.

Nun muss ich enden, weil es heute Samstag ist und ich auch an anderen Briefen schreiben will. Der Segen Gottes ruhe in reichem Masse auf Dir und Deinem Hause und allen Kindern Gottes, dort wie allerwaerts und auf Deinem Dir verbundenen

Joh. Bonekemper.

Adnadscha, den 3/15. Maerz 1851

Geliebter Bruder Biesenbruck,

"Abermal ein Jahr verflossen; Naecher zu der Ewigkeit", ect. Dieser Anfang meines Briefes an Dich, mein Theurer, soll zugleich ausdruecken, dass dieser der erste ist, den ich in diesem Jahre (1851) an Dich schreibe. Vermuthlich hast auch Du mir in diesem Jahre noch nicht geschrieben; wenigstens habe ich noch keinen Brief von Dir bekommen; erwarte aber jetzt bald mit dem ersten kommenden Dampfschiffe nicht allein von Dir, dem Br. Schauffler, Davidsohn, sondern auch von Odessa, Rohrbach, Zlatopol (im Kiewschen, wo meine Emilie und Minna in einer Pension sind) und wohl auch aus Amerika Briefe und Nachrichten durch Dich an uns befoerdert. Oder werde ich in meiner Erwartung getauscht? Doch nein! Bei Dir wenigstens wird's wohl

nicht fehlen, denk ich; wenn Du anders noch lebst und gesund bist. Dann wirst Du auch schon voraus schreiben und alles zur zurecht machen, ehe das Schiff abgeht, weil Du alsdann doch gewöhnlich keine Zeit mehr findest. solche Nebengeschäfte zu verrichten. Zwar hat sich bei Diffeeter ein Fehler gezeigt, naemlich die Last zum Briefschreiben und sollte diese Unlust dich auch jetzt ungluecklicherweise in Gewalt haben, dann freilich-----

Auch muss ich Dir -der Wahrheit gemaess- das Zeugnis geben, das Du Dich darauf verstehst: kleine Brieflein zu schreiben. So habe ich Mein Letztes, vom 26. November 1850, abgemessen mit meinem neuen Zellmass und es ist 4 Zell, schreibe, 4 Zell breit und 4 Zell mit vier Strich lang und noch ein Zell und ein Strich unbeschrieben. -

Freilich kann und muss ich Dich wohl entschuldigen, da dieses ja auch nur ein Michel Briefchen war, wie man ehemals in Odessa von Kinkax "Biesenbucks Buter-Briefen" sprach. Und zu unserem Bedauern waren wir nicht imstande Dir die bestellten Eicheln zu schicken, wofuer wir wohl 10 Gruende angeben koennten. Zum ersten waren hier im vorigen Jahr keine Eicheln gewachsen und, wenn dieser erste Grund Dir noch nicht zufriedenstellend sein sollte, so fuege ich noch einen zweiten bei, dass wir auch das Dampfschiff nicht mehr haetten benutzen koennen, weil es nicht mehr fuhr. Doch haetten wir welche bekommen, so koennten wir dieselben wohl auch schicken.

Hinsichtlich des Briefschreibens hat Deine andere Ehehaelfte, ich meine Deine Catharine, wie es uns schon scheint, eine neue Methode eingefuehrt, sie schreibt gar nicht mehr; wenigstens uns nicht. Gerade das Gegentheil von ihrem fruheren, fleissigen und erfreulichen Schreiben in den ersten Jahren Eures Seins; dort in Const. sollte an ihrem Nichtmehrschreiben wohl ihre leibliche Kraenklichkeit oder uebermaessig viele Geschaeft in der Wirtschaft oder auch Unlust oder Abneigung oder wohl noch etwas anderes - vielleicht Schlimmeres und Gefaehrlicheres z. B. ein gewisser Damestolz u. eet. schuld sein; wir wissen es ja nicht recht; koennen es aber nicht loben und uns auch unmoeglich darueber freuen. Sollte Gott dieses Jahr wieder Eicheln hier wachsen lassen, und wuerden dieselben nur etwas fruher Zeitig, naemlich schon Ende des Sommers, so wuerden wir Dich und Deine Catharine und Eure Maria einladen, bis anfangs Sommer hierher zu kommen und dann waere das Eichellesen wohl eine Lust fuer Euch. Freilich waere dies das Geringste bei weitem. Wie Euch Davidsohn erzahlt haben wird, duerfte vielleicht das hiesige Klima der Ruugegriffenen Gesundheit Deiner Catharine sehr zutraeglich sein, nur, dass sie hier nicht Baeder des sauren Meereswassers gebrauchen koennte. Uebrigens waere das fuer Euch eine driemonatliche Erholung fuer Eure Schulvakanz und fuer uns wohl ein angenehmer Besuch hier in unserer Einsamkeit. Auch hat uns Davidsohn gesagt, dass Ihr schon im vergangenen Sommer den Entschluss zu halber Reife haettet kommen lassen, hierher zu kommen und hier Eure Vakanz Monate zubringen.

Seite
44
im
Ori-
gi-
nal.

Ihr werdet uns Euer Willen oder Nichtwillen dieserhalb bald wissen lassen. Es liessen sich dann unter anderen vielleicht auch ButterVorraethe sammeln und auskochen, wenn Ihr dieselben von Odessa her nicht besser und wohlfeiler bekommen koennt.

In einem fruheren Briefe hast Du mir gemeldet, das Capit. Zeemann Dir ein Namensverzeichnis der von Odessa nach Amerika ausgewanderten versprochen habe und, dass Du mir dann davon eine Abschrift zustellen wollest. Hast Du dasselbe bekommen, so erlaube mir, Dich an die Erfuellung dieses Versprechens zu erinnern. Habt Ihr diesen Winter keine Briefe und Nachrichten aus Amerika bekommen? Was wird wohl aus der "Russischen Kolonie" auf Sprengers angekauften Lande werden? Dies zu wissen interessiert mich, weil dann ein Vorschlag realisierte, den ich Sprenger wiederholt macht, als wir noch beisammen waren.

Sei-
te
45
im
Ori-
gi-
nal.
Nun, mein lieber, muss ich fuer dieses mal auf-
hoeren, weil ich noch mehr zu schreiben habe und weil unse-
re Zeit kurz ist, da wir naechster Tage eine Gelegenheit nach
Tultscha bekommen sollen unsere Briefe dorthin zu schicken
und dieselben werden wohl bald selten werden, wenn unsere
Leute mit dem Ackern angefangen haben. - Gehabe Dich samt
Familie und Schule wohl!

Dein alter J. Bonekemper.

Erinnerung die Adresse
an mich zu fertigen
"Zu Admadscha" Bei
Tultscha. Und warum.

Admadscha, den 5/17, Maerz 1851

An unsern geliebten S. Davidsohn Feiock in Galata, Constanti-
nopol.

Es wird Zeit geworden sein, das wir uns an die
Beantwortung Ihrer und Ihrer geliebten Margaretha Briefe an
uns, vom 22. Oktober und 5. November 1850, machen, von
denen wir den Ersten am 22 12/24 November und den Zwei-
ten am 26/ Oktober, 7. November erhalten haben; sonst koennte
oder wird wirklich Ihnen unser langes Stillschweigen zur
Versuchung werden, wie Ihr langes Stillschweigen uns zur
Ungeduld und mancherlei Gedanken und Vermuthungen Anlass gab
woven Ihnen Hr. Miss. Schaufler wahrscheinlich einige
Nachricht gegeben haben duerfte. Wir hoffen, dass nurnmehr
die Dampfschiffahrt zwischen dort und hier naechstens wie-
der beginnen werde und so koennen wir dann auch einander wi-
der Briefe und anderes zuschicken, vielleicht auch gar uns
selbst einmal einander durch das Schiff zubringen lassen.
Sie waren si gefaellig uns im letzten Herbste die namentlich
aufgeschriebenen Hausbeduerfnisse dort einzukaufen und
durch Moses Blum uns zuzuschicken, welche wir auch dank -
dank Ihnen und Blum dafuer! - richtig erhalten haben; allein
allein ueber ein paar Gegenstaende gaben Sie mir doch keine
Auskunft; entweder weil es sich nicht tun liesse oder weil
Sie dieses vergessen haben duerften, naemlich in Betreff
der Ruecksprache mit Hrn. Schneider, wegen meinem Geld in
R. und wegen den Hopfen.

Unterdessen koennen Sie dieses jetzt noch ausrichten und wenn bis April -Monat der Schumacher Jakob verspraechenermassen, hierherziehen wird, so koennen Sie durch denselben ja Briefe und auch wieder Hausbeduerfnisse fuer uns mit-schicken, mit deren Bestellung wir Sie nochmals zu belassigen uns erlauben.

Seite
46 im
Origina-

Auf Ihre Frage : Wie es mit Baschbanar stehe, ob daselbst eine Colonie angelegt werden muss und will ich Ihnen das Allerneueste antworten, was wir bis jetzt darueber ~~wissen~~ wissen (auch Hrn. Schauffler habe ich ~~er~~ in einem jetzt ~~schon~~ gefertigten Briefe vom 2/14 d. M. darueber Meldung gethan, aber Sie erhalten hier noch Naheres). Wie Sie sich noch erinnern werden, hatten schon im vorigen Sommer die Evangelisch-Deutschen ein kleines Doerfchen auf der sogenannten Kischla und spaeter auch mehrere der hiesigen Einwohner beim Herrn Ajahn um die Dorfstelle Baschbanar angefragt, und derselbe hatte sie denselben auch versprochen; daher auch Etliche von hier im verflossenen Herbst dort schon geackert und ausgesaet haben. In der neuesten Zeit jedoch hoerte man, dass diese Deutschen keineswegs nach Baschbanar gehen duerfen. Dieses veranlasste Nachfrage. - Nun waren gestern, den 4/16 d. M. drei Maenner von hier beim Ajahn und derselbe hat ihnen nunmehr - sein frueheres Versprechen widerrufend, erkluert: Nein, sie duerfen nicht nach Baschbanar gehen. Gruende angebend: 1. Es haetten vier dieser Dorfstelle zu naechst wohnenden Dorfbewohner Einsprache dagegen erhoben, weil sie daselbst Heu machen muessten, und, wenn diese Dorfstelle an andere vergeben wuerde, so muessten sie fortgehen. 2. haetten sie (diese Obrigkeit) von Obenherab Befehl erhalten, dass sie kein Dorf mehr anlegen solle. Zugleich haben diese Maenner dort in Baba-Dagh gehoert, dass in Zeit etwa acht Tagen (wahrscheinlich mit dem zuerst von Const. kommenden Dampfschiffe ein Kaimakan nach Tultscha kommen, welcher hier ueber 7 Kasa gesetzt werden solle und derselbe sei ein wehlbekannter des hier so hoch geschätzten Reschid, welcher vor dem jetzigen Ajahn in Baba-Dagh war und unsere Theutschen gut leiden kann). Derselbe hat auch unsere Aamadtschaern diese Dorfstelle, trotz heftigen Wider-spruchs gegeben und ihnen auch Baschbanar versprochen. Und da dieser Reschid auch nach oben ein bedeutender, einflussreicher Mann sein soll, so versprechen sich unsere Deutschen durch dessen Vermittelung doch noch das Baschbanar. In diesem Falle wuerde auch der Ihnen bekannte Lohgruber und noch einige in Tultscha dort Stellen nehmen. Unterdessen muessen Sie und jeder dabei Interessierte noch abwarten ob, wann und wie weit sich diese ~~Wunsch~~ Hoffnung verwirklichen werde. Dieses Neueste wegen Baschbanar wollen Sie ~~zu~~ auch Hrn. Miss. Schauffler mittheilen. Moses Blum war einige Tage bei uns und hat sich dann am 27. November A. St. mit Sak und Pak von hier entfernt, angeblich nach Galatz, von wo er aber vielleicht in etwa 14 mit dort frisch eingekauften Waaren wieder zu uns kommen welle; allein wir haben seitdem keine Spur mehr von ihm erfahren. -

Wie geht's denn in Ihrem dortigen Gemeindlein und in der israelitischen Schule? Werden der Glieder mehr und machen die Vorhandenen Freude? Was macht Euer Herr Pastor Koenig? Ist er gesund und zufrieden? Auch wacker in seinem Berufe?

Seite 47 im
Original.

Es ist jetzt ein halbes Jahr, dass Sie hier bei uns waren; aber leider koennen wir Ihnen noch immer ~~nicht~~ nichts von einer durchgreifenden Erweckung und Bekehrung mitteilen. Nur Einige sagen von innerer Unruhe und haben angefangen, nach dem Einen, Notwendigen zu fragen. Fahren Sie deshalb fort, uns im Gebet und in der Fuerbitte fuer diese doppelt Armen zu unterstuetzen. Vielleicht erbarmt sich unser Heiland doch noch auch ueber diese verlorenen Suender.

(Nachstehender Abschnitt ist mit einem grossen Querstrich durchstrichen. G. R.)

Unter den jetzigen hier obwaltenden Umstaenden, besonders, wenn nicht noch ein zweites Dorf protest. Glaubensgenossen hier angelegt werden darf, ist nicht zu erwarten, dass naechstkuenftig hier ein Pastor von dieser Admadschauer Gemeinde allein wird gehoerig unterhalten werden koennen und somit ist in dieser Hinsicht - auch meine Existenz hier nichts weniger, als versorgt und gesichert; daher ich mich genoetigt sehe - aufs Weitergehen Bedacht zu nehmen. Ich habe deshalb auch schon --- dies theile ich Ihnen aber im Vertrauen mit und in der Verschwiegenheit mit --- nach Ungarn geschrieben und erwarte naechstens von dort mir Auskunft erteilende Antwort. Sollte dieselbe ~~nicht~~ nicht zweckentsprechend ausfallen und meine beiden Soehne: Fried und August, dort in Const. oder auf Malta in eine Erziehungsanstalt gebracht werden koennen, worueber ich jetzt bald von Freund Schauffler bestimmte Nachrichten erwarte und endlich Sie mir gemeldet haben, ob ich dort in Const. mein Geld sicher auf Zinsen und wie veeige Monate abgeben koennte; so duerfte es - mit Gottes ~~Ku~~ Willen - moeglich werden, dass wir bis naechstes Spaetjahr zu Ihnen nach Const. kaemen. -

(Von hier folgendes ist nicht ausgestrichen. G. R.)

Die Ihnen bekanntgewordenen, hiesigen Ungarischen Brueder, Wagners und Gebrueder Kaisner, bilden eine fuer sich bestehende Gesellschaft. Der alte Wagner kommt so gut wie gar nicht ~~mehr~~ mehr in die Kirche; aber die Ubrigen seines Hauses noch regelmaessig. Der Alte macht liebloese Ausfaelle und faellt harte Urteile: ganz nach Art der schroffen Separatisten. Doch Gott gebe auch diesen Leuten viel Gande!

Jstzt muss ich schliessen, denn es ist Nacht und wie ich soeben hoere, will morgen frueh der alte Kaisner, welcher Sie und mich nach Tultscha fuhr, wieder dortihn fahren und soll unsern Brief mitnehmen. Er hat sein Haus samt Garten in Tultscha fuer 1600 P. verkauft. Leben Sie wohl! Gruessen Sie von uns auch die dortigen uns unbekannten Brueder: Sie Ihre theure Gattin und Zwillinge dem Herrn empfehlend

Ihr in Jesu Sie liebender

Joh. Bonekemper.

Seite 47 im
Original.

Maerz, den 11. St. Heute hat der hiesige Schulz Adam Kuehn ein Kind taufen lassen. Als Taufpaten hatte er zwar nur 3 Personen angegeben und einschreiben lassen, aber als Gaeste war eine grosse Zahl, man hat uns gesagt: sieben und zwanzig Familien seind eingeladen worden; das ist mehr, als das halbe Dorf. Und welch ein Keeschen, Reesten, Backen, Braten - schon am Freitag / Samstag und auch heute, am Sonntage! ~~Sxxxxxxxxxxx~~
~~xxxxxxx~~
Aber auch welch ein Bauchdienst konnte hier wahrgenommen werden! Zwei Kirchenvorsteher, die dieser Schulz erst unlängst hat wählen lassen (ohne mich zu fragen oder auch nur ein Wort davon zu sagen, bis erst einige Tge oder ein paar Wochen spaeter) waren auch dabei; ein alter und ein Junger Mann, von denen der Junge nicht in die Kinderlehr kam und der Alte schon gleich nach der Kinderlehr einen tuechtigen Rausch heimschleppte; aber er fand sich bald wieder ein und verfuehrte andere noch mitzusingen; versteht sich, nach Saeufer Art. Auch wir wurden ein geladen, aber wir essen mittags zu Hause und dann kam der Schulz gleich und wollte uns holen. Und so nach der Kinderlehre noch einmal. Nun wich er nicht, bis wir mitgingen; obgleich wir ihm genug zu verstehen gaben, dass wir keine Lust haben. Als wir dort ~~xxxxxxx~~ angekommen waren, schenkte er auch uns Branntwein ein. Ich trank Beiseheid. Dann noetigte er mich: Doch das Glas auszutrinken. Ich: So meint Ihr, ich wolle auch einen Rausch nach Haus tragen? Ein Anderer: Es scheint der Herr Pastor fuerchtet sich vor dem Schnaps? Ich: Gewiss nicht mit Ursache, wie ihr; denn er tut mir nichts. Ein Dritter; alter Mann: Ich fuerchte mich nicht vor dem Schnaps. Ich: Wohl darum nicht, dass Ihr heffet, wenn Ihr am Boden liegt, so werdet Ihr wohl wieder aufkommen? Dies genuegte und beide haebten sich davon zum Haufen draussen auf dem Hofe und wir waren bald beinahe allein in der Stube. Aber draussen? Da brannten die Keepfe und der Schulz nebst noch ein paar Andern halfen genug zu tuschen(?), dass sie nicht noch aerger und lautbarer losbrachen. Nach kurzer Zeit machten wir uns wieder von dannen; denn jene und wir waren doch nur ----- (unleserlich) und einander im Wege.

Seite
49 im
Original.

Den 12 Maer 1851 bekam ich Briefe von Const. von Hrn. Gesandtschaftsbeamten: J. Q. Rothert d.d. 17 Febr. (Pera) und einen Brief von Br. Schauffler d.d. 10 Feb. In Betreff unserer Prozess-Angelegenheit mit dem hiesigen Ajahn. Diese Briefe (in einem Paket) waren von Const. an das Galatzer K. Preuss. Konsulat und von diesem an das Engl. Consul. in Tultscha geschickt werden. Diesen soll ich auch quittieren. Die Benachrichtigung von Br. Schauffler ist erfreulich. Gleich nach Empfang derselben kam Schulz Kuehn her, dem ich diesen Brief vorlas und dann mich ernstlich aussprach ueber meine Missbilligung seines ~~seines~~ frueheren Benehmens wegen dieser Sache und auch wegen der Undankbarkeit der Gemeinde. Abends, den 12. Maerz, kam die Gemeinde bei ihm zusammen und er hat unter anderem ihr vorgestallt, wegen Ackern fuer mich. Der Eine, ~~xxxxxx~~ groessere Teil, habe zugesagt; der andere dies abgelehnt. Dann habe er von Zwingen geredet; nicht so habe der ~~xxxxxxx~~

alte Kaiser erwidert ; muss jedem nach seinem freien Willen ueberlassen bleiben.

Am naemlichen Tage (den 12. Maerz) kam auch der Voesther Nagel von der Decelia (Kischla) , welcher den Kaimakan nach Tultscha gefahren hatte und erzaehte , dass zugleich ein anderer von ihrem Dorfe einen neuen Ajahn fuer unser Kassa nach Baba-Dagh gebracht habe . Mithin waere der alte abgesetzt werden? Zugleich lud Schulz Nagel mich ein , dass ich zu ihnen nach Decelia kommen moechte und die Gemeinde habe erklaert und ihm aufgetragen mir solches zu sagen, dass sie mir jaehrlich 200 Piaster Gehalt zahlen wolle . Die Accidenzien fuer Taufen eer. moechte ich selber bestimmen . Ich antwortete , ich werde nicht zu ihnen kommen. Sie sollen sich entscheiden und nach Baschbanar ziehen. Er; "Nein, wir werden nicht nach B. gehen". Ich : "Warum nicht?" Er: "Weil ^{man} dort "kein Kaelbel" erhalten koenne." (Er deutete auf die Beschaeidigung der Woelfe hin) Ich widerlegt ihn durch Hinweisung auf unser Dorf (Admadscha) und noch andere Doerfer, die ebenfalls im Walde liegen. Dann gab ich ihm eine schafre Gewissensruege darueber , dass sie nur auf das Zeitliche bedacht seien und nur fuer ihren Bauch sorgen , nichts nach Kirche und Schule fragen , ja noch schlechter fuer die Rettung ihrer Kinder sorgen wie die Tiere fuer ihre Jungen; ; die Henne z.B. wehre sich und kaempfe bis auf den Tod , wenn ihre Jungen in Gefahr seien , aber sie lassen ihre Kinder neben sich und hinter sich aufwachsen , wie die Wilden . Gott werde aber Rechenschaft von ihnen fordern, ect.

Dann ermahnte ich ihn , dass er mit der Gemeinde diese wichtige Sache nochmals ernstlich berathen solle und sich entschliessen nach Baschbanar zu ziehen , dann wuerden sie einen Pfarrer erhalten und in jedem Dorfe eine Schule haben . Allein er versprach nicht einmal dieses zu wollen. Unglueckliche, Leichtsinnige , boshafte und lasterhafte Leute!- Die nur allermeist aufs Saufen bedacht sind.

Seite 50 im Ori- gi- nal. An das loebliche Englische Consulat in Tultscha. Ein Brief-Paket von der Koeniglich Preussischen Gesandtschaft in Constantinopel an mich , welches dem K. Preuss. Consulate in Galatz zur Befoerderung und von demselben dem Englischen Consulate in Tultscha zur Uebergabe zugekommen ist, habe ich den 12/24 Maerz a. c. richtig erhalten , wozu warueber ich hier dankbar quittiere.

Admadscha , den 31. Maerz , 12 April 1851

Joh. Bonekemper. P.

April, den 5. A. St. kam morgens unter der Kirche (Am Gruen-donnerstage) ein Bulgare an dem Dorfe Tschamurle zu Pferde zu sprengen , welcher in Tschorna gewesen und auf dem Rueckwege im Walde von einem Lafer(?) geschossen worden , die Kugel war am rechten Arm da, wo derselbe angewachsen , unter dem Knochen hart an dem obern Rippe hinten hinein und vor herausgefahren . Darselbe wurde von einer hiesigen Fuhre gleich nach Hause gefahren.

Den 4. April bekamen wir Briefe von Herrn Schauffler , einen Privatbrief an mich (d.d. 21 Maerz 1851) mit einem Firman fuer die Protestanten in der Tuerkei : 3 Exemplare in Tuerkisch mit Steindruck , ein Ex. in Engl. Sprache

und ein Ex. ins Deutsche vom Schuaffler uebersetzt . Darin ein Brief von S. Davidsohn und einen von seiner Frau.

Aus der Augsb. Allg. Zeitung vom 7. Nov. 1850 N. 311. P4968

Tuerkei.

Constantinopel, den 12. Oktober . Es wurde eben von der hiesigen Pö-
lizei eine Ladung religioeser Buecher confisziert (in Beschlag
genommen) die Russland seinen Religions- Vereananten in der Tuer-
kei schickte . Diese Buecher sind unter den Auspizien (Begue-
stigung , Mitwirkung) der Regierung redigiert (herausgegeben)
~~xxxxxxx~~ und gedruckt worden und enthalten Gebete mit fol-
genden Refrains (Schlussreime, Schlussworte) : Almmaechtiger !
Zertruemmerer der Tuerken kirchenschadliche , heidnische Macht,
, gib die von ihnen usurpierte (ungerecht , ungesetzlich , ge-
walttaetig) Erde ihrem rechtmassigen , rechtglaebigen Kai-
ser (von Russland) zurueck , erhebe das griechische Christen-
thum triumphierend ueber die Erde und schenke ihm Deinen
Segen ; uns aber seinen Wohltaster. Amen. (Oesterr. Bl.
item. aus N.04 vom 5. Jan 1851 Seite 56

Rom. 25. Dez. Papst Pius IX erliess durch dei geistliche Cu-
ria (Kangleyen beim Beginn seines Pontificats (Papstl. Amtes)
geeignete Verodnungen , welche die Liturgie (Kirchendienst) in
der Feier der kirchl. Hochfeste nach und nach wieder auf die
urspruengliche Einfachheit und Erbaulichkeit zurueckzufuehren
suchten . Fuer das Christfest wurde demzufolge die Vigilie
(Nachtwachen, nachtl. Gebete in der Kirche) in fast allen Kirch-
chen gegen fruher ausserordentlich erweitert und durch und
durch den altertuemlichen Ritus (kirchl. Gebrauch) zu einer wahn-
reihn Weihnacht umgeschaffen . Mit erhechter Stimmung beging man
heute das Geburtstagsfest des Erloesers ; denn es sind heute ~~xxx~~
drei Jahre verflossen, seit dem Papste nicht vergoentt war , in
der Hauptstadt , in der Hauptstadt der katholischen Welt dieses
Fest zu feiern , Nachdem er gestern in der Sixtina die Vesper
pontifiziert (der Papst, als solcher , selbst den Abendgottes-
dienst verrichtet) hatte, begab er sich in vergerueckter Nacht
nach der liberianischen Basilika , segnete Hut und Degen (Pileum
et ensen) das bekannte Ehrengeschenk fuer einen katholischen
Fuersten im Dienste der Kirche gegen die Unglaebigen zu ge-
brauchen) assistierte (half) dort dem grossen Umzuge mit der
Reliquie (Ueberbleibsel oder hier: der Wiege des Heilands#)
#) Doch nicht etwa die Krippe aus Bethlehen.) worauf er am
Hechaltat die Messe celebrierte (feierte u.s.w.) . Also folgte
in dieser Nacht in Rom wieder eine Art Goetzendienst der an-
den auf dem Fusse nach. Aber zu welchem Zwecke hat der Papst
den Hut und Degen eingesegnet ? Doch nicht etwa zum baldigen
Gebrauche gegen die Protestanten (in der Schweiz, in England
u.s.w.) ? Siehe gleich auf der nachstfolgenden Seite eine Dre-
hung.

Seite hung.

52 im

Origina-

nal.

Auszug aus de Beilage zur Augsb. Allg. Zeitung
vom 7. Jan. 1851 N 7. Pag. 109. Schweiz.

Bern. 2. Jan. 1851. Der Papst hat ein Breve (Paspst. Sendschrei-
ben) an den Bischof von Sitten (in der Schweiz) erlassen, in
welchem das Auftreten desselben zu Gunsten der Katholiken
in der Schweiz mit den waermsten Lobspruechen gedankt und
und derselbe zugleich aufgefordert wird : die Unter ihm ste-

hende Geistlichkeit zum ausdauernden Kampfe gegen die Feinde der Kirche aufzumuntern und alles aufzubringen aufzubieten um die Rechte der in der Schweiz so hart bedraengten katholischen Kirche aufrecht zu erhalten. Das Breve sagt: "Ihr kennt ja die vielen, verschiedenartigen Fallstricke, welche von jenen verderbenen, tueckevollsten Menschen angewendet werden; um Sinn und Herz der einfaeltigen (Simples) zu be-
thoeren und sie in ihre verderblichen Schlingen zu fuehren, damit die Katholiken selbst zur Ausfuehrung ihrer ~~gottl.~~
gottlosen Plaene dienen, die auf nichts ausgehen, als auf die gaenzliche Zerstoerung der katholischen Kirche in Eurem Lande". Zum Schlusse verspricht dann der Papst dem Bischofe von Sitten, wie auch den uebrigen Bischoefen der Schweiz: alle, NB, seine geistliche und weltliche Macht aufzubieten, um in der Schweiz die katholische Kirche wieder in ihrem (alten) vollen Glanze herzustellen. In der Beilage vom 14. Jan. N. 14 ist dieses papstl Breve in Uebersetzung mitgeteilt. Seite 270 / Schweiz.

Aus derselben vom 18. Jan. 1851 N. 18. Seite 279/

"Ein Herr Longwerth (Engländer) in der Tuerkei meldet, dass der britische Gesandte in Constantinopel, Sir Stratford Canning vom Sultan (Tuerkisch. Kaiser) einen Ferman erwirkt habe, wornach den Protestanten erlaubt ist, im tuerkischen Reiche Kirchen zu bauen, wie die Griechen und Armenier. Die Protestanten seien den Muselmanen (Tuerken) lieber, als die Katholiken, weil sie ebenfalls den Bildern in ihren Kirchen abhold sind."

Seite 53
im Original.

Admadscha den 6/18 März 1851

An Johann und Eva Rohrbach in Odessa.

Ihr meine Geliebten.

Eure zwei Briefchen vom 30 Maerz dieses Jahres haben wir am 29. April, II Maerz, also nach einem Monate nebst noch andern erhalten. und ich fuege bei (nicht nach Gewohnheit und alten Brauche sondern in Wahrheit, dass wir uns ueber diese Zeichen ~~und~~^{als} Beweise Eurer fortgesetzten Liebe gegen uns herzlich gefreut haben und noch freuen. Denn, obgleich die gegenseitige Liebe ein Beduerfnis ist, welches zu befriedigen fast Jedermann von andern fuer sich, als ein Recht, fordert, und auch bekanntlich von Gott selbst uns allen aufs ernstlichsten geboten ist, dass wir einander lieben sollen, so ist es doch in dieser argen, falschen und lieblosen Zeit etwas Seltenes, wenn noch eine reine, aufrichtige, uneigennuetzige Liebe evangelischer Art angetroffen wird. Dieses ist freilich ein gefaehrliches und fuer uns niederschlagendes Zeichen unserer Zeit; ein furchtbaerer Beweis wie maechtig der Vater alles suendlichen Hasses, der Satan auf die Herzen - auch selbst aufrichtiger Kinder Gottes - wirkt, weil er wohl weiss, dass er dadurch am ersten und sichersten seinen Zweck erreicht, wenn Missliebe, Haer, Zank, Streit und grollenden Hass erweckt, und im Grunde ~~schmeidet~~^{verleumert} Christus ~~beweist~~^{verleumert}, dass die heilige ~~Geistes~~^{Gnade} ~~die~~^{den} ~~schoene~~^{heiligen}

Sei-
te
54
im
Ori-
gi-
nal.

Inneren wie im Ausseren - durch immer neues Schirren ^{im} und Brand erhalten - welcher Christ wuesste es nicht, dass die heilige Liebe, die edelste, schoenste, nuetzlichste und Gott gefaelligste Tugend im ganzen Wesen der evangelischen Gottseligkeit ist, und dabei auch - wenn anders das Herz recht daran ist, so leicht und suess, wie die natuerliche Liebe eines Kindes gegen seine Mutter: dennoch ist allenthalben ein so grosser Mangel an dieser Tugend, dass die Klage darueber allgemein ist. Und wieviele Muehe geben sich Manche, diesen Mangel an ihren Herzen sich selbst oder doch wenigstens andern durch etwas anderes zu ersetzen; sich selbst darueber zu beruhigen und bei andern sich zu entschuldigen, oder gar zu rechtfertigen, indem sie Gruende des Rechts angeben, warum sie diesen und jenen nicht lieben und- wie sie sagen - nicht lieben koennen, nicht lieben wollen ja nicht lieben duerfen.. Wo und wenn also die Liebe fehlt, da soll eine heilloose Rechthaberei diesen Mangel ersetzen; obgleich jeder Christ aus der Bibel und aus der Erfahrung wissen kann und wissen sollte: wohin das Fahren oder Reiten auf dem Rechte gewoehnlich einen bringt. Solches ~~habe~~ auch den Rohrbachern und Anderen, sonderlich in den ~~letzten~~ Jahren meines Dortseins gesagt und gepredigt; allein Viele von ihnen haben sich diese belehrende Warnung, wie sonst so manches - sehr schlecht gemerkt, wie die seitherige traurige Braeführung sattsam beweist. Jetzt sitzen, wie ich hoere, die einen auf dem lutherischen und die andern auf dem reformierten Rechte und rennen von einander und zugleich auch kampfend gegen einander, wie geschworene Feinde. Und das soll evangelisch sein und Gott gefallen? Aber fraget die eine und die andere Partei: warum sie jetzt also getrennt gegen einander seien, da sie doch in fruheren Jahren in einer so gesegneten Einigkeit und Gemeinschaft miteinander gelebt, gesungen, gebetet sich so vertraulich unterhalten und erbaut haben? so werden sie Buch stundenlang erzahlen und Gruende auf Gruende, Ursache auf Ursache, Beispiele auf Beispiele angeben und sich darin fast abmuehen und erschoepfen, statt mit ein paar Worten in einem Athemzuge alles zu sagen und zu nennen, naemlich: Die Liebe fehlt. Wohl werden sie dieses auch jetzt angeben, aber auch wem und welchen die Liebe fehle; diesem und jenem fehlt die Liebe, und dieses abermals mit vielen Geschichten und Beispielen zu beweisen suchen, nur dem Erzahler und seiner Partei nicht. So wird's immer herauskommen.

Wuerde man einem christlichen Bruder, welcher etwa vor zehn Jahren sich einige Zeit im Kirchspiele Rohrbach aufgehalten - und von all ~~mit~~ dem noch nichts gehoert haette - erzahlen, wie es jetzt ~~hinter~~ dort aussieht: gewiss er wuerde erstaunend ausrufen (vielleicht die Haende ueber seinem Kopfe zusammenschlagend): Ist das moeglich - ist das moeglich!! O mein Gott! was werden die Engel des Himmels, ja Gott selbst dazu sagen, welche so oft Zeugen waren, wenn in kleiner oder groesserer Zahl sich die Brueder und Schwestern versammelten hatten und miteinander Gott, unsern Heiland lobten, zu ihm beteten - und sich erbauten. Dieses hat wohl zimlich ein Ende und wenn's auch noch geschieht, so sind's doch nur Parteien, und dazu leider! noch mit unverseehnten Herzen. Wie kann da der heilige Geist

noch unter ihnen und Jesus in ihrer Mitte sein und sie segnen, wie ~~hier~~ dies frueher so oft der Fall war. Als im Jahre 1847 der gewaltige Sturm durch Rohrbach und die anderen dortigen Doerfer drang, rief der gute Hochhalter und Andere ~~se~~ wiederholt mit bewegtem Herzen aus: "Das hat gewiss fuer 55 fuer unser Rohrbach~~er~~ Kirchspiel etwas wichtiges zu bedeuten! im Gott will uns etwas damit sagen! Wir moegen uns gefasst halten Ori- u.s.w. Jetzt wissen sie schon Vieles, wenn auch noch lange gi- nich Alles.

Ich habe den Versammlungen im Kirchspiel Rohrbach etliche mal geschrieben; allein sie haben mir nicht einmal eine Antwort gegeben und damit mir bewiesen und wohl auch absichtlich beweisen wollen, dass sie imstande sind nicht nur sich selbst untereinander zu "beissen" und zu "fressen", Gal 5, 15, sondern auch mir eine recht grobe Undankbarkeit, ja nackte Lieblosigkeit oder soll ich sagen: Hass und Feindschaft entgegenzustellen. Das muss ich also an ihnen verdient haben. Doch sie haben ja auch hier wieder das Recht, statt der Liebe und ich fuege hinzu - der dankbaren Liebe - auf ihrer Seite.

Ebenso ist es auch mit dem ausgezeichneten Bruder Michael Alber. Derselbe muss doch wohl sein grosses weites Herz sehr voll gegen mich gehabt und noch vielleicht haben, weil er ueber Land und Meere sein volles Herz ausgegossen hat. Sollte derselbe denn noch nicht bald fertig sein mit dem Auslassens seines vollen Herzens? Aber wie schlecht er auch da und dort mit seinen liebenden Spruechfunken angekommen ist, wird wohl Wenigen so bekannt sein, als ihm selbst. Sollte aber Alber noch immer nicht genug getan haben, so mag er mit der Taetigkeit - "seines scharfrichterlichen Geistes" - (wie jemand ueber ihn sich ausgedrueckt hat) nur fortfahren und frisch zuschlagen: mich wird er doch wohl nicht ganz und gar toetschlagen. Dieses fuerchte ich nicht; aber das hoffe ich, dass derselbe einmal soviel mit sich selbst zu tun bekommen werde, dass er Andere, die er nicht liebt, mit Frieden lassen koenne. Sind Andere ihm nicht mehr Brueder, sondern "fremde Knechte", so soll er sie auch ungeschoren lassen; sie stehen oder fallen ihrem Herrn, und nicht ihm (dem Michael Alber in Odessa) und Consorten. Vergl. Roemer 14, 4. Ein Gegenstueck davon enthaelt der Brief von Johannesthal, welchen Ihr mit hierher geschickt habt. In demselben ist Bekenntnis und eine dringende Bitte von Mehreren dass ich ihnen doch verzeihen moechte, weil sie sich auf kurz zu Zeit von dem lieblosen, richterischen Geisest gegen mich haben einnehmen lassen; dann aber auch deshalb viele Unruhe

Sei- bekommen haetten. Der Brief ist datiert vom 8. Januar a.St. te 1851 vom P. Martin geschrieben. Gruesse vom ~~Wahl~~ Wahl und 56 der ganzen Versammlung. Folgendes sind ihre Worte: "Wir bitten im Sie, Herr Pastor, Soe wollten uns verzeihen, weil unsere Herzen nicht aufrichtig gegen Sie waren. Satan hatte von seinem Gifte auch in unsere Herzen gegen Sie gesponnen. Der liebe Hei- gi- land moege Seine Liebe in Ihr Herz und in unsere Herzen aus- nal. giesen, damit wir wieder ganz fest mit einander verbunden werden. Wir gruessen Sie und Ihre liebe Frau herzlich u.s.w.

Auch hier gilt wohl der Spruch: "Die Letzten werden die Ersten sein; denn die Johannusthaler liessen sich am laengsten von den dortigen Gemeinden bearbeiten, ehe sie aufwachten und

und Liebe gegen Jesum, die Brueder und mich bewiesen.

Auch bekam ich neulich ~~neulich~~ wieder einen Brief von einem Manne, der ein ~~xxxxxxx~~ reiches Mass von der himmlischen Salbung ueberkommen hat, wie jeder Christ weiss, der ihn kennt. Derselbe schliesst mit herzlichen Gruessen an mich und meine Frau und bittet, dass wir ihn und die Seinigen in unserem Liebenden Andenken behalten wollen. Auch an denselben habe gewisse liebe Brueder wiederholt dergleichen saubere Botschaften ~~xxxxxxx~~ gesendet um auch sein Herz gegen uns umzustimmen; aber umsonst: eben weil er ein reiches Mass von der Salbung des heiligen Geistes und mit weit mehr tiefgegruendeter Liebe, als ein rauschendes, abstossendes, richterliches Polterwesen besitzt. Wer wird nun gluecklicher, und ruhiger und seliger in seinem Herzen sein; diejenigen, ~~xxxxxxx~~ welche Liebe haben und sie beweisen oder jene?

Dass Bruder Hoffmann in Rohrbach ein so ~~xxxxxxx~~ anmuthiges, erquickendes Briefchen an seinen Bruder Alber geschrieben, welches nachher in die Haende der Welt geraten ist, zeigt zugleich unwidersprechlich an unter welchen Geisteseeinflussen Hoffmann stand, wohl auch, dass er und Alber auf einem vertraulichen Fusse ~~mite~~ miteinander stehen: Dr. H. Mueller sagt: "Gleiche Brueder, gleiche Kappen." Wenn diese beiden Brueder: Mich. Alber und Hein. Hoffmann nicht schon gar so weit gefoerderte Christen waeren, so koennten die warnenden Worte Jesu: Math 7, 1 bis 5 auch ihnen wohl noch ~~gukxxx~~ gelten, und nuetzlich sein. Aber es fragt sich; Ob diese Arznei jetzt noch diesen und dergleichen gesunden Bruedern empfohlen werden kann.

Uebrigens mag das Urtheil Hoffmanns ueber die Gebrueder Zimbelmann wohl nicht voellig unwahr oder auch zu sehr ~~xxx~~ uebertrieben gewesen sein; wiewohl ich dasselbe nicht ganz gehoert oder gelesen habe. Nur mag die Quelle, aus welcher Hoffman geschoept, eben nicht suess, d.h. Liebe gewesen sein. Bei dieser Gelegenheit finde ich mich veranlasst, Euch, liebe Rohrbach, zu warnen dass Ihr Euch ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxxxxx~~ in Acht nehmen wollet, damit die Anerkaenten von Rohrbach Euch nicht zu tief ins Herz dringen, sonst koennt auch Ihr noch auf eine gefaehrliche Weise angesteckt werden; dies umso eher, weil auch Ihr reformiert seid. Wir muessen ueberhaupt vorsichtig sein und auf der Hut stehen, weil wir heute nicht wissen, was morgen uns begegnen kann.

Notiz: O rempora! 15 lyet spustya
(6, Juni 1851 - 15 Mai 1866)
sassen Alber, alte Hoffmann, J.
Rohrbach u. die Brueder P.u. J
Zimbelmann in Frieden u. Liebe
unter dem Pfingstzelt! !

Sei- Und das Gestaendnis, das wir so oft ablegen, auch selbst im Ge-
bet vor Gott, dass wir schwach seien, ist sehr wahr, ja wir
sind nicht blos schwach, sondern auch ganz und gar untuech-
tig zum Guten in jeder Hinsicht, wie die Heil. Schrift
und unsere eigene Erfahrung uns lehrt. Wir koennen heute
lieben und achten, wenn wir Gnade haben und die Umstaen-
de dazu fuer uns guenstig sind; morgen schon misslieben,
hassen und verachten, wenn sich dazu etwas ereignet. Hoff-

mann z. B. und andere Lutheraner hoerte man fru^uher oft tuechtig u^uber das alte , kno^ocherne Lutherthum losziehen ; aber Luther selbst und seinen Glauben ehren und r^uehmen. Sie wussten aber wohl selbst nicht, wie tief ihnen das Lutherthum im Herzen steckte. Jezt ko^omt's heraus , wie die Funken aus dem Feuersteine, wenn mit dem Stahl daran geschlagen wird. So auch bei den Reformierten . Unter den Bruedern in Rohrbach und Worms muss doch bei Manchen ein trauriger Rueckgang oder Rueckfall geschehen sein , da sie jetzt so "fleischlich" g^u sind. I. Korinth. 3, 4. Der sogenannte Religionseifer ist gewo^ohnlich ein grima^uig-fleischlicher. Als sie ehemals Kinder und noch kindlich waren, lebten sie mehr in einer unschuldigen Einfalt - standen aber ho^oher -gleichsam ueber dem ~~nir~~ niederen , gemeinen Konfessionsnebel , wie z.B. jemand , der auf einem hohen Berge steht , ueber viele Wolken und Nebel drunten im Thale steht und darueber weg hinauf den ~~hellen~~ hellen, heiteren Himmel sieht. Kommt er aber wieder hinunter , so ist auch er , wie die Anderen da drunten , im Nebel und kann nicht mehr weit und ins Helle sehen, besonders aber nicht mehr den hellen , schoenen , heiteren Himmel.

Ihr werdet merken , was ich sagen will. Soll daher dem Uebel in ~~Worms~~ Rohrbach und Worms wieder abgeholfen werden, so muessen sie hinauf in die helle Lichtregion , d.h. dann auch zugleich : wieder kindlich werden . Dann koennen und werden sie auch wieder , wie Kinder einander lieben und - das Zanken von gestern vergessend - als Kinder Gottes kindlich miteinander spielen und sich freuen , wie ehemals . Dazu waere freilich ein geeigneter Mann erforderlich , der sie , wie ein lieber Lehrer seine Schueler , mit sich naehme und sie ~~a~~ dahin auf den hohen Berg fuehrte . Ach, das wuerde einmal wieder eine Feststunde sein ! etwa wie ehemals an den heiligen Pfingstfesten. Sicherlich sind aber weder der P. Fl. noch sein Schwiegersohn Ping...d , noch P. Neander (ob P. H.(uebne)r , weiss ich nicht, zweifle aber daran) die geeigneten Maenner , denn diese tra^uumten selbst da drunten im Nebel , als in ihrem Elemente , eingehuellt in das aeuessere Lutherthum , wie in ihre Kirchenreecke und die hinauf moechten , lassen sie nicht , wehren , was sie koennen und sind ~~mit~~ neidisch-feindselig gegen die, welche droben sind , thun alles um dieselben wieder herunter in ihren Nebel und Schatt^uen zu bringen . Die beiden erst Genannten haben auch wohl nicht geringen Antheil an der jetzigen Verwirrung im Kirchspiel Rohrbach . Ich ~~halte~~ halte sie fuer irrig^ue Sterne (Irrsterne) , "welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit." Judae V.13

Seite
58 im

Original.

Wenn ich mich in diesem Briefe mehrmals auf Rohrbach und Worms bezogen, und ~~xxxxxx~~ beilaeufig auch der Luth. und Ref.Konfession ~~xxxxxx~~ Erwachnung gethan habe, so ist dieses in besonderem Sinne geschehen - so fern dort ein Hader zwischen den Luth. und Ref. Bruedern entstanden ist . Uebrigens ist das echte kernhafte und geisige Lutherthum , wie das Reformiertenthum , als solches bei mir noch in Ehren , wie vormals , indem ich noch heute glaube, dass der Lutheraner , wie der Reformierte , als solcher , selig werden~~ka~~ kann und wird , wenn dieser , wie jener bekehret mithin geistlich und himmlisch gesinnt wird und in dieser Gesinnung beharrt bis an sein Ende. Ich habe also keinen "Troesters"

Glauben in dieser Hinsicht. Meinungen und Behauptungen, ~~ist~~
~~wie die des Treesters, Neanders, und~~
Anderer, beweisen also deutlich, was ich oben im Bilde ge-
sagt habe: sie sind im Nebel und sehen -auf Beste- nur
kurz - sind kurzsichtig, eigenliebig und stolz, sehr aehnlich
einem Paepstler.

Uns, die wir hoeher stehen, weiter, heller und
deutlicher sehen, ist das keine Frage mehr: ob auch Reformierte
wie Lutherische, Kinder Gottes und selig werden koennen.
Denn koennen - Gott sei Dank! - sagen: Wir haben mit unsern
Augen gesehen, mit unsern Haenden betastet (Handreichung und
Kuss) und in unserem Gemuehte gefuehlt, die Liebe, wel-
che Gott zu dem Reformierten und Lutheraner hat und wir koen-
nen bezeugen, dass der Herr viele und bekannte Lutheraner und
Reformierte von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lich-
te (also nicht zu dem Nebel), sondern aus demselben) bekehrt
hat und beide Classen auf gleicher Weise berufen hat:
-Seine Tugenden d.h. Seine preiswuerdigen Eigenschaften,
besonders Seine Gnade, Weisheit und Guete, zu verkuendigen.
Und es waere uns leid, wenn diese Erleuchtung und Erkenntnis
blos den "Missionarien" und nicht auch "Russischen Landeskin-
dern" zu Theil geworden waere und wuerde, so wie wir es be-
dauern, dass nicht alle Missionare zu dieser Einsicht gekom-
men sind und kommen. Freilich wuerde P. Neander auch ueber
diese, meine Ausserungen spotten, wenn derselbe sie zu
lesen bekaeme; aber damit auch beweisen, welche Sippschaft er
angehoere: I. B. Mose 2I, 9. Galat. 4, 29. 30. 31.

Die Nachricht, dass Euer geliebter Herr Pastor Henry
seine Gemeinde schon wieder verlassen wollte, hat uns nichts
weniger als angenehm beruehrt. Auch er sollte wenigstens 24
bis 25 Jahre, wie ich gethan, dort auf seinem jetzigen Posi-
ten bleibe, kaempfen, streiten, leiden, wofern es ihm nicht
klar wuerde, dass er auf goettlichen Befehl weggehen solle.
Der kleine Intrigant wird doch auch einmal sein Drama zu
Ende bringen. Gott wird auch ihm einmal ankuendigen, wie
einst seinem Vorgaenger, dass jetzt seine Stunde gekommen sei;
vielleicht bald; denn Alles hat seine Zeit: das Zerreißen, wie
das Zunaehen (Schneidern) Das Herabsteigen wie das Hinauf-
steigen, das Hassen wie das Lieben Gestuetztwerden und Ge-
littenwerden ect. Dieses habe auch ich erlebt und kann's also
aus meiner eigenen Erfahrung bestaetigen.

Wegen Mangel am Gesichte hatte ich am 12/24 August
obigen Brief noch nicht abgeschrieben. In der Allg. ~~Krist-
lich~~ Augsburg. Zeitung vom J. 1851 unter dem 12. Juni
N 163, Seite 2595 steht folgender Artikel:

Karlsruhe, den 5. Jun. Von der theologischen Fakultaat zu
Heidelberg ist an den Oberkirchenrath das Gesuch gerichtet
worden: bei der Regierung dahin zu wirken, dass zur Be-
setzung der vielen erledigten Pfarreien ausser Amt gesetz-
te schleswig-holsteinische Geistliche berufen werden moech-
ten. Man gibt sich der Hoffnung hin, dass bei dem grossen
Mangel an Kandidaten diesem Gesuch gewillfahrt wird.
[Pss. Ztg.]

An die Hochwuerdige Oberbehoerde der Protestantischen
Kirche im Tuerkischen Reiche zu Constantinopel,
von
der Teutschen-Protestantischen Gemeinde zu Admadscha unter-

Sei-
te
59
im
Ori-
gi-
nal.

thaenigste Bitte.

In einer besondern und wichtigen Angelegenheit sieht sich diese Gemeinde (durch ihren Ortsvorstand) veranlasst der obengenannten Hochwuerdigen Oberkirchen-Behoerde zuverderst einen Bericht abzustatten und sodann demselben eine dringende Bitte beizufuegen.

Im Jahre 1849, als unser gegenwaertiger Hr. Pastor Bonekemper uns voreerst besucht und bereits uns versprochen hatte, dass er, auf unsere wiederholten Bitten, sich entschlossen habe, einstweilen bei uns zu bleiben; meldeten sich vier Familien, welche vor etwa sechs Jahren aus Ungarn ausgewandert waren und in Tultscha sich niedergelassen hatten, bei uns mit dem Wunsche, dass auch sie zu uns kommen und sich unserer Gemeinde anschliessen moechten, weil auch sie evangelisch seien und sich in Tultscha nur noch etliche Evangelische Familien verfaenden, und weil wir jetzt einen Geistlichen bekommen, daher auch sei an Kirche und Gottesdienst, wie an der Schule Theile nehmen koennten. Obgleich die Gemeinde, wegen Mangel an Land, beschlossen hatte keine Personen und Familien weiter anzunehmen, so konnte sie doch obigen Familien - mit Ruecksicht auf deren Lage und weil unsere Gemeinde zur Unterhaltung eines Pastors noch klein und zugleich an Unterhaltungsmitteln noch in sehr duerftigen Umstaenden sich befand und endlich, da unser Hr. Pastor selbst seinen Wunsch, dass wir ~~die~~ dieselben annehmen moechten uns ans Herz gelegt hatte, ihrem Wunsche nicht abschlagen, sondern erlaubte denselben nach Admadscha zu kommen; aber natuerlich mit der Voraussetzung, dass sie nicht nur das uns angewiesene Land und unsere Rechte ~~geniessen~~ mit geniessen, sondern auch die sie treffenden Pflichten in Gemeinde - Kirchen - Schul-Sachen - wie jeder andere erfuellen wollen und werden. Allein es zeigte sich nur gar zu bald, dass wir uns in dieser Voraussetzung getauescht hatten. Denn bald fingen sie an sich als nicht willfaehrig zu zeigen, wenn Gemeindelasten getragen werden sollten. Zwar hatten sie von sich ausgesagt, dass sie zu den Bekehrten gehoerten und schon in Ungarn ~~ein~~ eine Privatversammlung gehabt haetten; wir aber mussten bald inne werden, dass sie zu den Verkehrten, aber nicht zu den wirklich Bekehrten gehoeren. Denn anfangs lobten und -wie es schien - liebten sie auch unsern Herrn Pastor, und ruehmten besonders seine Predigten; allein, wenn eine Arbeit fuer ihn geschehen sollte, dann fand man sie nicht mehr willig, vielmehr stritten sie und bald erklaerten sie rundweg, dass sie keinen Willen haetten und zwingen lassen sie sich auch nicht: somit taten sie gar nichts mehr fuer ihn. Die Gemeinde hatte naemlich gleich anfangs dem Hrn. Pastor einen gewissen kleinen Jahresgehalt versprochen und dabei bemerkt, dass, wenn derselbe sein Brod selbst ~~pfl~~ pflanzen - und sich etliche Stueck Vieh halten wolle, so koenne die Gemeinde ihm unentgeltlich akern, auch Heu besorgen helfen und dergleichen mehr, was sie auch gethan hat.

Seite
60 im
Origina-

Die obigen vier Familien aber weigerten sich dessen bald. Der Eine jetzt und nachher auch die Andern. Und, als der Pastor einmal den zu vertraulichen Umgang des Einen (ein verheirateter Mann) mit einer bei ihm wohnenden (sie soll seine Pflege-tochter sein) ledigen Weibsperson getadelt hatte, und eine noch nicht konfirmierte Tochter eines anderen von ihnen nicht zum Abendmahl zu liess, so fingen dieselben auch an den Gottesdienst nur selten und jetzt schon lange gar nicht mehr zu besuchen. Unterdessen kommen sie bei Tag und Nacht, auch gerade waehrend die Gemeinde ihren oeffentlichen Gottesdienst haelt zusammen und sollen ihre Erbauungsstunde halten; indessen sie nur veraechtlich von unserm Hrn. Pastor sprechen, ihn oeffentlich einen Pfaffen nennen, den sie nicht brauchen und ~~nicht mehr~~ nichts mehr von ihm wissen wollen; indessen sie uns Uebrigen mit dem Namen dumme Kasuben (Schwaebische Kaschuben) ~~den~~ Karl und dergl. betiteln.

Doch hat sich in der vorigen Woche ein Fall ereignet, wodurch ihre Bosheit auf eine Weise offenbar geworden ist, welche alles Bisherige weit uebertrifft. Es wurde naemlich von Einem derselben eine kleine Gemeinde-Arbeit gefordert, welche derselbe zwar erfuelle; doch nicht mit gutem Willen. Darauf wurde an einem der naechsten Tage die Gemeinde zusammengerufen und bei dieser Gelegenheit erhoben dieselben ihre Muth und erklaeerten laut unter fuerchterlichem Toben, dass sie sich weder vom Pfaffen, noch vom Schulzenamte befehlen lassen; dass sie nach dem Schulzenamte nichts fragen sondern nur den Ajahn, als ihre naechste Obrigkeit anerkennen und keine Befehle respektieren werden, als die von demselben erhaltenen. Diese Folgerung und da man auch vernommen hatte, dass dieselben schon fruher bei unserer Obrigkeit gewesen und ueber Bedrueckung von der Gemeinde geklagt haben sollten, veranlasste unser Schulzenamt mit noch mehreren aus der Gemeinde gewaehlten Maennern, am 20. August, 2. Sept nach Baba-Dagh zum Hrn Ajahn sich zu begeben und sich bei demselben - ueber das Naehere zu erkundigen. Aber wie erstaunten sie, als sie vom Hrn Ajahn folgende Anklagen hoerten (auch die Klaeger, zwei von obigen Vieren, waren schon dort und gegenwaertig, welche ihre Klagen, eigentlich Verlaeuumungen, luegenhafte Beschuldigungen, daselbst laut wiederholten und laermend, als Wahrheit behaupteten).

1. Zwischen der Gemeinde zu Adnadscha -der Pastor und das Schulzenamt an der Spitze - und gewissen Maennern in Const. wurde ein gefaehrlicher Briefwechsel gefuehrt und zwei, von Const. gekommene, Briefe der Art seien schon bekannt.
2. Es sei ein Plan, dass diese Gemeinde nicht unter dem Gress-Sultan und dessen Regierung stehen und von der Tuerk. Obrigkeit regiert werden solle, sondern unter einem anderen Herrn.
3. Ja, der Schibaschin (Schulz) habe bereits schon die Gemeinde (mit Ausnahme der vier aus Ungarn gekommenen Familien) an den oesterreichischen Consul in Tultscha verkauft.
4. Diese vier Familien wollen aber nur unter tuerkischer Obrigkeit und dessen Schutze stehen, darum werden sie gehasst und gedrueckt; haben es aber auch fuer ihre Pflicht gehalten:

~~XXXXXX~~ ~~XXXXXX~~ ~~XXXXXX~~ ~~XXXXXX~~ ~~XXXXXX~~

Ihrer Obrigkeit von dem Obigen sub. N. I. 2. 3. Anzeige zu machen.

Wenn ihnen, den vier Familien, keine Huelfe gegen die Bedruekung geleistet werden koenne, so bitten sie um Paesse, damit ~~sei~~ weiter ins Tuerkische Reich, namentlich nach Klein Asien, ziehen koennen u.s.w. Leider schienen diese boshaften Beschuldigungen schon zu tiefen Eingang gefunden zu haben, denn sie wurden alle mit der sanft-weisenden und ermahnenden Resolution entlassen, dass sie in Frieden leben und sehen sollen, wie sie miteinander fertig werden und nicht den Kanak beunruhigen d. h. in Constantinopel keine Beschwerde einbringen sollen.

Die Beschuldigung wegen dem verdachtigen Briefwechsel und den zwei Briefen konnten die Klaeger auf nichts gruenden, als auf den von Sr. Majestaet dem Kaiser seinen Protestant. Unterthanen huldreichst verliehenen Ferman und auf ein ~~Schrd~~ Schreiben von Sr. Hochehrwuerden dem Hrn. Missionar ~~Schrauff~~ Schauffler an unsern Hrn. Pastor und Gemeinde vom 7. Juni d. J. welche beide der versammelten Gemeinde vorgelesen worden, wobei auch die Klaeger anwesend waren und jetzt bei diesem Anlass auch dem Hrn Ajahn kund gegeben worden sind. Den Ferman hat derselbe selbst durchgelesen, gelobt und dem Kaiser - Sultan fuer diese Wohlgewigenheit gedankt. Indessen behaupteten die Klaeger mit einer unverschaezten Frechheit vor dem Hrn Ajahn, dass wir noch einen anderen Brief haetten, worin es klar und deutlich gesagt sei, dass wir nicht unter der tuerkischen Obrigkeit, sondern unter einer anderen stehen stehen sollen, Bosheit und Unverstand muessen sie verblendet und (wenn wir sie entschuldigen koennten) zu dem Missverstaendnis verleitet haben, dass sie unsern armenisch-protestantischen Vorstand meinen, wiewohl zwei von diesen, eben die naemlichen, welche jetzt in Baba-Dagh so heftig uns alles Obigen beschuldigen haben (Michael Wagner und Jakob Kaisner) im vorigen ~~Jahr~~ Jahre unsere Bittschrift an den dortigen Vorstand um Aufnahme dieser Gemeinde unter seine Pflege mit unterschrieben haben; jetzt aber wollen dieselben nichts mehr von unserer Gemeinde, als einer Evangelischen, noch vom Pastor, noch von unserem Hochw. Vorstande in Constant. wissen; sondern nur unter der tuerkisch-weltlichen Obrigkeit stehen. Auch haben sie ~~xxx~~ schon erklart, dass sie schwerlich dem Pastor ihren Teil des Gehaltes weiter zahlen werden und es fehle wenig, so ~~w~~ werden sie sich auch von der Evang. Kirche und von dem Protestantismus schriftlich lossagen. In der Abschrift folgt hier der vorherige Satz unter dem ~~angestrichenen~~ :5.

Da nun diese mehrerwaehnten vier Familien durch ihre Stellung und ihr ganzes Benehmen sich keine Liebe und keine Achtung bei dieser unserer Gemeinde erworben haben und sich in religiöser und kirchlicher Hinsicht wie Separatisten von der schlimmsten Art beweisen, auch jetzt noch insbesondere unsere ganze Gemeinde samt unserem Hrn Pastor und unserem Hochw. Obersten Kirchenvorstande verdächtigt und ueberdies Alles noch gedriht haben, dass sie noch nicht zu Ende seien, sondern wollen die Gemeinde und ihren geistlichen Hirten noch weiter malestieren: so bitten wir hiermit unsere Protestantisch-Kirchliche ~~Obrigkeit~~ Oberbehoerde dringend ~~xxx~~ uns

Seite

63 auf die Zusage im Allerhoechst auch uns verliehenen Ferman
im (B.63) basierend, dass die Oberbehoerde diese Angelegenheit
Ori- bei der resp. Regierung dahin vorstellig machen wolle,
gi- dass es diesen Ruhestoerern, Veraechtern und Verlaeundern
nal. nicht blos erlaubt, sondern vielmehr denselben befohlen wird
sich so bald wie moeglich aus unserer Gemeinde und ueber
die Grenze unserer Landgerechtsame zu entfernen, damit
der zwischen der Gemeinde und ihnen herrschend gewordene
Hader aufhoere und ihr schlechtes Beispiel nicht noch
krabsartig um sich fresse.-

Die Namen derselben sind:

1. Michael Wagner mit Familie
2. Jakob Wagner dessen Sohn, Dito.
3. Jakob Kaisner, mit Familie;
4. Johannes Kaisner, Wittwer, mit drei Kindern.

Die Wahrheit des obigen Berichtes, wie auch den Ernst der
angefuegten Bitte, bezeugen wir mit Unterschriften unserer
Namen. (In der Abschrift sind folgende unterschrieben.):

Adamscha, den
22. August 1851.
4 Septemb.

Schulz: Adam Kuehn
Daniel Schielke / Gerichtsmann
And. Liebelt
Ludwig Schielke d.z. Schullehrer
Gottfried Fandrich
Michael Fechner
Friedrich Bernd
Martin Doerrmann
Christoph Kolschewsky
Christian Adam
Karl Ruf
Jakob Doerrmann
Friedrich Hinz
Gottlob Kanet
Gottlieb Beyer
Ludw. Kalk
Johann Kuehn
Samuel Rohde
Michael Hinz
Ludw. Schmidt
Gottlieb Frank
Michael Krueger
Gottlieb Brandenburger
Jakob Martin
Wilh. Fechner
Johann Speer
Peter Kanet
Christoph Schmidt

Zusammen 28 Namen.

Die Richtigkeit der
obigen Unterschriften
wird desmittelst vom Schulzenante
durch egenhaendige Namensunterschriften
bescheinigt (Unterschriften) Adam Kuehn, Schulz
Daniel Schielke Gerichtsmann
Andreas Liebelt, Dito.

Erinnerungsbuechlein.

Die nachstehenden Blaetter tragen nicht den Namen der Verfasserin, aber aus dem Inhalte und der Handschrift geht ohne jeden Zweifel hervor, dass sie aus der Hand von Frau Pastor Christine Bonkemper, der dritten Frau von Pastor Johannes Bonkemper stammen.

Prof. Georg Rath

Peru. Nebraska

Den 15. November
1965.

1848 zog ich mit Familie von dem , vom Herrn reich gesegneten Rohrbach, Worms, Waterloo, Jehannestal weg aus verschiedenen Ursachen , besonders auch weil ich mit Familie Auslaender war und nicht mehr die noethigen Pässe fuer meine Kinder bekommen konnte (Folgendes wird von seinem naechsten Anverwandten auf Verlangen des obgenannten in Rohrbach gewesenen Pastors Johannes Benekemper seiner selbstaufgesetzten Lebensbeschreibung beigelegt, welches sich in Wahrheit wie folgt also zugetragen hat) Er entschloss sich mit noch mehreren ~~stimm~~ Glaubensgenossen (welche zum Theil durch ihn erweckt worden) nach Nord Amerkia ziehen . Es war fest beschlossen, aber des Herrn Gedanken sind nicht unsere , da wir nach Deutschland ziehen wollten um von dort nach Nord Amerika , brach mit Ungarn Krieg aus und man riet uns nicht ueber Deutschland zu reisen, so nahmen wir unsern Weg (wir waren schon in Oesterreich) durch die Wallachei und Molda ; kamen in Galatz gluecklich an , machte Bekanntmit dem dortigen Englischen Konsul , welcher mich dringend bat nach der gegenueber gelegenen Tuerkei zu reisen , denn dort wohnten zwei kleine, deutsche Doerfchen , welche von Russland ausgewandert sind , vor 6 Jahren . Haben auch die ganze Zeit ohne Seelsorge gelebt . Der Konsul war vor 2 Jahren bei ihnen auf einer Reise , welchen sie dringend baten ihnen doch wenn moeglich bald einen Seelssorger zuzuschicken, sonst muessten sie ganz verkommen. Also drang obgenannter Konsul in mich dorthin zu reisen . Ich sagte: Es kann nicht sein . Ich komme dann nicht zu meinem Zweck . (Meine Maeteren Kinder wollten von ~~der~~ Odessa mit den dortigen Bruedern aufs Schiff gehen , weil , als ich fortreiste , die jungste Tochter ihr Studium noch nicht ganz vollendet hatte .

Mein aeltester Sohn war schon voraus ^{nach} nach Amerika) Er aber ~~sagte~~ sagte : Was koennen Sie den wissen , warum Gott Ihren Weg also gelenkt hat , Es kann ja wohl sein , dass Gott sie nach der Tuerkei bestimmt hat. Auch versprach er sogar das Reisegeld bis dahin. Ich liess mich bewegen sprach darueber mit meiner Frau , welche auch sagte es koennte ja sein , dass es vom Herrn also ersehen waere . Wir fuhren auf der Donau auf einer grossen Barge oder Boot hunab ungefaehr 20 Stunden . Erfuhren auch etwas von des Sturmes Gewalt , kamen aber doch gluecklich in der nahe an der Donau gelegenen Stadt Duftscha an , welche schon zur Tuerkei gehoert . Dasselbst fanden wir etliche Deutsche, worunter auch Katholiken . Wir nahmen Quartier; ich fuhr nach dem deutschen Dorf Admadscha genannt, wurde mit Freudenthraenen empfangen , umsomehr da einige dazwaren, die mich persoenlich kannten aus Russland . Gott sei Dank, dass er endlich einen Seelsorger geschickt ! Als ich ihnen aber sagte dass ich nicht bei ihnen bleiben koenne , weil ich auf der Reise sei, und nur die noethigen Amtsgeschaeft verrichten werde, wie ich dem Herrn Konsul in Galatz versprochen , wurden sie traurig , sagten ich duerfe sie aber nicht wieder verlassen , sie seien wohl arm, koennen mir nicht viel Gehalt geben. Ich sagte , wegen Eurer Armuth verlass ich ~~amix~~ nicht , denn ich habe noch Gott sei Dank zu leben fuer meine Familie . Ich liess mich also bereden auch meine Frau stimmte damit ein . Ich sagte aber auf unbestimmte Zeit. Ich blieb also 3 Jahr , 4 Monat. Wellte aber nicht so lange bleiben . Aber ich fuerchtete dem

Herren gegen seinen Willen aus diesem Feld zu gehen. Ich wurde etwas muthlos, weil der Herr meine Arbeit nicht gleich mit sichtbarem Segen begleitete, aber meine Frau sprach mir immer Muth zu. Oft sagte sie zu mir ein Ackersmann muss dem Samen Zeit lassen bis er auf seine Zeit gelegen, dann geht

Seite 3 im
Original.

Erkenntnis, welche bald mit Spottnamen belegt und gehasst wurden von der Welt, wie auch ich, denn sie ~~meint~~ meinten, ich mache den Weg zu eng und die Hoelle zu heiss. Ihre Eltern ~~ihre Eltern~~ und Grosseltern haben auch nicht anders gelebt, als sie, und wo diese hinkommen, wollen sie auch hin. Ich sagte ob ihr tut oder lasset, was auch das wahrhaftige Wort Gottes sagt, so habt ihr einst am grossen Gerichtstage keine Entschuldigung. Ihr musst wissen, dass ein Prophet unter euch war, der euch nach des Herrn Befehl gesagt, was ihr tun oder lassen sollt. (es war ein sehr hartnaeckig Volk von den Norddeutschen) Einmal schickten sie einige Maenner zu mir, welche sagten, die Gemeine verlange ich solle nicht mehr so scharf predigen. Ich sagte ich muss Gott mehr gehorchen ~~als~~ Menschen, welchem ich Rechenschaft geben muss. Solange ihr euer wuestes Leben nicht aendert, kann ich auch meine Predigt nicht aendern. Leset meine Instruktion Ezechiel 33. Sie waren auch unter dem Druck der tuerkischen Obrigkeit, von welcher ich sie durch Hilfe des in Konstantinopel wohnenden Herrn Missionar Schaeffler suchte frei zu machen, welches auch durch Gottes Huelfe gelang. Ich wurde aber bald von dort wohnenden Ungarischen falschen Bruedern als der Mann verrathen, der dieses zuwegen gebracht haette. Ich hatte den Hass der Obrigkeit zu geniessen, welcher zuletzt soweit ging, dass eines Abends ein Beamter zu mir ins Haus kam, welcher mir ankuendigte, dass ich bis Morgen frueh das Dorf geraeumt haben muesse. Nun war guter Rath teuer, Meine Fruechte, die mir die Gemeine gepflanzt, war zum Theil noch im Feld, mein Vieh und anderes konnten wir nicht mit nehmen. Er ^{sagte} sagte, wenn ich nicht bis frueh geraeumt habe, dann wolle er mich ~~mit~~ binden und zu seiner Obrigkeit bringen.

Seite 4 im
Original.

Nun, sagte meine Frau, die sonst nicht fort wollte, nun weiss ich, dass es unser Herr haben will, welches mir auch jetzt leicht ist. Es ist mir als ob Gott sagen wollte. Weil ihr nicht fort wolltet, so will ich euch treiben (die obengenannten falschen Brueder, welche vorgaben sie seien bekehrt, hielten sich ganz zu den Tuerken, sagte sie haben das Wahre und siehe was geschah? Diese waren wolabends, welches dort sehr gefaehrlich ist, weil viele Rauber sich dort befinden. Nicht lange nach unserem Wegzug ~~kam die Nachricht in die Stadt~~ kam die Nachricht in die Stadt Dultscha, wo wir uns einstweilen niederliessen, dass des Abends, ehe es dunkel wurde, kamen zehn oder zwelf Rauber zu einem dieser Brueder und in seit vielleicht einer halben ~~Stunde~~ oder viertel Stunde lag der haupt Bruder mit seiner Sohnsfrau und noch einem andern Freund in seinem Blute tot. Seine Frau starb acht Tag darnach. Der aeltere Sohn, welcher schwer verwundet, kam wieder davon). Seht ihr, sagte der Mann, der uns die Nachricht brachte, warum euch Gott hat fortjagen lassen, dasselbe war euch ^{auch} lange gedroht, weil auch ihr im Verdacht seid, dass ihr viel Geld habt. So sind die Wege des Herrn wunderbar. Ich berichtete meine Sache nach Konstantinopel, wollte eine ausgemachte Sache abwarten welches mir auch versprochen wurde. Allein unterdessen brach

der Krieg zwischen den Russen und Tuerken aus und da ~~wir~~^{wir} gerade am gefaehrlichen Platz sassen, waren wir Tag und Nacht in Gafehr des Lebens und alles beraubt zu werden ongefuehr zwei Stund von unsrem Wohnort schlugen die Russen zu uns her-rueber, wo wir von morgens Tagesanbruch bis abends $\frac{1}{2}$ II Uhr das Schiessen und das Feuer und Rauch sehen konnten. Wir waren eben im Begriff hinter unser Haus zu den Berg zu gehen um zu sehen, da sahen wir eine Bombe ueber uns in der Luft zerplatzen~~ssa~~. Wie einem da zu muth ist, kann man besser

Seite 5 im fuehlen als beschreiben. Ich will es nun kurz fas-
Original. sen, damit dem Leser die Zeit nicht zu lang wird.

Nachdem wir manche Noth und Schrecken ausgestan-den, war meine Frau einmal auf den Tod krank, wurde aber durch Gottes aerztliche Hilfe wieder genesen. Wir konnten nicht abwar-ten bis unsre Sache ausgemacht wurde. Wir entschlossen uns nach Deutschland und zwar nach Preussen unsere Reise 55 im Maerz anzutreten, auf welcher uns der Herr so Handgreiflich gesegnet, dass wir uns vor Acham in den Staub haetten legen moegen. Wir durften ~~zum~~ auf der ganzen Donau mit Familie und Gepaeck (welches nicht wenig war) frei fahren. Auch kam in der Stadt Orsowa ein Herr zu uns, sagte er habe gehoert von unserem Schicksal, gab mit sechsunddreissig Gulden Mens. Dies ist von einigen Freunden, sagte er. Wir waren nie in der Stadt, kann-ten auch diese Leute nicht, haben auch nichts von unserem Schicksal gesagt. Aber ein ~~oesterreichischer~~ oesterreichischer Konsul, der in der Stadt Dultscha wohnte, wo wir auch wa-ren (er und seine Frau waren katholisch, haben sich aber gegen uns benommen, dass sich manche Christen gegen sie zu schae-men haben) uns also genau kannte, gab uns ein oder zwei Emp-fehlungsschreiben mit an die Dampfschiffartsgesellschaft, welcher er gut bekannt war. Also fuehrte Gott diesem lieben Kon-sul die Hand und dem liebevollen Oberdirektor, Herrn Erichsin, lenkte er das Herz. So kamen wir wohl unter manchem Ungemach doch gluecklich nach meiner Heimath und Gebrutsort, wohin ich aber nie mehr wollte, weil ich so weit ich auch herumkam, keine schlechtere Gegend antraf, als diese. Hier hiess es, wie zu Petrus da du jung warest, guereddest du dich selbst wenn du aber alt wirst, wird dich ein anderer guerden und hinfuehren da du nicht hin willst.

Seite 6 im Wir kamen zimlich gesund und wohl an.
Original. Meine Frau unter vielem Weinen sagte sie zu mir: wenn es meiner Ahnung nach geht, geht es uns hier nicht gut, und sie traf es zuerst. Des andern Ta-
ges wurde sie krank, war laengere Zeit krank, Nachher hatten wir zwei Kinder, die fortwaehrend kuaenklich waren. Ich fuehlte mich wohl und vergnuegt, denn ich fand noch manche alte Bekannte auch solche, an denen mich der Herr, ehe ich nach dem Missi-onshaus nach Basel ging, zum Werkzeug an ihrer Bekehrung gebrauchte, welches freilich eine grosse Freude war. Ich hielt auch jetzt wie fruener manche Versammlung.

Aber bei einem Ausgang erkuehlte er. sich waran er lange zu leiden hatte, wurde aber langsam wieder besser. Doch nicht mehr ganz gesund. Am Karfreitag 56 hielt er die letzte Versammlung in Oberbraunfels mit grosser Heiterkeit ueber ---- worauf er am Ostertag schon krank wurde und zwar schwer. Aber nicht allein am Koerper, sondern noch mehr an der Seele

Der Herr fand es fuer gut ihm alles zu entziehen. Oft sagte er zu mir. Mir geht's wie David, wo er sagte: ~~xxxxxx~~ Ich bin wie eine Scherbe ausgetrocknet, und wie eine Haut, die im Rauch haengt fuerre geworden, welches zimlich lange anhielt. Auch konnte er nicht mehr beten, wie er sagte. So wie aber seine Krankheit sich verlor, verlor sich auch die Dunkelheit in seinem Gemueth. Er kam wieder so weit, dass er wieder aufstehen und herum gehen konnte, wo er dann die mehrste Zeit mit Lesen und Beten zubrachte. Oft kam ich vor seine Kammer, dass ich ihn beten hoerte. Er fing an bei sich, seinen Kindern, den Hausgenossen, dem Pastor, seine Gemeinde u.s.f. Er sagte zu mir Meine Schlafkammer ist nicht nur eine Ruhe- sondern auch eine Gebetskammer. Aber leider, als das Spaetjahr kam, kehrte sein

Seite 7 im Original. ne Krankheit wieder zurueck. Es entspann sich die Auszehrung. Auch sein Gemuethsdunkelheit kehrte wieder. Er sprach waehrend seiner Krankheit

nicht viel, aber in seinen gesunden Tagen war er sehr unterhaltend, besonders von Herzenssachen. Sein trostloser Zustand war auch mir sehr theilnehmend. Oft sprach ich ihm zu, hielt ihm die koestlichen Verheissungen des Wortes Gottes vor, sagte ihm ihm auch unter anderem, ob er sich denn nicht ~~xxxxxx~~ mehr erinnere, was er so lange Jahre in Rohrbach gepredigt habe. Ja, sagte er, das weiss ich wohl alles; auch das es wahr ist, aber an meinem Herzen will's nicht haften. Der Herr haelt Visitation bei mir und da kann ich nicht bestehen, wenn er mich nicht aus lauter Gnade und zwar Schaechers Gnade hinein ~~bla~~ngt. Ich sagte ihm, dass ihm keins zu schlecht sei, wer nur seine Schlechtigkeit fuehlt und bereut, denn gerade fuer solche Klen-de, arm in sich selbsy fuehlend Verdammungswuerdige die seien der Gegenstand seiner Unendlichen Erbarmung. Auch kann ihn sein Beruf und Erwaehlung nicht graemen. Er sagt ja, so meine Kinder abweichen von meinem Weg, so will ich sie mit Ruthe zuechtigen, aber meine Gnade will ich nicht von ihnen nehmen. Seine Krankheit dauerte bis zum 24. Januar 57; seine Seelendunkelheit hellte sich ongefuehr 3 Wochen vor seinem Ende auf. Er sagte einmal zu mir: Ich will dir etwas sagen, welches dich gewiss freut. Ich fragte begierig, was denn? Er; Es ist stille in meinem Innern; ich kann glauben, dass Christus auch fuer mich wie fuer alle arme Suender gestorben ist, welches mich freilich nicht wenig freute. Spaeter sagte er, als ich dieses in seiner Gegenwart dem Herrn Pastor sagte. Ja, es ist noch weiter und besser; ich kann mich recht in das Verdienst meines Erloesers einwickeln. Dies war ongefuehr 8 Tag vor seinem Heimgang. Seine Schmerzen waren wenig, nur be- kam er mitunter Brust- und Seitenstechen. Am Tag

Seite 8 im Original. vor seiner Aufloesung bekam er morgens nach 9 Uhr eine Art Krampfhusten, welcher 4 Stunden dauerte ununterbrochen. So nahmen dann seine Leiden zu. Des abends kam ich einen seiner alten, guten Bekannten rufen, dass ich die Nacht nicht allein sein musste bei ihm, weil man schon sehen konnte, dass sein Ende nahe sei. Als ich des Nachts zu sehr von Traurigkeit ~~xxxxxx~~ ganz dahingerissen wurde, sagt ich zu unserem Freund: Ich kann nicht mehr (ich war naemlich 3 Wochen Tag und Nacht wenig von seinem Bett gekommen und es ist die verborgene Hand des guten Hirten dabei gewesen, sonst waere ich laengst untergelegen) bleibt ihr ein wenig bei ihm, ich will mich ein klein wenig hier hinlegen. Kaum lag ich, da vermisste er mich schon. Mutter, rief er. Ich stand gleich

auf, fragte was es sei. Es ist Zeit zum Abschied nehmen. Ich fragte ~~am ich~~ ihn ob ihn auch die bösen Geister noch anfechten. Nein, sagte er. Er verlangte die Kinder, welcher 3 da waren. Beim Kleinsten fing er an zu segnen. Seine Stimme wurde so gestärkt, wie wenn er gar nicht krank wäre. Er sagte: Der Herr segne dich reichlich mit seiner Gnade und heiligen Geist. Der zweite 5 Jahr alt kam mit Lachen vor sein Bett. Ja, lach nur, sagte er diesem Wilhelm. Ich gehe jetzt fort, du musst nicht so viel lachen (ich fragte ihn warum er denn lachte, er sagte, ich freue mich, dass der Vater zum Heiland geht, wo ers besser hat als hier. Zum ältesten von 7 Jahr von 7 Jahr sagte er, sie solle recht gehorsam sein und nicht streiten, welche laut aufweinte und sagte; Ich will aber auch zum Heiland. Ja, sagte ihr Vater, du musst ihn bitten und, wenn er dich brauchen kann, wird er dich schon holen. Zu mir sagte er: Du bekommst deinen Theil vom Herrn und dann hast du

Seite 9 im Original. genög. Ich sagte einmal früher zu ihm: Es gibt aber doch eine grosse Lücke in unser Haus (denn die oben erwähnten beiden Kinder

sind ein Vierteljahr vor ihrem Vater inseit acht Tagen beide an der Auszehrung gestorben). Ja, sagte er, denke aber, dass du den Herrn Jesum in dieser Lücke hast, dann ist sie reichlich ausgefüllt. So gab er noch allen seinen nichtanwesenden Kindern ~~mit~~ auch alle andere Kinder seinen mit der Bitte, ~~zu~~ dass der Herr sie alle segnen wolle, auch seinem Freund Chr. B., der anwesend war, sagte er. Viel haben wir uns miteinander unterhalten, welches jetzt aufhoert. Sagte auch ihm wolle der Herr reichlich im leiblichen wie im geistlichen. Das letzte sagte er auch zu einer andern Schwester im Hl., die diese Nacht anwesend war. Zum Dienstmädchen sagte er, sie solle gehorsam sein. Das sei's Beste. Dann sagte er: Ich kann nicht mehr, ich bin müde. Er musste auch die Anfaelle des Teufels noch fühlen, denn nachher sagte er: Das sind die Baeche Belials. wo einem das Wasser bis an die Seele ~~gan~~ geht. Ich sagte; Das hat unser Heiland auch erfahren in vollem Masse; wir bekommen nur etwas daran zu schmecken. Ich sagte du faengst heute noch den ewigen ~~Spazxxx~~ Sabbat an zu feiern. Er meinte, doch noch nicht so bald. Aber sein Ende eilte schnell herbei. Er blieb bei vollem Bewusstsein, konnte auch sprechen. Sein Mehrstes bestand aber nur im Seufzen: Herr hilf. O, Herr erbarme dich, welches sich auflöste in dem Verlangen: Komm Herr Jesu, komm komme doch! Dann richtete er seinen Blick strack nach oben und verschied sanft 1857, den 24. Januar, Samstag morgens $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Wurde hier in Nuembrecht oeffentlich beerdigt, sein Leichentext war Maleachi 3, 3. welcher ganz passend war.

Seite 10

im Original. Mir ist Erbarmung wiederfahren.
nal.

1. Die Kinder Levi sind es denen, der Herr die Einigung verspricht Ja, wenn sich eins verirrt von ihnen, weicht doch von ihm die Gnade nicht. Der Vater zuechtigt mit der Ruth. Die Suende tilget Christi Blut.
2. Wenn wir in Reue uns verbeugen, bekennen unsre Sunderschuld, dann laesst er seinen Geist uns zeugen, dass er getilget unsere Schuld. Die Zuechtigung geschieht aus Lieb. Dass Kind hinfort beim Vater blieb.
3. Das Feuer brennt nur ab die Schlacken, Die uns hat Adams Fall gebracht. ~~Die Suend, die dich ans Kreuz ge~~

Die Suend, die dich ans Kreuz geschlagen, und uns noch manche Wunde macht Ach, brenn und läut're in der Zeit, Was nicht ~~tosgt~~ ^{tosgt} in die Herrlichkeit.

4. Es ist doch nichts als lauter Gande, Die uns in deinen Himmel bringt, Denn alles ist mit Schuld beladen, Wenn's uns auch noch so heilig duenkt. Befleckt ist unser bestes Thun vor dir in deinem Heiligthum.
5. Drum ist's uns gut, dass du uns reinigst, Im Feuer in der Gnadenzeit, Dann koennen wir, wenn du erscheinst Vor dir bestehn mit Freudigkeit. Weil, wenn du hier gerichtet hast, Nicht wird von dir ins Feuer verhaft.
6. O Gnade, du bist unbeschreiblich: Ach, dass ich g'nug dich ruehmen koennt' Du edles Gut, ach dass ich mehr dich, gepriesen, ich elendes Kind. An keins hast du so viel gewandt. An mir wir deine Macht bekannt.
7. Die Gnade zog mich aus dem Haufen, Der Welt und ihrer Eitelkeit; Nur Gnad' vermocht mich loszukaufen, denn ~~in~~ ^{ich} ich war ja des Teufels Beut' Die Gnad war auf dem schmalen Weg, Das Herzens Trost, das taeglich fehlt.
8. Und kommt es dann mit uns zum Sterben, fleht man dich nur zu um Gnade an, Denn nur aus Gnaden kann man erben, Ein Suen-der nichts verdienen kann. O Gnade, wer schaezt dich genug? Dich Gnad', die uns zum Himmel trug.
10. Dort wollen wir die Gnade preisen. Dort hoert ja alles Stueckwerk auf. Dort wird es nichts als Gnade heissen, Bei allen die das Lamm erkauf. Dort schallt aus allem Lobgesang. Die Gnade hat's allein getan.
